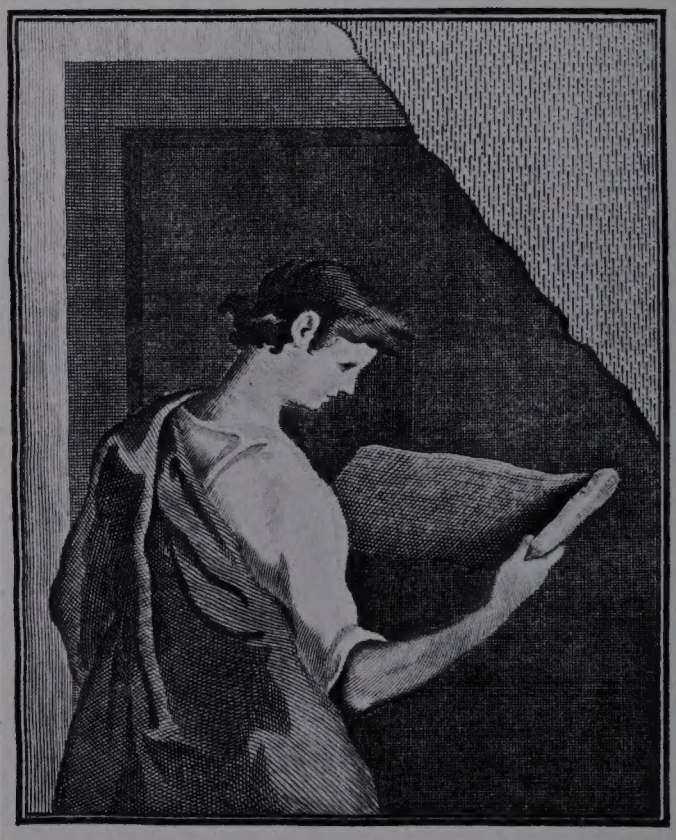

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band.

München, 1857.
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.
(In Commission bei G. Franz.)

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band. Erstes Heft.

1857

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band.

Erstes Heft.

München, 1857.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

(In Commission bei G. Franz.)

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

[illegible]

[illegible]

II.

Ueber eine von Nassenfels nach Manching über Feldkirchen ziehende Römerstrasse

von

dem k. Major Heinrich Vogt in Amberg,

redigirt

von dem k. Professor

Joseph von Hefner

zu München.

Der Pfahl, die nördlichste Schutzwehre der Römer am linken Donauufer, zieht in der Höhe von Ingolstadt unter einem nordwestlichen Winkel von 70°, und parallel mit dem Pfahle zieht die längst bekannte Römerstrasse von Kösching gegen Pfünz.

Die, nördlich von Ingolstadt, und südlich von dem bei Hepberg auslaufenden Jurafuße, fließenden Bäche nehmen eine mit genannten beiden Römerwerken nahezu parallele Richtung und deren Thäler bestehen aus nassen Wiesen; zwischen diesen Bächen jedoch erhebt sich das Terrain nicht unbedeutend, und zwar zwischen dem Lentingerbache und dem Retzgraben bis gegen Döshing, zwischen diesem und dem Gaimersheimerbach bis Oberhaunstadt, wo die Terrainerhebung durch die südliche Biegung des Retzgrabens unterbrochen ist, östlich desselben jedoch wieder fortsetzt, bis gegen Erlachhof; von der Ostecke des Retzgrabens aber läuft die Thalung östlich bis zum Köschingerbach, und es ist unzweifelhaft, daß diese Strecke nur durch Kultur entsumpft wurde.

Ein anderer Moosgraben beginnt nördlich von Etting zwischen

Gaimersheim und Oberhaunstadt, zieht zuerst südlich und wendet sich dann östlich zum Gaimersheimerbach bei Oberhaunstadt, scheidet also die Oberhaunstädter Höhe von der Gaimersheimer Höhe. Zwischen dem Gaimersheimerbach und dem Augraben zieht eine ansehnliche Terrainerhebung bis nach Unterhaunstadt.

Wir haben nun zwischen dem Lentingerbach und dem Augraben drei parallel streichende Höhenzüge und deren Fortsetzung in der Unterhaunstädter Platte.

Südlich des Augrabens ändert sich die Terraingestaltung wesentlich, denn das rechte Ufer dieses Grabens ist ziemlich versumpft, und es ziehen sich nasse Wiesengründe westlich der Ingolstadt-Denkendorfer Hochstrasse bis nahe an Ingolstadt und ebenso an der Gabel bis zur Schutter, wodurch sich südlich des Augrabens zwei Platten bilden, die westliche von der Gabel bis Ingolstadt, die östliche von da bis unter Feldkirchen.

Die Schutter fließt in stark versumpftem Thale von Nassenfels, wo dieses Thal am engsten ist, bis in die Höhe des Samhofes; von hier aus ist sie künstlich durch Dämme des rechten Ufers gegen Ingolstadt gedrückt und würde ohne dieselben Ingolstadt südlich umfließen.

Die Donau zeigt von Weichering an bis in die Höhe von Manching ein starkes Bestreben sich südlich zu wenden, tritt bei Hochwasser über das rechte Ufer aus und windet sich durch die südlich von Ingolstadt gelegenen Auen gegen Manching; nur starke Uferbauten konnten sie in einem Bogen gegen Ingolstadt drücken; vor dem Durchstiche von Feldkirchen nach Mehring vereinigte sie sich bei Manching mit der Paar.

Die Sandrach schlängelt sich von Weichering in west-östlicher Richtung gegen Manching, wo sie sich mit der Paar vereiniget, und nimmt auf ihrem Wege die aus Süden kommenden Wasser des Donau-Mooses auf; hieraus und aus dem Umstande, daß die bei Hochwasser vom Druck der Kultur entfesselte Donau südlich gegen die Sandrach strebt, ergiebt sich die Ueberzeugung, daß das Sandrachbett der tiefer gelegene Punkt ist, und daß die alte Donau im jetzigen Sandrachbett strömte.

Malen wir uns ein Bild der Umgegend Ingolstadts zur Zeit als die Donaudurchbrüche bei Weltenburg und Stepperg bereits vollendet waren, aber die Kultur noch nicht an die Flußregulirung Hand gelegt hatte, so erhalten wir den Lentingerbach als Begrenzung des südlichen Jurafußes, den südlich dieses Baches gelegenen Höhenzug bis Döfching für Anlage von Communicationen brauchbar, den Höhenzug zwischen dem Gaimersheimerbach und dem Augraben besonders günstig für Straffenanlage von Naffenfels bis gegen Unterhaunstadt. Von den Platten südlich des Augrabens und nördlich von Ingolstadt ist die östliche von Ingolstadt bis unter Feldkirchen die brauchbarste für Straffenführung.

Die Schutter floß von Naffenfels an in weitem verfumpften Thale bis gegen den Samhof, von hier aus südlich um Ingolstadt in dem Donaubette, wie dieses vor dem Feldkirchen-Mehringer Durchstiche bestand; wendete sich also zwischen Feldkirchen und Mehring stark südlich, um sich bei Manching mit der alten Donau zu vereinigen.

Die Donau strömte von Neuburg bis gegen Weichering im jetzigen Donaubette, von da nach Manching im Sandrachbette und mit der Paar vereiniget zur Schuttermündung bei Manching. Das Terrain zwischen der alten Schutter und alten Donau war großentheils verfumpft und durch das Ueberströmen dieser beiden Flüße bei Hochwaffer von Rinnen (hier Lohen genannt) durchfurcht; in diesem Netze von Lohen erheben sich die dünenartigen Anschwemmungen bei Gerolfing, dann bei den Schwaigen und bei Unfernherrn; am rechten Ufer der alten Donau, jetzt Sandrach, haben sich ebenfalls Dünen angelegt.

Zu der Zeit, wo die Kultur für Entwäfferung des verfumpften Bodens noch nichts gethan hatte, konnte man Straffen nur auf den hochgelegenen Dünen des südlichen Donau- jetzt Sandrach-Ufers anlegen und zwar auf der Linie Weichering, Zuchering, Manching, Westenhausen und Irsching.

Forschen wir nun nach einem günstigen Uebergangspunkte über die alte Donau in der Umgegend Ingolstadts, so finden wir hauptsächlich die Mündung der alten Schutter in die alte Donau zwischen Manching und Rottmanshart, und von hier aus mußte nord-

westliche Richtung über den Augraben zu dem nördlich desselben gelegenen Höhenzuge eingeschlagen werden.

Nachdem die Römer vom nördlichen Donauufer Besitz genommen, mußten sie auf heftige Kämpfe gefaßt sein, sie mußten also hinreichende Uebergangspunkte über diesen Strom herstellen, um im unglücklichen Kriegsfalle Rückzugslinien zu haben. Auf der Donaulinie gemessen, liegt der Uebergangspunkt bei Eining von demjenigen am Antoniberg bei Stepperg 7—8 deutsche Meilen entfernt; wären die Römer von einem dieser Uebergangspunkte abgedrängt worden, so würden sie erst nach zwei angestrengten Tagmärschen den andern Uebergangspunkt erreicht haben, jedenfalls eine zu lange Strecke, um sie ohne Ruhehalt und überdieß kämpfend zurückzulegen. Das am südlichen Schutterufer gelegene Schloß von Nassenfels bot zwar eine feste Position und ist vom Donau-Uebergange bei Stepperg nur 2 deutsche Meilen entfernt, dagegen von Eining 5—6 deutsche Meilen, also auch für einen Gefechtstag zu weit. Suchen wir nun einen dazwischen liegenden Uebergangspunkt, so scheint uns auch bezüglich der Entfernungen Manching der geeignetste, und dieser Ort auf der Hälfte Donaustrecke zwischen Stepperg und Eining am östlichen Paarufer, bildet so ziemlich die Ostgrenze des damals unzugänglichen Donaumooses.

Diese Betrachtungen brachten mich auf die Vermuthung einer Rückzugslinie der Römer mit dem Donau-Uebergange bei Manching, und ich begann in Nassenfels, bis wohin Spuren einer Römerstrasse von Pfeffenhart führen.

Die von Buchner angegebene geradlinige Strasse nach Kösching hatte meinen Beifall nicht, weil sie den Gaimersheimer- und den Lentingerbach, dann den Retzgraben diagonal durchschneidet, und ich die Römer für so intelligente Baumeister halten mußte, daß sie Terrainhindernisse, wie diese versumpften Thäler möglichst vermieden oder wenigstens senkrecht durchschritten haben würden, und weil diese Richtung zu weit nördlich von Manching führt; ich hatte daher die brauchbarere Höhe zwischen dem Gaimersheimer Bach und dem Augraben im Auge.

Von Nassenfels bis Wolkertshofen läuft die Distrikts-

straße auf der alten Römerstrasse, wo jedoch jene Biegungen macht, ist diese noch genau zu erkennen; von Wolkertshofen zieht die Römerstrasse südlich von Burheim über den Graben, in der Richtung gegen Gaimersheim bis zum Ursprung des Augrabens, wendet sich hier nördlich, um das nasse Thal senkrecht zu durchschreiten, sodann wieder östlich zur Ingolstadt-Eichstädter Chaussée, und wird auch im Volksmunde von Wolkertshofen an als Hochstraße bezeichnet; die Chaussée durchschneidend, zieht sie zur westlichen Grenze der Gaimersheimer Flur. Von Wolkertshofen bis hieher zeigen sich höchst mangelhafte Spuren, daß die Straße ein Römerwerk sei, dagegen im ferneren Verlaufe, in der geradlinigen Fortsetzung auf dem Höhenzuge zwischen dem Gaimersheimer Bache und dem Augraben bis zum Ingolstadt-Gaimersheimer Vicinalwege, und südlich des in der Einsattlung gelegenen Leprosenhauses, welches am nördlichen Abhange auf dem Gaimersheimer Meridian liegt, ist die Römerstrasse unverkennbar. Von dem Gaimersheimer Vicinalwege an zieht sie mit höchst unbedeutenden Spuren ihres frühern Zustandes bis an die Einsattlung der Schlichtmühle, wo jede Spur aufhört; wenn man jedoch in ihrer Verlängerung auf der Schneide fortgeht, findet man in der Höhe der Riedmühle die Spur wieder. Von hier aus zieht sie den südlichen Abhang herab zum Thal des Augrabens, überschreitet diesen nahe an der Ingolstadt-Denkendorfer Chaussée und zieht in gerader Linie zu dieser. An der Einmündung der Römerstrasse macht die Chaussée eine starke Biegung, indem sie eine kurze Strecke auf der Römerstrasse liegt; wo jedoch die Chaussée sich wieder südlich wendet, zieht die Römerstrasse beinahe geradlinig gegen Feldkirchen und wird als Feldweg benützt.

Als Spuren einer Römerstrasse können hier bezeichnet werden, daß sie größtentheils auf einem Damme fortläuft, zudem das ganze umgebende Terrain eine Platte, also der Weg selbst einer Versumpfung nie ausgesetzt ist, und die sich theilweise vorfindenden starken Grundbauten, ferner der Umstand, daß ein Hof und die nördliche Kirchhofmauer von Feldkirchen selbst auf diese Strasse gebaut sind, dieselbe folglich schon vor Entstehung des Dorfes bestanden haben

muß und nicht erst von den Einwohnern erbaut wurde; ausser Feldkirchen aber hat sie in der eben beschriebenen Lage für Niemanden Interesse.

Von Feldkirchen aus zieht sie südöstlich zur jetzigen Donau und zwar genau in der Richtung, welche die Grenze zwischen der Meilinger und Mehringer Flur, und dann dieser und der Ingolstädter Flur bezeichnet, und es findet sich am nördlichen Bruchufer der jetzigen Donau eine Strassenunterlage aus Bruchsteinen und Kies, welche zwar den Beschreibungen des Profils der Römer-Heerstrassen nicht entspricht; aber Vicinalstrassen haben die Römer sicher nicht so solid gebaut, als ihre großen Heerstrassen, und gewiß nur aus dem zur Hand gehabten Materiale. Da nun diese Stelle nahe an der Donau liegt, so ist anzunehmen, daß sie ursprünglich nur eine Kiesstrasse war.

Wenn man sich am südlichen Ufer des Donau-Durchstiches mit der oben beschriebenen Feldkirchnerstrasse allignirt und in genau südöstlicher Richtung fortgeht, so findet man auf diesem Wege noch einige Spuren eines geradlinig laufenden Dammes, welcher jedoch an mehreren Stellen von Lohen durchbrochen ist, und welcher nahe an der Stelle, wo das alte Schutterbett südlich umbiegt, eine mehr südliche Richtung annimmt, so daß dessen Verlängerung über die alte Donau an die Westseite der zur Manchinger Flur gehörigen Burgäcker fällt, deren Buchner unter „Vallatum“ erwähnt (Reisen auf der Teufelsmauer, 3tes Heft, S. 19). Wenn man bedenkt, daß die Auen zwischen dem Donaudurchstiche und der Paar jährlich überschwemmt werden und daß der Holzbestand alle 6 Jahre abgetrieben wird, so kann es nicht auffallen, daß von diesem Theile der Römer-Kiesstrasse kaum mehr Spuren aufzufinden seien.

Der Herr Bataillonsarzt Dr. Beck, welcher schon seit Jahren nach römischen Alterthümern in hiesiger Gegend forscht, und dem ich meine Beobachtungen mittheilte, hält die von mir aufgefundene Strasse ebenfalls für eine Römerstrasse und behauptet, daß deren östliche Fortsetzung in der Richtung zwischen Rottmanshart und Lintach an Westerhofen, Knodorf und Irsching vorbei zu suchen sei, und will auf

dieser Strecke mehrere Spuren einer Römerstrasse gefunden haben; ferner bezeichnet er mir den Feldweg, welcher von Feldkirchen aus geradelinig in nord-nordöstlicher Richtung nach Döschingen gegen Köschingen führt, ebenfalls als eine Römerstrasse.

Es ist unzweifelhaft, daß die Römer zur Verbindung ihrer Parallel-Strassen auch Transversal-Strassen angelegt haben, wie die vom Herrn Professor Platzer in Neuburg untersuchte Strasse von Nassenfels über Möckenlohe nach Pfünz beweist, und es hat große Wahrscheinlichkeit, daß von der Strassenecke bei Köschingen eine Transversalverbindung mit der Nassenfels-Manchinger Strasse besteht.

Eine solche Transversalstrasse mag auch zwischen Eining und Abensberg bestanden haben, dessenungeachtet kann ich die herrschende Ansicht, daß Arusena der Peutingerischen Tafel XXII. M. P. von Regensburg, und Abusina des Itinerarii Antonini, XX. M. P. von dieser Stadt entfernt, ein und dieselbe Station, nemlich Abensberg sei, nicht theilen, weil die Entfernungen nicht übereinstimmen und weil die Römer, um über Eining nach Köschingen zu gehen, nicht den Umweg über Abensberg gemacht haben würden; ich glaube daher, wir müssen Arusena an den Brückenkopf bei Irnsing, und Celeusum an das Castrum am Kelsbache bei Ettling verlegen.

Die im Itinerar bezeichnete Hauptstrasse von Abensberg nach Manching werden wir nicht nahe am rechten Donauufer suchen dürfen, weil das Terrain von Vohburg bis Neustadt für Strassenanlage ungünstig ist; wir werden diese Hauptstrasse durch den Forst Dürrnbuch und am nördlichen Rand des Feilnforstes zu suchen haben.

II.

Ueber das Segment einer römischen Verbindungs-Straße von Ebersberg nach Erding und an die Isar nach Moosburg.

Von
Bernhard Zöpf,
Lehrer in Oberdorfen.

Einer alten Sage zufolge soll in der Nähe von Ebersberg bei dem nahe gelegenen Marktflecken Grafing Herzog Theodo oder Diet der Große aus Bayern die Römer zum zweiten Male geschlagen haben [1]).

Obgleich diese Sage in das Reich der Fabeln gehören dürfte, da vor dem 6. Jahrhundert kein Theodo unser Vaterland regierte, und bekanntlich die Römer schon früher den deutschen Völkern nicht mehr widerstehen konnten; so dürfte doch anzunehmen sein, daß in gedachter Gegend die Römer zu kämpfen hatten, wie denn auch noch heutigen Tages mehrere Denkmale des römischen Alterthums in der Umgegend daselbst von dem ehemaligen Aufenthalte der Römer zeugen.

Einige Alterthumsforscher haben nachzuweisen gesucht, daß durch den bei Ebersberg beginnenden großen Forst 2 Neben- oder Verbindungsstraßen führten, und zwar soll ersterer Strassenzug von

---

1) Aventin. — v. Obernbergs Reisen II. p. 19. Hund bayr. Stammb. I.)

Pfunzen (Rosenheim) über Grafing und Ebersberg in gerader Richtung nach Freising sich erstreckt haben, letztere Nebenstraße aber soll von Rott und Attel, den bekannten römischen Militärstationen am Inn, über Steinhöring und Meilertskirchen durch genannten Forst gezogen sein, und sich sodann mit jener von Oberföhring nach Altötting führenden Verbindungsstraße vereinigt haben [1]).

An und in der Nähe der letztgenannten Straße konnte Ref. weder bemerkenswerthe antike Objekte, noch irgend Spuren einer römischen Straßen-Anlage entdecken, wohl aber an erstgenanntem Straßenzuge.

Es bemerkt zwar schon Prof. Schlett, daß „ein Segment einer solchen Straße, welche aus dem Anzingerforst durch einen weiten Moosgrund in die Erdinger Gegend führt", noch sichtbar sei, ohne jedoch Ort und Stelle näher zu bezeichnen und gedachtes Segment zu beschreiben. Auch kann Ref. damit nicht einverstanden sein, insoferne nämlich der genannte verehrte Alterthumsforscher angibt, daß gedachte Straße in gerader Richtung nach Freising geführt haben soll; denn theils die vielen Bäche und Flüße, theils die große Moosstrecke waren hier unvermeidliche Hindernisse, und es dürfte eine andere Angabe desselben umsichtigen Forschers sich als richtiger erweisen, indem er nämlich in seiner Schrift „über Römerstraßen im Allgemeinen", in welcher er einen summarischen Ueberblick jener römischen Straßenzüge gibt, welche er selbst aufgefunden hat, ad e bemerkt: „Straße im Erdinger Gebiet. Sie kömmt von Moosburg, und zieht in gerader Linie nach Alt-Erding [2]).

Den jüngst angestellten Forschungen und Entdeckungen zufolge hat sich nun das Resultat ergeben, daß die erwähnte römische Verbindungsstrasse von Ebersberg durch den Forst an die alte Stammburg der Grafen von Sempt-Ebersberg, genannt „Sempt", und

---

1) Vergl. v. Obernberg über römische Neben- und Verbindungsstrassen, Oberbayr. Arch. VI. p. 406. Schlett „die Römer in München". Dr. Paulhubers Geschichte von Ebersberg S. 71.

2) Schletts Römerstraßen p. 69.

und von da rechts unweit dem rechten Ufer des Semptflüßchens nach Altenerding, sowie von hier beinahe in gerader Richtung durch die schönen Gefilde von Erding, Eiting und Berglern gegen Wartenberg hin an die Isar und nach Moosburg führte.

Nach Angabe einiger Alterthumsforscher[1]) soll auch durch die Gefilde von Erding, über den Altweg nach Aufkirchen und Notzing in westlicher Richtung ein Römerweg auf dem Bergrücken München zu — an den beiden Gasteigen geführt haben; allein innerhalb dieses Terrains konnte Ref. nirgends Spuren entdecken, welche das Dasein einer ehemaligen Römerstraße verrathen.

Dagegen ergibt sich nun an und in der Nähe des bezeichneten Straßenzuges noch heutigen Tages allenthalben die Wahrnahme von Denkmälern des römischen Alterthums.

In der Nähe von Grafing südwestlich bei Schamach zeigt sich eine Römerschanze, so wie sich unweit erstgenanntem Orte auf einer Anhöhe Spuren von Befestigungen und von Hochäckern im nahen Gehölze zeigen, und in etymologischer Beziehung sind die Namen Kaps, Gasteig ꝛc. bemerkenswerth. In der Nähe von Ebersberg gegen Grafing hin ist ein Segment der berührten Straße sichtbar und bildet einen Hohlweg, der quer durch die Fluren der genannten Orte Kaps und Gasteig hinläuft, nächst dem Eckelburgersee vorüberzog und dann durch den Forst führte, wo man bei dessen Eingang vor 30 Jahren, bei der Gelegenheit, als man den Parkzaun setzte, auf eine gut gepflasterte Straße stieß. Hievon ist längs des Forstes hin hie und da noch ein Segment sichtbar, und unweit dieser Straßenanlage rechts und links befinden sich mehrere Gruppen von Grabhügeln, von denen viele von besonderer Größe[2]).

Die Grabhügel sind in der Regel 8—12′ hoch und halten 20 bis 30′, auch 40—60′ im Durchmesser. Im Jahre 1844 wurde der größte von den im Wildparke aufgefundenen Hügeln geöffnet. Zwei

1) S. Dr. Eberls Geschichte der Stadt Dingolfing p. 15.
2) Vergl. v. Stichaners Verzeichniß der Grabhügel. Oberbayr. Arch. I. p. 120.

Schuh tief unter der Oberfläche traf man auf ein Kohlenlager, unter welchem sich einige schwarze, unglasirte Scherben und Trümmer einer Urne zeigten. Vier und dann 10′ tief stieß man wiederholt auf große Kohlen- und Aschenhaufen, unter denen noch die Kohlen als Eichen-Kohlen zu erkennen waren, sodann auf kleine Stücke von Knochen und zuletzt auf viele, jedoch zerbrochene Töpfe, wovon die verschiedenen, zum Theil sehr schön geformten und farbigen Stücke zeigten, daß einst wenigstens 5—6 solche Urnen in diesen Hügel gestellt worden waren, und hier wurde vermuthlich ein vornehmer Römer begraben. Gegenwärtig zählt man 50—60′ solche Grabhügel im Forste, sowie zwei Schanzen, und häufige Spuren von Hochäckern finden sich daselbst vor.

Auch in jüngster Zeit ließ Herr Parkmeister Weiß in Hohenlinden einige Hügel öffnen; es kam eine Menge Kohlen, Aschenkrug-Scherben u. dgl. zum Vorschein. Derselbe entdeckte vor 6 Jahren bei Anlegung eines Grabens im „Helmetsmoos“ [1]) ein vollkommenes Pflaster, worüber bereits Herr Oberforstrath Waldmann in der Plenarversammlung des historischen Vereins von Oberbayern am 1. Oktober 1850 referirte und einige an dieser Stelle vorgefundene Alterthümer übergab [2]).

Sobald die Römerstraße den Ebersberger Forst verläßt, so durchkreuzt sie unweit dem Weiler Aitersteinering an der heutigen Chaussee nach Hohenlinden die von Hrn. v. Obernberg beschriebene von Oberföhring herziehende Verbindungsstraße, und zieht in gerader Richtung nach der uralten Stammburg der Grafen von Ebersberg, nemlich nach Sempt. (Semptaha).

Bekannt sind die bei Forstinnding und Anzing gefundenen antiken Gegenstände, z. B. ein Bacchus, gefunden unweit Anzing, sowie die Römerschanze bei dem obenerwähnten Weiler Aitersteinering auf dem nahen Biberge [3]).

Von Sempt nahm der alte Römerweg rechts seine Richtung

---

1) Topogr. Atlasblatt Wasserburg.
2) Vergl. Jahresbericht des hist. Vereins v. u. f. Oberbayern 1850 p. 8.
3) Schlett „die Römer in München.“ Oberbayr. Arch. I. et VI. p. 412.

gegen das Flüßchen Schwillach und den Ort Taing hin, und zog dann über Wörth und Straß unweit dem rechten Ufer der Sempt hinab nach Altenerding, welcher Ort unter dem Namen Ariodurum bestanden haben soll[1]).

Innerhalb des genannten Terrains von Sempt nach Erding sind noch heutigen Tages 2 Römerschanzen sichtbar, nämlich die eine „auf einer im Angesichte von Isen gegen West liegenden Anhöhe" bei Loipfing[2]), und die andere bei Hörlkofen.

Letzterer Ort liegt in der Nähe von Kirchötting und Wörth. Kirchötting ist ein alter Burgstall, und sowohl hier in Oetting (Otingas) als in Wörth (Weride) wurden „von reichen und vornehmen Leuten der Gegend" Kirchen erbaut, und zwar schon im 8. Jahrhundert[3]).

In der Nähe von Altenerding, z. B. im sogenannten Neuhauserhölzl, befinden sich noch häufig Spuren von Hochäckern, und in der Umgegend wurden auch schon mehrere römische Münzen gefunden. Unweit dem Oertchen Bretzen bei Alterding liegt ein Römerhügel, und in der Nähe fand man vor 20 Jahren ein Römerschwert.

Von Erding führte mehrberührter Römerweg nach Eiting und gegen Berglern und Wartenberg hin in gerader Richtung an die Isar. Außerhalb Erding links liegen die zwei Orte Ober- und Niedererding, wo schon die ersten Grafen von Ebersberg als Gaugrafen des Erdinggaues eine Villa hatten und die alte Burg Notzing mit einem Römerhügel[4]), sowie rechts die alten Ortschaften Reisen und Eiting. Unweit dem letztern Orte stand eine Römerschanze[5]), und hier befanden sich mehrere Grabhügel, welche aber jetzt in Folge der Kultur verschwunden sind.

Auch bei Berglern finden sich Spuren von Verschanzungen, und in gedachter Richtung zeigen sich noch hie und da Spuren einer

---

1) Vergl. Kalender für kath. Christen 1852 S. 98. Zöpf „historisch topographische Beschreibung des kgl. Landgerichts Erding" 1856 S. 2.
2) Oberb. Archiv. I. p. 328.
3) Meichelbeck I. p. 161 I. c. Nr. 86, 258 et 268.
4) Vergl. Oberb. Arch. I. p. 120.
5) Bayerische Annalen 1834 p. 119. Eberls Geschichte von Dingolfing p. 14.

alten Straßenanlage. Bekannt sind ferners die Hochschanzen bei Wartenberg, welcher Ort zweifelsohne den Römern zu einer Warte gedient haben dürfte [1]).

Die hl. Geistkirche zu Apolting, St. Ulrich zu Pesenleon und St. Nikola nächst Wartenberg sind aus den Steinen eines Kastells erbaut [2]).

Ehe man nun zum Isarfluße und nach Moosburg gelangt, sind der alte Burgstall Zustorf (Zoudalstorf), sowie die Orte Preysing (Prisingas) und Botenau, (Polinouua) und links unweit der Isar die Ortschaften Tara und Gaben [3]) bemerkenswerth. In letzterm Orte steht ein aus massivem Gesteine erbautes Kirchlein, und in der Umgegend sind schon mehrmals antike Gegenstände, z. B. alte Waffen, kleine Hufeisen, Münzen ꝛc. gefunden worden.

Die alte Stadt Moosburg heißt urkundlich Mosaburch, und wird nach dem Urtheile einiger Schriftsteller aus den noch sichtbaren Spuren römischer Anlagen und den in der Umgegend aufgefundenen Römermünzen für römischen Ursprunges gehalten [4]).

Es deuten demnach alle die genannten bemerkenswerthen antiken Objekte und Denkmale in der Nähe des bezeichneten Straßen-Terrains auf die Zeit der Römerherrschaft zurück.

---

1) Vergl. Zöpf's „hist. topogr. Beschreibung des k. Landgerichts Erding" p. 277.
2) Vergl. Dr. Eberl's Geschichte der Stadt Dingolfing p. 14.
3) Vergl. Verhandlungen des hist. Vereins v. Niederbayern II. Bd. 3. H.
4) Vergl. Gandershofer's Geschichte der Stadt Moosburg p. 5.

III.

Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling.

Von

Joseph Graffinger,

Pfarrer in Allershausen.

(Quellen: hauptsächlich die Aiblingischen Registraturen, außer diesen noch die nachfolgend citirten.)

Entstehung Aiblings.

Der Markt Aibling, dem man ein besonders hohes Alter nicht ansehen möchte, hat gleichwohl eine Geschichte, so alt wie das Christenthum. Er verdankt nämlich der Eroberung Bayerns durch die Römer seinen Ursprung. Um das Jahr 15 vor Christus fiel auch, nachdem von beiden Seiten her die Länder schon römisch geworden, das Land Vindelizien unter die römische Botmäßigkeit. Die östliche Gränze dieses Landes, der Inn, war nahe bei Aibling; als vindelizische Einwohner dürften in dieser Gegend nach Aventin die Consuaneter anzunehmen sein. Es wurden ihrer nur mehr wenige von den Römern im Lande geduldet. Ob in das zweite Rhätien, wie die Römer nunmehr Vindelizien nannten, (nach gewöhnlicher Annahme um das Jahr 8 vor Christus) Bojer einwanderten, die von den Markomannen aus Böhmen vertrieben worden waren, mag dahin gestellt sein; jedenfalls blieben auch sie, wie die Vindelizier, Unterthanen der Römer. Das Land nahm eine ganz römische Gestalt an. Es entstanden Städte, die wieder durch Heerstrassen mit einander verbunden wurden, so Augsburg und Salzburg. Die Strasse zwischen den beiden Städten zog sich über das heutige Aibling hin. Sie läßt sich noch immer

ziemlich gut nachweisen, namentlich westlich vom Markte. H. General Weishaupt [1]) hat sie genau beschrieben. Vor der Errichtung der jetzigen Landstrasse nach Aibling muß sie noch sehr kennbar gewesen sein. In der Nähe dieser Römerstrasse befanden sich römische Niederlassungen, Befestigungen und Warten, so zu Högling, Mietraching, Thierham, Ellmosen, Aibling und Willing. Der bedeutende Römerthurm zu Aibling, von welchem später mehreres, ist leider am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts mit größter Mühe demolirt worden. In der Nähe zeugen nur mehr Ueberbleibsel geringeren Ranges von römischem Leben und Wesen, so Hochäcker, Schanzen und Grabhügel, so weit sie der Kultur noch nicht gewichen sind, aufgefundene römische Geschirre, Münzen, eiserne Röhren, Nägel ꝛc. Im genannten Archive [2]) sind sie erwähnt und beschrieben, so auch bei Zschokke I. 44 ꝛc. Ein altrömischer Grabstein mit guterhaltener Inschrift, der von Ellmosen nach München gebracht wurde, läßt mit unbedenklicher Gewißheit auf das hohe Alter des dem Römerkastell zu Aibling nahen Ellmosens schließen. So auch das Marktswappen, der hl. Georg, Kirchenpatron in der fast unter dem Römerthurme bestandenen und auch mit demselben demolirten Kirche zu Thierham. Nach Ritter v. Koch-Sternfeld [3]) deutet dieser Kirchenpatron auf einen früher daselbst unter den heidnischen Römern bestandenen Mithrasdienst hin, gibt also gleichfalls Zeugniß von dem höchsten römischen Alterthume. Möglich ist sogar, daß die von den Römern herzurühren scheinenden Befestigungen in und um Aibling schon theilweise von den Vindeliziern zu ihrer Vertheidigung angelegt waren und von den Römern nur benutzt wurden. Wenn aber auch nicht, so bleibt doch für Aibling, als die stärkste römische Befestigung und hiedurch Grundlage zu dem späteren Markte, das Entstehen im römischen Zeitalter gesichert. Ob Aibling den Namen Albianum in der Römerzeit geführt habe, wie Pallhausen und Lipowsky vermuthen, bleibt demnach gleichgültig.

1) Oberbayer. Archiv Bd. III.
2) Oberbayer. Archiv I. 124. 325. III. 49—56.
3) v. Koch-Sternfeld, Beiträge z. deutschen Länder- ꝛc. Kunde I, 203. Betrachtungen über Geschichte, ihre Attribute ꝛc. 80.

Einführung des Christenthums.

Durch den Umstand der römischen Botmäßigkeit mußte auch hier, so wie auch anderwärts das Christenthum schon frühzeitig Eingang finden. Denn namentlich von den Römern wurde im Allgemeinen das Christenthum [1]) bereitwilliger aufgenommen, als von den barbarischen Völkern, und so entstanden allenthalben kleine Gemeinden von Christen, die freilich in den ersten Jahrhunderten durch blutige Verfolgungen [2]) fast ausgerottet wurden und sich nur im Stillen von neuem wieder bilden konnten, vorzüglich in Städten. Die kleine Römerkirche in Thierham muß somit, wenn nicht schon früher, so doch nach 340 und 391, als das Christenthum freie Religionsübung erlangte und das Heidenthum abgeschafft wurde, von den Römern aus einem Götzentempel in ein Haus Gottes verwandelt worden sein. Die Völkerwanderung vernichtete nun freilich wieder das Christenthum fast überall auf eine Zeit lang in den von Rom entlegenen Ländern, die ihr ausgesetzt waren, und erst, als die aus derselben hervorgegangenen Völker wieder zur Ruhe gelangt waren, konnte das Christenthum abermal beginnen. Koch-Sternfeld ist der Ansicht, daß es nach dem Abzug der Römer vom nördlichen Flachlande her in das südliche Gebirge von Bayern drang. Als Bayern selbstständig und vom Frankenreiche bald hernach abhängig wurde, opferten besonders fränkische Glaubensboten ihr Leben, um Bayern die Wohlfahrt des Christenthums zu verschaffen [3]). Welche es in der Gegend von Aibling gewesen sind, läßt sich nicht mehr bestimmen. Jedoch meint Dachauer [4]), daß, wenn nicht der hl. Rupert selbst, doch seine Schüler die Bekehrung der Leute in dem bayerischen Innthal und weiter heraus vollbracht und vollendet haben, wofür auch Koch-Sternfeld [5]) stimmt. Die beiden Irländer, der hl. Bischof Marinus und sein Diakon S. Anianus, welche in der Nähe von Aibling zu Wilparting und

---

1) Pfeffel, Einleitung in die Kirchengeschichte. 1797. I. 210.
2) Neue hist. Abh. d. Akad. 1804. I. 32 ꝛc.
3) Pfeffel, Einleitung in die Kirchengeschichte, I. ad annum 534.
4) Oberbayr. Archiv II.
5) Geschichte des Grafen Max IV. v. Preising. conf. Mutzl cella s. Maxim. 9. Rader. Bav. Sanct. O. A. I. 294. v. Obernberg. Koch-Sternfeld Beitr. I. 186.

Alb wohnten und beim Einfalle der Wenden ihr Leben verloren, dürften auch für Aibling als Apostel nicht wenig gewirkt haben. So scheint es, daß im siebenten Jahrhundert das Christenthum bereits erstarkt war und die alten Kirchen, vor allen die zu Thierham, dann die zu Ellmosen an den römischen Thurm angebaut, ebenso zu Mietraching, Willing ꝛc. bereits am Schlusse dieses Jahrhunderts bestanden. Von da an blühte das Christenthum hier ungestört bis auf den heutigen Tag.

Pfarrei Aibling, deren Entstehung.

Die heutige Pfarrei Aibling zählt über 2800 Einwohner; vom nordwestlichen bis zum südöstlichen Endpunkte derselben sind fast drei geometrische Stunden, ihre Durchschnittsfläche beiläufig zwei Stunden, ihr Flächeninhalt über eine Quadratmeile. Sie gränzt an acht Pfarreien: Au, Berbling, Götting, Högling, Tuntenhausen, Hochstätt, Pfaffenhofen und Pang. Durch die Mangfall wird sie in zwei ungleiche Hälften getheilt. Diese Ausdehnung hatte nun die Pfarrei Aibling von jeher kaum. Vielmehr scheinen ursprünglich die Filialen selbstständig gewesen zu sein, und hat wohl namentlich Willing mit Berbling (Bergwilling) eine Pfarrei gebildet. Wann sie mit der Pfarrei Aibling vereiniget wurden, darüber fehlen die Nachrichten. Auch scheint Aibling gleich anderen frequenten Orten nicht von jeher Pfarrort und die Pfarrkirche daselbst gewesen zu sein. Die erste Pfarrkirche, wenn man sie anders so nennen kann, war wohl die bereits erwähnte Kirche zu Thierham, nach derselben dürfte die Kirche zu Ellmosen, woselbst sich früher auch der Pfarrhof befand, entstanden sein und vielleicht gleichzeitig die zu Willing und Mietraching. Daß übrigens in Aibling selbst für die religiösen Bedürfnisse der im Kastell Wohnenden, so wie der um dasselbe und unter dessen Schutze sich Ansiedelnden bei dem Bestehen dieser benachbarten Kirchen nicht auch gesorgt war, braucht nicht angenommen zu werden. Innerhalb des Umfanges der Burg, vielleicht sogar an dem Platze der gegenwärtigen Pfarrkirche mag immerhin auch eine Kapelle bestanden haben. In dem Streite des Bischofs Otto von Freising mit

Abt Leutfried von Chiemsee [1]) ist sie zwar nicht erwähnt; es war aber auch eine Veranlassung dazu nicht gegeben. Die öftere Anwesenheit von Fürsten, Bischöfen, Grafen und andern hohen Herren zu Aibling läßt mit Grund voraussetzen, daß in jenen religiösen Zeiten an den Orten solcher Zusammenkünfte auch Kirchen oder Kapellen bestanden. Man müßte nur die nächstgelegene Kirche Thierham besucht haben. So feierte König Ludwig dahier 855 die Fasten (dies quadragesimales frequentabat) und Kaiser Arnulph 898 dahier die Weihnacht. Obwohl nun die Kapelle zu Aibling erst 927 urkundlich erwähnt wird, so muß sie doch schon lange bestanden haben und rührt vielleicht sie selbst mit ihrer Dotation von den agilolfingischen Herzogen, denen die Burg zu Aibling gehörte, her. Sie war nämlich mit allen ihren Gütern und Besitzungen 927 Gegenstand einer Tauschverhandlung (cum omnibus mancipiis ceterisque rebus magnis ac parvis, mobilibus et immobilibus ibidem pertinentibus) zwischen dem Erzbischofe Adalbert II. von Salzburg und der vornehmen Frau Rihina, wonach sie gegen Rückgabe an das Erzstift ihr und einer ihrer Töchter auf Lebzeiten überlassen wurde. Der Besitzstand dieser Kirche deutet auf ein schon längeres Bestehen. Dachauer meint, daß dieselbe vom Herzog Tassilo und seiner Gemahlin Luitburg an das Kloster Chiemsee geschenkt worden, und nach dessen Zerstörung durch die Hunnen an das Erzstift Salzburg gekommen sei. Die Kirche zu Thierham blieb mit dem Emporkommen der zu Aibling zurück. Bei welcher Kirche nun ein Priester war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Mietraching und Thierham dürften mit einander einen Priester gehabt haben, der vielleicht auch Ellmosen versah und dort seinen Sitz nahm. Aibling hatte vielleicht nur einen Burgkaplan. Obwohl nun auch später noch Ellmosen der Pfarrsitz war, so hat die sich nach und nach bildende Pfarrei doch immer den Namen von dem ungleich wichtigeren Aibling geführt und wurde die Kirche zu Aibling sicher schon im zehnten Jahrhundert wirkliche Pfarrkirche, die von Ellmosen aus, wie es auch anderwärts der Fall war und noch heute ist,

1) Meichelbeck, hist. Fris. II. 91.

versehen wurde, bis der Pfarrer mit seinem Hilfspriester seinen Pfarrhof endlich in Aibling selbst erhielt. Wann die Pfarrei wirklich in's Leben trat, bleibt unentschieden. Nach Dr. Wolf sind unter Kaiser Ludwig dem Frommen 816 auf dem Concil zu Aachen die Pfarreien eingesetzt worden. Dieß war aber eine allgemeine Organisirung im ganzen deutschen oder vielmehr fränkischen Reiche, und kann nicht daraus bewiesen werden, daß nicht schon lange zuvor Pfarreien und Pfarrer bestanden haben und zwar, wie Hr. Geiß sagt, schon im sechsten Jahrhundert. Hienach dürfte im Zusammenhalte mit allem vorhergehenden die Entstehung der Pfarrei Aibling, wenn auch natürlich nicht der jetzigen, schon in das siebente Jahrhundert gesetzt werden. Wegen Einwirkung der salzburgischen Geistlichkeit auf Einführung des Christenthums und dessen Erhaltung dahier mag die Pfarrei von Salzburg abhängig geworden sein, und blieb es längere Zeit noch wenigstens mit dem Besetzungsrechte. Die kanonische Institution des Pfarrers erscheint aber schon frühzeitig als dem Bischof von Freising zustehend. Noch 1239 verleiht der Erzbischof von Salzburg diese Pfarrei und vielleicht auch noch später. 1312 aber erklärt schon Bischof Gottfried von Freising, daß er das Besetzungsrecht habe: cujus spectabat Provisionis collatio manus nostras. Vielleicht mag eben der zwischen Salzburg und Freising 1239 entstandene Besetzungsstreit den Papst veranlaßt haben, die Rechte auf die Pfarrei Aibling dem Bischofe von Freising gänzlich zuzusprechen. Nicht ohne Einfluß hierauf mag auch der Umstand gewesen sein, daß der Graf Siboto von Falkenstein, welcher Vogt von Aibling und Kirchenvogt daselbst unter salzburgischer Lehensherrlichkeit war, 1247 seine Güter und Rechte dem Stifte Freising vermachte. In dieser Zeit mögen überhaupt vielfache Umgestaltungen mit der Pfarrei Aibling vor sich gegangen sein, welche nicht mehr nachzuweisen sind. 1315 bestand die Pfarrei schon in dem gegenwärtigen Umfange und war die Kirche in Aibling schon die Pfarrkirche. [1])

---

1) Deutinger, Matrikeln der Erzdiöc. München-Freising. Konrad. Matr.

Pfarrer zu Aibling.

Die Reihenfolge derselben wird im Anhange gegeben werden. Hier nur das Wichtigste über dieselben und die einzelnen Schicksale und eingetretenen Verhältnisse der Pfarrei.

Der erste Pfarrer, welcher geschichtlich erwähnt ist, ist Heinrich 1239. Er siegelt in diesem Jahre eine Urkunde des Klosters Rott: Heinricus plebanus de Eiblingen [1]). Ob es nun dieser Pfarrer war, über den der obenerwähnte Streit zwischen Freising und Salzburg 1239 entstand, oder sein Vorfahrer oder Nachfolger, dieß muß, da dessen Name in der betreffenden Urkunde gar nicht genannt ist, dahin gestellt bleiben.

Bis 1312 haben wir auch über die Pfarrei Aibling keine Nachricht mehr. Die Stelle eines Domscholastikus zu Freising war damals noch gering dotirt und darum verlieh am 21. März 1312 Bischof Gottfried von Freising der Domscholasterie daselbst für immer zu einer Aufbesserung die Pfarrei Aibling. Pfarrer von Aibling war somit von da an immer der Domscholastikus von Freising und blieb es bis zu der Säcularisation des Hochstiftes daselbst, also fast 500 Jahre lang. Eine Abschrift der hierüber errichteten Urkunde befindet sich im Pfarrarchive zu Aibling. Damals war Domscholastikus Wolfhard von Rehlingen [2]). Der Pfarrer von Aibling war nun eigentlich nur mehr Vicar des Domscholastikus, erhielt aber durch seine Investitur von demselben volle pfarrliche Jurisdiction, nur mußte er von seinem Einkommen an seinen Patronus ein jährliches Absent reichen. Dieses bestand anfangs in 40 fl. 1524 betrug es bereits 60 fl. (Item locavit eandem eclesiam pro LX fl. annuae absentiae.) [3]) 1738 ist es mit 20 Pf. Pfennigen bemerkt. Mit dem Pfarrhofbaue von 1794 kam es von 150 fl. wieder auf die ursprünglichen 40 fl. herab, und so ging es dann bei der Säcularisation an

---

1) Westenrieder, Beiträge zur vaterl. Historie, V. 237. Meichelbeck, hist. Fris. p. instr. sub Ep. Conrado II. N. VI.

2) Regesta boica von Lang und Freiberg, V. 220.

3) Dinzenhofer, Calendarium der Pfarrei Aibling 234. Deutinger, Matrikel der Erzdiöc. M.-F. II. 50. III.

den Staat über, dem es noch bezahlt wird. Der Vicar hieß in der Regel Pfarrer. Wer es bei dieser Incorpotation 1312 gewesen, ist nicht bekannt. Vielleicht war es der nämliche, welcher 13. Juli 1315 in einer Scheyrischen Urkunde als Zeuge vorkommt: Peter Pfarrer zu Aibling. 1324 war er Dechant und kommt vor als Zeuge bei einem Haslangischen Vermächtnisse zu Beiharting am 29. Jänner.[1]) Er ist der erste, welcher uns als Dechant bekannt wird, und hieraus sehen wir, daß die Pfarrkirche Aibling bereits schon und vielleicht schon sehr lange die Kapitelkirche für das große Dekanat Aibling war, welches erst 1843 dismembrirt wurde. Das Dekanat hieß immer dem Rechte, wenn auch nicht immer der Wirklichkeit nach: Dekanat Aibling. 1326 nennt Hr. Geiß einen Peter Wittnagel als Pfarrer von Aibling. Und dieser ist wohl noch immer derselbe obige Pfarrer Peter. Mit dem Jahre 1328 beginnen die urkundlichen Nachrichten in der Pfarr-Registratur zu Aibling selbst. Der Pfarrer Selmar excerpirte dieselben von den ältesten angefangen, konnte aber diese Arbeit nicht vollenden. Das hierüber von ihm angelegte Buch ist noch vorhanden und beginnt ad 1328 folgendermassen[2]): Der Haslinger war Lehenträger einer nach München lehenbaren Hube (die aiblingischen Pfarrer besitzen sie schon seit dritthalbhundert Jahren ununterbrochen) und schenkte sie U. L. Frau zu Aibling, bat auch unterthänigst, daß sie möchte vom Lehenverbande befreit werden. Die Herzoge sprachen die Hube frei und die aiblingische Kirche erhielt sie. (Sie wurde nach Jakobsberg verkauft, 1455 aber wieder eingelöst, darauf kauften sie die Gundelkoferischen Brüder, gaben sie aber 1482 wieder der Pfarrkirche). Dinzenhofer, der auch Auszüge von Urkunden in dem so betilteten Calendarium niedergelegt hat, citirt[3]) diese Urkunde gleichfalls, welche mit Uebergabe der Hube an den Pfarrer gekommen sein muß, sagt aber: „Laut eines vorhandenen Briefes von 1328 wurde die vom Pfarrer innehabende Huben von den Herzogen von Bayern hergeschenkt." Selmars Relation ist hierin genauer.

1) Oberbayer. Archiv XVI. 7. Regesta boica VI. 125. Monumenta boica V. 507.
2) Selmar's Urkunden-Auszüge, 7.
3) Dinzenhofer, Calendarium der Pf. Aibling, 439.

Ein Pfarrer ist nun lange nicht mehr zu finden bis auf den Dechant Rudolph. Am 6. Febr. 1362 ist er nebst andern Pfarrern der Umgegend zu Beiharting als Zeuge in einer Spielbergischen Urkunde genannt. Ebendaselbst kommt er zweimal als Zeuge in Haslangischen Urkunden vor [1]).

1367 werden von den Herzogen die Rechte des Dechants von Aibling 2c. bestätigt [2]). 4. Juli 1395 ist Dechant Christian zu Beiharting in einer Pretschlaipferischen Urkunde genannt. [3]) Unter ihm kommt 1399 der erste nachweisliche Cooperator vor. Schon 1405 erhalten wir Nachricht über Entstehung eines zweiten Hilfspriesterpostens und zwar in dem Stiftbriefe der sogenannten alten Frühmesse, welchen Selmar zwar citirt [4]), Dinzenhofer aber in extenso giebt. Das Original ist nicht mehr vorhanden. Der Brief ist datirt: Freitag vor S. Margarethentag (17. Juli) 1405 und ausgestellt von Christan zw den Zeitten ebiger (i. e. beständiger) vicari ynd verweser der pfarr zw Ayblingen 2c." Dem Markte war darangelegen gewesen, um einen Priester und eine hl. Messe mehr, namentlich auch eine beständige Frühmesse zu haben. Darum die nachfolgende Dotation einer zweiten Hilfspriesterstelle. Selmar sagt hievon unter anderm: damit der Hr. Pfarrer 2c. Christan und seine Nachfolger um einen Priester mehr halten und eine Frühmesse täglich, einen Tag in der Woche etwa ausgenommen, lesen lasse, verordneten die vorigen und damaligen Pfarrleute eine Huben zu Bach, 1 zu Thal (Reisenthal), 1 zu Mietraching, 1 zu Seiding, ein Gütl zu Hackling, einen Anger genannt der Hacken, einen Anger zu Berbling, eine Hofstatt von dem Kemnater, eine von dem Sattler, 1 Pf. Geldes vom Thumen im Markt, 1 Metzen (?) Oel (vermuthlich vom Seiler), 5 dl. von einem Acker zu Vagen. Um dieser Verfügung Kraft und Dauer zu geben, wurde nach Freising an den Herrn Domscholaster Degen-

1) Monumenta boica V. 486. 487. 490.
2) Regesta boica IX. 167. Monumenta boica XIX. 514. 559.
3) Deutinger, Beiträge zur Geschichte der Erzdiöc. IV. 24. Dr. Wiedemann, Geschichte von Beiharting.
4) Selmar's Urkunden-Auszüge 7. Dinzenhofer, Calendarium der Pf. Aibling, 264.

hard von Weix eine Abordnung gemacht und der „obriste Schulmeister" gebeten, er möchte diese Stiftung in seiner „obbeschribnen pfarr bestetten ꝛc." Er hat alles bestätigt und darüber einen Brief ausgestellt. Auch vom Pfarrer und der Gemeinde wurde eine Urkunde ausgestellt und mit dem Marktssiegel bekräftigt. Hier finden wir also die Grundunterthanen und Dominicalgefälle des Pfarrers, welche durch die Ablösung 1849 aus diesem Verhältnisse getreten sind. Den Wimmerhof zu Ellmosen, welcher bis dahin gleichfalls zum Pfarrhofe leibrechtig war, finden wir nicht darunter, aber aus dem einfachen Grunde, weil ihn der Pfarrer selbst noch als Widdum — Widen —, daher auch der Name, besaß und ihn erst auf Leibrecht verlieh, als er einen Pfarrhof in Aibling erhielt. Für die Filialen konnte übrigens der Pfarrer den neuen Hilfspriester, der uns auch nicht bekannt ist, bis zur Stiftung des Helmischen Beneficiums kaum verwenden, brauchte es aber auch nicht, da wie aus dem alten Spaltzettel hervorgeht, die Filialen außer den Feiertagen nur selten Gottesdienst hatten.

1406 wird ein neuer Pfarrer genannt: Trampel. Er kommt im Marktsfreiheitenbuche f. 58 vor [1]). 17. Oktober 1406 wurde der erste uns bekannte Jahrtag bei der Pfarrkirche gestiftet. 1417 war Thomas Prant, Mitglied einer hiesigen adelichen Familie und als solcher hier und in der Umgegend begütert, Dechant zu Aibling. Den 5. März erwähnt ihn eine Urkunde des Klosters Rott [2]), 12. März 1423 eine Pretschlaipfer'sche Urkunde, 23. Aug. 1431 und 27. Juli 1433 ist er ebenfalls beurkundet. Er scheint vor 1445 die Pfarrei Aibling niedergelegt und sich auf sein Gut Berbling zurückgezogen zu haben. In diesem Jahre nämlich treffen wir schon den Hans Helm als Pfarrer. 13. Juli 1467 verkaufte er einen Acker um 6 Pf. M. dl. an einen Aiblinger Bürger Ulrich Schmid. Siegel des Marktes. 1469 kaufte er von Ludwig Marlrainer die Hube zu Hammetsberg, dann Zehenten zu Ellmosen, Harthausen, Mietraching und Aib-

1) Stürzer's Auszüge aus der Magistrats-Registratur.

2) Oberbayer. Archiv XII. 213. Deutinger, Beiträge zur Geschichte der Erzdiöc. II. 307. IV. 115. Urkundenbuch der Pf. Aibling, angelegt vom Verfasser des Gegenwärtigen, I. 8. Nr. 4. Selmar's Urkunden-Auszüge, 24. Mittheilung des Hrn. Beneficiaten Ernest Geiß.

ling um 267 Pf. Er legte die Pfarrei nieder, wann? ist unbekannt. 1482 war er nicht mehr Pfarrer, 1485 nicht mehr am Leben, als das von ihm gestiftete Beneficium errichtet ward.

Sein Nachfolger war Johann Eyttlinger. In dem Gundlkoferischen Stiftungsbriefe vom 9. April 1482 wird er zum erstenmale erwähnt [1]). Die schon erwähnte Gundlkoferische, ehemals Haslingerische Hube, ward dem Pfarrer, eigentlich der Pfarrkirche übergeben gegen einen Jahrtag und eine Wochenmesse ꝛc. Für Benützung derselben als Pfarrhof übernahm der Pfarrer einen jährlichen Census an die Pfarrkirche. Der bisherige Pfarrhof zu Ellmosen ward auf Leibrecht von dem Pfarrer verliehen. Seit 1849 ist dieser Wimmerhof auch abgelöst. 1485 ist Pfarrer Eyttlinger in dem Stiftbriefe, eigentlich Errichtungsurkunde des Helmischen Beneficiums genannt. 1491 erwähnt ihn Hr. Geiß noch als Pfarrer von Aibling. 1492 war er es nicht mehr. 1493 kommt er als Chorherr zu Schliersee in Tegernseeischen Urkunden vor: anno 1493 venerabilis vir Dominus Johannes Eythlinger de Tolcz et canonicus in Schliers librum nobis donat.[2]) Bald hernach wurde übrigens das Chorstift in Schliersee aufgelöst und Eyttlinger wurde nochmals Pfarrer in Aibling.

Einstweilen war Leonhard Schmid Pfarrer. 1492 ist er als solcher zu Beiharting beurkundet [3]). Er vermittelte die Aussöhnung des Conventes Beiharting mit den Marktrainern puncto Zehentdifficultäten und mit ihm noch andere Aiblinger. 1494 nennt Hr. Geiß den Johann Eyttlinger wieder als Pfarrer. Auch in dem Entscheidungsbriefe, den die Mietrachinger wegen ihrer Gottesdienste von den Herzogen 1494 erhielten, ist er genannt [4]). 1496 nennt ihn die Hollenstainerische Jahrtagsstiftung. Nach ihm wird genannt Ulrich Marschall in der Stiftungsurkunde des Prantischen Jahrtages vom 31. Mai 1501 [5]). Weiters kommt er noch urkundlich vor: 22. Okt. 1503,

---

1) Urkundenbuch der Pf. Aibling, 18 Nr. 9.
2) Obernberg's Geschichte des Chorstiftes Schliersee, 119.
3) Deutinger, Beiträge zur Geschichte der Erzdiöc., IV. 40.
4) Dinzenhofer, Cal. der Pf. Aibling, 384.
5) Mittheilung des Hrn. Beneficiaten Ernest Geiß.

1. Nov. 1505, 2. Okt. 1507, 2. Sept. 1510. In einer Urkunde der Pfarrkirche Aibling ist er 3. April 1503 genannt.

1511 wurde Leonhard Schmid abermals Pfarrer dahier [1]). 1512 wird ein Ortolph Kellerer ebenfalls als Pfarrer von Aibling genannt. Um diese Zeit aber gab es viele Pfarrer, die ihre Pfarreien nicht selbst verwalteten, sondern sich Vicare hielten, wie dies vom Hrn. Domprobste Deutinger näher dargelegt wurde [2]). In der Marlrainischen Jahrtagsstiftungs-Urkunde von 1514 ist er genannt: Lienhart Schmidt Kirchherr zu Ostermünchen, d. Z. Vicari U. L. Fr. Kirchen zu Aybling [3]). Uebrigens 1518 im Graffauerischen Stiftungsbriefe vom 27. Dez. nennt er sich nur Vicari von Aybling allein [4]). Obwohl er im Mai 1519, da Pabst Leo X. die Pfarrei Ostermünchen mit dem Kloster Tegernsee vereinigte [5]), dieselbe resignirte, muß er sie doch als Tegernseeischer Vicar wieder erhalten haben, denn 1524 war er nach der Sunderndorfischen Matrikel noch Pfarrer daselbst [6]), während bei der Pfarei Aibling andere Namen vorkommen. Er heißt dort: Leonardus Faber. Unmittelbar nach ihm wird ein gewisser Peter Kalbsor als Pfarrer und Johann Aichpüchler als dessen Vicar genannt [7]), welcher bis 1521 vorkommt. Die Selmarische Reihenfolge kennt zwar keinen von beiden [8]), allein auch im Anhange zur obigen Matrikel sind sie genannt: Aiblingen: vener. D. Petrus Kalbsor plebanus habet absenciam et D. Johannes Aichpüchler vicarius curam et autoritatem ad plebem cum distr. [9]). Es läßt sich nicht genau bestimmen, wer die nachgenannten eigentlich gewesen sind, ob Pfarrer oder Vicari [10]): 1521 Leonhard Heimberger, 1523 Georg Stockheimer, 1524 Kaspar Parth (Pock). Nach der Sunderndorfischen

---

1) Mitth. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Deutinger, Beiträge.
3) Urkundenb. der Pf. Aibling, 31. Nr. 17.
4) Ebendaselbe, 38, Nr. 20.
5) M. B. VI. 327.
6) Deutinger, Matrikel der Erzdiöc. M. F.
7) S. Note 1.
8) Selmar's Urkundenauszüge.
9) S. Note 6, III. 437. 676.
10) S. Note 1.

Matrikel scheint Kaspar Pock Vicar des Stockheimer gewesen zu sein[1]). Es heißt daselbst auf das Jahr 1524: Casparus Bock vicarius parochialis eclesiae B. M. V. in Aibling. Ejusdem rector Georgius Stockheimer[2]). Es läßt hier sich darüber nichts mit Bestimmtheit festsetzen, weil man nicht weiß unter diesen Vicaren, wer Vicar (eigentlich Pfarrer) oder Vicars Vicar gewesen ist. Bock war ein Aiblinger, gebürtig im Hause beim Glonstege unterhalb des Schloßberges zum Weinhackl genannt. Er starb als Beneficiat in Rosenheim. Wie lang er hier vicârirte, ist unbekannt. Schon um diese Zeit gab der Pfarrer dem Schulmeister zu essen. Nach der Matrikel scheint sogar ein eigener Kaplan Schulmeisterstelle vertreten zu haben[3]). Die Pfarrei hatte damals 1050 Communicanten, 5 Filialen: Ellmosen, Willing, Mietraching, Westerham und St. Georg (Thierham), einen „Gesellpriester, der hat die Stol," einen Caplan und einen Frühmesser.

Mit Andreas Graf geht die Reihenfolge der Pfarrer endlich wieder ununterbrochen fort. Er wurde am 8. März 1537 investirt[4]). Auch er bestellte zuletzt einen Vicar, den Johann Eckard, welcher schon 1545 als solcher vorkommt[5]). 1548 resignirte er diesem die Pfarrei ganz. Dieser war ein Salzburger Diözesan, und der Domscholastikus Dr. Leo Lösch investirte ihn auf dieselbe. 1552 erscheint er als Dechant. Von 1561 und 1564 existiren noch Leibrechtsbriefe, welche Johannes Egghardt Dechandt vnd Pastor zw Aybling auf den Widenhof zu Ellmosen verleiht. Unter ihm drang die protestantische Reformationsbewegung auch in Aibling ein, die von den Herren von Marlrain und Waldeck ausgieng. Laut Visitationsprotokoll von 1560[6]) redeten bereits einige in Aibling davon, daß sie das Sakrament unter beiden Gestalten empfangen wollten, weil es ihnen aber nicht gereicht wurde, communicirten sie sub una. Unsere Bürger hatten bereits lutherische Postillen ꝛc. Pfarrer Egghardt beklagte sich

---

1) Deutinger, Matrikel der Erzdiöc. M. F. 399. §. 632.
2) Dinzenhofer, Cal. der Pf. Aibling, 311—313.
3) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
4) Pfarr-Registratur, Kirchenrechnungen, siehe Note 3.
5) Oberb. Archiv 90. Dr. Wiedmann.
6) S. Note 3.

auch, daß verführerische Tractate feilgehalten würden ꝛc. Diese Verhältnisse mögen ihn bewogen haben, die Pfarrei niederzulegen. 1566 kommt Eggkardt Kirchherr und Dechant zum letztenmale vor [1]). Er wurde Helmischer Beneficiat und 1570 war er Administrator des herabgekommenen Klosters Weyarn. Kaspar Mayer ist in der Kirchenrechnung von 1567 als Kirchherr genannt. In derselben ist auch die jährliche Wallfahrt der Pfarrei zum Gotteshaus St. Sebastian in Ebersberg erwähnt. Hieraus scheint hervorzugehen, daß die Reformation in Aibling doch keinen ganz günstigen Boden fand. 1568 sandte [2]) Herzog Albrecht der V. seinen Hofprediger Johann Adler in die Gerichte Aibling und Rosenheim, um bei den Pfarrern Visitation zu halten, damit die Untherthanen ihm gehorchen, der hl. christlichen Kirche erhalten und vor Irrthum und Sekten behütet werden. Von da an kommt auch keine Spur von Protestantismus mehr in Aibling vor. Pfarrer Mayer war, wie es scheint, ein Aiblinger, 1596 erhielt er das Helmische Beneficium zu der Pfarrei. Er wurde auch Kammerer. Mit 1604 beginnt das erste hiesige Taufbuch und geht bis 1619. Leider enthält es noch keine Namen der fungirenden Priester. Pfarrer Mayer, bereits hochbejahrt, resignirte 1606 dem Sebastian Oswald die Pfarrei und lebte vom Helmischen Beneficium. Oswald ist auch Dechant geworden. Von 1619 bis 1631 mangelt ein Taufbuch. Mit der Filiale Ellmosen, die von jeher die Hauptfiliale war, hatte er Streitigkeiten wegen der Gottesdienste. Er suchte nämlich einen Hilfsgeistlichen zu ersparen, verlor aber den Streit 1619. Auch mit den Erben seines Vorfahrers hatte er zu processiren, da dieser die Pfarr- und Beneficiatengebäude gänzlich hatte herunterkommen lassen [3]). Mit Marlrain hatte er einen Zehentstreit [4]). Letzteren scheint er verloren zu haben. 1628 beginnt das erste hiesige Trauungsbuch und geht bis 1709. Von vornherein ist es nicht mehr lesbar.

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Oberb. Archiv. XIV. Dr. Wiedemann.
3) Dinzenhofer, Cal. 83 ꝛc.
4) Ebendas. 167—170.

Den 8. Febr. 1629 gab Fürstbischof Veit Adam dem Dekan Oswald auf seine Bitten die Pfarrer zu Rosenheim und Fischbachau als Assistenten[1]). Im Febr. 1630 starb Oswald. Sein Grabstein ist mitten unter der Emporkirche, wo er wohl kaum ruht, da 1756 die Kirche nach Westen bedeutend verlängert wurde. Die Inschrift auf dem Steine in großer Fraktur lautet: Sub hoc marmore requiescit Reverendus Dominus Sebastianus Oswaldus Plebanus in Aybling, qui obiit Februarij anno MDCXXX, cujus anima Deo vivat. 1631 beginnt das Taufbuch wieder.

Als nächsten Pfarrer findet Marktschreiber Stürzer den Johann Maier; er glaubt, daß er auch Mader geheißen haben könne und sagt, daß er 1634 (also wahrscheinlich an der Pest) gestorben sei. Auf diesen folgte Baltasar Durr[2]). Unter ihm führte Cooperator Kaltschmid die ersten genaueren Aufschreibungen in den Matrikelbüchern von 1635 an. Bisher war nicht einmal der Name der Mutter im Taufbuche eingeschrieben worden. 1638 findet sich als Pfarrer M. Jakob Kanzler[3]).

Auf diesen folgte 1640 M. Rupert Karl. Unter ihm entstand die St. Sebastianskirche. Bei der Testamentsaufnahme des Pflegverwalters Rieder am 7. März 1643 ist er unter den Zeugen[4]). 1643 findet sich auch eine Spur der von Rom aus öfters von den Geistlichen und Stiftungen eingehobenen Decimationen, die sich noch aus den Zeiten der Kreuzzüge her schrieben und wovon auch die Fürsten nach Umständen Gebrauch machten. Es war dieses bereits eine Art Kapitals- und Einkommensteuer, nur wurden gewöhnlich 5, 10—20 Prozent erhoben.

Pfarrer Karl machte zu dem Ende eine Fassion, die aber nicht mehr vorhanden ist. Nur ein Umschlagbogen davon existirt noch, welcher die Worte enthält: Extract aus der Decimationsrechnung[5]). 1647 in der Stiftungsurkunde der Frau Sophia von Taufkirchen ist

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Selmar's Urkundenauszüge.
3) Ebendas.
4) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
5) Selmar's Urkundenauszüge 172.

Pfarrer Karl erwähnt. 14. Juni 1652 nahm er mit dem Bürgermeister das Inventar der St. Sebastianskirche auf. Er starb den 14. Februar 1658. Ihm folgte Joseph Schmid, welcher 29. Juli 1658 investirt wurde [1]).

In Aiblinger Urkunden kommt er nicht vor. Er ist vielleicht bald wieder gestorben. Noch 1658 kommt Wolfgang Hofstetter, vorher Cooperator dahier, als Pfarrer vor. 1659 war er auch Kammerer. 1663 ließ er den Pfarrhof „mehrentheils" bauen [2]). Mit 1666 beginnt auch das erste Sterbbuch. 1667 wollten die Mietrachinger mit Willing abwechselnden Gottesdienst, was der Pfarrer nicht zugeben konnte. 23. Febr. 1668 ward höheren Ortes gegen die Mietrachinger entschieden [3]). Mehrere feierliche Wallfahrtsgänge kommen um diese Zeit auf. Hofstetter starb am 4. März 1681 im 52. Lebensjahre.

Ihm folgte Ignaz Stuber, gebürtig von Dachau, Canonicus von S. Johann in Freising und Licentiat der Theologie. Im März 1681 wurde er investirt. Kurz vorher war er (31. Jänner) vom Papst Innocenz XI. zum Protonotarius apostolicus ernannt worden. Die Urkunde hievon liegt noch im Pfarrarchive. Er hatte mit der Gemeinde wegen mancher nur zu billigenden Abänderungen und Neuerungen vielerlei und langwierige Streitigkeiten. 26. Nov. 1686 waren er und Dekan Johann Doll von Rosenheim bei der Wahl des Probstes Augustin von Beiharting als Zeugen beigezogen [4]). 1697 und 1707 hielt Fürstbischof Johann Franz hier Visitation. Die Kirchen in Willing und Thann wurden unter Stuber neu erbaut. Er beschloß sein viel bewegtes Leben am 24. März 1710 und erhielt hoffentlich jenseits die ewige Ruhe. Zeitliche war ihm keine geworden. Das Sterbbuch sagt von ihm: In Aybling ad terminantem angulum penes scamnum prope Sacristiam solemni ritu tumulo datus est adm. Rdus nobilis ac clarissimus Dominus Ignatius Stuber

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Dinzenhofer, Cal. der Pf. Aibling, 177.
3) Ebendas. 47.
4) Deutinger, Beiträge IV. 84.

S. Theol. Lict. camerarius et per 29 annos hic parochus omnibus Sacramentis prius rite provisus. Parochialem eclesiam instituit heredem bonorum suorum. Die Kirche sollte von seinem Vermögen 2 Drittel erhalten, aber nach Abzug der Schulden, Legate und Stiftungen erhielt sie noch 100 fl. [1]).

Johann Dinzenhofer, bisher Cooperator, wurde Pfarrer. 7. April 1710 wurde er vom Domscholastikus Franz Anton Begnudellius Bassus investirt. Die Urkunde liegt noch im Pfarrarchive. An Stubers Stelle wurde er sogleich zum Kammerer gewählt. Er war der erste Pfarrer dahier, welcher sich einen Coadjutor hielt. 6. Jänner 1718 starb Dekan Doll (ein Bräuerssohn aus Aibling) zu Rosenheim.

Dinzenhofer wurde nun Dekan und als solcher 5 Sept. 1718 oberhirtlich bestätigt [2]). Auch diese Urkunde liegt im Pfarrarchive. In demselben Jahr wurde er auch fürstbischöflich freisingischer geistlicher Rath. Am 1. Oktober 1723 setzte er als bischöflicher Commissär zu Wilparting die von Freising zurückgesandten Reliquien der heiligen Marin und Anian bei [3]). Dieselben waren bis dahin einige Zeit zur Untersuchung in Freising gewesen. Er ließ auch auf seine Kosten durch den Maler Hans Vicelli in Aibling eine der Abbildungen aus dem Leben dieser Heiligen, wie sie noch zu Wilparting zu sehen sind und durch Wohlthäter beigeschafft wurden, herstellen und zwar die erste derselben: „Die Hl. Marin und Anian wallfahrten aus Irland nach Rom." 1737 ward das Rindlische Beneficium in Aybling gestiftet und Dinzenhofer durch den Stifter als erster Beneficiat ernannt. 1738 trat er es an, resignirte die Pfarrei, blieb aber Dekan. Für die Geschichte der Pfarrei Aibling ist sehr schätzbar sein Calendarium, welches leider mit seiner Resignation endet und nur mehr Bemerkungen seiner nächsten Nachfolger ad marginem enthält. Dinzenhofer war ein Taglöhnerssohn von Au bei Aibling. Für Aibling war er einer der besten, tüchtigsten und verdienstvollsten Pfarrer.

---

1) Dinzenhofer, Cal. der Pf. Aibling, 296.
2) Ebendas. 97, 297.
3) Streiter, die Wallfahrt zu Wilparting, 37.

Ihm folgte Joseph Eisenreich, ein Oslmaierbauerssohn vom Hofberg zu Aibling, Lict. Theol. et S. Can. als Pfarrer. Am 11. März 1738 wurde er investirt. Nachdem Dekan Dinzenhofer 1744 gestorben war, wurde er Dekan [1]). Als am 26. August 1744 Probst Johann von Beiharting starb, vollzog er die Obsignation. 4. Oktober darauf war er als Zeuge bei der Wahl des neuen Probstes Ildephons und ebenso 15. April 1749 bei der des Probstes Georg. Er starb am 24. Jänner 1755 und wurde in der größtentheils auf seine Kosten zu Stande gekommenen Wieskapelle beerdigt, welche aber 1804 abgetragen wurde, worauf seine Gebeine im Pfarrfreithofe an der Nordseite des Presbyteriums begraben wurden, wo sich auch sein Grabstein von rothem Marmor befindet. Bei Oeffnung seines Sarges fand man das Meßkleid noch ganz gut erhalten. Er machte viele Stiftungen und setzte die Pfarrkirche als Haupterbin ein.

Ihm folgte sein Vetter Paul Eisenreich, geboren zu Dettendorf bei Berbling 1704, ordinirt 1727. Seit 1738 war er Pfarrer in Hochstatt am Inn, früher Cooperator in Aibling. 4. Febr. 1755 wurde er investirt. Unter ihm wurde 1756 die Pfarrkirche größer gebaut, zugleich aber der Kirche der alte Baustyl genommen und durch den Zopfstyl ersetzt. Einen gleichen Mißgriff, der sich aber nicht mehr ändern läßt, machte er dadurch, daß er einen großen Theil des Gartens gegen 2 Aecker im Windschlage vertauschte, wodurch er ein Sommerkellergebäude vor den Pfarrhof hingepflanzt bekam, wofür aber auf die unbeschränkte Aussicht über das Gebirge hin verzichtet werden muß. 1765 wurde er Kammerer. 21. April 1766 starb er und wurde in der Pfarrkirche begraben. Er war der letzte Pfarrer von Aibling, welcher die Stelle eines Kapitelvorstandes in dem alten Kapitel begleitete; als in neuester Zeit dieß wieder der Fall war, bestand das alte Kapitel Aibling nicht mehr.

Der Cooperator Franz Joseph Isinger, ein Lebzeltersohn aus Aibling, wurde Pfarrer und schon am 30. April 1766 investirt. Er scheint ein wenig rechthaberisch und eigensinnig gewesen zu sein, da-

1) Deutinger, Beiträge IV. 95. 96.

bei unüberlegt, aber doch wieder leicht zu gängeln von denen, die es verstanden. So zog er sich viele unnöthige Feindseligkeiten zu, und gerieth sogar mit den weltlichen Behörden in derartigen Conflict, daß er am 7. Jänner 1770 um 4 Uhr morgens nach München in gefängliche Haft abgeführt wurde[1]). Eine Deputation von 6 Bürgern erwirkte ihm die Freiheit wieder. Er starb am 11. Mai 1794 und wurde beim Ossuarium in der Grabstätte seiner Familie beerdigt. Seine Hinterlassenschaft waren leider nur sehr viele Schulden. Einiges Geld mußte für den Pfarrhof reservirt werden, der durch ihn ganz vernachläßigt einen vollständigen Neubau forderte.

Diesen Neubau bewerkstelligte der Nachfolger Anton Selmar, geboren 1757 zu Hoheneggelkofen bei Landshut, ordinirt 1781, Licenciat der Theologie. Domscholastikus Joseph Anton Graf von Königsfeld, Probst zu Altötting, investirte ihn am 20. Mai 1794. Selmar war damals Cooperator in Bruckberg. Am 1. Juni zog er hier auf. Dieser Pfarrer war ein berühmter Gelehrter und Schriftsteller. Als ausgezeichneter Schulmann wurde er Oberinspector der Volksschulen. 1796 baute er den jetzt bestehenden schönen Pfarrhof von Grund aus neu. Aus dem alten Pfarrhofe wurden Kohlen gebrannt und veräußert. Der Bau kam auf 9446 fl. 19 kr. zu stehen. Er selbst leistete aus eigenem Vermögen hiezu mehr als 4000 fl., und machte sich dadurch um die Pfarrei sehr verdient. Leider war er nicht im Stande, auch die ruinosen Oekonomiegebäude herzustellen, und mußte darum die Oekonomie verpachten, was ihm Schaden genug zuzog, da zu seiner Zeit meistens Hagelschlag und Mißwachs diese Gegend traf. So fiel am 15. und 16. Mai 1802 so viel Schnee, daß er das Getreide erdrückte. Am 4. Juni 1803 war Schauer und hierauf eine mehr als 6 Wochen andauernde Nässe, so daß auch nichts mehr angebaut werden konnte. Am 8. Juni 1804 vernichtete auch wieder ein furchtbarer Hagel die Felder. Dazu hatte er noch die Bauaussitzfristen und die Kriegsjahre mit allen ihren Lasten. Dieß

1) Mayer's Generalien-Sammlung IV. 805. Döllinger, VIII. 356. Kammerrechnung des Magistrates, f. 46.

alles hätte er noch immer ertragen, aber der unsinnigste Fanatismus verfolgte ihn mit blinder Wuth, weil man es ihm zuschrieb, daß so oft Hagel traf, was besonders am Tage nach dem letztgenannten Hagelschlag auf das tadelnswertheste hervortrat. Somit entschloß er sich, seine bisherige Stelle zu verlassen, wo er Dank gesäet, aber Undank geärntet hatte. Der zufällige materielle Nachtheil ließ eben die Verblendeten den Werth eines solchen Mannes, wie Selmar war, nicht mehr einsehen. Er erhielt nun die für sein wissenschaftliches Streben besser geeignete Pfarrei hl. Blut bei Landshut, der damaligen Universitätsstadt. Dort wurde er Dekan des Kapitels und war nach Gebühr geschätzt. Schule und Pfarrei verdankten ihm hier wie dort ungemein vieles. Im December 1804 zog er von hier ab und bald merkte man, was man an ihm verloren hatte, aber es war nicht mehr zu ersetzen. Schon bei seinem Abschiede hatte sich der Schmerz der Pfarrgemeinde, welche ihn im Allgemeinen auch nicht verfolgt hatte, auf das unzweideutigste kundgegeben. Für die Geschichte Aiblings hat er, wie schon erwähnt, sehr viel vorgearbeitet. Leider blieb seine Arbeit nun liegen.

Ihm folgte Johann Evangelist Wieser, Cooperator in Schnaitsee, ordinirt 1792. Die Pfarrei war durch Säkularisation bereits an den Staat übergegangen 1802. Er wurde sonach als der erste landesherrlich ernannte, nunmehr unmittelbare Pfarrer am 4. März 1805 zu Freising investirt. Leider konnte auch er kein Heil auf dieser Pfarrei finden. Das Unglück verfolgte ihn ebenso, wie seinen Vorgänger. So wurden am 2. August 1806 zwei Drittel der Feldfrüchte durch Schauer vernichtet. 1808 und 1809 war Totalschauer. Dazu kamen die fortwährenden Kriegslasten. 1805 baute er den Stadel sammt Pferdstallung, 1806 den Kühstall und die Heueinlage, was ihm auf mehr als 4000 fl. zu stehen kam, und wofür er von seinem Nachfolger nur 1000 fl. verlangte. Einige Erleichterung hierin hatte er noch durch Gewinn an gekauften, sowie eingetauschten Pfarrwiddumsgründen. Am 5. Mai 1810 erhielt er die gewünschte Pfarrei Moosen und zog am 24. Juni dahin ab, woselbst er auch nur um weniges glücklicher war als hier. Er lebte auch nicht mehr lange.

Die Pfarrei Aibling war damals nichts weniger als gesucht. Cooperator Miller vicarirte sie also sehr lange. Mathias Krempl wurde als Pfarrer ernannt, aber auf seine Bitte wieder von dem Antritte dispensirt. Er starb auch schon am 20. Dezember 1810. Endlich wurde Wolfgang Kefer ernannt. Dieser hatte 1804 als Cooperator in Glon um dieselbe nachgesucht, aber sie nicht erhalten. Jetzt war er Expositus in Jakobsbeuern und wünschte sie nicht mehr. Es ward jedoch von seiner unterm 6. Oktober 1810 geschehenen Ernennung nicht mehr abgegangen.

Am 4. März 1811 erhielt er die Investitur. Er war ein Gerichtsdienerssohn von Eggenfelden, geb. zu Arredt 31. Okt. 1765, ord. 3. Juni 1792. Unter den bedeutendsten Lasten und in schwerer Zeit übernahm er die Pfarrei und führte sie so lange, bis sie von aller Last frei geworden war. Am 15. Juli 1821 ließ er sich erst installiren. Er hatte bisher nicht gehofft, hier zu bleiben. In den theuren Jahren half er, ungeachtet er selbst nur schwer auskommen konnte, und uneigennützig, wo er nur immer konnte. 1822 hatte auch er das Unglück eines Hagelschlages; ebenso am 1. Mai 1831. Am 21. Juli 1839 lähmte ihm ein Schlagfluß einen Fuß, und er konnte von dieser Zeit an auch keine kirchlichen Functionen mehr leisten. Er hatte darum einen Provisor. Nur Beicht hören konnte er noch, und das that er auch in seinem Zimmer sehr fleißig. Am 10. December 1842 traf ihn wiederholter Schlagfluß, in Folge dessen er am 30. December starb. Am 2. Jänner 1843 ward er an der Ostseite des Presbyteriums der Pfarrkirche beerdigt unter aufrichtiger Trauer seiner Gemeinde. Bald hernach wurde das Leidlgut von Thalacker, früher zur Pfarrei Tuntenhausen gehörend, nach Aibling eingepfarrt. Die Pfarrei wurde durch den Cooperator Jahner vicarirt.

Am 6. Mai 1843 wurde der bisherige Cooperator und Beneficiat in Rosenheim Philipp Mayer, geb. 17. Dec. 1808 zu Ried in der Pfarrei Aibling, ordinirt 24. Sept. 1834, als Pfarrer in Aibling ernannt. Am 3. Juni trat er die Pfarrei an. Am 25. Juni wurde er installirt. Am 3. Juli 1844 war, nachdem das 1000 Jahre bestandene alte Dekanat Aibling dismembrirt worden war, die letzte Ver-

sammlung des alten Kapitels, im Pfarrhofe zu Aibling, wobei unter Vorsitz des bisherigen Dekans Hofmann von Rosenheim und des kgl. Landgerichts-Assessors Bolkard Anwesenheit der Pfarrer Franz Xaver Kirchberger von Au als erster Dekan des neuen Kapitels Aibling gewählt wurde. 11. Sept. 1814 war daselbst wieder Kapitel, wobei Dekan Kirchberger zum erstenmale den Vorsitz führte. Diesmal wurden Kammerer und Synodalzeuge gewählt.

Vom 20. bis 27. Juli 1845 feierte das Kloster Viecht zu Georgenberg bei Schwatz das 1000jährige Jubiläum der Gründung durch den heiligen Ratholdus, einen Aiblinger. Deßhalb erging auch an die Aiblinger die Einladung, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Pfarrer Mayer begab sich mit einer Menge Andächtiger aus der Pfarrei und der Umgegend nach Georgenberg zu dieser für Aibling so merkwürdigen Feier. Die von ihm daselbst gehaltene vortreffliche Predigt ist im Drucke erschienen.

Am 10. Okt. besuchte Abt Pirmin von Viecht auch Aibling, las in der Pfarrkirche Messe und kehrte über Tegernsee zurück. Pfarrer Mayer begleitete ihn bis Irschenberg [1]). Bei Gelegenheit dieses Jubiläums ließ derselbe Abt ein Gedenkbüchlein über die Entstehung des Klosters Georgenberg erscheinen, aus welchem wir folgendes auf Aibling Bezügliche entnehmen:

Einst in grauer Vorzeit lebte im Markte Aiblingen in Bayern eine adeliche Familie. Von den frommen Eltern (die Andechsische Familie, welche die Vogtei Aibling in den frühesten Zeiten hatte, zählt mehrere Heilige) in der Furcht Gottes erzogen, wandelten die Söhne auf dem Pfade der Tugend. Einer derselben fühlte in sich einen unwiderstehlichen Drang nach Einsamkeit, nach einem höheren geistlichen Leben. Er verließ Eltern, Bruder, Heimath und alle die schönen Hoffnungen, welche ihm, einem adelichen und reichen Jünglinge, die Welt machte und begab sich unter dem Schutze Gottes fort in die Gebirge am linken Ufer des Innstromes. Nach langem Umherirren kam er in eine Gebirgsschlucht, schauerlich von düstern Wäldern und

1) Abtei und Wallfahrtsort S. Georgenberg in Tirol. Nach Urkunden des Stiftsarchivs Inspruck 1843. Vgl. Beschreibung der Grafschaft Tirol, Augsburg 1703.

kahlen Felsen umschlossen und tief unten von einem schäumenden Wildbache durchrauscht. Da gefiel es ihm, da beschloß er zu bleiben. Eine Felsenhöhle oberhalb des Baches wählte er sich zur Wohnung und auf dem nahegelegenen Hügel errichtete er eine kleine Kapelle, die er dem hl. Georg, dem Kirchenpatron seines Geburtsortes (die Kirche Thierham, älter als die in Aibling, hatte den hl. Georg als Kirchenpatron) widmete. Daher der Ursprung und Name von S. Georgenberg. In welchem Jahre dies geschah, läßt sich genau nicht bestimmen, sehr wahrscheinlich um die Mitte des 9. Jahrhunderts, vor ungefähr 1000 Jahren, zur Zeit als die fränkischen Könige durch ihre Gaugrafen über Unterinnthal herrschten. (R. v. Koch-Sternfeld glaubt diese Begebenheit schon auf das Jahr 780 setzen zu müssen, gleichzeitig mit der Stiftung von Schliersee und Petersberg durch die Andechser und Dießner. Die genannte Beschreibung der Grafschaft Tirol aber sagt, wahrscheinlich ohne Untersuchung über Richtigkeit der Zeitbestimmung: „anno 1000 verließ Radoldus ein Edler von Aibling (in der Andechsischen Familie kommt dieser Name vor) aus Bayern die weltliche Zergänglichkeit und entfloh in Pilgerskleidern in das rauhe Gebirg bei Schwatz, daselbsten er sich in einer Höhle etliche Jahre mehr durch göttliche Kraft, als leibliche Nahrung aufhielt ꝛc.[1]). Lory läßt gar erst ad annum 1147 den Erzbischof Konrad I. von Salzburg das Kloster St. Georgenberg stiften. Abt Pirmin scheint aus Sorgfalt für Sicherheit der Zeitbestimmung lieber ein späteres Datum angenommen zu haben. Er fährt weiter:

Der fromme Einsiedler hatte schon geraume Zeit in seiner Felsenhöhle und Kapelle im Umgange mit Gott zugebracht, als in ihm die Sehnsucht erwachte, seine geliebte Einsamkeit nochmals zu verlassen und nach Rom zu wandern. Auch nach Compostell führte ihn seine Andacht. Als Priester kehrte er wieder in seine Einsamkeit zurück und brachte ein Bildniß der schmerzhaften Muttergottes mit, welches er in seiner Kapelle aufstellte und vor dem er dann viele Stunden in stiller Andacht zubrachte. Ihn besuchten nun häufig fromme Christen, um von ihm die Kunst zu lernen, ihre Seelen zu heiligen.

1) Beschreibung der Grafschaft Tyrol, 554.

Einige schlossen sich ihm näher an, und so entstand eine kleine Genossenschaft. Jetzt war die Felsenhöhle zur Wohnung zu klein und die Kapelle konnte die Andächtigen nicht mehr fassen. Es wurde daher beschlossen, an einem geräumigen Orte ein kleines Kirchlein und mehrere Zellen zu bauen. Er entschloß sich nun, nach Aibling zu gehen, den Seinen sich zu entdecken und zur Ausführung seines Vorhabens um Unterstützung zu bitten. Seine Brüder, die Eltern waren bereits in's bessere Leben hinübergegangen, hocherfreut, ihren geliebten Bruder noch einmal zu sehen, versprachen ihm, den gewünschten Bau zu führen.

Auch die Ritter von Schlitters, Freundsberg und Seeben, angezogen durch das Tugendbeispiel des frommen, gleich ihnen einem adelichen Geblüt entsprossenen Einsiedlers boten nachbarlich ihre Dienste an. Zur Baustätte wurde der zwischen den jetzigen Gemeinden Fiecht und Stams gegen den Berg hinliegende Hügel, die Burg genannt, ausersehen, der eine herrliche Aussicht auf das Innthal gewährte. Allein die Vorsehung hielt den üppigen Hügel nicht für geeignet zu einem einsamen beschaulichen Leben. Die mit Holzfällen beschäftigten Arbeiter, so erzählt die Sage, beschädigten sich fortwährend, da ließen sich von Zeit zu Zeit 2 weiße Tauben nieder und trugen die blutigen Holzabfälle davon. Dieser Umstand fiel auf und man beobachtete den Flug der Tauben, welcher nach dem hohen Felsenhügel der Kapelle gegenüber sich richtete, wo man auch die Holzabfälle nach Art eines Gebäudes übereinandergelegt fand. Hierin glaubte man einen Wink der Vorsehung zu erkennen, an dieser Stelle zu bauen, was dann auch wirklich geschah. Bald erhob sich ein kleines Kirchlein, gewidmet dem hl. Martyrer Georg und dem hl. Jakob, und ringsherum entstanden Zellen für den frommen Einsiedler und seine Genossen. In einer kleinen Entfernung unter einer schattenreichen Linde wurde noch eine Kapelle gebaut zu Ehren der schmerzhaften Mutter und darin ihr Bildniß aufgestellt. So entstand durch Hilfe frommer Edelleute eine Stätte des Gebetes und eine Pflanzschule stiller Tugend auf diesem schroffen Felsenhügel, welcher am Zusammenflusse zweier Wildbäche wohl 350 Fuß hoch emporragt, auf dem noch jetzt

die Kirche und ein Theil des Klosters steht. Eine 160 Fuß lange gedeckte Brücke, ein kühner Bau, bildet den einzigen Zugang dahin über einen 110 Fuß tiefen Abgrund, in welchem einer der Wildbäche seine schäumenden Fluthen rastlos über Felsentrümmer fortwälzt. Noch gegenwärtig ist die erste Wohnung des Einsiedlers, die Felsenhöhle sichtbar und die Stelle, wo die erste Georgenkapelle stand, bezeichnet ein hölzernes Kreuz. Lange noch stand der fromme Einsiedler seiner Genossenschaft vor. Endlich rief ihn der Herr in einem sehr hohen Alter hinüber ins bessere Leben. Der Name dieses Gründers von S. Georgenberg ist im Buche des Lebens aufgezeichnet. Die fromme Sage nennt ihn Rathold. Sein Bildniß in Priesterkleidung erblickt man neben jenem des Apostels Jakob in Pilgertracht auf dem Hochaltare an den Stufen des Thrones der schmerzhaften Mutter.

Das vom hl. Rathold angefangene Werk blühte nach seinem Hingange immer mehr auf. — Das neue Kloster ward von Bischof Alboin von Seben und 976 von Brixen mit Vorschriften des geistlichen Lebens, auch mit Gütern begabt. Die Schankungen vermehrten mehrere Adeliche, unter diesen der Graf Otto von Hohenwart (ein Andechser) im 11. Jahrhundert. Reginbert seit 1125 Bischof von Brixen gestaltete, die Zellen der Einsiedler und die Wohnungen der Ritter, welche sich hieher in die Einsamkeit zurückzogen, in ein Kloster um, gab dessen Bewohnern die Regel des hl. Benedikt und in der Person Eberhards aus dem Geschlechte der Ritter von Aibling den ersten Abt. Pabst Innocenz II. genehmigte diese Anordnung 30. April 1138. Eberhard stand der Abtei 36 Jahre glücklich vor. Er starb 29. Aug. 1174. (Die Andechser begabten dies Kloster noch ferner, und der sechste Abt Sigebot, unter welchem 1204 die Kirche größer gebaut wurde, war vielleicht ein Falkensteiner, Sohn Herrants II. von Antwurt.

Der hl. Ratholdus ist nebst dem hl. Georg unter dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes von Georgenberg auf dem rechten Seitenaltar der St. Sebastianskirche in Aibling abgebildet.

Pfarrer Mayer schaffte manche Extravaganzen im kirchlichen Ritus zu Aibling ab; den Werth hievon konnte man am meisten dann

schätzen, wenn man das Zuvor und Hernach selbst angesehen hatte. Andere Bestrebungen aber, wie die Einführung der Schulschwestern, Erbauung einer neuen Sakristei bei der Pfarrkirche, Herstellung einer neuen Stolordnung, waren nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt. Dazu kamen die Ablösungsverdrießlichkeiten. Dies bewog ihn, sich um die organisirte Pfarrei Schlehdorf zu bewerben, die er auch unter dem 24. Jänner 1849 erhielt, und wohin er sich am 23. Febr. begab. Cooperator Dorfmeister wurde Pfarrvikar und erbat sich einen Coadjutor, den er auch erhielt. Pfarrer wurde Anton Reisacher, bisher I. Cooperator an der St. Peterspfarrkirche in München, geb. zu Garmisch 23. Okt. 1808, ordinirt 21. April 1833, als Pfarrer ernannt 16. April 1849, investirt 22. Mai. Am 1. Juni bezog er die Pfarrei und wurde am 24. Juni installirt.

Er ist dermalen auch Kammerer des Kapitels und Districtsschulen-Inspector. Unter ihm geschahen großartige Restaurationen und Renovationen der Pfarrkirche.

Hilfsgeistliche zu Aibling.

a) Cooperatoren und Capläne.

Wann eine Cooperatur zu Aibling begonnen und wer die Cooperatoren in frühesten Zeiten gewesen sind, bleibt unbekannt aus Mangel der Quellen. Eine Cooperatur muß übrigens wegen großer Ausdehnung der Pfarrei und vieler Kirchen schon frühzeitig bestanden haben, und ist wahrscheinlich der Cooperator zuerst zu Aibling so zu sagen Schloßpfarrer gewesen und dem Pfarrer zu Ellmosen gewissermassen selbstständig gegenüber gestanden, bis die Pfarrei in der Folge sich gestaltet hat, wie sie noch besteht. Ein eigenes Haus bei der Kirche zu Aibling hatten die Hilfsgeistlichen bis in die neueste Zeit, nämlich bis zum Pfarrhofbau, wo ihr Haus als Schulhaus umgebaut und ihnen die Wohnung im Pfarrhofe eingeräumt wurde. Der erste beurkundete Cooperator kommt vor in einer Auerischen Urkunde von Pullach dd. 6. Aug. 1399 und heißt daselbst [1]):

1) Nach Dachauer.

„Herr Wilhelm der Gesell zu Aybling." Die Bezeichnung Gesellherr oder Gesellpriester war noch im vorigen Jahrhundert gebräuchlich. 1405 erhielt, wie schon erwähnt, der Pfarrer Dominicalien, um einen Priester mehr halten zu können und eine tägliche Frühmesse lesen zu lassen. Dadurch entstand die Caplanstelle. Der Caplan hatte sowohl dem Pfarrer als dem Cooperator auszuhelfen. Als der Pfarrer längere Zeit auch das Helmische Beneficium besaß, hielt er noch einen zweiten Caplan, daher die Sunderndorfische Matrikel von 1524 sagt [1]): habet (sc. Parochus,) unum Cooperatorem, duos Sacellanos, primissarium et Scholasticum, quibus dat tabulam, Sacellanis 24 f., Primissario 14 f. et Stolam. Habitant in granario eorum juxta dotem. Es scheint, als ob einer dieser Sacellane zugleich Schulmeister gewesen wäre.

Bis 1618 finden wir keinen Cooperator mehr erwähnt. 1618 findet sich Martin Reichel. Seine Nachfolger sind im Anhange der Reihenfolge nach verzeichnet, sowie die Kapläne, von denen der erste Johann Zellermaier 1639 genannt wird. Hier nur einiges von ihnen.

Caplan Heufelder, genannt im Febr. 1639, war 1635 Beneficiat zu Trostberg und vom 8. Jänner 1638 an Beneficiat in Stein, welches Beneficium er resignirte [2]).

Martin Ebner, Cooperator von 1640—43, kommt 6. Jänner 1654 und 9. Sept. 1657 als Vicar in Trostberg vor [3]).

Im Jänner 1644 steht im Taufbuche: Christophorus Rénez ex Franconia Dioecesis Wirceburgensis exul et sacerdos, tunc capelanus in Aibling.

Baltasar Huber Cooperator von 1648—52 war Lict. Theol.

Wolfgang Hofstetter 1656 Caplan, 1657 Coop., wurde 1658 Pfarrer.

Johann Hochmaier ein Aiblinger. Im Nov. 1659 wurde er

---

1) Deutinger, Matrikeln der Erzdiöc. M. F. III. 399.
2) Oberb. Arch. I. 249, III. 208. Geiß.
3) Ebendas. I. 248.

Caplan, im Dec. 1660 Coop. und starb als solcher 1667 8. März. Er liegt in der Pfarrkirche begraben. Johann Christoph Faber von 1664—68 Caplan und Cooperator, war von München gebürtig.

Michael Schober 1667 Caplan, folgte als Cooperator nach Fabers Tode 10. Nov. 1668; er war geboren zu Aibling 1642 auf dem Hofberge Haus-Nr. 81, ein Taglöhnerssohn; 1667 wurde er Dollischer Beneficiat.

Simon Rieder, Caplan von 1667—73, wurde 1674 Cooperator in Pang. C. Schober war ein sehr gesuchter Kanzelredner. 1674 hatte durch Bemühung des Pfarrers Kaspar Aindl zu Irschenberg die Verehrung der hl. Marin und Anian zu Wilparting wieder begonnen [1]). Aindl ersuchte den Cooperator Schober, an ihrem Festtage 15. Nov. die Predigt zu halten, was auch geschah und von ihm 40 Jahre nacheinander fortgesetzt wurde. Mathias Neff, Caplan vom Mai 1676—81, wurde Pfarrer von Au, wo noch sein gewöhnlicher Sessel mit in Holz geschnittener Aufschrift existirt. Franz Joseph Max Daigler war aus München. Im Dec. 1695 wurde er Caplan. 1705—10 war der schon genannte Pfarrer Dinzenhofer Cooperator. 1699 war er ordinirt und 1699 20. August zu Ingolstadt zum Licentiaten der Theologie promovirt. Das Diplom hievon, so wie sein vom 10. Sept. 1698 datirter landesherrlicher Tischtitel liegen noch im Pfarrarchiv. Als Dinzenhofer Pfarrer wurde, änderte er die für den Caplan nachtheiligen Verhältnisse durch einen neuen Spaltzettel, welcher den 31. Okt. 1712 zu Freising bestätigt wurde. Bisher hatte der Caplan das zu versehen gehabt, was dem Cooperator nicht convenirte. Jetzt wurden die Filialen abgetheilt und der Caplan erhielt unter dem Titel II. Cooperator die Filialen Willing und Mietraching ebensogut zu versehen, wie der erste Cooperator nunmehr Ellmosen. Thann hatte sich der Pfarrer durch seinen Provisor zu versehen vorbehalten. Im Markte mußten die beiden Cooperatoren nun von Woche zu Woche wechseln.

Cooperator Tobias Hilarius Maurer wurde 1719 Pfarrer zu

---

1) Streiter, die Wallfahrt zu Wilparting, 21 ꝛc.

Angath [1]). Cooperator Simon Reitter, von Isen gebürtig, war Cooperator in Velden, 1721 in Aibling, dann in Dachau, Wasserburg und Freising. 1729 wurde er Priesterhaus-Director in Dorfen, 1731 Alumnats-Director in Freising, 1733 trat er als Benediktiner-Noviz in Weihenstephan ein, woselbst er 1758 starb. Er war ein sehr erfahrner Jurist. Cooperator Joseph Franz Gailler war ein Schneiderssohn aus Moosburg. Er starb 13. Febr. 1732 und wurde 14. Febr. in der alten Kirche Thierham seinem Wunsche gemäß beerdigt. Das Sterbbuch sagt von ihm: . . jam novem alibi, iterumque hic Aiblingae per alios novem annos Cooperator magnus animarum salutis, divinaequae gloriae zelotes aegrotari coepit 24. Januarii, ultimam fecit dispositionem, qua quidem ad pias causas talis fuit, qualis, ab ipso, si ad parochiam quondam fuisset promotus, sperari non potuisset. Legavit ad pias causas anniversarium, missas annuas 500 fl. et praeter legata profana ac funebrialia simul 400 fl. Superfuere ad missas ultra 200 fl. Quaesivit sibi ad S. Georgium in loco solitario post mortem requiem, quam in vita Aiblingae nunquam habuit. Ibi modo prout verbis et factis intenderat expectat resurrectionem in vitam aeternam. Zu Thierham hatte er nur Ruhe, bis 1804 die Kirche demolirt wurde. Seine dorthin gestifteten Messen wurden in die Pfarrkirche verlegt.

Cooperator Waldleitner wurde am 24. Mai 1735 Canonicus zu S. Wolfgang im Burgholz, 1738 Pfarrer in Mooseu, Ldg. Erding, welche Pfarrei das Stift Wolfgang zu vergeben hatte. Cooperator Paul Eisenreich wurde Pfarrer in Hochstätt und später in Aibling. 1741 grassirte eine ansteckende Krankheit, der Pedechialtyphus, in Aibling. Cooperator Jakob Hausleithner wurde selbst ein Opfer derselben, starb am 27. Mai und wurde in der Pfarrkirche beerdigt. Das Sterbbuch sagt von ihm: . . post plurimas in vinea Domini exantlatos labores morbo ex sedula visitatione infirmorum durante lue contagiosa contracto vera charitatis victima obiit etc. 17. Juni 1741 starb auch Cooperator Joseph Säppl, ein Landshuter, welcher schon

1) Deutinger, Beiträge V. 482. Gentner.

zum zweitenmale Cooperator dahier war. Er wollte mit seiner Filialgemeinde Willing in die Tarakapelle nach Au wallfahrten. Ehe er aus dem Filialbezirk hinaus kam, traf ihn der Schlag und er starb augenblicklich. Er ist in der Pfarrkirche beerdigt [1]). Cooperator Joh. Bapt. Fungi wurde 23. Mai 1742 Beneficiat in Kirchdorf bei Aibling, 1764 Pfarrer dortselbst und starb 22. Jänner 1766. 7. Mai 1705 war er geboren, 1733 ordinirt. Cooperator Alex. Streiter wurde 1759 Pfarrer in Irschenberg, woselbst er die bereits citirte Beschreibung der Wallfahrt in Wilparting herausgab. Cooperator Michael Gampperl wurde 20. März 1764 Beneficiat in Kirchdorf. Cooperator Franz Joseph Isinger, Lict. Theol., wurde Pfarrer in Aibling. Cooperator Philipp Putz, ordinirt 1759, starb 4. Febr. 1770 und liegt in der Pfarrkirche begraben. Cooperator Val. Ulrich war 1773 ordinirt, Karl Kölbl 1762. Joseph Martin Stöckl war Jur. utr. Lict. und kaiserl. Notar. Unterm 14. Okt. 1789 erhielt er vom Magistrate ein Zeugniß gegen die Anschwärzungen des Pfarrers Isinger. Cooperator Franz Ser. Ziernhell, war geb. zu Landshut 25. April 1749, ordinirt als Titulant von Landshut 25. Sept. 1775. Als freiresignirter Pfarrer von Wolfersdorf wurde er 1816 lauretanischer Beneficiat in Rosenheim. Cooperator Franz Xav. Reß, ein Landshuter, war ordinirt 1772. C. Lorenz Furtner, war geb. in Wartenberg, ordinirt 1787. Er wurde Pfarrer in Eching bei Freising. Cooperator Peter Hoiß, geb. in Oberammergau, war ordinirt 1786.

Unter den letzten beiden Cooperatoren geschah die Verwandlung des Cooperatorhauses in das Schulhaus, und sie erhielten ihre Wohnung im Pfarrhofe. Es wurde ein neuer Spaltzettel errichtet und 8. Aug. 1796 zu Freising bestätigt. Dadurch wurden die beiden Cooperaturen ganz gleich gestellt. Es sollte alles Einkommen, auch von den Filialen, gleichmäßig getheilt werden. Der Cooperator von Ellmosen erhielt auch Thann. Da bisher Ellmosen immer vom ersten Cooperator als ehemalige Pfarrkirche versehen worden war, verlor es seine letzte Auszeichnung noch, und ist seine Präcedenz nur noch bei

1) Oberb. Archiv VIII. 250. Dr. Wiedemann.

den Kreuzgängen ꝛc. bemerkbar. Cooperator Joseph Einer war geb. zu Sonnenreit, Pfarrei Au, ordinirt 19. Sept. 1781. 1807 wurde er Pfarrer in Berbling, dann Kammerer, 1829 Pfarrer in Fischbachau bis 1834. Er starb als Beneficiat zu Loretto und Jubiläus in Rosenheim 16. April 1840. Cooperator Seb. Langenecker war geboren zu München 23. Jänner 1773, ordinirt mit Tischtitel von München 17. Dec. 1797. 1814 wurde er Pfarrer in Au und als solcher vertauschte er sich 1825 mit dem Pfarrer Franz Xaver Kirchberger in Dietelkirchen bei Vilsbiburg, woselbst er 1831 starb. Coop. Georg Wals war geb. 14. Juni 1764 zu Grub, Hofmark Altenransberg, ordinirt 25. März 1792. Er wurde Pfarrer in Rupertszell, Landgerichts Aichach, 1815 zu Oberaibach, Ldg. Landshut. 1834 resignirte er und zog nach Landshut, wo er 1846 starb. Cooperator Bernhard Hegerle, Thürmerssohn von Landshut, geb. 15. August 1776, ordinirt mit Landshuter Tischtitel 7. Juni 1800 erhielt das Decret als erster Cooperator in Aibling. Demzufolge glaubte er, wie früher gebräuchlich, die Cooperatur Ellmosen nehmen zu dürfen. Coop. Miller aber trat von derselben nicht ab, und so traf es sich, daß eines Tages beide den Gottesdienst in Ellmosen halten wollten. Da aber der eine schon angefangen hatte, ging der andere nach Thann. Hegerle mußte sich einstweilen mit Willing begnügen und konnte Ellmosen erst nehmen, als Miller Pfarrvikar wurde. Cooperator Mathias Seelmayr war geboren 16. Febr. 1778 zu Langenpreising, ordinirt 19. Sept. 1801; er wurde später Cooperator in Lengdorf, 2. Juli 1815 Pfarrer in Hochstett am Inn, 1830 Schloßbeneficiat in Marlrain, woselbst er 1853 starb. Coop. Alois von Brentanno war geb. 5. Mai 1774 zu Ingolstadt, ordinirt 23. Sept. 1797. Vorher und zwar seit 30 Okt. 1809 war er Cooperator in Kirchdorf bei Aibling gewesen [1]). Sebastian Dominikus Ettenkofer, geb. zu Geisenhausen 18. Jänner 1774, ordinirt 7. Juni 1800 war Mitglied des aufgelösten Dominikanerklosters zu Landshut. Er wurde Helmischer Beneficiat.

1) Oberb. Archiv, VII. 280. Dr. Wiedemann.

Im Okt. 1817 wurde Bernhard Hegerle Pfarrer in Zalling bei Aichach, 27. Juni 1823 in der Utenschwang bei Landsberg. Joh. Nep. Hegerle, dessen Bruder, geb. 21. Okt. 1780, ordinirt 9. Juni 1805, war vom 20. März bis 9. Okt. 1815 Cooperator in Kirchdorf gewesen [1]). Er wurde Pfarrer in Pürgen bei Landsberg, zuletzt Miedlischer Beneficiat. Cooperator Sebastian Liebherr, geb. 12. Sept. 1797 zu Immenstadt, ordinirt 19. Sept. 1819, ward 24. März 1827 von Sr. Majestät dem König als Pfarrer in Otterfing ernannt, 25. Juni aber wieder davon dispensirt. 3. Nov. 1827 wurde er Pfarrer in Kirchdorf bei Aibling, 15. Okt. 1842 in Peuting, wo er 1856 starb. Cooperator Franz Sales Beissinger war geb. 30 Jänner 1800 zu Asten, ordinirt 28. Mai 1825. Da er erst ein Jahr Priester war, wurde er Cooperatursprovisor dahier, später Cooperator in Trostberg, Schnaitsee, woselbst er 25. Aug. 1831 zum Pfarrer in Priel, Ldg. Moosburg, ernannt wurde. 7. Oktober wieder dispensirt wurde er 3. Febr. 1836 als Pfarrer in Otterfing ernannt, wo er 1846 starb. Cooperator Joh. Bapt. Schlaur, eigentlich auch Cooperatursprovisor, war geb. 28. März 1803 zu Nandlstadt, ordinirt 16. August 1827. Er wurde Cooperator in Gindelkofen, dann Curatbeneficiat in Maria Thalheim, und 27. Nov. 1841 Pfarrer in Wildsteig, wo er 22. Jänner 1845 starb. Cooperator Georg Neubauer, ein Schullehrerssohn von S. Nikola bei Landshut, wurde Cooperator in Wasserburg; 1831 wurde er zum Pfarrer in Priel, 1835 zum Pfarrer und Priesterhausdirektor in Maria Dorfen ernannt; von beiden Stellen erbat er sich Dispensation. Hierauf wurde er vom Magistrat Weilheim als Stadtpfarrer daselbst präsentirt und 30. März 1835 von Sr. kgl. Maj. bestätigt. Er starb als solcher 1857. Andreas Hobmaier war ein Sattlerssohn von Oberviehbach, geb. 24. Sept. 1802, ordinirt 15. Aug. 1827. 30. Okt. 1834 wurde er zum Pfarrer in Kirchheim ernannt und 6. Dec. auf seine Bitte davon dispensirt. Von Sr. erzbischöflichen Excellenz erhielt er die Pfarrei Miesbach mit allerhöchster Bestätigung vom 20. Okt. 1836. 1848 wurde er Decan und Districtsschulinspector. Er starb 1850.

1) Oberb. Archiv, VII. 280.

Cooperator Blasius Herbinger, ein Metzgerssohn von Markh bei Reisbach, geb. 8. Juli 1801. Allgemein beliebt und betrauert starb er dahier an Lungen- und Gehirnentzündung am 26. April 1832. Seine Mutter stiftete für ihn in seiner Filialkirche Ellmosen einen Jahrtag.

Coop. Karl Stumpf, geb. zu München 26. April 1805, ordinirt 17. August 1829. Sein Name ist bei Errichtung des Theresien-Monumentes dahier oft genannt, dessen Entstehung ihm nebst Herrn Rentbeamten Beer und Dr. Wörl viel zu verdanken hat. Leider konnte er bei Enthüllung desselben nicht mehr mitwirken, denn er wurde 11. Jänner 1835 als Beneficiat bei U. L. Frau in München ernannt und Katechet daselbst. 1844 wurde er der erste Stadtpfarrer an der neuerbauten Ludwigskirche zu München.

Cooperator Johann Bapt. Mauser, war geb. 11. April 1807 zu Waldmünchen, ordinirt 21. Aug. 1830. Er wurde Curatcanonicats-Provisor in Titmanning, 17. April 1845 Pfarrer in Ottendichl, dann Distriktsschulinspector. Er starb 1855.

Cooperator Johann Bapt Pachmaier, geboren 8. Aug. 1807 zu München, ordinirt 12. August 1831, war vorher Cooperator in Rohrdorf, und wurde Incuratsprovisor in Titmanning, dann Cooperator in Lohkirchen. 1849 erhielt er die Pfarrei Hohenbercha.

Cooperator Franz Ostermaier, geb. 20. Okt. 1805 zu Freising, ordinirt 17. August 1829, war vorher Cooperator in Irschenberg; 1837 wurde er vom Magistrat Wasserburg als Beneficiat daselbst präsentirt und 30. Dec. 1837 von Sr. Maj. bestätigt.

Cooperator Leopold Aignherr, geb. zu Waging 31. Jänner 1808, wurde 1843 Schulbeneficiat in Tegerndorf und noch im selben Jahre Pfarrer in Zorneting.

Cooperator Georg Jahner, geb. zu Landshut 10. Juni 1808, ordinirt 20. August 1832, war vorher Coadjutor in Babensham, dann Crailsheimischer Beneficiat im Schlosse Amerang 14. April 1837. 1838 resignirte er wieder und wurde Cooperator in Aibling und Pfarrvikar nach Pfarrer Kefers Tode. 1843 erhielt er die Cooperatur

Palling und starb daselbst am 16. Oktober 1846 an der Operation eines Abscesses.

Cooperator Martin Greiml, geb. zu Unterwössen 13. Nov. 1810, ordinirt 1. August 1834, war Cooperator in Otterfing. 1843 wurde er Cooperator in Velden, 1853 Pfarrer in Moosach.

Cooperator Joseph Stadlberger, geb. zu München 24. Mai 1816, ordinirt 27. Juli 1840, war vorher Coadjutor in Wolfratshausen, wurde 1844 Krankencurat bei U. L. Fr. in München, 1849 Beneficiat in Tölz.

Cooperator Michael Mayer, geb. 24. Dez. 1808 zu Schönmühl, ordinirt 4. Aug. 1836, war vorher Cooperator in Feldkirchen, Eching und Prutting. 1844 wurde er Coop. in Aubing und 17. März 1845 Rottenkolberischer Beneficiat an der Ludwigskirche in München.

Cooperator Joseph Graffinger, geboren zu Landshut 19. Jänner 1818, ordinirt 27. Juli 1840, war vorher Coadjutor in Au und Provisor dahier, wurde dann Cooperator in Mühldorf, 1848 Cooperator bei St. Peter in München, 1851 Expositus in Ramsau, 1856 Pfarrer in Allershausen.

Cooperator Johann Hamperl, geb. 24. Juli 1807 zu Deschenitz in Böhmen, ord. 31. Juli 1833 zu Salzburg, wirkte lange als Coadjutor in der Salzburger Diöcese, trat dann als Coadjutor in Fridorfing in die Freisinger Diöcese, wurde Cooperator in Mühldorf, Aibling und Taufkirchen, 27. Dec. 1849 Beneficiat in Mittenwald, 1850 Expositus in Putzbrunn, 1855 Pfarrer in Hörgertshausen.

Cooperator Simon Dorfmeister, geboren zu Traunstein 30. Dec. 1809, ordinirt 27. Juli 1840, war Cooperator in Ranoldsberg, Obing, Zorneting, Anzing und Vicar in Waltertshofen. Auch hier vicarirte er bis zum Antritt des gegenwärtigen Pfarrers.

Cooperator Peter Pangerl, geb. zu Deschenitz in Böhmen 20. Juli 1809, ordinirt 31. Juli 1836, war Coadjutor in Prien, Cooperator in Ebersberg ꝛc. 30. Juni 1851 wurde er Beneficiat in Prien.

Cooperator Sebastian Weichselbaumer, geboren zu Immelberg bei Rohrdorf 9. März 1822, ordinirt 27. Juli 1846, war vorher Coadjutor in Pang. Seinen Bemühungen verdanken die Kirchen

Willing und Mietraching ihre Verschönerung. Er ist dermalen Klosterfrauenbeichtvater und Inspector in Beuerberg.

Cooperator Joseph Kohler, geb. zu München 26. November 1823, ordinirt 27. Juli 1846, war vorher Coadjutor in Neubeuern. Er starb als Cooperator von Aibling am 8. Mai 1856.

Die dermaligen Cooperatoren sind:

Stephan Rainer aus Stephanskirchen bei Riedering, geb. 14. Dez. 1823, ordinirt 30. Juni 1850 und Theodor Weber aus Freistadt in der Oberpfalz, geb. 19. Sept. 1828, ordinirt 6. Juli 1851.

Hilfsgeistliche:

b) Coadjutoren und Provisoren.

Ehe die Caplanei zur Cooperatur erhoben wurde, also bis 1711, war der Caplan eigentlich Coadjutor. Von da an wurde dem Pfarrer öfter ein Coadjutor nothwendig.

Der erste war Joseph Hauser, ein Aiblinger, geboren im Hause Nr. 63, 1715 wurde er Cooperator dahier, was sehr oft noch der Fall war. Die Coadjutoren wurden in der Regel hier Provisoren genannt. Ihre Stelle war sehr oft unbesetzt, wenn nämlich der Pfarrer keinen Provisor brauchte oder Priestermangel herrschte. So kam nach Hauser erst wieder 1727 ein Provisor her, Matthias Gailler. Er heißt im Taufbuche: p. t. Sacerdos in Aibling Curatus supernumerarius. Er war wahrscheinlich ein Verwandter des Cooperator Gailler, und half demselben in Versehung der beiden Cooperaturen.

Vitus Anton Klessinger war Lict. Theol.

Joseph Adam Hormayer war ein Aiblinger.

Johann Simon Thanner, ebenso ein Zimmermannssohn von Hofberg zum Backl. Vorher war er Schloßcaplan in Marlrain.

Franz Seraph Niederreiter, ein Gerichtsdienersohn von hier, ordinirt 1747.

Joseph Mösserer scheint ein Aiblinger gewesen zu sein, war Schloßkaplan in Pullach, dann Provisor in Aibling, kam wieder fort, starb aber in Aibling. In der Pfarrkirche liegt er begraben und hat die Grabschrift:

Josephus Mösserer sacerdos hic obiit 1769 13. Julii aetat. 74.

Franz Xaver und Johann Bapt. Isinger waren zwei Brüder des gleichnamigen Pfarrers. Letzterer wird anfangs Supernumerarius genannt und war 1759 ordinirt. Ersterer wurde 1768 Pfarrer in Berbling, als welcher er 1793 starb.

Maurus Marzellus Hochenleitner, geboren zu Landshut 15. Jänner 1736, ordinirt 1759, war Supernumerarius. Es waren um diese Zeit häufig zwei Provisores da.

Lorenz Franz, 1781 ordinirt, wurde später Stadtpfarrer und Dekan in Freising.

Sebastian Fink war 1784 ordinirt und hier Supernumerarius.

Karl Anton Mayer, geb. zu Freising, ord. 1793, starb als Pfarrer in Allershausen am 28. Febr. 1833, 65 Jahre alt.

Georg Pfaffermaier, geb. 17. Juni 1772 zu Geisenhausen, ord. 30. Juni 1797, wurde später Expositus in Laus, und starb als Pfarrer zu Welshofen 1833. Sebastian Miller, ordinirt 1800.

Anton Michl kommt 10. Oktober 1813 als Cooperator in Kirchdorf bei Aibling vor[1]).

Benedikt Pritzel starb 1829 als Pfarrer in Miesbach.

Jakob Nennhuber, geb. zu Kraiburg 4. Sept. 1806, ordinirt 1. Aug. 1834. Er wurde Cooperator in Fraheim und Freising und starb als Rindlischer Beneficiat dahier.

Joseph Georg Dreer, geb. zu Erding 19. April 1811, ordinirt 4. August 1836. Er wurde Cooperator in Reichenhall, Dompfarr-Cooperator in München, Domprediger, 22. April 1848 Stadtpfarrer in Lindau und ist jetzt Domkapitular in Augsburg.

Michael Bonn, geb. zu Bischofswies bei Berchtesgaden 22. Aug. 1812, ordinirt 1. Aug. 1837, war vorher Coadjutor in Flintsbach. Er wurde Krankencurat bei U. L. Fr. in München und ist jetzt I. Cooperator daselbst.

Eugen Schön, Dr. philos., geb. zu Haid bei Hof in Oberfranken 14. Juni 1823, ordinirt 26. März 1848, Alumnus des deutschen

1) Oberb. Archiv, VII. 280.

Collegiums in Rom, wurde 1849 Cooperator in Mühldorf, 1851 Cooperator bei St. Peter in München und 1856 Vicar in Tengling. Unter dem Vicar Dorfmeister war er dahier als Provisor und noch einige Zeit unter dem Pfarrer Reisacher. Seit 1849 ist kein Provisor mehr hier angestellt worden.

Die sämmtlichen Provisoren werden in eigener Reihenfolge im Anhange aufgezählt werden. Hier wurden nur einige erwähnt.

Beneficien in Aibling.

a) Helmisches Beneficium.

Der Pfarrer Johann Helm in Aibling scheint sehr begütert gewesen zu sein, wie dieses seine Käufe, von denen wir wohl die dürftigste Nachricht haben, anzeigen. Durch die letzte Disposition mit seinem Vermögen hat er sich in Aibling verewigt, und in seelsorglicher Beziehung sowohl die Dankbarkeit seiner Nachfolger, als auch überhaupt der Pfarrgemeinde verdient. Durch ihn erhielt nämlich der Markt Aibling, dessen Bevölkerung damals vielleicht noch zahlreicher war, als jetzt, um einen Priester, dadurch auch um einen täglichen Gottesdienst und andere geistliche Hilfe mehr, indem er ein Beneficium errichtete. Die Veranlassung hiezu war wohl die Verpflichtung des Pfarrers zur Haltung eines zweiten Hilfspriesters und einer Frühmesse. Die Einleitung hiezu muß er schon getroffen haben, als er noch Pfarrer war, und in dieser Absicht scheint er 1469 von Ludwig Marlrainer die Hube zu Hammetsberg und die Zehenten zu Ellmosen, Harthausen, Mietraching und Aibling um 267 Pf. dl. gekauft zu haben. Die schon lange bestehende sogenannte Laienbruderschaft besaß auch Güter ohne besondere Bestimmung. Aus diesen und dem, was der Pfarrer dazu gab, ließ sich eine in den damaligen Zeiten gute Pfründe bilden. Die Veranstaltung und Stiftung des Pfarrers Helm wurde jedoch erst 1485 in Vollzug gesetzt, als er nach Niederlegung der Pfarrei vielleicht eben auf dem Sterbebette lag. Der Stiftungsbrief des Beneficiums ist vom 5. Mai 1485 und ist abschriftlich in Dinzenhofers Calendarium enthalten. Die Obligation war täglich (nur ein Tag in der Woche ausgenommen). Zu dieser

Messe wurde gegeben ein Hof zu Oberhaslach, 1 Hube zu Hammetsberg mit Zugehör, Zehenten und 5 fl. ewige Gilt ꝛc. Die übrigen Güter rührten von der Laienbruderschaft her und sind im Confirmationsbriefe nur im Vorbeigehen erwähnt; der Bruder des Pfarrers Konrad Helm hat die Stiftung vollstreckt. Der Magistrat hat mit Zustimmung der Gemeinde und aller Pfarrleute wegen der Bruderschaft darüber eine Urkunde errichtet und die Bewilligung des Bischofes Sixtus und des Domscholastikus zu Freising, Konrad von Stain, erbeten und erhalten. Den Stiftungsbrief siegelten Konrad von Stain, der Aiblingische Magistrat und der „veste vnd weyße Bernhard Awer, Burger zu Freisingen", welche Konrad Helm für sich und seinen H. Bruder als Zeugen ersucht hatte.

Der Confirmationsbrief ist ebenfalls vom 5. Mai 1485. Der Pfarrer heißt in demselben: Johann Helm ad Gob (?).

Gemäß dieser Stiftung sollte der Beneficiat auf dem Altare des hl. Johann Bapt. (gegenwärtig Scapulier-Bruderschaftsaltar) in jeder Woche 6 Mal zur Ehre Gottes und zum Troste der Gestorbenen, besonders des Pfarrers Helm und seiner Verwandten, Messe lesen und am Mondtag auch derselben gedenken. Dies sollte am Katharinentag, wo er zu Thierham ein Amt singen sollte, ebenfalls geschehen, die Kerzen zu seiner Messe sollte er selbst beischaffen, dem Pfarrer sollte er Aushilfe leisten, aber ohne Nachtheil des Einkommens u. s. w. Mit Bewilligung des Konrad Helm behielt sich der Aiblingische Magistrat das Präsentationsrecht des Beneficiums vor, welches ihm auch im Confirmationsbriefe gesichert wurde. Die Laienbruderschaft bestand übrigens fort, und von derselben hatte der Beneficiat auch das Haus später erhalten. Nach Anzeige zur Jahrtagsreduction 1799 Nr. 8. Tab. Nr. 4 gehörte es der Anna Mangelhammer, welche es 1497 zu einem Jahrtage verschrieb. 1509 kaufte es die Laienbruderschaft um 28 fl. von der Pfarrkirche.

Bis dahin mußte also der Beneficiat die Wohnung selbst bestreiten. Es scheint übrigens das gegenwärtige Beneficiatenhaus nicht das Mangelhammerische zu sein. Hierüber fehlen die Nachrichten.

Wegen der Laienbruderschaft wurde das Beneficium auch häufig

die Brudermesse genannt. Wegen der Zeit, da diese Messe stattfand, nämlich zwischen der Früh- und der Pfarrmesse nannte man es die Mittermesse. Beide Benennungen haben heutzutage aufgehört. Die Stiftung des Beneficiums ließ nun baldige Reduction in Aussicht, welche die Stifter wohl nicht ahnten. Die onera waren zu viele. Der erste Beneficiat ist nicht bekannt. Der erstgenannte ist wahrscheinlich schon der zweite. Er heißt Paul Fußberger und wurde am 28. Febr. 1492 zu Freising investirt [1]). Möglich ist, daß er das Beneficium schon länger besaß und jetzt erst investirt wurde. Ihm folgte Wolfgang Hoppenberger, Sohn des Bürgermeisters Hoppenberger. Genannt ist er zum erstenmale in einer Original-Urkunde vom 10. Juni 1511 als Herr Wolfgang Hoppenberger der von Aibling Caplan [2]). Caplan wurde der Beneficiat schon im Stiftungsbriefe genannt. Sonst hieß er auch Marktsbeneficiat.

Diese Urkunde sagt, daß Pfarrer Helm aus Ulrich Pachmanns Behausung zu Rosenheim in dem alten Markt 5 fl. auf Ablösung inhaltlich eines Kaufbriefes gehabt, worauf auch 4 ß dl. zu einem Jahrtag in Diepertskirchen verschrieben waren, welche Kriegshalber von dieser Behausung nicht mehr gereicht werden konnten, worauf Vergleich zwischen den Magistraten Aibling und Rosenheim geschehen ist, daß der Kaplan der Helmmeß die Hofstatt einziehen dürfe, aber dem Pfarrer von Au jährlich 65 M. dl. geben soll. Siegler war der fürnemb vnd weyse Sigmund Pock zu Aybling, d. Z. Richter zu Fischbachau. Zeugen Haimeran Schlosser vnd Ulrich Metzger, beed Burger zu Aybling. G. Erchtag in den Pfingsten. Vom Magistrat Rosenheim sind genannt Christoph Scheichenstul, Bürgermeister Konrad Kußner und Hans Pfefferloch, vom Magistrat Aibling als Bürgermeister Hans Hoppenberger, Sigmund Pock (dessen Haus Nr. 12 neben dem Beneficiatenhaus wahrscheinlich für das Mangelhammerische Haus später eingetauscht wurde) und Oswald Angstwurm. Vicar von Au war Philipp Dorfer und seine Kirchpröbste Martin Horn-

1) Mittheilung des Hrn. Benef. Geiß.
2) Urkundenbuch d. Pf. Aibling, 30. Nr. 16.

peckh und Andre Kogler auf dem Hohenkogl. Hoppenberger ist noch genannt 1524 in der Sunderdorfischen Matrikel: Item in dicta Eclesia Aibling Beneficium ad altare S. Joh. Bapt. de praesentatione civium ibidem. Ejusdem possessor dominus Wolfgangus Hoppenberger [1]). 1522 war sein Vater gestorben. Er und seine Geschwister verkauften in Folge dessen Gründe an das Kloster Beiharting; der nächste Beneficiat, welcher bekannt ist, ist Johann Ottl 1560 [2]). Der Pfarrer Egghardt legte 1566 die Pfarrei nieder und übernahm das Helmische Beneficium. Seit 1561 stand das Kloster Weyarn wegen Verarmung unter Administration, welche bis 1589 andauerte [3]).

Keiner der Vorsteher wollte sie übernehmen. Der Pfarrer Egghart übernahm sie c. 1570—71. Die Mon boic. nennen ihn Administrator saecularis [4]). Meichelbeck nennt ihn um dieselbe Zeit. 1574 stiftete er einen Jahrtag in die Pfarrkirche.

1596 wurden die Gründe des Beneficiums auf Verlangen des Magistrats und des Pfarrers Mayer „der Messen Benefiziaten" besichtigt und beschrieben und 1597 die Beschreibung vollendet. Egghart scheint 1596 gestorben zu sein und Pfarrer Kaspar Mayer das Beneficium zu der Pfarrei erhalten zu haben. 1606 scheint er die Pfarrei abgetreten und nur mehr das Beneficium gehabt zu haben. Nach Stürzer soll er 1617 gestorben sein. Die Grundbeschreibung nennt nebst den früheren eine Hube zu Astling, beim Wandler genannt, und ein Lehen das Bognergütl zu Mitterham, nebst einem Heimathlein zu Aibling, zum Hanslheiß in der Westergasse. 18. Juli 1596 erhielt Balthasar Spreizer, Schuhmacher zu Aibling, auf seine Behausung in der Rosengasse 40 fl. Capital zu 2 pCt. Die Urkunde ist noch vorhanden und trägt das Marktssiegel [5]).

Nach dem Tode Mayers übernahm Pfarrer Oswald das Beneficium und hielt dafür einen Commendisten, welcher nebst den übrigen

---

1) Deutinger, Matr. d. Erzd. M. F. III. 399, §. 632.
2) Mitth. des Hrn. Benef. Geiß.
3) Hund, Metrop. Salisb. III.
4) M. B. VII. 431. Meichelbeck, hist. Fris. II. 334.
5) Urkundenb. d. Pf. Aibling, 47. Nr. 25.

Geistlichen im Pfarrhof wohnte, da Mayer das Beneficiaten- und Cooperatorenhaus ganz hatte herunterkommen lassen. Auf die Klagen Oswalds mußten die Erben des Mayer eine Entschädigung geben. Oswald erklärte, daß ihm das Beneficium um 30 fl. weniger ertrage, als ihm der Commendist zu stehen komme. Er gab es darum auch wieder zurück und es ist seitdem nie wieder mit der Pfarrei vereinigt worden. Wolfgang Huber wurde Beneficiat, am 8. November 1629 wurde er investirt und starb 1636. Johann Dinhard wurde 9. Juli 1636 investirt und starb zu Ende des Jahres 1639. Er stiftete bei der neuen Sebastianskirche einen Jahrtag mit 100 fl.

5. Jänner 1640 wurde Johann Prüsberger investirt; 1642 aber wieder amovirt [1]). Sein Nachfolger ist nicht bekannt. Unter ihm reichte der Magistrat bei dem Fürstbischofe zu Freising ein Gesuch ein, daß der Beneficiat dreimal in der Woche in der neuen St. Sebastianskirche Messe lesen dürfe, wofür er von dieser Kirche eine Remuneration von einen Reichsthaler wochentlich erhalten solle, weil das Beneficium jährlich an Geld nur 55 fl. und an Getreide 18 oder 20 Schäffel ertrage, so daß man um so geringe Besoldung keinen beständigen Priester bekommen könne. Damit nun diese alte gestiftete Messe nicht gar zu Grunde ginge, beinebens aber auch die neue Kirche in etwas Aufnehmen kommen möchte, geschah die Bewilligung 29. Nov. 1640 [2]). Seit dieser Zeit hieß der Helmische Beneficiat auch häufig Beneficiat bei St. Sebastian.

1650 am 21. April wurde Johann Zumrecht als Beneficiat investirt [3]). Er starb 1652. Seinen Vorgänger wissen wir nicht. 16. Aug. 1652 präsentirte der Magistrat den Johann Gulden, 31. Oktober wurde er investirt. 1657 amovirt. Er war früher Pfarrvikar in Schönau [4]).

Wolfgang Gilg erhielt 1657 das Beneficium und starb 1658. Adam Zeindl, Caplan im Schlosse Maxlrain, wurde 13. Mai 1659

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Urkundenb. der Pf. Aibling, 67. Nr. 35.
3) S. Note 1.
4) Deutinger, Beiträge, IV. 590.

vom Magistrate präsentirt und am 16. Mai investirt. Dieser vertauschte sich mit dem Canonicus M. Johann Faber in Mühldorf, welcher vom Magistrat Aibling 18. Jänner 1661 präsentirt wurde. 22. Nov. 1661 trat er aber wegen seines „schweren und gefährlichen Zustandes" das Beneficium wieder ab und bat, den Max Vogl darauf zu präsentiren, was auch geschah [1]). Faber war aus Emding im Breisgau, bis 1657 Pfarrer in Niedertaufkirchen. Er wurde 1661 wieder Canonicus in Mühldorf und starb daselbst 1697. Zeindl starb zu Mühldorf schon 1664. Max Vogl ward am 22. Dec. 1661 investirt [2]). Er resignirte 1676.

Der nachfolgende Beneficiat, Christoph Hofstetter, war wahrscheinlich ein Verwandter des damaligen Pfarrers und befand sich schon seit längerer Zeit hier. Des Pfarrers Einfluß dürfte ihm das Beneficium verschafft haben. Er wurde 3. Dec. 1676 investirt. Circa 1684 gab er zur Litaneistiftung bei St. Sebastian 50 fl. 1688 ward er in die Streitigkeiten des Pfarrers Stuber mit dem Magistrate hineingezogen und mußte deßhalb zur Vernehmung nach Freising. 1712 starb er. Franz Friedl wurde erst am 11. August 1714 investirt. 1715 scheint er sich einen Commendisten genommen zu haben. 1720 starb er. Unterstützt vom Pfarrer Dinzenhofer bewarb er sich um eine Reduction der Helmischen Stiftmessen, welche endlich wegen offenbaren Nichtmehrzureichens der Fundation nach vielem Schriftenwechsel unterm 2. Dec. 1715 erfolgte [3]). Von jetzt an war der Beneficiat nur mehr zu 4 Messen verpflichtet, wovon er drei in der Pfarrkirche und eine bei S. Sebastian lesen sollte. Auch erhielt er die am 3. April 1716 gestifteten Boninischen Wochenmessen mit einem Bezuge von 30 fl., welche aber in der Folge wieder aufhörten, da das Capital zu 800 fl. verloren ging.

Peter Schredl, vorher Cooperator, dann Commendist des Helmischen Beneficiums dahier, wurde 29. Jänner 1720 als Beneficiat in-

---

1) Summerers Chronik des Collegiats-Stifts Mühldorf.
2) Mittheil. des Benef. Geiß.
3) Deutinger, Matr. der Erzd. M. F. §. 167. 8.

vestirt [1]). Im Juli 1724 starb er. Joseph Hauser, vorher Cooperator, wurde investirt 19. Juli 1724 und war Beneficiat bis 1733. Was er nachher wurde, ist unbekannt. Tobias Hilarius Maurer, vorher Cooperator dahier, dann Pfarrer in Angath, wurde am 2. December 1733 investirt. Er starb 1. Mai 1741 plötzlich am Schlagflusse und ist bei St. Sebastian begraben.

Georg Urban Kroneder, vorher Cooperator, wurde am 4. Mai 1741 investirt. Er starb 3. April 1743 und ist bei S. Sebastian begraben. Georg Kirschner, vorher Provisor dahier, ward am 6. April 1743 investirt und starb bald hernach.

Georg Thanner, geb. zu Aibling 1709, Priester seit 1738, wurde am 20. Dec. 1743 investirt. 1739 war er Commorant hier gewesen. Er starb 17. Nov. 1757 und ist in der Pfarrkirche beerdigt.

Johann Nikolaus Diemer, vorher Cooperator, wurde 31. Jänner 1758 investirt. 7. März 1767 starb er und wurde in der Pfarrkirche begraben. Joseph Weinmayer, Marktschreibersohn von Aibling, geb. 13. März 1736, ordinirt 26. Febr. 1763, wurde als Beneficiat investirt 11. März 1767. Er wurde der Nestor der hiesigen Geistlichkeit. Unter ihm geschah eine nochmalige Reduction der Obligatmessen auf 3 Wochenmessen durch fürstbischöfl. Rescript v. 8. Juli 1772, 16. Jän. 1792 erlaubte Fürstbischof Joseph Konrad von Freising, daß das Boninische Wochenmessenkapital dem Handelsmann Dominicus Bonin selbst geliehen und die Wochenmessen wegen Herabsetzung des Zinsfußes um die Hälfte vermindert werden dürften. Weinmayer starb am 28. April 1815 an Altersschwäche, allgemein geliebt und betrauert.

Prosper Ferdinand Wandel, geb. 22. Oct. 1750 zu Erding, ordinirt 7. Dec. 1774 als Franziskaner, wurde als provisorischer Prediger zu Maria-Dorfen durch Se. k. Maj. unterm 27. Sept. 1815 zum Beneficiaten ernannt. Früher war er Cooperator in Gindelkofen gewesen. Er ließ das Beneficium durch den Commendisten des Dollischen Beneficiums versehen.

---

1) Mittheil. des Benef. Geiß.

Heinrich Braun, ein Exaugustiner, geb. 2. Nov. 1763 zu Landshut, ordinirt 24. März 1788, erhielt wegen Uebernahme des Beneficiums als Commendist die Cura am 18. Dec. 1815. 1821 übernahm er die Commendistenstelle des Rindlischen Beneficiums.

Georg Schmid, geb. 22. März 1754 zu Süßbach, ordinirt 25. März 1792, Titulant des Freiherrn von Lerchenfeld, übernahm 1821 die Commendistenstelle des Helmischen Beneficiums und starb 1825. Auch der Beneficiat Wandel starb 1825. Diesmal besetzte der Magistrat wieder das Beneficium, wie früher. Cooperator Liebherr ward präsentirt und von der k. Regierung am 20. Juni 1825 bestätigt. Er trat jedoch zu Gunsten seines ältern Collegen Sebastian Dominicus Ettenkofer zurück. Dieser wurde 5. April 1826 durch die kgl. Regierung bestätigt. 26. Mai ward er investirt. 9. Juni 1850 hielt er seine Sekundiz. Am 2. August 1853 starb er, nachdem er 40 Jahre in Aibling still und bescheiden auf's eifrigste gewirkt hatte. Die Ablösung hatte sein geringes Einkommen noch mehr geschmälert. Der jetzige Beneficiat ist der freiresignirte Pfarrer von Hochstätt, Michael Hamberger aus Velden, geb. 19. Nov. 1807, ord. 20. August 1832, investirt 17. Sept. 1855.

Beneficien in Aibling.

b) Dollisches Beneficium.

Die Frau Barbara Doll, Tochter des churf. Pflegverwalters Andreas Riederer zu Aibling und seiner Gemahlin Walburg Unsinn, Wittwe des Bürgermeisters und Bräuers Georg Doll zu Aibling, welcher 1648 von den Schweden erschossen wurde, übergab 1679 ihrem Sohne Andreas das Bräuanwesen. Ihr anderer Sohn, Johann Doll, war Lict. Theol., geistlicher Rath, Pfarrer und Dechant zu Rosenheim. Dieser erhielt von ihr 1691 in Aibling ein Haus mit Garten (dermalen Schuhbräukeller). Andere Besitzungen erhielt ihre Tochter Maria, welche mit dem Gerichtsschreiber Winterholler verehelicht war. Eine andere Tochter war mit dem Gerichtsschreiber Lorenz Aschl verehelicht und erhielt gleichfalls Besitzungen. Nachdem sie so die ererbten vielen Güter, Häuser und Bräustätten ver-

kauft und vertheilt hatte, starb sie am 17. Nov. 1691, 85 Jahre alt. Sie verewigte sich durch mehrere Stiftungen, besonders aber durch ein zweites Beneficium; den ersten Entwurf zu dieser Stiftung machte 2. Febr. 1687 der Cooperator Schober. Als Fond wurden 4000 fl. bestimmt. 1688 und 1690 änderte die Stifterin fast alles an dem ersten Entwurfe. Für den Beneficiaten wurden 150 fl. Gehalt ausgeworfen. Zuerst sollte die Dollische Freundschaft den Beneficiaten präsentiren, nach ihrem Aussterben der Magistrat. Erster Beneficiat soll ihr Sohn, der geistliche Rath zu Rosenheim sein. Später bedachte sie den Beneficiaten nur mehr mit 140 fl., wofür er eine Messe in der Pfarrkirche und 2 bei St. Sebastian wochentlich lesen sollte. Er solle auch die Cura haben und im Beichtstuhle aushelfen. Diese Stiftung wurde endlich 30. Juli 1691 zu Freising bestätigt. 6. Sept. wurden die Beneficiumsgelder angewiesen. Die Stifterin wollte die Bestimmung wegen der Cura zurücknehmen, der Magistrat wollte ihr dazu verhilflich sein, aber die oberhirtliche Stelle ging nicht mehr davon ab.

Doch ließ sie noch einen neuen Stiftungsbrief entwerfen und schickte ihn zur Bestätigung ein, welche aber erst nach ihrem Tode 19. Sept. 1697 erfolgte und sicher nicht erfolgt wäre, wenn nicht inzwischen der Bruder des Pfarrers Stuber, Jakob Stuber, gestorben und für ihn Thomas Passauer Sekretär der oberhirtlichen Stelle geworden wäre. Pfarrer Stuber hatte mit der Errichtung dieses Beneficiums eine neue Quelle von Verdrüßlichkeiten erlangt, da er ohnehin schon genug hätte auszustehen gehabt. Besetzt wurde das Beneficium erst 1697 in der Person des genannten Dekans Johann Doll, welcher 17. August 1697 investirt wurde. Die Stifterin hatte für ihn schon den Georg Freibichler als Commendisten ernannt, welcher aber nicht aufzog. So wurde der Cooperator Michael Schober Commendist 1. November 1697. Er bezog als solcher 140 fl., der Dekan 10 fl. Das Capital lag noch 1720 beim Wirth in Au an[1]). Dinzenhofer schätzte das ganze Einkommen des Beneficiaten auf 250 fl.,

1) Dinzenhofer, Cal. der Pf. Aibling, 181.

wovon auch noch die Wohnung bestritten werden mußte. Hätte Schober nicht schon als Cooperator etwas zurückgelegt, von diesem Beneficium hätte er kaum leben können. Er blieb Commendist auch nachdem Doll 1702 das Beneficium resignirt hatte. Doll präsentirt den Georg Mittermaier, welcher 6. Oktober 1702 investirt wurde und 1710 resignirte [1]).

Sonst ist von ihm nichts bekannt. Ihm folgte Franz Mittermaier ein Verwandter Dekans Doll, was der vorige wahrscheinlich auch war. Auf Dolls Präsentation wurde er 22. Sept. 1710 investirt. Das Beneficium hatte ihm Doll schon in titulum mensae cedirt. Franz Mittermaier war und blieb Canonicus bei St. Martin in Landshut, Schober sein Commendist. Er starb 1746. Schober hielt am 3. Jänner 1717 seine Sekundiz und starb 30. Juni 1721. Nach ihm übernahm das Beneficium Paul Winterholler, ein Enkel der Stifterin und Gerichtsschreibersohn von hier. Mittermaier scheint es ihm cedirt zu haben. Er starb am 22. Mai 1726, 62 Jahre alt. Das Sterbbuch sagt von ihm u. a.: Desiderabatur multis piorum lacrimis, utpote concionator zelosus et fervidus, confessarius optimus et apud aegrotos indefessus. Dinzenhofer nennt ihn: vera charitatis erga proximum victima. Ihm folgte Karl Rottweill, welcher am 23. April 1735 starb und in der Pfarrkirche begraben liegt.

Johann Georg Kirschner, ein Aiblinger, erhielt nach ihm das Beneficium, wie es scheint ohne Investur. 9. Dec. 1743 starb er und wurde bei S. Sebastian beerdigt. Johann Simon Thanner, bisher Provisor bei der Pfarrei, erlangte das Beneficium, auf welches er aber erst 19. Jänner 1746 investirt wurde. Er starb 15. Jänner 1754 und ist in der Pfarrkirche beerdigt. Der Cooperator Jakob Stephan Zottner, geb. zu Erding 1707, ordinirt 1732, wurde 28. Mai 1754 als Beneficiat investirt. Er starb 8. Sept. 1771 und wurde bei St. Sebastian beerdigt. Johann Bapt. Isinger, Bruder des Pfarrers und bisher Provisor, ward 16. Sept. 1771 investirt.

---

1) Mittheil. des Benef. Geiß.

Er starb schon 16. Juni 1772, 36 Jahre alt, und ist in der Lebzelter-Isingerischen Grabstätte unter dem nördlichen Portale der Pfarrkirche beerdigt. Kaspar Roßkopf, vorher Provisor in Getting, wurde am 1. Juli 1772 investirt. Auf dessen Bitten geschah eine Reduction des Beneficiums. 1779 beschwerte sich der Magistrat gegen ihn puncto injuriarum. Hierauf verließ er das Beneficium. Dies erhielt Franz Egid Wierl, gebürtig von Cham, vorher Seminarpräfekt in München, dann Pfarrer in Wisling bei Erding und in Bruck bei Grafing. Er wohnte im Schloß Brandseck, woselbst er auch lateinischen Unterricht ertheilte.

Unter ihm kam wieder eine Reduction des Beneficiums zu Stande. Er starb 30. Sept. 1797, 71 Jahre alt. Selmar sagt von ihm: Gloriae divinae ac hominum saluti totum se impendens. Mit ihm hörte eigentlich das Beneficium nach 100jährigem Bestande wieder auf. Besetzt konnte es wegen Rentendefect nicht mehr werden. Heinrich Braun übernahm es einstweilen noch als Commendist. 23. März 1801 wurde es auf 10 Jahre suspendirt und das Kapital zur Errichtung eines neuen Schulhauses mit dem Anhange bewilligt, daß das Vorlehen sammt Interessen fristenweise zurückbezahlt und zugleich Bedacht genommen werden sollte, den Beneficialfond zu verbessern. Nach 10 Jahren sollte es wieder besetzt werden. Es kam aber diese Besetzung nicht zu Stande. Braun las nur noch immer Messen für dieses Beneficium. Ganz arm starb er am 26. Jänner 1828. Geboren war er 2. Nov. 1763. Er soll seiner Zeit Feldpater gewesen sein. 1819 war das jetzige Nindlische Beneficiatenhaus für einen Beneficiaten angekauft worden, dazu 350 fl. aus Dollischen und 250 fl. aus Nindlischen Stiftungsgeldern verwendet.

Dieses Haus bewohnte Braun. Nach seinem Tode wurde das Beneficium 1828 doch wieder vom Magistrate zur Bewerbung ausgeschrieben. Der Beneficiat sollte an Feiertagen die Zehnuhrmesse und 2 Wochenmessen für die Stifterin lesen, auch im Beichtstuhle aushelfen.

Als Einkommen ward bezeichnet die freie Wohnung mit Gärtchen, 5 Klafter Holz, an Geld vom Dollischen Beneficium 140 fl.,

vom Rindlischen 15 fl., von der Gemeinde 61 fl., in Summa 216 fl. Der Bewerber Bonifaz Neustifter in Grafing ward präsentirt und 29. April 1828 von der k. Regierung bestätigt.

Auf briefliche Nachrichten vom Pfarrer Kefer bat er aber wieder um Enthebung, welche auch erfolgte. 1846 starb er in Grafing und hinterließ den dortigen Stiftungen über 3000 fl. Seitdem ward das Beneficium nicht mehr besetzt. Aus dem Fondsertrag werden vermöge Ordinariats-Rescript vom 26. Mai 1830 2 Wochenmessen bei St. Sebastian durch den Helmischen Beneficiaten gelesen. Der Fond wird admassirt unter Verwaltung des Magistrats; der Renten-Ertrag ist nach Rechnung von 1855/56 297 fl. 36 kr. 3 dl.[1]).

Beneficien in Aibling.

c) Rindlisches Beneficium.

1737 erhielt Aibling ein drittes Beneficium, welches obwohl besser fundirt, gleichwohl nicht im mindesten so viele Schwierigkeiten bei der Gründung fand, als das vorhergehende. Jakob Christoph Rindl, Gerichts- und Kastengegenschreiber dahier verordnete 29. März 1737 in seinem Testamente, daß aus seinem hinterbleibenden Vermögen zu Ehren der allerheil. Dreieinigkeit und zu seinem und seiner Eheconsortin Maria Theresia Seelenheile ein Beneficium auf dem Hochaltare der Pfarrkirche zu Aibling mit 5 wochentlichen Messen und einem Capitale von 8000 fl. sollte gestiftet werden. Er starb am 8. Mai 1737, 72 Jahre alt, und liegt in der Pfarrkirche mitten vor dem Hochaltare begraben. Er hinterließ keine leiblichen Erben. Als Testamentsexecutoren bestellte er den Dekan Dinzenhofer und Gerichtsschreiber Raith. Sie vollstreckten am 30. Nov. 1737 das Testament und die Stiftung des Beneficiums.

Die Rindlische Messe sollte laut Stiftungsbrief um ½6 Uhr gelesen werden wegen der arbeitsamen Leute. Es sollte der Beneficiat im Beichtstuhle und mit Predigten aushelfen 2c.

---

1) In neuester Zeit ist durch die Schwatzischen Brüder das Dollische Beneficium um 10,000 fl. aufgebessert worden, und sieht darum in Bälde der Wiederbesetzung entgegen.

Zum Beneficium kam auch ein eigenes Haus im Markte, worauf eine Bäckergerechtsame ruhte. Was über die 8000 fl. Stiftungs-Kapital bleiben würde, sollte als eigener Fond verwaltet und zur Restaurirung des Hauses und nöthigen Falls des Beneficialfondes verwendet werden, ebenso der Ertrag des Holzgrundes sollte zu dieser sogenannten Nindlischen Erbmasse geschlagen werden, der Beneficiat aber hievon seinen Bedarf beziehen. Das Präsentationsrecht sollten der Pfarrer und Magistrat miteinander haben. Sie sollten aber bei der Besetzung auf die Verwandten des Stifters besonders Bedacht nehmen.

Am 8. Jänner 1738 wurde die Stiftung durch den Fürstbischof Johann Theodor von Freising confirmirt. Der Stifter hatte den Dekan Dinzenhofer als seinen ersten Beneficiaten selbst ernannt. Johann Dinzenhofer resignirte nun die Pfarrei und ward am 28. Jänner 1738 als Beneficiat investirt [1]). Dekan blieb er. Er wohnte in dem vom Stifter übergebenen Hause in der Kirchzeile, wobei ein Garten war, welches sämmtliches später veräußert wurde. Als am 30. Sept. 1740 der Propst Gregor von Beiharting gestorben war, übertrug die geistliche Regierung zu Freising dem Dekan Dinzenhofer die Obsignation [2]). 18. Oktober war er als Zeuge bei der Wahl des Probstes Johann. 30. Juli 1742 machte er sein Testament und stiftete mehrere Messen in den verschiedenen Kirchen, besonders für den Nindlischen Beneficiaten. Dieser würdige, verdienstvolle Mann starb am 1. Mai 1744 und ruht im Presbyterium der Pfarrkirche.

Das Beneficium erhielt ein Verwandter des Stifters, der 14jährige Johann Nep. Franz Anton Andreas Raith, Gerichtsschreibers-sohn, welcher bereits studierte. Er wurde am 18. Sept. 1744 investirt und für ihn der Provisor Kaspar Loidl als Commendist aufgestellt [3]). 1754 folgte ihm als solcher der Provisor Michael Gamperl. 1754 war Raith selbst Priester geworden und hatte auch die Jura absolvirt.

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Deutinger, Beiträge, IV. 94. Dr. Wiedemann.
3) S. Note 1.

Gampperl kommt später vor, vom 20. März 1764 bis 22. Febr. 1766 als Beneficiat in Kirchdorf; bis 7. Febr. 1771 war er Pfarrer daselbst und wurde hernach Curatbeneficiat in Helfendorf [1]). Jakob Ferg wurde im Juli 1757 Commendist. Raith übernahm 1758 sein Beneficium selbst, und damit hörte die Commendistenstelle auf. Raith, der letzte aus der Verwandtschaft des Stifters, starb 17. Juli 1784. Er ist an der Südseite der Kirche nächst dem Portale begraben. Seine Erbschaft erhielt außer einigen Legaten der Armen- und Schuldfond.

Am 21. Juli 1784 wurde der Cooperator Franz Ser. Niedereiter als Beneficiat investirt [2]). Er starb schon 28. Aug. 1785 und wurde bei St. Sebastian beerdigt. Am 31. Aug. 1785 wurde der Cooperator Marzellus Hochenleitner investirt. Er war als Priester fast immer zu Aibling. 7. Mai 1801 starb er. Selmar nennt ihn: Semper ardens animarum zelo. Kaspar Schwarzenberger, ein Stuckadorersohn von Aibling, geb. 26. Febr. 1761, ord. 24. Sept. 1785, wurde am 29. Mai 1801 investirt. Er befand sich aber nie hier, blieb Cooperator und hatte einen Commendisten. Als solcher übernahm das Beneficium Joseph Wiest, geb. 11. Jänner 1733 zu Freising, ordinirt 21. Nov. 1759; mußte es aber bald wieder aufgeben, da die Geldverhältnisse des Beneficiums bedeutend in Unordnung gekommen waren. Das Stiftungskapital war nämlich 1803 in der Gantmassa des Baron Schmid größtentheils zu Grunde gegangen. Die Zinsen floßen schon 1801 nicht mehr. So trat Wiest am 3. Okt. 1802 mit einem Guthaben von 280 fl. für 16 Monate ab. Vorher hatte er die ungleich bessere Expositur Kirchdorf am Inn gehabt.

1805 wurde auch das Beneficiatenhaus durch die Commune und Kirchenadministration an den Gerichtsdiener Georg Schnell um 700 fl. verkauft und diese bei der Staatsschuldentilgungskasse angelegt. Wiest starb plötzlich 6. Mai 1813 und ist an der Nordseite des Presbyteriums begraben. Schwarzenberger blieb dem Titel nach Beneficiat, der Wirklichkeit nach Cooperator in Velden.

---

1) Oberb. Archiv VII. 251 u. 280. Dr. Wiedemann.
2) Mittheil. des Benef. Geiß.

Allmählich gestalteten sich die Geldverhältnisse des Beneficiums wieder besser, und es wurde 1821 Heinrich Braun, bisher Commendist des Helmischen und Dollischen Beneficiums, als Commendist für das Aindlische aufgestellt. Das Dollische behielt er bei. Er wohnte bereits in dem gegenwärtigen Aindlischen Beneficiatenhause, welches 1819 um 600 fl. angekauft worden und das ehemalige Schulhaus war. Die Aindlische Stiftung leistete hiezu 250 fl. 1826 gab Braun das Aindlische Beneficium wieder auf. Ein Commendist wurde jetzt nicht aufgestellt. Inzwischen starb auch Schwarzenberger, und da die Dotation wieder hinreichend erschien, wurde das Beneficium am 19. März 1830 vom Pfarramte und Magistrate zur Bewerbung ausgeschrieben. Vorbehaltlich der weitern Verwendung nach Bestimmung der k. Regierung sollte der Beneficiat die 5 Obligatmessen wieder übernehmen, an Werktagen in der Regel um ½6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr Messe lesen, dann an Frauenfesten und Quatembersonntagen im Beichtstuhle aushelfen. Hiefür ward ihm freie Wohnung mit Gärtchen und 400 fl. Capitalszinsen zugesichert. Zur Bestreitung der kleinen Baufälle wurden von ihm jährlich 5 fl. gefordert. Der frühere Cooperator Johann Nep. Hegerle dahier, dann Pfarrer von Pürgen, ward präsentirt und erhielt die landesherrliche Bestätigung am 6. Nov. 1830.

4. Jänner 1831 kam er hier an. Am 15. Juli wurde er installirt. Am 22. Juli 1839 starb er, 59 Jahre alt, an Gicht und Wassersucht, und wurde an der Nordostseite des Presbyteriums begraben. 29. Juli ward das Beneficium wieder ausgeschrieben und nebst den vorigen Bedingungen 8 fl. für Beheizung zugesichert. Der präsentirte frühere Provisor Jakob Nennhuber wurde am 14. April 1842 von der k. Regierung bestätigt. Bis dahin war er Beneficiumsprovisor. Er übernahm nach dem Tode des Pfarrers Kefer und Abgang des Provisors Grassinger die Pfarrgottesdienste, wodurch aber seine ohnehin schwächliche Gesundheit ganz zu Grunde ging, so daß er bald nach dem Pfarrantritte durch Philipp Mayer am 18. Juni 1843 in einem Alter von 36 Jahren an Lungensucht starb. Er ist bei dem südlichen Kirchenportale begraben. Bei St. Sebastian stiftete

er 12 Monatmessen. Er gab auch ein Gebethbuch heraus, welches zu Reichenhall gedruckt wurde.

Der dermalige Beneficiat Joseph Wallner, geboren zu Waging 16. April 1806, ordinirt 21. August 1830, wurde auf geschehene Präsentation des Pfarramtes und Magistrats von der k. Regierung bestätigt 26. Aug. 1843 und am 12. Sept. investirt. Er war früher Cooperator in Niederbergkirchen, Eching ꝛc., zuletzt Beneficiat in Spielberg.

Dermalen besteht das Beneficium in seinen Renten wieder gesichert, und auch die Rindlische Erbsmasse weiset nach Rechnung von 1855/56 wieder 843 fl. 50½ kr. Renten aus. In neuester Zeit ist es bedeutend aufgebessert worden.

Fremde Geistliche in Aibling — Commoranten.

Im Juli 1674 nennt das Taufbuch den: Christoph Hofstetter, Sacerdos. Er wurde später Helmischer Beneficiat.

Im Mai 1688 kommt vor Matthias Himler, Sacerdos curatus. Er scheint sich hier als in seiner Heimath eine Zeit lang aufgehalten zu haben.

1693 kommt vor: Paul Veith, Sacerdos curatus, Ostermünchner Pfarr, qui pro tempore hic sine conditione morabatur.

1706 kommt vor: Jacobus Lang capellanus in arce, ohne Angabe, ob im Pflegschlosse oder im Schloße Pullach.

5. März 1743 starb hier Joseph Wagner, Sacerd. sep. ad post. partem eccl. par.

3. Juli 1748 starb hier Johann Neumaier, ehem. Pfarrer in Berbling. Er ist in der Pfarrkirche begraben.

1808 und 1809 commorirte hier Aquilin Kainz, Canonicus reg. von Beiharting, später Pfarrer in Tuntenhausen.

Von 1811 an lebte längere Zeit hier Hieronymus Prinner, can. reg. v. St. Zeno.

29. Mai 1818 starb hier Konrad Seidl, ebenfalls Canonicus von St. Zeno und Commorant.

19. Dec. 1832 starb der Commorant Philipp Xaver Reinweller, can. reg. von Beiharting, ein bekannter Schriftsteller.

Wahrscheinlich am 13. April 1833 starb der seit 1829 freiresignirte Pfarrer Joseph Mayer von Prien, can. reg. von Chiemsee, Commorant dahier, an Opiumvergiftung durch unvorsichtige Verwechslung der von Rosenheim geholten Arzneien, da damals eine Apotheke hier noch nicht bestand; 9 Tage lag er schlafend da. Endlich glaubte man Zeichen der Verwesung eintreten zu sehen, worauf er begraben wurde. Eine Hilfe war nicht mehr möglich gewesen.

Schule zu Aibling.

Ob hier schon in Folge der Verordnung Karls des Großen von 789, wie Stürzer meint, eine Schule entstand, die nachher wieder einging, ist wenigstens zweifelhaft. Westenrieder sagt, daß nach einer allgemeinen Landesverordnung von 1553 zunächst aus dem Vermögen der Kirchen Schulen errichtet wurden. Hier scheint sich die Geistlichkeit zuerst um die Schule angenommen zu haben, was schon 1524 der Fall war. Später wurde ein Schullehrer aufgestellt, um der Geistlichkeit, die ohnehin bei der großen Pfarrei in Anspruch genommen war, eine Erleichterung zu verschaffen; diesen Substituten verköstigte der Pfarrer. Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts besteht noch eine Urkunde, welche dieses beweist. Hiedurch erwuchs aber ein onus für den Pfarrer, welches dadurch einigermassen erleichtert worden ist, daß der Pfarrer dem Schullehrer die Bezüge alle selbst überließ und ihm noch wochentlich einen halben Gulden, sowie quartaliter einen Metzen Korn gab. Pfarrer Stuber verweigerte, nachdem er es 17 Jahre gegeben, auf einmal dieses Reichniß. Auf Klage des Schullehrers erhielt er von der oberhirtlichen Stelle unterm 17. Juli 1698 den Bescheid, daß er das Reichniß leisten oder seine Bedenken einreichen solle. Da er beides nicht that, wurde er unterm 1. Sept. nochmal nachdrücklichst angewiesen. Er scheint hierauf das Reichniß doch geleistet zu haben.

Stuber scheint jedoch nur dem Schullehrer Puchser aus persön-

lichen Gründen wegen seines feindseligen Verhaltens gegen ihn dieses Reichniß verweigert zu haben, welcher ohnehin bald entfernt wurde.

Dinzenhofer fragte sich 4. Aug. 1711 ebenfalls deshalb in Freising an, und erhielt den Bescheid, daß es bei des Schulhalters monatlichem Salari pr. 30 kr. sein Verbleiben haben solle. Das war ein Irrthum des Sekretärs, den übrigens Dinzenhofer nicht zu seinem Gunsten benützte, obwohl vielleicht auch die oberhirtliche Stelle bei dem Nachweise, daß es sich nicht um das monatliche, sondern wochentliche Salar handle, eine Moderation selbst zugegeben hätte. So blieb diese Belastung der ohnehin mit dem Absent belasteten Pfarrei, und besteht noch. Daß in den früheren Zeiten nicht immer ein musikalischer Schullehrer hier war, geht daraus hervor, daß man öfters Organisten von Tuntenhausen und Beiharting kommen lassen mußte, wie es z. B. die Kirchenrechnung vom 1567 nachweist. Ein Cantor ist aber meistens hier gewesen und ist ein solcher schon in den Stiftungsurkunden des 14. Jahrhunderts erwähnt. Circa 1636 bestimmte Pflegverwalter Rieder für den Organisten ein Kapital von 100 fl. Circa 1662 wurde das Schulhaus neugebaut. Im 17. Jahrhundert ist bei Jahrtagsstiftungen schon regelmäßig der Schulmeister bedacht.

Der erste Schulmeister, welcher uns genannt wird, ist Simon Nagl, 1585 im Marktsabschiedbuch angeführt [1]). 1618 war Tobias Nagl Schullehrer. Am 18. Sept. 1677 ertheilten Bürgermeister und Räthe dem Andreas Georg Grosch, von Tuntenhausen gebürtig, nachdem er 25 Jahre als hiesiger Schulmeister und Organist ersprießliche Dienste geleistet, seine Kinder ordentlich erzogen und seine beiden Knaben im Begriffe standen, in den geistl. Stand zu treten, das Bürgerrecht unentgeltlich [2]). 1690 war der schon genannte Christoph Buchser Schullehrer. Wegen Uebelverhaltens ward er 1698 abgesetzt; lebte aber noch in Aibling, gegen den Pfarrer Stuber feindselig agirend.

---

1) Briefprot. f. 1r., f. 69.
2) Rathsprot. f. 27r.

Auf 1700 nennt Stürzer einen Jakob Schreimaier als Lehrer und Organisten. 30. Dec. 1707 machte der Sohn des genannten Lehrers Grosch, Ignaz Grosch, Dechant zu Mauerkirchen im Unterlande in seiner Jahrtagsstiftung zur Pfarrkirche die Anordnung, daß aus 30 fl. Zinsen des Capitals jährlich 12 fl. zum Schulgelde für arme Schulkinder und 3 fl. zu Schulrequisiten derselben verwendet werden sollten [1]). 1723 kommt ein Johann Jakob Karl als Chorregent und Schulmeister vor und noch 1737 und 1742. 1783 erhielt die Schule aus dem hinterlassenen Vermögen des Nindlischen Beneficiaten Raith 544 fl. 7 kr., welche aber in dem Isingerischen Debitwesen bis auf 200 fl. zu Grunde gingen [2]). 1754 war Andreas Pronberger von Tuntenhausen Schullehrer, in dessen Familie sich der Schuldienst bis auf unsere Zeit erhielt. Ihm folgte sein Sohn Ignaz, diesem sein Sohn Mathias, dermalen Lehrer der Mädchenschule. Unter Pfarrer Selmar kam ein größeres Schulhaus zu Stande. Er verwendete nämlich hiezu das Cooperatorenhaus und Baumaterialien aus dem abgebrochenen sogenannten Kapuzinerbau und den Kapellen, welche verschwinden mußten. 30. Sept. 1804 ward das neue Schulhaus feierlich eröffnet und eingeweiht. Die vom Pfarrer Selmar hierüber verfaßte Beschreibung ist bei Zängl in München gedruckt. Mit dem Pfarrer Selmar hatte die Schule bedeutenden Aufschwung genommen. Er selbst hatte viele Opfer für dieselbe geleistet. Sein Verlust fiel deßhalb der Schule auch sehr schwer. Bisher hatte der Lehrer einen Adstanten auf seine Kosten gehalten. Selmar erwirkte die Aufstellung eines zweiten Lehrers, diese waren: Joseph Alois Schels. Mathias Pronberger, 1821 Anton Hillipaintner. Die Schule wurde nun in Knaben- und Mädchenschule abgetheilt. Pronberger wurde erster Lehrer, der zweite erhielt von nun an die Knaben. Hillipaintner kam im März 1828 nach Miesbach.

Ihm folgte Benedikt Gebhard, welcher 1831 nach Marzoll kam und durch den Hilfslehrer in Berchtesgaden Anton Kuhdorfer ersetzt wurde. 1832 erhielt der Schulfond aus dem Rücklasse des P. Ge-

1) Pfarrregistratur, Kirchenrechnungen.
2) Ebendas. 1794.

lasius Gail, Can. reg. von Polling, Malerssohnes von hier, welcher in Trostberg starb, ein mit dem Armenfonde zu theilendes Legat von 890 fl. 1833 ward eine Zeichnungsschule errichtet und vom Lehrer Kuhdorfer übernommen. Kuhdorfer kam im April 1834 nach Berchtesgaden als Lehrer. Sein Nachfolger Johann Bapt. Tremmel, von Oberwarngau hieher versetzt, vertauschte sich mit Regierungsgenehmigung vom 15. Okt. 1835 mit Anton Angermaier, Lehrer in Bergkirchen, früher in Aschölting. 1. Mai 1841 wurde die Zeichnungsschule von den Gewerbsvereinen unterstützt und dadurch erweitert und gesichert. Als Lehrer in derselben wurden Wolfgang Zacherl, Maler, und Johann Feichtinger, Maurermeister, aufgestellt. Angermaier wurde 1838/39 Präparandenlehrer für den musikalischen Unterricht unter Mitwirkung Pronbergers. 26. Nov. 1838 wurde in Folge Wiedererrichtung des Landgerichtes Aibling die hiesige Schule der neuerrichteten Distriktsinspection Aibling, in Högling, unter Inspector Matthäus Reiter zugetheilt. Bisher hatte sie nach Rosenheim gehört. 1842 machte Eleonora Bonin, Handelsmannstochter von hier, gewesene Stiftsdame in Frankfurt, damals in München, eine Stiftung mit 600 fl. zur Vertheilung von Schulpreisen. Dieses Kapital vermehrte 1846 der Bierbräuer Franz Gaigl, ehem. Schulfondsverwalter, um 500 fl. Angermaier wurde 14. Okt. 1845 Lehrer in Unterammergau, 19. September 1851 in Hohenfurch. Ihm folgte Xaver Kratzer, geb. von Fürstenfeldbruck, früher in Planeck, Schongau und Aschölting. Er wurde 1846 Präparandenlehrer.

Das Project der Einführung von Schulschwestern scheiterte an dem Kostenpunkte. Ein Schulgarten ward angelegt. Von Vermächtnissen zum Schulfonde sind noch zu erwähnen 100 fl. zu Schulpreisen, 1826 vom Schuhbräuer Simon Wild legirt, und 350 fl. von Lorenz Raisberger, ehm. Bäcker, 1846, zur Kleidung für arme Schulkinder.

27. Jänner 1854 erhielt Lehrer Kratzer den Schuldienst zu Miesbach und ist dermalen Lehrer in Beuerberg. 21. März 1854 ward die Knabenlehrerstelle mit einem Bezuge von 448 fl. 30 kr., worunter 42 fl. Miethzinsbeitrag, ausgeschrieben. 6. Okt. erhielt dieselbe der

Schullehrer zu Pöttmes Max Hall. Dieser wurde 5. April 1856 Lehrer in der Vorstadt Au. 6. Mai 1856 wurde Georg Fischer, Lehrer in Schönau, früher in Seeon, als Knabenlehrer hieher versetzt.

Kirchen zu Aibling.

a) Pfarrkirche.

Ueber Entstehung derselben und älteren Bestand ist bereits gehandelt. Aus späterer Zeit haben wir folgende Nachrichten:

1387 erhielt sie zum ewigen Lichte eine Hofstatt bei dem Wasser zu Aibling und die Herzoge Stephan und Johann ließen die Lehenspflicht derselben nach [1]). 17. Oktober 1406 wurde der erste uns bekannte Jahrtag gestiftet: Heinrich Kaltschmid, Schmid auf dem Wörth (Gries oder zwischen den Brücken), und Agnes, seine Hausfrau, erklären, daß ihr Schwager Ulrich, der Krammer, und seine Hausfrau Wilburg einen Jahrtag auf ihr Haus und Garten gestiftet haben. Die Originalurkunde ist noch vorhanden. Ebenso die nachfolgende. Am 24. April 1412 gibt Ulrich Paur von Kirchdorf eine Hofstatt und Garten auf dem Büchel zu Aibling dem Pfarrgotteshaus daselbst zu einem Seelgeraith. Unter den Zeugen sind am ersten Platze genannt: Ulrich Arthalm und Ulrich Golt Kirchpröbste.

Diese Verwalter des Kirchenvermögens rechneten gewöhnlich zu Georgi ab, und es wurde wenigstens einer von ihnen immer wieder für das neue Rechnungsjahr gewählt.

11. Sept. 1412 stiftete Hans Schaltdorfer zu Willing einen Jahrtag und eine Wochenmesse auf seinen Hof zu Willing laut Original-Urkunde.

1424 wurde das hier bereits bestehende Bad zur Pfarrkirche angekauft [2]). In der Pfarr-Registratur findet sich eine Urkunde vom 23. August 1431, in welcher von einem Baue der Pfarrkirche die Rede ist, welche als solche, wie es scheint, nicht mehr ausreichte. Gegenstand ist eigentlich der Schaltdorfer Jahrtag.

Johann Grünwalder, Generalvicar ꝛc. zu Freising, entscheidet den

1) Klöckl, Urkundensammlung über das Landgericht Rosenheim, 340. p. 7.
2) Ebendas. p. 10.

Streit des Thoman Prant, Kirchherrn zu Aibling, und der Kirchpröbste mit Gebhard Pelchinger wegen Irrungen in Betreff dieser Stiftung. Der sich dem Spruche nicht fügen würde, sollte zu einer Strafe von 50 fl. ungarisch verurtheilt sein, halb zum Kirchenbau, halb zu Gunsten dessen, der den Spruch halten werde. Derselbe Pfarrer Prant, damals zu Berbling gesessen, stiftete 10. Jänner 1452 das samstägliche Placebo mit Gedenken, wie er es selbst gethan und eingeführt (an dessen Stelle ist das Libera getreten), indem er der Pfarrkirche seinen Krautgarten zu Thürham verschrieb. L. O. U. 1452 stiftete Afra Brunner einen Jahrtag, worüber aber kein Brief mehr vorhanden ist.

24. Mai 1462 verschreibt Ulrich Marchfurter zu Marchfurt (Marchfeld) der Pfarrkirche seine 4 Aecker zu Haimetsberg, laut Original-Urkunde. Am 17. Juni 1462 verschreiben er und seine 3 Söhne: Ott, Chunrad und Ulrich, dem Pfarrer zu Aibling ihre Wiesmad, 2 Tagwerk, die Söllwies genannt, bei Mietraching an der Glon gelegen, gegen einen Jahrtag mit 5 ß (2 fl. 18 kr.) Geld auf Wiesmad und Aeckern. 9. April 1482 haben Hans Gundlkofer und Wilhelm sein Sohn, Burger zu Aibling, in Gemeinschaft mit ihrem Sohn und Bruder Peter die Hube der Pfarrkirche, von welcher sie dieselbe um 100 fl. gekauft, wiedergegeben. Der Pfarrer sollte dafür einen Jahrtag mit 4 Beimessen, Lobamt und eine Wochenmesse halten. L. O. U. Diese Hube wurde der Pfarrhof. Für dieselbe mußte der Pfarrer nach der Diöc. Matrikel außerdem noch 9 fl. jährlich an die Pfarrkirche bezahlen und 2 Mahlzeiten an die von Aibling geben. Später bezahlte er 7 fl. und 1 fl. für den Zehent. Auch die Stiftungsobligationen wurden in der Folge bedeutend reducirt, was bei der oft sehr hoch wachsenden Baulast nicht mehr als billig war.

1485 wurde, wie schon erwähnt, das Helmische Beneficium gestiftet. L. O. U. von 20. Jänner 1491 vermachten Hans Hoppenberger, Bürger zu Aibling, u. s. H. Barbara der Pfarrkirche auf ihrer Hofstatt und Garten auf dem Hofberge 1 Pf. ewiges Geld zu einem Jahrtage anstatt des Herrn Friedrich Berblinger, weil. Pfarrer zu Berbling, welcher dieses Geld dazu geordnet. 17. April 1591 stiften

derselbe Hoppenberger, dann Kastner Thalheimer, beide Vormünder der Kinder des Urban Dieperskirchen seel., nach dem Willen des Verstorbenen mit 1 fl. Zins zu Feilenbach und Dinzenhofen einen Jahrtag in die Pfarrkirche Aibling. L. O. U.

10. Nov. 1496 stiften Benedikt Holnsteiner zu Kirchdorf, jetzt wesentlich zu Marbang, und Agnes s. H. in U. L. Fr. Kirchen zu Aibling eine ewige Wochenmesse mit 3 Pf. Ewiggeld, wovon 2 Pf. auf dem Hof zu Lindau (bei Högling) liegen, und für das dritte bezahlen sie 31 Pf. [1]).

8. Febr. 1497 stiftete Anna, Wittwe des Michael Manglhammer, einen Jahrtag mit ½ Pf. Geld auf ihrer Behausung, Hofstatt und Garten unter dem Schloß beim Berg. L. O. U.

31. Mai 1501 stifteten die 3 Prantischen Brüder zu Aibling einen Jahrtag [2]). 3. April 1503 verkaufen Pfarrer Marschalgk, Sigmund Pock und Jörg Pock, Bürger zu Aibling und Kirchpröbste, aus den Gütern und Gilten der Pfarrkirche 5 fl. jährliches Geld, doch auf ewige Lösung, dem edlen und vesten Veiten von Marlrain, d. Z. Pfleger zu Aibling, für 100 fl. rh., welche dem Sigmund Hafner, Maler an der Rasl, gegeben wurden. L. O. U.

9. Sept. 1510 stifteten Marg. Schwillerinn, des Benedikt Thalhaimers Kastners seel. Ehefrau, dann Hans und Lienhard, die Thalhaimer Gebrüder, dessen und der Margaretha Schwiller eheliche Söhne, sammt deren minderjährigen Schwester Katharina einen Jahrtag für den Kastner mit 15 Pf. dl. auf ihrem Gute zu Kirchdorf vorm Haumpold, darauf Hanns Wolf sitzt. L. O. U.

27. Mai 1514 stiftete Veit von Marlrain einen Jahrtag auf eine Wiesmad zu Ried in Elmosener Kirchentracht, wovon 12 ß. dl. jährlich bezahlt werden sollten, wofür die Wiesmad der Kirche gehöre. Sollte sie in Folge nicht mehr so viel ertragen, so sollte aus des Marlrainers freieigener Mühle zu Thierham daraufbezahlt werden. Laut Original-Urkunde, in welcher als Kirchpröbste Wilhelm Kramer und Kaspar Lederer genannt sind. Derselbe Kaspar Lederer und mit

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Ebendas.

ihm Lamprecht Hupfauf, Bürger zu Aibling, stifteten 22. April 1515 mit 7 ß dl. auf ihrem eigenem Hause, Hofstatt, Garten und Anger gelegen im Markt Aibling „enthalb der Prucken" haftender jährlicher Gilt einen Jahrtag. L. O. U.

27. Dec. 1518 bekennen Lienhard Schmid, Vicari zu Aibling, und die Kirchpröbste Hans Hoppenberger, Kaspar Ledrer und Christoph Pockh von Hans Grassauer und dessen Ehefrau Kunigund und von Hans Grassauer, dessen Sohn und dessen Ehefrau Katharina zu Schwatz 22 fl. rh. erhalten zu haben und bei dem hiedurch zu stiftenden Jahrtage solle der Stifter, dann des Hans Lämml zu Kirchdorf, dessen Ehefrau Elsbeth, des Hans Braun und seiner Hausfrau und des Hans Buchenberger gedenkt werden. L. O. U.

1518 wurden 2 Glocken angeschafft, die dem Range nach dritte und vierte. Die Umschrift der ersteren ist: Maria heiss ich, Bernhart Keller goss mich 1518. Die der zweiten: O Dei genitrix pia mat. salve virgo Maria, ann. Dom. 1518. 1536 stellten die Prantischen einen Revers über ihre Gilt zur Pfarrkirche aus.

Von 1544 ist die älteste vorfindige Kirchenrechnung. Als Kirchpröbste bei der Pfarrkirche und zugleich für Thierham sind genannt: Hanns Hörmann und Jörg Goldtkofer. Bei der jährlichen Abrechnung zu Georgi war nebst dem Pfarrer jedesmal auch der Landrichter anwesend.

Die Kirchenrechnung von 1551 zeigt, daß bei Rechnungsablage 2 fl. 45 kr. bei Erhebung der Stift 2 fl. 15 kr. verzehrt wurden. 26. Mai 1559 tauschte Wilhelm v. Prant zu Prantshausen, fürstl. Salzburg. Rath und Hofmeister, Stühle in der Pfarrkirche ein. L. O. U.

1560 sind die Kirchpröbste in das Mühlthal geritten und haben die Steine zur Kirchenstiege beschaut, welche in demselben Jahre auch erbaut und wobei der Freithof untermauert wurde. 1564 wurde im Thurme der Boden und die Stiege gemacht. 1574 wurden die Jahrtage des Pfarrers Eckhart und des Beneficiaten Kaspar Bock von Rosenheim gestiftet. 1577 zeigt sich, daß bei der Rechnungsablegung auch der Rath und Rathdiener anwesend waren. 26. Juli 1577 stiftet Wolfgang Hofmiller, Burger zu Aibling, mit 20 fl. einen Jahr-

tag. Die 20 fl. wurden gegen 1 fl. Gilt auf des Gotteshauses eigenthümlichen Hof auf dem Hofberg, darauf fürstl. Pflegbauerns Behausung steht, aufgelegt. L. O. U. Kirchpröbste waren: Leonhard Spreizer, Fischer, und Leonhard Arthalb, Bäcker. 10. Jänner 1587 verschreibt Kaspar Thierhammer Weinschenk der Pfarrkirche 1 fl. jährlich auf einem Acker im Sonnenfelde zu einem Jahrtage. L. O. U.

Mehrere Urkunden sind aus der Zeit von 1592—1602 vorhanden, welche Aufschluß geben über den Streit wegen Veräußerung der zum Hörl- und Häringischen Jahrtag gegebenen Grundstücke. Von mehreren Stiftungen am Ende dieses Jahrhunderts sind die Urkunden verloren gegangen.

Auch von späteren Stiftungen, die hier übergangen werden, sind, obwohl sie sich von Jahr zu Jahr mehrten, wenige Urkunden vorhanden. 1623 ließ der Pflegkommissär Andreas Rieder durch den hiesigen Maler Johann Warmund von Ebersberg einen Kreuzaltar mitten vor dem Presbyterium herstellen, welcher 500 fl. kostete. 1647 stiftete seine Gemahlin Walburg hiezu ein ewiges Licht mit 400 fl. Pfarrer Stuber ließ den Kreuzaltar an die Südseite des Presbyteriums versetzen.

In der Kirchenrechnung von 1626 ist das Hußausläuten erwähnt, wofür der Meßner jährlich 4 fl. erhielt und sofort bis 1809/10. Die erste vorfindliche bischöfliche Confirmationsurkunde ist vom 13. Sept. 1627 über die Schrenkische Stiftung.

Die jetzige Mittagglocke, dem Range nach die zweite wurde 1638 angeschafft. Sie hat die Umschrift: St. Maria, ora pro nobis. fusa a. B. Ernst Monachii 1638. Emblem: die glorreiche Mutter Gottes und der sterbende hl. Franz Xaver.

1657 ist der erstgenannte Pfarrmeßner erwähnt: Dionys Khray.

7. Oct. 1659 verleiht Se. Heil. Pabst Alexander VII. allen Gläubigen, die beichten und communiziren, dann die L. Fr. Kirche zu Aibling besuchen uno das Gebet nach Meinung Sr. päpstl. Heiligkeit verrichten, am Feste St. Anna auf 7 Jahre einen vollkommenen Ablaß. Dat. in Cast. Gand. Alban. Ep. Pont. ao. V.

1665 wurde die der Schwere nach 5. Glocke angeschafft. Sie

hat die Umschrift: Ernst in München goss mich. Emblem: Ecce homo und Mater dolor. Die älteren Glocken scheinen jedesmal eingeschmolzen worden zu sein.

1666 wird Michael Thanner als Pfarrmeßner erwähnt.

1668 wurden die Stühle neu gemacht und numerirt. Auch wurde die große Glocke angeschafft. Dieselbe hat unter der Krone die Inschrift: Sanctos collaudo, tonitrua repello, funera claudo. In der Mitte sind die Bilder: S. Andreas, Mat. glor., S. Georg, Christus. Unten ist die Schrift: Aus dem Feuer floss ich. Bernhard Ernst in München goß mich 1668. Sie kostete 1200 fl., wozu die Kirche Ellmosen 400 fl. beisteuern mußte. Zwei neue Altäre wurden angeschafft, die Orgel gestimmt, die Kirche neu geweißt, das Dach neu eingedeckt, das Portal neu gebaut ꝛc.

Der churf. Rath und Pflegcommissär Ernst Zöpf und seine Gemahlin Maria, geb. Bärth von Harmating, verschafften der Pfarrkirche auch einen heiligen Leib durch Verwendung des P. Christoph Schorer, S. J. in München, und zwar den Leib eines hl. Martyrers aus dem Coemeterium Cyriacae, unter dem Namen S. Honoratus. Die Authentica vom 27. Juli 1673 ist gefertigt von Eusanius Aquilanus ord. Erem. S. Aug. Ep. Porphyr. etc. Von Johann Nem, Protonot. ap. und churbayr. Kaplan, wurde er untersucht und vom Fürstbischof Albrecht Sigmund, dd. 16. Aug. 1674, als ächt bestätigt und die Aussetzung dieser Reliquien zur öffentlichen Verehrung erlaubt. Die auf Fassung des hl. Leibes erlaufenen Kosten waren 300 fl. Es wurde gegenüber vom genannten Kreuzaltare ein Altar für den hl. Leib bestimmt und derselbe am 14. Okt. 1674 eingesetzt. Dort befindet er sich noch und wird alljährlich am zweiten Sonntag im Oktober das Fest des hl. Honoratus gefeiert.

1675 kamen zum erstenmale Kapuziner von Rosenheim hieher, die Fastenpredigten zu halten. Von 1682 an kamen sie alle Jahre zu diesem Zwecke und außerdem auch am Scapulierfeste. Sie wohnten in dem sogenannten Kapuzinerbau, welcher nördlich an die Kirche angebaut war, und wovon noch ein kleiner Theil besteht.

13. April 1682 wurden die alten, nicht mehr genügend dotirten

Stiftungen reducirt. Um diese Zeit ließ Pfarrer Stuber auch einen Oelberg errichten. 1689 schenkte der Beneficiat Schober der Pfarrkirche einen Kelch, der über 160 fl. kostete.

16. u. 17. Aug. 1697 kam der neue Fürstbischof Johann Franz von Eckher auf Visitation hieher und spendete die hl. Firmung an 1525 Personen [1]). Am 17. Aug. consecrirte er auch in der Pfarrkirche den Altar unter dem Portale zu den 7 Zufluchten genannt: extra ecclesiam in ambitu in honor. ss. trinitatis, und den Altar des hl. Honoratus. Ersterer ist mit der Gruftkapelle und dem Kapuzinerbau 1804 wieder abgebrochen worden.

1700 erhielt die Pfarrkirche eine neue Thurmuhr, verfertigt von Christian Glückselig, Uhrmacher und Schlosser in München.

1707 wurde Mathias Anzinger Pfarrmeßner.

Am 15. Dec. 1712 wurde eine neue zweckmäßigere Reduction der Stiftungen oberhirtlich genehmigt, welche Pfarrer Dinzenhofer entworfen hatte.

Bisher war das Kirchweihfest immer am Feste Mariä Himmelfahrt gefeiert worden. Pfarrer Stuber bewarb sich schon 1703 in Freising um eine Verlegung desselben, aber ohne Erfolg. Erst 1712 ward durch den Pfarrer Dinzenhofer die Sache wieder aufgenommen und mit Hilfe des Kapuzinerprovinzials P. Vitalis, der nach Rom reiste, daselbst anhängig gemacht. 1716 ward endlich durch Decret der hl. Congreg. rituum die Verlegung auf den Sonntag vorher genehmigt, was durch fürstbischöfl. freising. Decret vom 22. Juni 1716 dem Pfarrer zugeschlossen wurde.

1717 wurde die Kirche völlig herabgeputzt.

1719 erhielt sie endlich auch statt des Ziegelpflasters ein Marmorpflaster. Auch ein neuer Ornat wurde beigeschafft um 850 fl. 1722 wurde ein neuer großer Oelberg hergestellt und ein großes hl. Grab errichtet, welche beide das ganze Presbyterium einnahmen. Um in der Fastenzeit den Gottesdienst vor dem Volke halten zu können, erlangte Dinzenhofer 16. März 1722 die oberhirtliche Genehmigung,

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

auf einem vor dem Presbyterium aufzurichtenden Altare mit Portatile celebriren zu dürfen.

28. Aug. 1723 spendete Fürstbischof Johann Franz dahier wieder an 907 Personen die hl. Firmung.

1737 wurden auf die Glocken und zur Anschaffung von 6 silbernen Leuchtern 550 fl. verwendet.

Da Se. Heil. Papst Innocenz XII. durch das Breve: Exponi nobis dd. 16. Jänner 1731 die Kreuzwege auch außerhalb der Franziskanerklöster zu errichten erlaubte, ließ Pfarrer Dinzenhofer nach erhaltener oberhirtlicher Licenz vom 10. Febr. 1734 auf eigene Kosten einen Kreuzweg für die Pfarrkirche herstellen, und gab zur Erhaltung desselben der Kirche noch 40 fl. Capital. Er wurde vom hiesigen Maler Hanns Hüttinger schlecht (wie Dinzenhofer selbst sagt) angefertigt. Am 10. October 1734 wurde er von P. Secundus, Collector und Prediger zu Tölz, feierlich eingeweiht. Bald folgten die Kreuzwege der andern Kirchen.

1737 wurden die Stühle wieder erneuert.

1747 befand sich in der Pfarrkirche, welche noch immer das Asylrecht hatte, ein gewisser Johann Högg in Freiung. Der Markt reichte ihm, da er sich wieder weiter flüchtete, 5 fl. Zehrung.

Pfarrer Paul Eisenreich übernahm es 1755, da die Pfarrkirche zu klein war und das Gewölbe den Einsturz drohte, dieselbe größer zu bauen. So wurde sie gegen Westen um die Hälfte verlängert, leider verlor sie aber auch den alten Styl, welcher dem Zopfstyle und den Stuckadorarbeiten weichen mußte. Im Einzelnen traten allerdings Verschönerungen ein. Das alte Portal an der Südseite ist noch bemerkbar. Es war 8′ breit und 12′ hoch. Vom Ecke des Schiffes bis zu diesem Portal hatte die Kirche nur 42′ Länge. Von der Thüre an scheint sie noch 12′ lang gewesen zu sein. Dermalen beträgt die Länge von der alten Thüre an, mit Einschluß der Breite der neuen Thüre von 7½′, 29″ und mit obigen 12′ und 8′ 88 Schuh. Früher hatte die Kirche einen Satteldthurm, jetzt erhielt sie eine neue Kuppel. Sie hatte früher 2 Seiten- und gegen Osten ein Mittelfenster im Chore, im Schiffe 2 Seitenfenster links und rechts gegen

Westen ein unverhältnißmäßig großes Fenster zur Beleuchtung der Emporkirche, aber nicht in der Mitte, sondern mehr gegen Süden. Dies verschwand. Sie erhielt in der Länge je zwei Fenster mehr. Das ehemalige Dach des Thurmes war oben innerhalb den Mauern angebracht.

Der Thurm ist ein regelmäßiges Quadrat zu 24', auswendig von Tuff, inwendig von Backsteinen. Das Zifferblatt der Uhr hat 10' Höhe, mit der Verzierung 14'. Die wichtigsten Akten über diesen großen Kirchenbau sind leider 1763 verbrannt. Nur so viel wissen wir über den Kostenbetrag, daß bei 5000 fl. Passiven dazu aufgenommen wurden. Pfarrer Eisenreich schreibt über diesen Bau in seinem Berichte an das Ordinariat, dd. 15. Febr. 1758, unter anderm Folgendes: „Die Pfarrkirche ist erst jüngsthin anno 1755 et 1756 aus der alten Form in eine neue, wohlzierliche, von Malereien und Stockhatorarbeit mit merklichen Unkosten reparirt worden ꝛc."

Die Orgel wurde 1755 vom Orgelbauer Daz in Dachau mit 12 Registern neu verfertigt. Auch der Hochaltar wurde neu. Er ist von Ignaz Günther, Hofbildhauer in München. Die zwei Statuen Peter und Paul sind von Joseph Götsch in Aibling, die Faßarbeit von Heigl aus Freising, die Gemälde auf den Seitenaltären, S. Stephan und Simon von Stock, sind von Hans Vicelli in Aibling, die Statuen Johann Bapt. und Joh. Ev. von Götsch, die Stuckadorarbeit von Fink in Erding und Thomas Schwarzenberger in Aibling [1]).

Die während der allgemeinen Stiftungsadministration von 1807 bis 1817 ganz verwahrloste Dachung ruinirte das schöne Plafondgemälde von Wunderer und Heigl aus Freising, dessen Restauration übrigens dermalen in Aussicht steht.

Während dieses Baues fiel es dem Pfleger Frhrn. Xaver von Schmid ein, einen gedeckten Gang vom Pflegschloße aus bis in die Kirche hinüber haben zu wollen, welcher 100' lang und 15' hoch werden und auf 2 steinernen Jochen ruhen sollte. Ungeachtet des Widerspruches vom Pfarrer und Magistrat baute er diesen Gang 1757,

1) Meidinger, Beschr. der Städte ꝛc.

welcher aber 1806 wieder abgebrochen wurde. Die vermauerte Thüröffnung an der westlichen Kirchenmauer ist noch zu sehen.

1756 wurde auch das Oratorium am Thurme hergestellt um 56 fl. 44 kr. aus Kirchenmitteln. Die vermehrten Kirchenstühle wurden am 13. Sept. 1757 vertheilt.

11. Sept. 1775 wurde die Jahrtagsstiftung des Bräuers Matthias Schuh oberhirtlich confirmirt. Die Urkunde hievon ist die letzte Pergamenturkunde im Pfarrarchive.

Am 27. Mai 1783, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, schlug der Blitz im Thurme der Pfarrkirche gleich unterhalb des Thurmknopfes ein, und richtete Zerstörungen im Dachstuhle des Thurmes an, welche mit Unkosten von 23 fl. 19 kr. reparirt wurden. Dies wiederholte sich 1786 an der Kuppel, was 8 fl. 57 kr. Kosten veranlaßte.

Im Mai 1793 ließ Lorenz Raisberger, Bäcker, die große Monstranze durch Johann Peter Streißl, Goldschmid in München, vergrößern und verschönern, wozu er 184 fl. 7 kr. leistete. Auch die Kirche trug dazu 2 alte silberne Leuchter, 54 fl. 36 kr. werth, bei. Den bisherigen Fuß der Monstranze dazu gerechnet, betrug der Unkosten 283 fl. 45 kr. 1796 wurde bei Streißl ein neuer Kelch um 189 fl. 54 kr. angeschafft und ein alter im Werth von 37 fl. 6 kr. darangegeben.

1797 wurden die Stiftungen nochmal reducirt.

Die Folgen des Krieges empfand auch die Pfarrkirche. Im December 1801 sollte das entbehrliche Kirchensilber eingeschickt werden. Da übrigens das meiste ausgekauft wurde, wurde im Ganzen nur wenig an Kirchengefäßen eingeliefert. Der ganze Silberwerth wäre gewesen bei der Pfarrkirche 1152 fl. 21 kr., bei der S. Sebastianskirche 201 fl. 36 kr. Der genannte Raisberger leistete hiebei sehr Vieles.

1802 wurde der Kapuzinerbau ꝛc. abgebrochen und leider auch die Gruftkapelle, welche über den Gräbern vieler von den Schweden 1648 ermordeter Bürger erbaut worden war, nebst andern Kapellen im Freien, welche bei der Entfernung von Wohnungen, abgesehen von dem gottesdienstlichen Zwecke, wenigstens zum Schutze vor Unge-

wittern den Feldarbeitern gedient hatten. 1804 war die Zerstörung so ziemlich vollendet.

Die Pfarrkirche stand von 1807 bis 1817 unter den Stiftungsadministrationen Miesbach und Wasserburg. Erst 1818 wurde die Kirchenverwaltung wieder selbstständig hergestellt und 1819 das sämmtliche Cultusvermögen an den Magistrat extradirt. 1819 wurde die Kirchenstiege neu hergestellt; sie hielt aber nur bis zum strengen Winter 1829/30. Dort kostete ihr Wiederaufbau 503 fl. 28 kr. In neuester Zeit wurde sie ganz abgedeckt, da das Gewölbe wieder schadhaft geworden war. Im Sommer 1828 ließ der Schuhbräuer Simon Wild den Hochaltar neu fassen, wobei am 9. Juli der Malergehilfe Johann Reiser, Kistler von Ellbach, vom Gerüste stürzte und seinen Tod fand.

1834 erhielt die Pfarrkirche einen Blitzableiter.

Durch Gesetz vom 1. Juli 1834 wurde die Kirchenverwaltung auch hier in der noch bestehenden Weise organisirt.

Erster Kirchenpfleger wurde der Magistratsrath Joseph Pentenrieder.

Seit dieser Zeit erhielt die Kirche noch viele und bedeutende Schenkungen, und wurde von Jahr zu Jahr verschönert. Besonders hat der Hochaltar statt des bisherigen hölzernen Muttergottesbildes, welches kaum den geringsten Anforderungen der Kunst entsprach und die Andacht nicht fördern konnte, ein herrliches großes Gemälde, von Wilhelm Asselborn in München verfertigt, erhalten, und damit die Kirche ihre Vollendung errreicht, so daß sie jeden Besucher erfreuen kann.

Die zur Pfarrkirche gehörigen Freithöfe und Grabmonumente.

Wenn nicht schon früher, so entstand doch zu der Zeit, als die Kirche in Aibling Pfarrkirche wurde, der Freithof um dieselbe. Die ursprüngliche Sepultur war wohl zu Ellmosen. Zu Thierham scheint nie eine solche gewesen zu sein. 1560 wurde der Freithof dahier erweitert und untermauert. 1567 wurde die Mauer reparirt. Wegen der oftmaligen pestartigen Krankheiten fand man aber nothwendig,

noch einen zweiten Freithof in einiger Entfernung vom Orte zu haben. Dadurch entstand der kleine Freithof, welcher leider später zwei Sommerkeller zu Nachbarn erhielt. Er diente außer den Pestzeiten auch hauptsächlich für Fremde und Arme. In demselben steht eine Kapelle.

1700 mußte die Freithofmauer bei der Pfarrkirche abermals abgebrochen und derselbe erweitert werden. Es wurde auch an der Südseite eine neue Grundmauer aufgeführt. Das Ganze kostete 123 fl. 34 kr. Der untere Freithof hatte 1725 noch keine Mauer.

1765 wurde die Freithofmauer bei der Kirche wieder neu aufgebaut. 1805—1808 geschahen fortwährend Anregungen, den Gottesacker der Pfarrkirche, da der kleine dazu nicht geeignet ist, in das Ellmoseuer Feld zu verlegen. Es blieb aber bis jetzt beim Alten, und da der Freithof sehr hoch liegt, ist auch ein Gesundheitsnachtheil für den Markt nicht so leicht zu befürchten. Der einzige Nachtheil ist, daß er zu klein ist, und sonach doch noch seiner Zeit ein neuer hergestellt werden wird.

In dem kleinen Freithofe befinden sich begreiflicher Weise keine Monumente. Auch bei der Pfarrkirche sind dieselben nicht sehr alt, und mögen die älteren durch den Bau von 1431 verschleppt worden sein. Einige sind ganz verwischt, scheinen aber über 1431 nicht hinaufgegangen zu sein. An der Außenseite der Pfarrkirche finden sich 4 Grabsteine aus dem 16. Jahrhundert. Der älteste auf der Südseite ist der des Pfarrers Hagedorn von Pang von 1550. Hagedorn war von Aibling gebürtig. Ein zweiter näher bei der südlichen Kirchthür ist der des Kaspar Lindl von 1573. Auf der Nordseite ist einer an der angebauten Sakristei, der Prantische von 1573, der andere der Pienzenauerische von 1575 unter dem zweiten Fenster von der Kirchthüre her.

In der Kirche befinden sich 5 Grabsteine aus dem 17. Jahrhundert an der westlichen Mauer: der des Dechant Oswald auf dem Fußboden in der Mitte zwischen den Stühlen unter der Emporkirche und der Zöpfische, welcher früher in der Gruftkapelle war, rechts dem Beichtstuhle der Hirschbergische, unter der Treppe auf dem Chor der

Wirthsfrau Ursula Lindner († 19. Febr. 1618) Grabstein mit Wappen versehen. Links nach Norden ist der Grabstein der Pflegscommissärsgattin Zöpf, der nächste der der Marktsschreibersgattin Forster. Nahe an der linken Hintermauer der Kirche der der Brüder Johann Constantin und Wolf Ferdinand Kern von Vilslern. Auf der Außenseite der Kirche nach Süden zwischen dem zweiten und dritten Fenster ist der Grabstein des Gerichtsschreibers Baumeister und an der südlichen Kirchhofmauer der des Wirthes Baltasar Mayer. Der öftere Bau der Freithofmauer mag mehrere verschlungen haben.

Neuere Monumente werden hier nicht erwähnt. Von älteren wären noch anzuführen: das Marlrainische von 1500 u. 1518, dann das Auerische, Schweikhartische, Schrenkische, Riederische, Parthische, Kemnaterische, Kitscherische, Laimingerische ꝛc., wovon in andern Beschreibungen bereits Bemerkungen vorkommen[1]). Näheres wird an dem betreffenden Orte auch hier erwähnt werden.

Die Kirche zum hl. Sebastian.

Im Markte stand schon längere Zeit, wahrscheinlich in Folge der Pest von 1564 erbaut, eine dem heil. Sebastian gewidmete Kapelle. In derselben bildete sich um 1605 eine Schützenbruderschaft unter dem Schutze dieses Heiligen. Im Schwedenkriege wiederholte sich die Pest, und nach derselben ward an der Stelle der Sebastianskapelle eine Kirche gebaut und die wirkliche S. Sebastians-Bruderschaft 1640 daselbst förmlich eingeführt. Dinzenhofer schreibt hierüber folgendes[2]): „Demnach im verschinen Jar 1634 (nach) ausgestandenen Cronenbergischen vnd Wallonischen Winterquarthieren auch Spanischen Durchzügen allhie im Marckht Aybling die leidige Pest eingerissen hat, selbe neben andern auch den Erenvest vnd weysen Hansen Kätzl, des Innern Raths vnd Gastgeber seel., hingenommen, dahero dessen Verlassenschaft auf seine hindgeblibene Söhne, welche auch an dergleichen Sucht gelegen, gefallen, aus welchen der letztere Veit Katzl den halben Theil deß gantzen Vermögenß zur Erpauung

1) Oberb. Archiv XVI. 48.
2) Dinzenhofer, Cal. d. Pf. Aibling, 407 ꝛc.

einer Kapelle zu Ehren des heiligen Ritterß vnd Martyrerß Sebastiani verschafft, worauf mit denen uorhandenen Erben die Abtheilung uorgenommen, was dem Gotteshaus gefallen, ordentlich beschrieben, zur Erpauung angeregter Kapellen angewendet vnd durch Georgen Tholln vnd Georgen Höckhn des Innern Raths alß Kapitale die Paurechnung von anno 1637 oder 38 biß 41 incl. gefiehrt vnd beschrieben worden ꝛc." Der Bau kam auf c. 4000 fl. zu stehen, wovon 3338 fl. aus dem Katzlischen Legate waren. Das übrige leisteten Wohlthäter. 1639 muß die Kirche schon einfach benedicirt gewesen sein und 1640 geweiht, da der 1639 gestorbene Beneficiat Dinhard bereits einen Jahrtag in dieselbe stiftete und am 29. Nov. 1640 Fürstbischof Veit Adam bewilligte, daß der Helmische Beneficiat wochentlich 3 Messen in derselben lese, damit diese „neuerpawte Khirchen in etwaß aufnemmen khommen möchte." Das Vermögen dieser Kirche muß sehr gering gewesen sein; denn auf Ansuchen des Magistrats erlaubte der Fürstbischof 27. Juni 1644, das Vermögen der Sebastiansbruderschaft mit demselben zu vereinigen.

1656 wurde die vom Kastner Albrecht von Haimhausen erbaute und dotirte Kapelle zum hl. Kreuz bei der Linde im Westerfelde abgebrochen und mit ihrem Vermögen und Obligationen gleichfalls mit der Sebastianskirche vereinigt. Die Westerkapelle entstand aber doch bald wieder. 1683 hatte die Kirche schon eine Orgel.

1689 mußte das nicht mehr haltbare steinerne Gewölbe entfernt und mit einem hölzernen ersetzt werden.

17. Aug. 1697 weihte Fürstbischof Johann Franz bei S. Sebastian einen Altar in hon. B. M. V. 29. Jänner 1708 verlobte die Marktsgemeinde in Folge einer großen Feuersbrunst das Fest des hl. Florian bei St. Sebastian alljährlich feiern zu wollen. 1717 erhielt diese Kirche ein neues hl. Grab. 1740 wurde das Säculum der Einweihung dieser Kirche und Einführung der Bruderschaft mit dreitägiger Andacht unter großem Andrange des Volkes wegen des verliehenen vollkommenen Ablaßes gefeiert. Die älteste Rechnung dieser Kirche ist von 1745, und weist ein Vermögen von 6475 fl. 55 kr. aus, welches größtentheils durch Gottesdienststiftungen entstanden war.

In der Nacht vom 28/29. August 1765 brannte unter einem schrecklichen Gewitter, durch Blitzstrahl in Brand gesetzt, diese Kirche ab. Nur die Umfangmauern blieben stehen. Durch Sammlungen und Beiträge anderer Kirchen und Opfer der Bürgerschaft wurde sie wieder aufgebaut, etwas weiter zurück als vorher, aber wegen Eilfertigkeit so schlecht, daß schon 1788 das Gewölbe wieder verkeilt werden mußte. Diese Wiederherstellung kostete 13,257 fl. 9 kr. Nach der Erbauung wurde sie sogleich einfach benedicirt. Die Consecration erfolgte erst am 5. Oktober 1689 bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Pfarrkirche in Berbling durch den HH. Johann Nep. von Wolf, Bischof von Doryla und Weihbischof in Freising, welcher hier auch das Sakrament der Firmung spendete.

Am 16. Juli 1830, ½10 Uhr Nachts, schlug der Blitz in den Thurm der S. Sebastianskirche, zerstörte die Kuppel und fuhr hinunter in die Sakristei, wo sogar noch die Thüre beschädiget wurde. Ein Brand entstand diesmal glücklicherweise nicht. Jedoch beliefen sich die Reparaturkosten auf 104 fl. 48 kr. 1834 erhielt die Kirche einen Blitzableiter. 1844 erhielt sie durch den Bräuer Franz Gaigl eine größere Orgel. Wohlthäter bauten den Chor, und ließen neue Fenster herstellen. Dem Gärtner Peter Schauer verdankt sie das gegenwärtige Marmorpflaster.

Die Wieskapelle.

Sie besteht nicht mehr. Am 1. April 1802 forderte das Landgericht vom Magistrate Bericht, ob die am Fuße des Pflegschloßgartens stehende sogenannte Wieskapelle eine Privat- oder öffentliche Kapelle sei, und was es sonst für eine Beschaffenheit mit derselben habe. Dies wurde dem Pfarrer Selmar mitgetheilt und er antwortete unter anderm: Oberhalb dem Altare dieser Kapelle stehen die Worte: reDeMptorI fLagrIs ConCIso, welche die Jahrzahl 1753 ausdrücken.

Hr. Dechant Joseph Eisenreich, welcher sie gebaut hat, liegt darin begraben. Der freisingische Weihbischof Frhr. von Werdenstein hat sie am 20. Okt. (nach andern am 20. Aug.) eingeweiht.

Der Magistrat berichtete an das Landgericht:

1648 drangen die Schweden und Franzosen, 24,000 Mann stark, in's Bayern. Von dieser vereinigten feindlichen Armee kam auch ein Theil hieher. Von dem unmenschlichen und grauenvollen Betragen des Feindes unterrichtet, suchte die hiesige Bürgerschaft von den benachbarten Gegenden unterstützt, den Feind vom Orte abzuhalten. Sie haben sich gegen den Feind tapfer gewehrt und sind zurückgetrieben und am Freithofe des hiesigen Pfarrgotteshauses, was sich mit der Flucht nicht retten konnte, beinahe alle aufgerieben worden und der Markt geplündert. Die Erschlagenen wurden in zwei Gräbern beerdigt, das erste große Grab war die Gruft und das zweite da, wo jetzt die Wieskapelle steht. Ueber diesem stand anfangs ein hölzernes Kreuz, worüber in der Folge auch eine hölzerne schlechte Kapelle gebaut wurde; diese verfaulte mit der Zeit. Der Dechant Joseph Eisenreich wollte das Andenken der erschlagenen Bürger verewigen, ließ die jetzt vorhandene Kapelle mauern (1751—53) und sein Nachfolger und Vetter Paul Eisenreich einweihen. Sie zählt kaum 50 Jahre. Wir halten diese Kapelle aus dieser Ursache für eine öffentliche, weil sie bisher für jedermann frei und offen stand, weil das Eigenthum hievon noch niemand angesprochen hat, weil die hievon eingehenden Stockgefälle zur Pfarrkirche verrechnet, dieselbe von letzterer dagegen mit Gebäu und Bedürfnissen unterhalten wird, in dieser Kapelle die Raithischen Messen gestiftet, der Pfarrmeßner für Versehung derselben mit jährlich 2 fl. besoldet wird ꝛc. dd. 2. April 1802. Aus beiden Berichten geht die Geschichte der Kapelle so ziemlich hervor.

Der Kastenamtsverweser und Gerichtsschreiber Andreas Michael Raith hatte, dd. Beiharting 1. Mai 1763 in dieselbe mit 450 fl. Capital 12 Monatmessen gestiftet, welche am 20. Juni oberhirtlich confirmirt wurden. In der Fiechtmaier Bräuerischen Gant ging aber später das Kapital zu Grunde, wodurch die Messen aufhörten. Raith wollte sogar ein Beneficium mit 6000 fl. zu 3 Wochenmessen in dieser Kapelle stiften, wofür die oberhirtliche Confirmation auch unterm 12. Nov. 1764 erfolgte. Es kam aber nicht zu Stande.

Von dieser Kapelle existirt noch ein Stein, dermalen an der Südseite der Metzger-Ehrmaierischen Stallung zu sehen, früher an der Wieskapelle. Er hat die Aufschrift:

+

C M B (Caspar, Melchior, Baltasar.)

17 I. E. D. 51 (Joseph Eisenreich Decanus.)

Ungeachtet obiger Vorstellung des Magistrats wurde die Kapelle 1804 zum Abbruch decretirt. 1805 kaufte sie der Landrichter Wolfgang Schmid am 7. April, und verkaufte sie wieder an den Metzger Georg Ehrmaier, welcher sie abtrug und seine Stallung damit baute. Das Christusbild der Kapelle kam in eine Nische, auf der Kirchenstiege. 1849 erhielt es erst eine neue schöne Nische unter dem Kirchenportale.

Philipp Eisenreich, Häusler von Holzhausen, kaufte das hölzerne Crucifix der Kapelle 23. April 1804 um 3 fl. Herr Pfarrer Schneider von Tuntenhausen kaufte es von ihm 1843 für die Pfarrkirche Tuntenhausen.

1819 ward auf diesem Platze ein Feuerlöschrequisitenhaus erbaut, welches noch besteht. Schon 1808 war zu diesem Zwecke ein Bau geschehen.

Die Irlachkapelle.

Diese besteht noch und hat, wenn nicht außerordentlicher Weise in derselben Messe gelesen wird, am Tag nach Mariä Geburt und Mariä Namen als Kirchweihfest und Patrocinium Gottesdienst. Auf dem Altare ist das Bild der hl. Jungfrau Maria. Sie ist die Hauskapelle des Schlößchens in Irlach, wovon sie einen ziemlich großen Theil ausmacht.

1737 hatte Joseph Knöbl, Bader in München, vom Magistrate dahier das Schlößchen ꝛc. gekauft, und erbaute an demselben die Kapelle nach dem Muster der Knöblischen in München.

Am 24. Sept. 1739 weihte sie der Generalvicar und Weihbischof Freiherr von Pordigkheim ein in hon. B. M. V. sine labe conceptae.

Laut der Schmidischen Matrikel wurden in dieser Kapelle schon vor der Einweihung an Messen gelesen: In domo Francisci Josephi Knöbel sita in oppido Aibling extructa fuit capella cum altari in hon. B. M. Virginis sine labe conceptae. Capella est benedicta, nondum consecrata. Leguntur tamen ibidem missae secundum facultatem ab Episcopo domino harum aedium concessam.

Bruderschaften in Aibling.

Die ältesten dahier bestandenen Bruderschaften waren eine Priester- und eine Layenbruderschaft.

Die Priesterbruderschaft entstand wahrscheinlich in Folge des Kapitels, welches immer hier gehalten wurde. In der uns bekannten geschichtlichen Periode hatte sie keinen langen Bestand mehr und war im 17. Jahrhundert ganz erloschen. In den Kirchenrechnungen des 16. Jahrhunderts ist noch von ihr die Rede, so 1544/45: „Item eingenommen an der pfaffenbruederschafft 1 β ꝛc. VI dl." Dinzenhofer schreibt von ihr das noch übliche 10stündige Gebeth am Frohnleichnamssonntage her.

Bekannter ist die Layenbruderschaft; aber auch diese besteht nicht mehr. 1455 hatte sie von der Pfarrkirche ein Jauch Acker mit den Vorsäumen zunächst am Stubholz beim Albersgraben durch ihre Anwälte um 10 Pf. M. dl. gekauft. Dies ist die erste urkundliche Nachricht von ihr. Ihr Vermögen wurde 1485 zu dem neugegründeten Helmischen Beneficium geschlagen.

1509 kaufte sie das Haus, welches die Anna Mangelhammer für einen Jahrtag der Pfarrkirche überlassen hatte, für den Beneficiaten. 5. April 1516 ist eine zur Bruderschaft gehörige Gilt von 7 β dl. als abgelöst und wieder ausgeliehen erwähnt. 1530 30. September stiftete Oswald Hagedorn, Bürgermeister zu Aibling, nach dem Willen seines Bruders Wolfgang eine Messe bei der Layenbruderschaft. (Selbstsiegler.)

Zur Marktskammer zahlte die Bruderschaft laut Contract von 1591 2 β dl. Steuer. Seit dieser Zeit erlosch auch diese Bruderschaft allmählich, und sie lebte nur noch in dem Namen der Brüder-

messe, welchen Namen das Helmische Beneficium wegen der Bruderschaft einige Zeit fortführte.

Die nächste Bruderschaft, welche entstand, war die Schützenbruderschaft in der St. Sebastianskapelle, seit 1600 von den Bürgern unter sich errichtet. 1636 legirte der Pflegverwalter Andreas Rieder dieser Bruderschaft ein Kapital von 20 fl. Anderes Vermögen auser das der Schützenlade, woraus auch die Gottesdienste bestritten wurden, scheint sie nicht gehabt zu haben.

Seit Erbauung der St. Sebastianskirche wurde sie, wie schon erwähnt, in die St. Sebastians-Bruderschaft umgewandelt und am 13. Febr. 1640 oberhirtlich confirmirt. Die Ablaßbulle für dieselbe erließ Papst Urban VIII. 18. Okt. 1640. Nun wurden Mitglieder beider Geschlechter aufgenommen. 1644 wurde ihr Vermögen mit dem der S. Sebastianskirche vereinigt. Diese Bruderschaft besteht noch immer, 1740 feierte sie auch ihr Säculum. 1840 dagegen geschah nichts zur Erinnerung.

1664 entstand in der Pfarrkirche an der Stelle der Layenbruderschaft die Scapulierbruderschaft auf dem S. Johannesaltare, welcher das Altarbild: Mutter Gottes dem hl. Simon das Scapulier überreichend, erhielt. Das Gründungskapital 1550 fl. legirten die Bräuerin Barbara Doll und ihre Enkelin die Gerichtsschreiberinn Maria Winterholler 1664 und 1713. Am Scapulierfeste 1664 wurde sie durch den P. Andreas a S. Theresia ord. Carmel., berühmten Hofprediger in München, feierlich eröffnet und eingeführt. Bestätigt wurde sie 15. Mai 1665 durch den Fürstbischof zu Freising, wodurch zugleich die päbstliche Ablaßbulle mitgetheilt wurde. 1765 feierte sie ihr Säculum. Sie erfreut sich einer äußerst zahlreichen Theilnahme und großen Concurses an ihren Festen.

Andere kleinere Verbindungen werden hier übergangen.

Filialen der Pfarrei Aibling.

a) Filiale Ellmosen.

Als älteste Filiale und vielmehr ursprüngliche Pfarrei hat Ellmosen von jeher alle sonn- und festtäglichen Gottesdienste, welche der

erste Cooperator hielt, bis 1796 die Cooperaturen gleichgestellt wurden durch den neuentworfenen Spaltzettel.

Das Alter der Kirche daselbst ist nicht genau zu bestimmen. Jedenfalls aber ist sie eine der ältesten in der ganzen Gegend. Sie wurde an den römischen Wartthurm, in welchem noch Spuren von Wohnung sichtbar sind, angebaut, und wurden dem Material nach zu schließen, wahrscheinlich die Trümmer eines römischen Gebäudes dazu benützt. Die Diöcesanmatrikel [1]) sagt hievon: Eclesia haec firmae ex quadro lapide structurae et quae dicitur fuisse aliquando eclesia parochialis. Wie schon erwähnt, war auch der Pfarrhof seit den ältesten Zeiten hier und wurde, als der Pfarrer in Aibling 1482 einen Hof erhielt, von nun an auf Leibgeding verliehen.

Die Kirche zu Ellmosen hatte von jeher die Sepultur, und die Taufe wurde hier auch, nachdem sie ihrer Würde als Pfarrkirche entkleidet wurde, noch immer ertheilt bis auf den heutigen Tag. Dieses Umstandes wegen wurde auch den andern Filialen später die Taufe zugestanden. Es waren hier früher 4 Glocken. Jetzt sind es nur mehr drei.

Nachrichten über diese Kirche aus den ältesten Zeiten mangeln; erst im 15. Jahrhundert kommen solche vor [2]):

Albert IV., Herzog in Bayern, gab dem S. Margarethen Gotteshaus in Ellmosen ein Gütchen daselbst auf ewige Zeiten. D. München 28. März 1477. Ist vielleicht das Meßnergütl.

1601 werden in der Kirchenrechnung als Kirchpröbste genannt: Unz Schmidt vnd anstat deß Lainerß zu ihm uerordnet Hanß Wittmann.

1619 wollte Pfarrer Oswald, um einen Kaplan zu ersparen, die Filiale Ellmosen dahinbringen, ihre Gottesdienste mit den übrigen Filialen zu wechseln, was auch einige Zeit von ihm durchgeführt worden zu sein scheint. Die begründeten Beschwerden der Ellmosener aber brachten es höhern Ortes dahin, daß ihre alten Rechte mußten

---

1) Deutinger, Matr. der Erzdiöc. M. F. III.
2) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

geachtet werden, und so behielten sie ihre vollständigen Gottesdienste seither ungestört.

Die erste uns bekannte Stiftung zu dieser Kirche machte 1626 Kaspar Wittmann, Wimmer zu Ellmosen.

1645 stiftete Leonhard Huber, Schmid von Unterellmosen, eine Jahrmesse.

1667 zählte die Filiale 78 Häuser, die Kirche war damals baulich sehr heruntergekommen, so noch 1670. Das Vermögen derselben muß aber gleichwohl bedeutend gewesen sein, denn sie mußte zur Anschaffung der großen Glocke in Aibling 400 fl. und zum Baue der Kirche Willing 700 fl. beisteuern.

1707 regte Dinzenhofer als Cooperator die Einführung der Bruderschaft vom hl. Isidor als Bauernbruderschaft an, aber sie konnte wegen Mangel an Fond noch nicht förmlich eingeführt werden. Erst Coop. Gailler brachte im März 1731 den Georg Riedl, Reitmaiersohn in der Hub dahin, daß er 150 fl. zu derselben legirte. Diesem folgten bald andere. Gailler selbst steuerte 50 fl. bei. Am 24. Aug. 1732 wurde sie nun mit Genehmigung des Ordinariates vom 10. Juni feierlich eröffnet. Confirmirt wurde sie erst am 24. Dec. Sie hat eine ziemliche Theilnahme.

1705 lieferte auch die Filialgemeinde Ellmosen ihre Streiter zu dem unglücklichen Befreiungsunternehmen bei München und Sendling.

Bis 1772 wurden zu Ellmosen alljährlich die Ostermährlpredigten gehalten. Jetzt wurden sie wie überall abgeschafft.

1810 fand der schon erwähnte Streit zwischen dem Cooperator Müller nnd Bernhard Hegerle um die Filiale Ellmosen statt.

In der Nacht vom 11/12. December 1832 unter einem heftigen Sturme wurde ein Fensterstock aus der damals schon neugebauten Sakristei (früher war sie im Thurme) ausgebrochen, die in die Kirche führende Thüre aufgesprengt und so die Kirche und Sacristei beraubt. Es fehlten drei Kelche, die hl. Oelgefäße, die Monstranze sammt dem Allerheiligsten, das Ciborium (die hl. Hostien fand man auf dem Altare) 2 Kreuzpartikel u. v. a. Man mußte zur Fortsetzung des Got-

tesdienstes die nothwendigsten Gegenstände aus dem Kloster Reisach entlehnen.

Von dem Geraubten kam wenig zurück. Aus Kirchenmitteln und durch Wohlthäter wurde jedoch fast alles bald wieder hergestellt.

Die Kirche erhielt in neuester Zeit sehr viele Verschönerungen, besonders eine große Orgel und einen neuen Chor für dieselbe.

Am 12. Oct. 1834 fand zu Ellmosen im Freien die Primizfeier des nachmaligen Herrn Pfarrers Philipp Mayer von Aibling, eines Ellmoser Filialisten statt, wobei die Landwehr von Aibling Ordnungswache leistete.

Die Filiale ist sehr ausgedehnt. Sie theilt sich in die obere und untere, welche letztere auch der Wald heißt. Letztere gehört zur Landgemeinde Tattenhausen, erstere bildet den größern Theil der Gemeinde Ellmosen. Der Wald gehörte bis zur Aufhebung des Landgerichtes Aibling zum Landgerichte Rosenheim.

An Monumenten ist bei der Kirche Ellmosen nichts Merkwürdiges. Die Glocken sind nicht sehr alt. Die große führt die Inschrift: Sanctos collaudo, tonitrua repello, funera claudo. Zum Gotteshaus gib ich ein lieblichen Thon, Bernhard Ernst in München goß mich also schon MDCLV. Die mittlere und älteste: Rex gloriae veni cum pace. S. Maria ora pro nobis. Eine Jahrzahl ist leider nicht zu entdecken. Die kleine hat die Schrift: Bernhard Ernst in München goß mich 1643.

In der Filialkirche Marienberg, der Pfarrei Pfaffenhofen, ist eine Tafel, die nebst einer Kerze von der Filialgemeinde Ellmosen 1665 dahin verlobt wurde wegen öfteren Unglückes durch Hagel. 1843 wurde sie renovirt. Die Gemeinde geht dahin von Thann aus alle Jahre am Mariä-Heimsuchungstage wallfahrten.

Ortschaften der Filiale Ellmosen.

1. Büchl [1]).

Ort mit 2 Häusern auf einem Hügel nahe bei Thann gelegen,

---

1) Gotthard, die Ortsnamen in Altbayern, 20.

mit 8 Einwohnern, in der untern Filial. Der Name dieses Ortes ergiebt sich aus der Lage (puhil, Hügel).

1345 überließ Otto von Marlrain dem Kloster Beiharting eine Hube auf dem Berge bei Dorfen und eine andere in dem Pichlet bei Aibling gegen einen Hof zu Reith und 1 zu Ried [1]). Möglich ist, daß es das Büchl zu Aibling selbst ist.

1378 verkaufen Katharina von Marlrain und ihre Söhne ihren Hof Pichel bei Thann an Hans Pütrich, Bürger in München, um 120 fl. [2]). 1479 überließ Kunz von Lechen ꝛc. der Kirche Tuntenhausen 6 fl. ewiges unablösbares Geld aus dem Zehent zu Büchl, Rain ꝛc. [3]). 1693 stiftete Baltasar Kriechbaumer (gegenwärtig zum Hansl) am Büchl mit 50 fl. eine Messe in der Kapelle zu Thann.

2. Deitlstätt.

Ort mit drei Häusern und 14 Einwohnern unterhalb Jarezöd, in der untern Filial gelegen. Deitelstätt kommt auch wie Jarezöd unter dem Namen: auf der Oed vor.

Im Filialbezirk kommen mehrere Ortsnamen mit „stätt" vor, welches vom alten Stat, Steti, Stetun herkommt und nur einen Wohnort bezeichnet [4]). Diese Endung ist meist mit Schreib- oder Eigennamen zusammengesetzt, so hier das „Deitl" vielleicht nichts anders als „Dietrich". Das Oed ist od, ot, ein Gut, Besitzthum.

1. Sept. 1438 verkaufen die Spielberger ihr Gut zu Teitlstetten im Rosenheimer Gericht an Jörg Huber und Hansen Schwab, Bürger zu Rosenheim [5]). 1539 kaufte der Pfarrvicar Rieder zu Tuntenhausen zu dieser Kirche von Onoforus Pirchinger, Bürger zu Rosenheim, um 500 fl. die Hube zu Deitlstetten. Im Saalbuche des alten Pfleggerichts Aibling von 1612—62 kommt u. a. vor:

„Georg Andre Lang, Wirth zu Au, hat deß Gottshaus (Ellmosen) aigenthombliches Moos oder khrautgärttl zu Teitlstätt im Pürkh-

1) Oberb. Arch. XVI. 13.
2) Ebendas. 16. Wiedemann.
3) Deutinger, Beiträge, IV. 126, Wiedemann.
4) Gotthard, die Ortsnamen in Altbayern, 27.
5) S. Note 3.

feld ligendt, so verfriedt ist, inhendtig, hat Anno 1627 zu Anfall 2 fl. geben. Nach Ableben desselben wurde es dem Hans Clo zu Jarzet umb 2 fl. auf Leibgeding verliehen. Hanß Marx auf der Edt beim Schlößl besitzt ain Lechen ꝛc. Georg Noderer auf ermeltem Edt besitzt ain gleiches Güettl ꝛc." Diese Namen bestehen noch als Hausnamen. Es scheint auch, daß Deitlstätt gleich als Fortsetzung von Jarezöd mitunter betrachtet wurde.

15. April 1682 kaufte Johann Max von Maxlrain [1]) von Frau Marg. Pirchinger, Med. Dr. Wittwe von Wasserburg, den Sitz Jarezöd und das Gut zu Deitlstett, ein Lehen des Grafen Rudolph von Haslang; auf Bitten deren Tochter Maria Theresia, Gemahlin des Max Maier, Hofkammer-Verwalters in München, überließ er ihr das Einstandsrecht. Dieses dürfte das Schreibergut gewesen sein, welches in neuerer Zeit abgebrannt, vom Wirth Johann Koppenstätter zu Jarezöd angekauft und wieder aufgebaut wurde.

1730 stiftete Wolfgang Rieder, Noderer zu Deitlstätt, eine Jahrmesse zu Ellmosen.

3. Ellmosen.

Dieser Ort ist in zwei Ortschaften getheilt, in Ober- und Unter-Ellmosen. Beide sind ½ Stnnde von Aibling entfernt.

Das dem Markte nähere Oberellmosen zählt 10 Häuser mit 72 Einwohnern. Die Entfernung von Unterellmosen beträgt nur ein paar Ackerlängen. Früher mag beides ein zusammenhängender Ort gewesen sein. 1850 ward zu Oberellmosen ein Haus abgebrochen und nicht mehr aufgebaut. Hier genießt man eine herrliche Aussicht über das Gebirg. 1749 stiftete Kaspar Kriechbaumer, Rothensohn von Ellmosen, eine Jahrmesse zu Ellmosen. 1773 stiftete Vitus Riedl, Mirtl zu Oberellmosen, eine Bruderschaftmesse daselbst. Durch Bemühung des Joseph Wieland, Maiersohnes von Oberellmosen (gest. 1850 als Schullehrer zu Aisting) erhielt die Kirche Ellmosen c. 1815 die erste Orgel.

---

1) Dr. Wiedemann.

Unterellmosen ist nur 7 Häuser stark und hat 64 Einwohner. Hier steht die Filialkirche. Der Ort verdankt den Römern den Ursprung und darum mag der Name wohl auch römischen Ursprungs sein. Das albianum wird auch von Forschern gern nach Almau, Ellmau ꝛc., mit Ellmosen verwandte Namen, verlegt. Der weiße (albus) Lehmboden, dahier mag, um der Ansicht des H. v. Koch-Sternfeld beizupflichten, den Grund zum Namen gar wohl gegeben haben [1]). In der Nähe von Ellmosen, zwischen Aibling und dem Kolbermoose, befand sich ein künstlicher Hügel, der 1817 abgegraben wurde, von 200 Schritten Umfang. Er wurde als von den Römern angelegt erkannt. Das merkwürdigste Ueberbleibsel aus der Römerzeit befindet sich im Antiquarium zu München, nämlich ein alter römischer Grabstein, welcher 1808, an der Nordseite der Kirche 10′ von der Thüre eingefügt, auf Veranlassung des Landrichters Klöckl von Rosenheim ausgebrochen und an die Akademie nach München geschickt wurde. Des Primanivus Tochter errichtete ihn dem Marcellus und ihrem Manne zum Gedächtnisse, und ordnete an, daß das Monument auf die Erben nicht übergehe. Die Schrift auf dem Steine ist noch ganz gut erhalten: D. M, MARCELLO PRIMANIVI — VIVA FECIT SIBI. ET. MAT. SECCIO. — H. MO. H. N. S. Der Stein hat die Form eines Altares und enthält als Bilder 2 Delphine, ist Kalkstein, 3′, 7″ hoch, 1′, 10″ breit. Ein beim Meßner zu Ellmosen gelegener römischer Meilenstein kam auf Veranlassung Klöckls 1812 nach München. Diesen fand der Meßner Hartl in der Eilnau. In der Nähe des Meßnerhauses wurde eine gepflasterte Straße entdeckt, derselben jedoch nicht weiter nachgeforscht. Jetzt ist sie wieder überwachsen. Ellmosen scheint also früher von Bedeutung gewesen zu sein. Mit Aufnahme des Marktes mußte es dieselbe verlieren. Nur durch den Pfarrsitz blieb es noch einige Zeit in Ansehen; zuletzt verlor es auch diesen an Aibling, wie schon erwähnt. Nach der alten Pfleggerichts-Eintheilung gehörte es zum Aiblinger Amte [2]).

---

1) Oberb. Arch. I. 124. 325.
2) Deutinger, Beiträge IV. 136, 142.

Circa 1300 kommt im Beihartinger Cod. trad. N. 24 ein Gebhard v. Olnmos als Zeuge vor. Circa 1344 kommt im Beihartinger Saalbuch vor: Olmosen huba ausgewechselt dat jam II Pf. dl. XI ova et 1 caseum, halbes obßs.

1458 18. April erlaubt H. Albert IV., daß Hans Lindl zu Kletleinsried aus seinem Hause daselbst und aus 3 Juchert Ackers bei Olmosen 2 Pf. ewigs Geld an Jakob Scherer widerruflich verkaufe [1]).

1469 kauft Pfarrer Helm von Ludwig Marlrainer u. a. den Zehent aus 5 Huben zu Ellmosen.

1583 kauft Wolf Wilhelm von Marlrain von Christina Auer von Pullach eine Hube zu Ellmosen [2]).

1. Mai 1670 kauft Probst Christian von Beiharting von Andre Stacheter zu Unterellmosen das Pliemgut daselbst und am 27. Mai von Kaspar Zehetmaier das Neuhausergut daselbst, ebenso am 22. März 1676 von Gallus Holzer auf dem Neuhausergute daselbst einen Holzboden, Ferchet genannt. Unter den Zeugen ist: Kaspar Käsl von Ellmosen [3]).

18. Oct. 1679 kaufte Johann Max von Marlrain von Hans Zehetmaier zu Ellmosen dessen eigenes Gehölz im Gstauderer genannt [4]).

4. Hammetsberg.

Ort in der obern Filial mit 3 Häusern und 21 Einwohnern auf einem Hügel westlich oberhalb Ellmosen gelegen mit sehr schöner Aussicht über das Gebirg und nach Marlrain. Die ältere Bezeichnung dieses Orts ist: Haimetsberg und die Deutung dieses Namens hieraus leicht abzunehmen, wenn es nicht Heimoldsberg heißen soll.

1462 verschreibt Ulrich Marchfelder seine 4 Aecker zu Haimetsberg bei dem Täuffental der Pfarrkirche zu Aibling. Laut Original-Urkunde.

1469 kaufte Pfarrer Helm von Ludwig Marlrainer die Hube

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Oberb. Archiv. XVI. 82.
3) Deutinger, Beiträge, IV. 80.
4) Oberb. Arch. XVI. p. 257.

zu Hammetsberg, und gab sie dann nebst andern Emolumenten zu dem von ihm gestifteten Beneficium 1485. 1596 in der Grundbeschreibung dieses Beneficiums wird erwähnt: Huber zu Hammetsberg hat Leibgeding.

1618 war Martin Reichel von Heimatsberg Cooperator in Aibling.

18. Mai 1669 kaufte Probst Christian von Beiharting vom Marktschreiber Vorster zu Aibling den Zehent aus dem Schneidergut zu Haimetsberg [1]).

1699 stiftete Elisabeth Krabichler, Hannerltochter von da, eine Messe zu Ellmosen.

24. Sept. 1701 kaufte Probst Ignaz von Beiharting von Maria Anna Steurer, Gastgeberstochter von Aibling, deren zwei Theile Zehent aus der Hube zu Haimetsberg [2]).

5. Hohenaich.

Ort in der untern Filiale mit 2 Häusern und 11 Einwohnern, welcher wahrscheinlich nur von einer Eiche den Namen erhielt.

6. Holzhausen.

Dieses Dorf gehört nicht in die Pfarrei Aibling, sondern nach Tuntenhausen. Es wird hier nur erwähnt, weil ein vom Dorfe etwas entlegenes Haus in die Pfarrei Aibling und Filiale Ellmosen gehört, und zwar der Hof des Maier von Holzhausen. Uebrigens gehört das ganze Holzhausen in den Gemeindebezirk Ellmosen.

Der Maierhof war früher ein Edelsitz: Sonnen genannt, daher später: Maier zu Sonnen oder vulgo Sunnamaier. Das Sonnen bezeichnet die südliche Lage vom Dorfe, Holzhausen das Baumaterial der Häuser oder deren Lage im Walde, welcher sich früher wohl dichter herumgezogen hat. Das Sonnengut gehörte der adelichen Prantischen Familie in Aibling und auch nach dem Absterben derselben noch immer zum Sitze Prantseck. Wening sagt hievon: Prantseck, wozu auch etliche Unterthanen und Stiftleut gehörig, benanntlich ei-

1) Deutinger, Beiträge, IV. 79.
2) Ebendas. 87.

ner, der das Gut: Sonnen genannt, besitzt, so vor unfürdenklichen Jahren allwegs für einen gefreiten Sedl gehalten worden [1])."

Die Erwerbung dieses Gutes dürfte vielleicht 1341 geschehen sein. 1341 verkaufte Otto der Kemnater seine Hube zu Holzhausen an Konrad den Prant zu Fischbach um 30 Pf. dl., und setzt als Fürpfand seinen Zehent zu Thalacker [2]).

1530 war Leonhard Thalhammer zu Sonnen, Landrichter zu Aibling, Besitzer [3]). 1597 war ein Streit zwischen Sebastian Widerspacher zu Grabenstatt, Brandseck und Sonnen und Wolf Veit von Marlrain um einen Zehent auf dem Klaffer zu Aibling.

1605 kommt: Sonnen, ein Sitz, in der Landtagsbeschreibung beim Pfleggerichte Aibling vor.

1747 (nach Stürzer 1739) kaufte Graf Max IV. von Preising von der Freifrau von Eching-Balzheim auf Grabenstatt, Kath., geb. von Widerspeck die Edelsitze Brandseck und Sonnen [4]).

Unter Max IV. wurden sie c. 1770 wieder verkauft und waren bis in die neueste Zeit im Besitze der Freifrau Leopoldine von Segesser, geb. Gräfin von Rupp, von welcher sie an die Grafen von Lerchenfeld übergingen; durch die Ablösung trat eine bedeutende Veränderung ein.

Hr. Dachauer meint, dieses Sonnen sei der alte Edelsitz Sonnen, 1½ Hof bei Wörnsmühl. Dieser hat aber nie zu Brandseck gehört und ist nichts anders als der Sonnenstaderhof in der Pfarrei Miesbach [5]).

7. Hub.

Ort mit 4, und da das entlegene Holzmannhaus gewöhnlich auch noch dazu gerechnet wird, mit 5 Häusern und 23 Einwohnern in der untern Filial an der Strasse von Aibling nach Karolinenfeld gelegen, soll in früheren Zeiten ein einziger Hof (hoba, huoba) gewe-

1) Wennig Topogr. I. 58.
2) Oberb. Arch. XVI. 12. Dr. Wiedemann.
3) Ebendas. VIII. 73.
4) Ebendas. IV. 108, Dachauer.
5) Ebendas. IV. 110.
6) Ebendas. VI. 310.

sen und in mehrere Güter zertheilt worden sein. Im 16. Jahrhundert war diese Theilung schon geschehen, denn 1583 am 28. Dec. ist Melchior Zeller (gegenw. zum Wagner in der Hub), als Zeuge in einer Marktrainischen Urkunde angeführt [1]). Johann Eder Dankl in der Hub stiftete eine Messe zu Ellmosen, welche 22. Juli 1721 oberhirtlich confirmirt wurde.

1731 trug Georg Riedl, Reitmaiersohn von der Hub, als der erste mit 150 fl. zur Errichtung der St. Isidoribruderschaft zu Ellmosen bei.

8. Jarezöd.

Dorf in der untern Filiale, 1/4 Stunde von Thann entfernt, auf der Strasse von Aibling nach Tattenhausen, zählt 8 Häuser, worunter ein Wirthshaus mit Taferne, daß einzige im Filialbezirke, und 55 Einwohnern.

Der Name Jarezöd wird von dem Volke gewöhnlich nicht ausgesprochen, sondern blos das: Oed, daher: zu der Oed, gewöhnlich ganz kurz „zdred, Dred."

Das öd ist das alte od, wovon allod; ot od, patrimonium praedium, goth. aud, angelsächs. ead. Das jarez oder jarz wollen einige aus einem corrumpirten arx erklären, was immerhin angenommen werden kann [2]). Nach andern kommt es von gart, cingens oder von gart hortus oder gert Feld; gothisch gards Umzäunung, Zurichtung; caroz, garze Gars nach Freudensprung also ein eingefriedetes Besitzthum, was wegen der heut zu Tage noch bestehenden Betonung von öd noch wahrscheinlicher ist [3]).

Es war ein alter Edelsitz [4]). Das Schloß ist in neuerer Zeit wegen Verfall gänzlich demolirt worden. 19. Aug. 1130 am Tage der Einweihung des Klosters Beiharting entsagte die Edle Gerburg, Gemahlin des Ritters Gebolf von Berg, und ihre Söhne jedem Anspruch auf ihr Gut in Dre (Dred heutzutage noch) zu Gunsten des

---

1) Deutinger, Beiträge, Dr. Wiedemann.
2) Gotthard, die Ortsnamen in Altbayern.
3) Freudensprung, die im I. Tom. der Meichelb. hist. Frs. aufgef. Oertlichkeiten.
4) Oberb. Archiv. I. 325.

Klosters [1]). Die Zeugen sind aus der Umgegend. (Es könnte dieses allerdings auch das Dred bei Tattenhausen gewesen sein.)

1190 sind Friedrich von Hölnstein und dessen Vasallen von Pang Aising, Guntersberg ꝛc. Zeugen, da Frau Gerhild, Gemahlin des Herrn Erchanger von Percha bei Feldkirchen, durch die Hand des Eberhard von Jorze (Jarezöd) einen Hof zu Pudemingesdorf (Piedendorf, Ldg. Moosburg) und zwei Höfe zu Ast dem Kloster Schäftlarn übergibt [2]).

1557 war Hieronimus von Schrenkh zu Jarezöd Kastner zu Aibling. Er starb 1576.

10. April 1580 kaufte Wolf Dietrich von Marlrain um 290 fl. rh. von Urban Schrenk zu Jarezöd dessen eigene Hube zu Berheim [3]). Dieser „Junker Urban Schrenkh" errichtete die Taferne zu Jarezöd, wogegen sich am 14. Juli 1602 der Magistrat Aibling bei dem Herzoge beschwerte; jedoch, wie es scheint, ohne Erfolg.

10. Jänner 1610 übergaben Urban Schrenk auf Notzing und Jarezöd, und Anna, geb. Glatzin von Beuerbach, s. Z. wegen einer Schuld von 200 fl. den vom Vater Hieronimus ererbten Edelmannssitz zu Jarezöd ihrem Sohne Jonas Ferdinand, wohnhaft zu Jarezöd, um 3000 fl. [4]). Unterm 19. Juni 1615 erging ein herzogl. Befehl an Andre Rieder Pflegverwalter in Aibling und Sigmund Naglmaier (nach H. Geiß Voglmaier) Salzbeamten zu Rosenheim, als Massacuratoren des Jonas Schrenk, Jarezöd zu verkaufen und das Geld den Creditoren zu übergeben.

Johann Heinrich Schrenkh zu Notzing und Egmating, Pfleger zu Aibling kaufte das Gut um 2200 fl., da er aber das Geld nicht auftreiben konnte, kaufte Georg Andre Lang, Wirth zu Aü, den Sitz Jarezöd um 2400 fl. Dat. 4. Nov. 1616. Siegler Rieder und Naglmaier [5]). Andre Lang überließ im nämlichen Jahre dem H. Schrenk 100 fl. ewige Gilt aus dem Sitz Jarezöd um 2000 fl. käuflich;

---

1) Deutinger, Beiträge, IV. 5. Dr. Wiedemann.
2) Oberb. Arch. V. 382. M. B. VIII. 461. Meichelb. hist. Frs. I. p. instr. N. 712.
3) Dr. Wiedemann.
4) Oberb. Arch. XIV. 43. Geiß.
5) Stürzer's Auszüge aus der Magistrats-Registratur.

1000 fl. aber mußte Schrenk doch noch schuldig bleiben. Dat. Weihnachten 1616.

Anton Steyrer, Gastwirth zu Aibling, und nach ihm obiger Andre Lang übten nach Entstehung der Taferne den Bierverschleiß. Letzterer hatte gleichfalls eine Wirthschaft zu Aibling und seit 1608 auch die Taferne in Tuntenhausen leibgedingsweise vom Kloster Beharting [1]). 1617 wurde ihm dieselbe wegen schlechter Behandlung der Wallfahrter wieder abgenommen und dem Johann Cloo gegeben. Er war aber bereits Gutsbesitzer in Jarezöd. Im Saalbuche des Landgerichts ist er und sein Nachfolger genannt. Obiger Cloo kaufte ihm nämlich Jarezöd wieder ab und Andre Lang scheint nur mehr Wirth geblieben zu sein. Als solcher hatte er von der Kirche Ellmosen das bereits genannte Grundstück zu Deidlstätt. „Nach Ableiben desselben ist in Vertaillung seiner verlassungschafft dises Moß oder khrautgärttl Hansen Clo, Inhaber zu Jarzed, erblich zugefallen, deme darauf auch Leibgeding verliehen worden vmb 2 fl.". Clo erlangte die oberhirtliche Erlaubniß, daß in dem Oratorium seines Gutes Jartzöd die heil. Messe gelesen werden dürfte [2]). Dat. Freising 3. Juli 1636. Er verkaufte Jarezöd später an das Kloster Rott [3]).

15. April 1682 kaufte Johann Max Graf zu Marlrain ꝛc. von Frau Margarath Pirchinger, Wittwe des Dr. Med. Jakob Pirchinger zu Wasserburg, den gefreiten Sitz Jartzöd und das Gut zu Teitelstätten. So kam es an Marlrain. 1693 stiftete Georg Kaffl, Bauer zum Breit in Jarezöd, eine Messe nach Ellmosen.

9. Kolber.

So heißt eigentlich das ganze Moos, worin die Colonie Karolinenfeld liegt. Den Namen Kolber haben besonders die zur Pfarrei Aibling gehörigen, diesseits des Kolberbaches gelegenen 5 Häuser, welche 28 Einwohner zählen. Uebrigens heißen im Munde des Volkes

---

1) Dr. Wiedemann.
2) Deutinger, Beiträge IV. 70. Wiedemann.
3) Oberb. Arch. XVI. 257.

auch die Karolinenfelder gewöhnlich: Kolberer. Wie Karolinenfeld sind auch die diesseitigen Häuser mit Ausnahme des Schmids am Kolber durch neuere Urbarmachung und Ansiedlung entstanden.

Kolber, Geholber, Hulben, Hülben, Hüll altd. Hulba ist: Lache uligo, cloaca nach Gotthard. Nach Koch-Sternfeld bedeutet es ebenfalls sumpfige Oerter, auch Wald ὕλη, angelsächs. auch Hügel, was alles hier zusammentrifft. In der Rechnung der Pfarrkirche Aibling von 1564 wird ein Gerichtsdiener auf dem Kolber genannt, welcher demnach das Schmidbauernhaus besaß.

1616 stiftete Melchior Huber, Schmid am Kolber, eine Jahrmesse zu Ellmosen.

Die benachbarte Kolberfilze ist in heißen Jahren schon oft ausgebrannt, so 1772, wobei mit großen Kosten und Kraftaufwande von Seite Rosenheims und Aiblings dem um sich greifenden Schaden Einhalt gethan werden mußte. So wurde im August 1802 durch Gräben weitern Verheerungen Einhalt gethan. Als die Colonie Karolinenfeld bald hernach entstand, zündeten die Colonisten selbst zur leichtern Urbarmachung die Filzen theilweise an, verhüteten aber jede Gefährlichwerdung des Brandes.

10. Krabichl.

Ein Einödhof in der untern Filiale nahe an der Rott und der Strasse nach Karolinenfeld, mit 9 Einwohnern. Er steht auf einem Hügel (Büchl), wovon er den Namen hat. Ob das Kra Krähe (Gotthard) oder Krak Strauch (Koch-Sternfeld) bedeutet, ist zweifelhaft, jedoch beides gleich wahrscheinlich.

Der Ort ist schon frühzeitig genannt: 7. Juni 1260 [1]).

Ludovicus D. Bav. consentit Ulricum Suevum civem Wasserburgensem tradere sororibus in Altenhohenau hubam in Chrampüchel, quam ab Ulrico de Mosen in feodum habuit. D. Vohburg. Damals erhielt ihn also das Kloster Althohenau.

Krahbichl ist auch genannt im Saalbuche des Pfleggerichts Aib-

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

ling bei der Kirche Ellmosen: „Baltasar Lainer von Ellmosen hat auf demjenigen Graßgartten, welcher zwischen deß Khrähbichlerß Veld vnd deß Pachß die Roth genandt ligt vnd vorhero Herr Caspar Mayer, Beneficiat zu Aybling ingehabt 1638 pr. 5 fl. Leibgeding erlangt ꝛc."

11. Kriperstätt.

Einödhof nächst Jarezöd mit 5 Einwohnern. Früher waren es 2 Häuser, wovon noch das des Berndlmaier besteht. Ob der Name von: Krüppel, Krippe oder Geripp herkommt, ist nicht zu bestimmen.

20. Dec. 1563 verkaufen die Brüder Kaspar und Martin Zehetmaier zu Högling, Jörg Maier zu Kriplstett, u. a. als Vormünder über Margareth, Schwester der beiden Zehetmaier auf dem Zehenthofe zu Högling, den Antheil dieses Mädchens an dem Hofe an ihren Bruder Georg [1]).

9. März 1504 kauft Wolf Wilhelm von Marlrain von Hans Maier zu Kriplstett, Rosenheimer Gerichts, und Elsbeth dessen Hausfrau, deren unbelehntes Gut zu Kriplstett um 200 fl. und 5 Th. Leihkauf. Von Kriperstätt, wie von Krabichl haben sich Schreibnamen fortgep flanzt [2]).

12. Lehen.

Ort mit 4 Häusern in der untern Filiale nahe am Kolber mit 21 Einwohnern „am Lehen" genannt. Auch dieses Lehen war ursprünglich ein einziges Gut, wie man sagt, und wenn dem so ist, so war es eben ein Lehen von einem Adelichen oder Kloster, außerdem aber, da es Viertelhöfe sind, heißt es, zu den Lehen oder die Lehen. Dies letztere ist jedoch der gewöhnlichen Bezeichnung „ab dem Leh en" wegen weniger wahrscheinlich.

1479 überließ Kunz von Lehen [3]) und dessen Hausfrau Margareth der Kirche Tuntenhausen 6 fl. ewiges unablösliches Geld aus ihrem großen und kleinen Zehent zu Klebleinsried, Pichel, Rain und Schlimmerstetten (lauter Orte in der Filiale Ellmosen) [4]).

---

1) Deutinger, Beiträge II. 317, Dr. Wiedemann.
2) Dr. Wiedemann.
3) S. Note 1 IV. 35.
4) Ebendas. IV. 47.

1504 kaufte Probst Georg von Beiharting von Jakob Kriechbaumer von Lehn und Diemuth dessen Hausfrau 2 Theile Zehent zu Tuntenhausen und Hiltmaning, welche dieser von seinem Bruder Ulrich Kriechbaumer, Pfarrer zu Hochstätt, ererbt hatte [1]).

1517 10. Aug. ist Hans Stöckl abm Lechen Zeuge in einer Marktrainischen Urkunde [2]).

1736 stiftete Katharina Lainer, Klootochter am Lehen, eine Messe zu Ellmosen.

Der Name Clo am Lehen ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der genannte Clo zu Jarezöd auch dieses Gut besaß.

13. Moos.

Dorf nahe bei Ellmosen mit 10 Häusern und 40 Einwohnern. Die Strasse nach Karolinenfeld führt hier durch. Der Ort ist nicht sehr alt und in das dermalen gut cultivirte Moos, von dem er den Namen hat, nach und nach hineingebaut worden. In der Umgegend befinden sich Römerhügel, von denen einzelne schon angegraben wurden.

Oberhalb des Dorfes nächst an der Strasse befindet sich eine kupferhaltige Quelle, welche 1847 chemisch untersucht wurde. In dem Saalbuche des Pfleggerichtes Aibling sind schon einzelne Güter am Moos erwähnt, z. B. „Balthasar Marx hat ein Sölden in Moos von Melchior Schmölzer, Schuhmacher daselbst, übernommen und ao. 1634 zu Anfall 10 fl. bezalt. Weilen obgemelter Balt. Marx mit Todt abgangen und diſes Güetl dem Gotshauß (Ellmosen) widerumben heimgefallen, ist solches seinem hinterlassenen Sohn Melchioren Marren de ao. 1660 auf sein Persohn verleibgedingt worden pr. 8 fl."

1676 22. März, da Probst Christian von Beiharting einen Holzgrund von Neuhauser zu Elmosen kauft, ist Wolf Noderer auf dem Moos als Zeuge aufgeführt [3]).

14. Nagelstätt.

Einödhof mit 9 Einwohnern in der untern Filial, der am wei-

1) Deutinger, Beiträge IV. 47. Dr. Wiedemann.
2) Oberb. Archiv, XVI. 47. Dr. Wiedemann.
3) Deutinger, Beiträge I. 80.

testen entlegene Ort. Früher scheinen 2 Häuser gewesen zu sein. Das noch bestehende heißt zum: Peter. Ein Peter Huber zu Nagelstätt erhielt von der Pfarrkirche Hochstätt 30. Juni 1794 ein Darlehen von 55 fl. Von ihm hat wahrscheinlich das Haus den Namen.

Das Naglstätt erinnert an Nagelflue, Nagelduft, wie hier die Leute sagen. Vielleicht hat der Ort den Namen von einem früheren Besitzer. Alt scheint er nicht zu sein.

15. Rann.

Einödhof zum Ranner am Rann in der untern Filiale nahe am Kolber, mit 10 Einwohnern, hieß früher auch Rain. Darum hat der Name mit ran, rahan — rapina, spolium — Grimms Myth. p. 215, Gotthard p. 7 nichts gemein. Rane gleich umgestürztem faulenden Holze nach Koch-Sternfeld, oder Rain, Feldrand, auch Uferhang gegen Wasser oder Moor nach Gotthard ist anzunehmen. Ortschaften mit Rain bezeichnet, gibt es mehr in dieser Gegend.

1479 überließ Kunz von Lechen der Kirche Tuntenhausen 6 fl. ewiges Geld aus dem Zehent zu Rain, Schlimmerstätt ꝛc. 31. Jänner 1482 einte sich Engelhard, Rainer zu Rain, mit Probst Nikolaus von Beiharting wegen des Hinterhofes zu Schönau [1]).

16. Ried.

Weiler mit 2 Häusern und 12 Einwohnern, der südöstlichste Endpunkt der Pfarrei. Der Kolberbach bildet hier die Gränze.

Ried ist entweder Reod, Schilf, Riedgras oder Riut Reut novale von hrioda altd. reuten, ausräumen nach Gotthard. Beides kann hier der Fall sein. Nach Koch-Sternfeld bedeutet Ried aus Sumpf und Busch herausgebaute Ansiedlungen, was hier ebenfalls anzuwenden ist [2]).

Der Ort ist bereits als Kletleins oder Klebleinsried genannt, wohl von dem ersten Ansiedler.

---

1) Deutinger, Beiträge zur Geschichte der Erzdiöc., IV. 35.
2) v. Koch-Sternfeld, Beiträge z. deutschen Länder- ꝛc. Kunde I. 67.

1479 überließ der genannte Kunz von Lehen seinen Zehent zu Kletleinsried der Kirche Tuntenhausen.

1514 stiftete Veit von Marlrain in die Pfarrkirche zu Aibling einen Jahrtag auf eine Wiesmad zu Ried in der Ellmoser Kirchtracht.

11. Jänner 1674 belehnt Johann Veit von Marlrain den Hansen Marx zu Riedt aus dem Wald, Gerichts Aibling, mit 2 Wiestheilen zu Kleslasried [1]).

1733 stiftete Maria Vogl, Bäuerinn zum Marx von Ried, eine Jahrmesse zu Ellmosen, welche am 2. Dec. oberhirtlich confirmirt wurde.

Pfarrer Wieser verkaufte circa 1806 eine Wiese zu Ried, wegen weiter Entfernung an den Cloo von Lehen. Dies ist wahrscheinlich obige Marlrainische Jahrtagswiese gewesen.

Nur Aibling und Ried haben der Pfarrei einen Pfarrer gegeben. H. Philipp Maier, welcher 1843 die Pfarrei Aibling erhielt, ist ein Bauerssohn von dem genannten Marrengut.

17. Schliemerstätt.

Drei zerstreute Häuser nahe bei Karolinenfeld an der äußersten Pfarrgränze mit 17 Einwohnern bilden diesen Ort. Der Name kommt vielleicht her von Schliem, Netzhaut. (Schmeller b. Wtb. 1. 449.) Aehnlichkeit hat Simanestetti bei Meichelbeck. Es gibt noch Schreibnamen: Schliemer. Demnach könnte wohl auch ein solcher dem Orte den Namen gegeben haben [2]). Kunz von Lehen überläßt 1479 seinen Zehent zu Schlimmerstätt der Kirche Tuntenhausen.

18. Thalacker.

Dorf mit sechs Häusern, außerhalb Ellmosen an der Strasse von Aibling nach Tuntenhausen, und 37 Einwohnern. Das sechste Haus zum Leidl gehörte früher zur Pfarrei Tuntenhausen und wurde 1843 nach Aibling eingepfarrt.

Der Ortsname heißt im Pfleggerichts-Saalbuch: Thallackhen.

---

1) Oberb. Archiv XVI. 263. Dr. Wiedmann.

2) Freudensprung, die im I. Tom. v. Meichelbeck, hist. Fris., aufgef. Oertlichkeiten.

Lach ist nach Pallhausen keltisch und heißt ein urbargemachter Grund. Es könnte übrigens eine hier bestandene Lache, Pfütze gemeint sein.

1341 verkauft Otto der Kemnater an Konrad Prant zu Fischbach seine Hube zu Holzhausen und setzt als Pfand seinen Zehent zu Thalacker [1]). 1476 6. Jänner verkauft Wilhelm Marlrainer an Mattheis und Thomas die Gartner sein Gut zu Thalacker um 400 fl. [2]). 1564 ist Hanns Lewst zu Thalacker Zeuge, da Probst Georg von Beiharting einen Zehent des Jakob Kriechbaumer von Lehen kauft [3]).

27. Aug. 1560 verkauft Moritz, Bischof von Freising, dem Leonhard Lindl, Bürger zu Aibling, den Zehent aus 4 Häusern zu Thalacker, Aiblinger Gerichts, die er von den drei Pranten Gebrüdern erkauft hat [4]). Im Zehentregister der Pfarrei Aibling von 1567 ist enthalten, daß der Pfarrer von 11 Aeckern des Leutl von Thalacker den Zehent ganz allein habe, und doch gehörte dieses Gut noch nicht zur Pfarrei Aibling. 1587 am 27. Jänner verkauft Wolf Wilhelm von Marlrain dem Hieronymus Kugler, Richter zu Aibling, 7 Aecker zu Thalkirchen (Thalacker), Aiblinger Pfarre [5]). 1734 stiftete Peter Maier, Augustin von Thalacker, einen Jahrtag zu Ellmosen.

19. Thann. a) Ort und Kirche.

Dorf mit Wallfahrtskirche an dem Rothbächlein gelegen mit 7 Häusern und 47 Einwohnern. Die Vicinalstraße von Aibling nach Tattenhausen ꝛc. führt hier durch. Oberhalb nordwestlich ist ein Sumpf, der Thanner See genannt, woraus die Roth abläuft. Nach Pallhausen heißt Rott, Rot im Keltischen, ein im Verhältniß kleinerer Fluß, der sich in einen größern ergießt. Uebrigens möchte hier, wie bei der nahen Braun, die Farbe Anlaß zu dem Namen gegeben haben. Die Roth ist nämlich ein kupferfärbiges Wasser.

Thann steht in einem kleinen Thale von Wald umgeben. Es gehört zu der untern Filiale, welche ohnehin der Wald heißt, daher Thann im Walde genannt, welches übrigens ein Pleonasmus zu sein

1) Oberbayr. Archiv XVI. 12.
2) Ebendaselbe, XIII. 325.
3) Deutinger, Beiträge zur Geschichte der Erzdiöc. IV. 47.
4) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
5) S. Note 4.

scheint, da nach Gotthard Tann in der ältern Sprache Wald überhaupt heißt, nicht blos Tanne, der Baum. Koch-Sternfeld sagt: tani slavisch ist ein Ort, wo sich viel Volk zum Verkehr sammelt.

Thann war vor Zeiten ein bedeutender Ort. Nach Dinzenhofer hatte es 350 Einwohner und ein Kastell. 955 zerstörten die Hunnen das Schloß und Dorf und ermordeten die Einwohner. Es entstand jedoch bald wieder eine neue Ansiedlung.

Von derselben hatte der Graf von Falkenstein und Neuburg als Vogt von Aibling Reichnisse. Es heißt nämlich im codex Falkenst. v. 1180 [1]): De curia illa de Tanne et silva dantur II porci, unus saginatus et alius qui minus valeat et de ipsa curia III Frischingi et III anseres et VI pulli et dimidius modius fabe. Die nahen Tattenhausen und Thonbüchl, welche gleichfalls mit solchen Reichnissen erwähnt sind, lassen keinen Zweifel an der Identität zu.

9. Okt. 1507 vergleicht sich Gilg Thanner zu Thann, Aiblinger Pfarr, Rosenheimer Gerichts, mit seinem Vetter Johann Abt zu Rott um alle Ansprüche. [2]) 1540 verkauft Michael Wollschlager an Wolf von Marlrain, 1 fl. ewiges jährliches Geld sammt Stift und Steuer, so auf dem Gute zu Thann in Aiblinger Pfarr ruhte, auf welchem Hans Thanner und Paul Loferer saßen. In dem Zehentregister der Pfarrei Aibling von 1567 kommt vor: Item Wolfgang Thanner von Thann gibt von ainem ackher VI kr. Stüfftgeld 1 dl. [3]) 1583 kauft Wolf Wilhelm von Marlrain von Christina Auer von Pullach ein Gut zu Thann. Im Saalbuch des Pfleggerichtes Aibling kommt vor: „Georg Tanner von Tann Rosenheimer Gerichts hievor Melchior Schuller hat deß Gottshauß (Ellmosen) aigenthombliches wißmadt die Schwarz genannt sambt ainem angerl inhendtig zwischen des Ollweins von Tann vnd Bärtlme Vischpachers grinden ligent, darum er anno 1637 Leibgedinggelt bezahlt ꝛc." 1643 verkauft Wolf Veit von Marlrain an Bartholomä Vischpacher aus seinem eigenem Gütl, das gegenwärtig Veit Lainer besitzt, einen Wiesfleck, die Kolberetz genannt [4]).

1) M. B. VII. 435.
2) Oberbayer. Archiv XIV. 23. Geiß. Bd. XVI. 57. Dr. Wiedemann.
3) Ebendas. XVI. 82.
4) S. Note 2, XVI. 253, 255.

1658 29. September bezahlte er dem Baltasar Wimmer von Thann 50 fl. zurück, welche er 1643 aus den Vormundschaftsgeldern der Hohenaicherischen Kinder von deren Vormund Baltasar Wimmer entlehnt hatte. 1729 starb Georg Hohenaicher, lediger Bauerssohn zum Zeller in Thann, welcher nach Ellmosen eine Messe stiftete. Das gegenwärtige Fritzenhaus war ein Edelsitz, der wahrscheinlich früher den Thannern von Thann gehörte. Der letzte Besitzer war der churf. Hofgerichtsadvokat Reder in München. Wall und Graben des Schlößchens sind noch kenntlich. Das Haus selbst ist in einem sehr dürftigen Zustande. Vor dem traurigen Ereignisse von 955 stand wahrscheinlich hier schon eine Kirche, wenigstens eine Schloßkapelle. Zum Andenken ward wieder eine Kapelle gebaut, und in derselben hing das noch immer zu Thann verehrte Crucifixbild an einer Seitenwand. 1673 ward es mit fürstbischöflicher Bewilligung auf den Altar versetzt und dieser selbst mit einem Portatile versehen, worauf nunmehr auch Messe gelesen wurde. 1693 stiftete Baltasar Kriechbaumer von Bichl mit 50 fl. eine Messe in diese Kapelle. Die hier Betenden fanden häufig wundervolle Gebetserhörungen; dadurch vermehrte sich das Ansehen der Kapelle und der Zudrang zur selben, und schon 1702 hatten die Opfergaben bei derselben eine Summe erreicht, womit der Bau einer Kirche möglich wurde, welcher auch alsbald begann. Das Presbyterium ward an den Ort der alten Kapelle gebaut und das Gnadenbild des Gekreuzigten wieder auf dem Altare daselbst aufgestellt. Die neue Kirche zu Thann ist zwar in keinem besonderen Style gebaut; sie ist aber geräumig und freundlich. Die Decke ist getäfelt und enthält als Gemälde eine Allegorie nach Isaias Cap. 63: der Heiland unter dem Kreuze als einer Presse von Trauben umgeben.

Die Brustwand des Orgelchores enthält 7 Gemälde: Darstellung der 7 Todsünden, wie sie Christo die verschiedenen Leiden anthun. Die Seitenaltäre enthalten die Bilder des blutschwitzenden und kreuztragenden Heilandes. Am 20. Juni 1709 weihte Fürstbischof Johann Franz von Freising, Freiherr v. Eghher, die Kirche und die 3 Altäre und spendete die Firmung an 444 Personen.

Am diesem Tage findet auch alljährlich das Kirchweihfest statt.

Bis 1796 versah der Pfarrer diese Kirche durch seinen Coadjutor; von da wurde sie dem Cooperator von Ellmosen zugetheilt. Sonntägliche Gottesdienste hatte sie nicht, außer wenn die beiden hl. Kreuzfeste auf einen Sonntag fallen.

1717 hatte die Gemeinde Aibling wiederholtes Hagelunglück, weßwegen ein Kreuzgang nach Thann am Kirchweihfeste daselbst verlobt wurde, welcher 1718 zum erstenmal stattfand und mit einiger Unterbrechung bis jetzt fortgesetzt ward. Die Kirche erhielt mehrere Stiftungen, s. u. a. ein von Thomas Eyrainer, Müller in Vagen, für die 955 Gefallenen gestiftetes Quatemberamt. 1728 stiftete Hans Rieder, Meßner zu Thann, eine Messe. Ein Bauerssohn zum Olwein, Melchior Wieland, welcher als Cooperator in Inkofen starb, stiftete eine Jahrmesse. 1720 wurde sie confirmirt.

Dinzenhofer verfaßte ein Büchlein über die Wallfahrt zu Thann mit Gebeten 1738, ebenso Pfarrer Selmar 1798. Beide sind zu München aufgelegt.

Thann. b. Schule.

Bei der Kirche bestand eine Klause. Der Klausner war Meßner und hielt Schule. Die an die Kirche angebaute Klause bestand bis zur Säcularisation. Frater Paphnutius und Elzearius Waldherr waren die letzten Bewohner derselben. Ihre Vorgänger hat Niemand aufgeschrieben. Die Klause ward nun erweitert und diente zum Schulhause, in welchem Kaspar Plank, früher selbst Klausner, von nun an als Lehrer wirkte. In hohem Alter blind geworden, hielt er noch einige Zeit einen Hilfslehrer und starb endlich, nachdem er seine Stelle niedergelegt, in Aibling. Karl Königer, sein Hilfslehrer, welcher an seine Stelle trat, brachte die Gemeinde dahin, ein Schulhaus zu bauen, und erhielt dazu auch die Gemeindegründe, um eine Oekonomie betreiben zu können. 1839 wurde er Lehrer in Gaisach. Ihm folgte Karl Reiter aus Landshut, bisher Lehrer in Ramsau bei Haag. Wegen eingetretener späterer Dienstesunfähigkeit erhielt er einen Hilfslehrer und am 25. Sept. 1856 wurde der Schul-, Meßner- und Organisten-Dienst mit fassionsmäßigem Einkommen von 341 fl. 4 kr. ausgeschrie-

ben, welcher am 14. Nov. 1856 dem Vital Danzer, Lehrer zu Mitterngars, verliehen wurde.

20. Vogl.

Die 3 Häuser: am Vogl genannt, liegen an der äußersten Gränze der unteren Filiale. Einwohner sind 12. Der Ort war wahrscheinlich früher ein einziges großes Gut, welches nach dem Namen des Besitzers genannt wurde. Ein Balthasar Vogl zum Vogl ist Zeuge, da 1594 Wolf Wilhelm von Maxlrain das Gut des Maier von Kriplstätt kauft.[1]) 1696 stiftet Balthasar Vogl, Voglbauer, eine Jahrmesse zu Ellmosen.

Am 15. August 1851 schlug der Blitz bei Isidor Schweiger, Voglbauer, und in dem benachbarten Karolinenfeld ein, um 5 Uhr Abends. Dort ward der Thurm der neugebauten katholischen Kirche beschädigt und ein Aufwand von c. 1000 fl. verursacht. Hier brannte das Voglbauernhaus ab, und es konnte nur das Vieh aus den Ställen gerettet werden.

21. Zweckstätt.

2 Häuser, am nördlichen Ende der Filiale Thann gegenüber, mit 15 Einwohnern. Schon im Saalbuche von Beiharting c. 1344 ist der Ort genannt: Zweckstet curia mit seinen Reichnissen. Es war damals nur ein Gut.[2])

Der Name besteht noch fort in Schreibnamen.

Die etymologische Ableitung desselben ist unsicher. Zweck, als hoch- oder als gemein-deutscher Ausdruck für Pflock, Nagel, Scheiben-Zielpunkt, hat damit schwerlich etwas zu schaffen.

---

1) Oberbayer. Archiv XVI. 84. Wiedemann.

2) Deutinger, Beiträge IV. 146.

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt.

Seite

I. Ueber eine von Naffenfels nach Manching über Feldkirchen ziehende Römerstraße. Von dem kgl. Major Heinrich Vogt in Amberg. Redigirt von dem kgl. Professor Joseph von Hefner zu München 3

II. Ueber das Segment einer römischen Verbindungs-Straße von Ebersberg nach Erding und an die Isar nach Moosburg. Von Bernhard Zöpf, Lehrer in Ober-Dorfen 10

III. Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling. Von Joseph Grafsinger, Pfarrer in Allershausen 16

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band. Zweites Heft.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band.

Zweites Heft.

München, 1857.
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.
(In Commission bei G. Franz.)

IV.

Ueber den zwischen Nassenfels und Wolkertshofen gefundenen, und im k. Antiquarium in München aufbewahrten Römischen Meilenstein,

von dem k. Professor

Joseph von Hefner

zu München.

Die im vorhergehenden Hefte Seite 1—9 abgedruckte, von Herrn Major Vogt verfaßte, und von mir redigirte Beschreibung einer von Nassenfels nach Manching über Feldkirchen ziehenden Römerstrasse hat uns nach Nassenfels gebracht.

Nassenfels *) ist der Knotenpunkt, wo vier Römerstrassen ein- und ausmündeten.

Von diesen führten zwei nördlich nach dem Pfahl oder der Teufelsmauer, zwei südlich an die Donau.

Die erste dieser Römerstrassen zog nördlich über Ober-Möckenlohe, an Pietenfeld vorüber, nach Pfinz. Hier vereinigte sich mit ihr die von Kösching über Böhmfeld kommende Strasse. Sie setzte über die Altmühl, durchschnitt Preith und den Reithenbucher Forst, wo sie parallel mit dem Pfahl strich und eilte dann Weissenburg zu.

Die zweite nahm ihre Richtung nördlich nach Pietenfeld, Dollnstein, an Eberswang vorüber, nach Treuchtlingen.

Die dritte führte südlich nach dem an der Donau liegenden Stepperg.

Die vierte lief westlich nach Wolkertshofen. Hier schied sie sich in 2 Arme:

Der eine Arm zog an Gaimersheim südlich vorüber nach Kösching durch Teising, Etling, an Irnsing nördlich vorbei, nach der Donau zu dem auf ihrem südlichen Ufer gelegenen Eining.

Der andere Arm, der die von Herrn Major Vogt beschriebene Strasse bildet, zieht zwischen dem Augraben und dem Gaimersheimer-Bache, Ingolstadt südlich lassend, nach Feldkirchen und von da nach der Donau, in der Richtung des auf ihrem rechten Ufer gelegenen Manching, das man für das Vallatum der Tabula hält.

Wo in oder bei Nassenfels die Donaustrassen zusammenliefen, da stand der vielbesprochene Nassenfels-Wolkertshofer römische Meilenstein.

Geschichte, Inschrift und Literatur des Meilensteines.

Die Auffindung des Meilensteins geschah noch vor dem Jahre 1603, da ihn bereits Gruter unter den Inschriften aufführt. Man entdeckte ihn auf der Hälfte des Weges zwischen Nassenfels und Wolkertshofen, welche beide Orte ungefähr eine halbe Poststunde von einander entfernt liegen. Der vorletzte Prälat Brentano-Mezzegra liess ihn in sein Kloster Rebdorf bei Eichstädt bringen, und daselbst im Hofe aufstellen. Am 21. October 1807 ward er nach München gebracht. Hier stand er unbeachtet vor dem Ballhause der Maxburg, bis er der Sammlung des k. Antiquariums einverleibt wurde, wo er, gegenüber dem Köschinger römischen Meilensteine, eine würdige Aufstellung gefunden hat.

Die Form des Meilensteins ist (sieh Hefner röm. Bayern Taf. II. Fig. 41) die eines Cylinders. Seine dermalige Höhe beträgt 4′ 7″, sein Durchmesser 1′ 6″. Bei seiner Auffindung war er, wie die Abbildung (im Neuburger Collectaneenblatt 1845. Fig. 1) zeigt, noch mit einem viereckigen, jetzt weggehauenen Fussgestelle versehen und hatte eine Höhe von 7′.

Die Witterungseinflüsse machten ihn an seinem untern Theile bersten, und er wurde deßhalb, um das gänzliche Zerspringen zu verhindern, durch zwei eiserne Reife vor dem Untergange gesichert. Der eine Reif war unten, wo der Stein auf dem Boden aufsteht, angebracht, der andere deckte die zwei letzten Zeilen der Inschrift, welche die doppelte Orts- und Meilenzahlangabe enthalten, woher es kam, daß die früheren Herausgeber den Meilenstein — die Form desselben

nicht beachtend — für ein Devotions-Monument erklärten [2]). Da es mir gestattet war, den die zwei Zeilen deckenden Reif zu entfernen, so konnte ich bei Herausgabe der Inschrift im VI. Bande des Oberbayrischen Archivs S. 257 Taf. II. Fig. 41) das Denkmal als das, was es wirklich ist — einen Meilenstein — erklären.

Die Inschrift lautet:

IMP· CAES· L· SEPT· SEVER
PIO· PERT· ARABIC· ADIAB· PART
BRIT· P· M· TRIB· POT· III· IMP· VII· COS· II
ET IMP· CAES· M· AVR· ANTON
INO· PIO· INVICT· AVG· PART MA·
BRIT· M· P· M· TRIB· POTES· XVIII
IMP· IIII· COS· IIII· PRO· COS· FORT·
AVG· FEL· PRINC· DOM· INDVLG
AB· AVG· M· P XLV
A· LG I M· P· LI

Imperatori Caesari Lucio Septimio Severo, Pio, Pertinaci, Arabico, Adiabenico, Parthico, Britannico, pontifici maximo, tribunitiae potestatis tertiae, imperatori septimum, consuli iterum e Imperatori Caesari Marco Aurelio Antonino Pio, invicto Augusto, Parthico maximo, Britannico maximo pontifici maximo, tribunitiae potestatis decimae octavae, imperatori quartum, consuli quartum, proconsuli, fortissimo Augusto, felicissimo principi, domino indulgentissimo.

Ab Augusta millia passuum XLV.
A Legione? millia passuum LI.

Dem Kaiser Lucius Septimius Severus, Pius, Pertinax, dem Arabischen, Adiabenischen, Parthischen, Britannischen, dem obersten Priester, in seinem dritten Regierungsjahre, dem zum siebentenmale als siegenden Feldherrn Begrüßten, dem zweimaligen Consuln und dem Kaiser Marcus Aurelius Antoninus (Caracalla), Pius, dem unbesiegten Augustus, dem größten Parthischen, dem größten Britannischen, dem obersten Priester, in seinem achtzehnten Regierungsjahre, dem viermal als Sieger auf dem Schlachtfelde, Begrüßten viermaligen Con-

sul, Proconsul, dem tapfersten Augustus, dem glücklichsten Fürsten, dem nachsichtsvollsten Herrn.

Von Augsburg 45 tausend Schritte
Von Lauingen 51 tausend Schritte.

Literatur des Meilensteins. Gruter p. 1085, n. 8. Philippus l. c. p. 555. Katancsich, Istri accolarum geographia vetus. Budae 1826. P. I. p. 99, n. VIII. Zeitschrift für Bayern 2. Jahrg. 3. B. S. 228. Mayer, Abhandlung über einige Fundorte alter röm. Münzen in Baiern. Eichstädt. 1824. S. 50. Buchners Reisen auf der Teufelsmauer 1. H. S. 87. Leichtlen Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands. Freiburg 1818. 1. B. 4. H. S. 182. v. Raiser, Ober-Donaukreis, Forts. S. 10. Verhandlungen des hist. Vereines für den Regenkreis 2. Jahrg. S. 162. Stälin, Wirtembergische Geschichte 1. Th. S. 53, Nr. 227. Collectaneenblatt für die Geschichte der Stadt Neuburg Jahrg. 1843 S. 112. 1845 S. 55 u. 56. II. Bericht des histor. Vereins der Pfalz S. 63 Nr. 23. Hefner, Denkm. Oberbayerns I. Abth. (im VI. B. des Oberbayr. Archivs) S. 257. Taf. II. Fig. 41; Hefner, römisches Bayern 3. Aufl. S. 129, Taf. II. Fig. 41. Reisach, Provinzialblätter 3. B. S. 566. Ring, Mémoire sur les Établissements Romains du Rhin et du Danube. Paris. 1852. T. II. p. 118.

Erläuterung der Inschrift des Meilensteines.

Durch Mittheilung der Inschrift ist unser Denkmal als Meilenstein nachgewiesen. Wir finden auf ihm 2 Kaisernamen, nämlich den des Septimius Severus und des Caracalla, beide im Dativ, zum Beweise, daß die Errichtung des Meilensteins von einer Gemeinde zu Ehren der Genannten erfolgte. Während bei der Mehrzahl der von diesen beiden Kaisern, besonders aus dem Jahre 201 n. Chr. (dem 9. Regierungsjahre Severs und 4. Caracalla's) stammenden Meilensteinen eine und dieselbe Zeitbestimmung angegeben ist, finden wir auf unserm Denkmale eine durch 20 Jahre getrennte Zeitangabe, nämlich:

bei Sever die Tribunitia potestas III., oder das dritte Regierungsjahr, welches in's Jahr 195 nach Christus fällt, und

bei Caracalla die Trib. pot. XVIII. oder das achtzehnte Regierungsjahr, übereinstimmend mit dem J. 215 n. Chr.

Die auf unserm Meilensteine vorkommende Eigenthümlichkeit der durch mehrere Jahre getrennten Zeitangabe findet sich auch noch bei den Meilensteininschriften von Kösching (Hefner röm. Bayern S. 124 Denkm. CXLII.), Straßwalchen-Henndorf (Hefner, die röm. Denkmäler Salzburgs, in den Denkschriften der philosophisch-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1849, S. 18, Denkm. XIX.), Cilli (Arneth, Beschreib. der zum k. k. Münz- und Antikenkabinette gehörigen röm. Meilensteine. Wien 1845 S. 8 Nr. 9). Verona (Maffei Museum Veronense p. 241 n. 1.), Mittenwald (Hefner röm. Bayern S. 131, Denkm. CLIV.) und Rann (Muchar, Gesch. d. Steiermark, 1. Th. S. 419.)

Die übersichtliche Darstellung der fraglichen Meilensteine mit getrennter Zeitangabe ist folgende:

	L. Septimius Severus.	M. Aur. Antoninus (Caracalla).
Wolfertshofen	TRIB. POT. III (p. Chr. 195.)	TRIB. POT. XVIII (p. Chr. 215.)
Kösching	TRIB. POT. III (p. Chr. 195.)	TRIB. POT. XVIII (p. Chr. 215.)
Henndorf.	TRIB. POT. III (p. Chr. 195.)	TRIB. POT. XVI. (p. Chr. 213.)
Cilli	TRIB. POT. VIII (p. Chr. 200.)	TRIB. POT. XVII (p. Chr. 214.)
Verona	TRIB. POT. VIII (p. Chr. 200.)	TRIB. POT. XVII (p. Chr. 214.)
Mittenwald	TRIB. POT. VIII (p. Chr. 201.)	TRIB. POT. XVI—XVIII*) (p. Ch. 213—215.)
Rann	TRIB. POT. VIII (p. Chr. 201.)	TRIB. POT. XVI—XVIII (p. Chr. 213—215.)

Fragen wir nun um den Grund der Angabe dieser doppelten, durch mehrere Jahre getrennten Zeitbestimmung, so ist es der durch geschichtliche Ereignisse veranlaßte und in den angegebenen Jahren vorgenommene Straßenbau während der Regierungszeit der beiden obengenannten Kaiser.

Ehe ich auf die weitere Erläuterung unserer Meilenstein-In-

*) Die Angabe des Tribunates fehlt; die in der Inschrift vorkommenden Titel Felix und Germanicus zeigen, daß das Denkmal nicht vor dem Jahre 213 errichtet worden sein kann.

schrift eingehe, wird es, um mich in der Folge kürzer fassen zu können, zweckdienlich sein, eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten Lebens- und Regierungsmomente, so wie der Regierungsjahre und Titel des Severus, Caracalla und Geta voraus zu schicken.

Uebersicht

der wichtigsten Lebens- und Regierungsmomente der Kaiser Septimius Severus, Caracalla und Geta.

P. Chr.	A. U.	
193	946	Severs Wahl zum Kaiser. Die Ermordung der Kaiser Didius Julianus[3]) und Helvius Pertinax[4]) bahnt dem Sever den Weg zum Throne. Sever, der bereits auf Julians Vorschlag[5]) zu dessen Mitregenten erwählt worden war, wird vom germanisch-pannonischen Heere[6]) als Kaiser ausgerufen und vom Senate[7]) als solcher bestätigt. Sever straft die Prätorianer[8]) wegen des Pertinax Ermordung. Hält seinen Einzug in Rom[9]). Ordnet daselbst des Pertinax Leichenbegängniß[10]) und dessen Vergötterung an. Nimmt den Namen Pertinax[11]) an. Ernennt den Clodius Albinus zum Thronfolger (Caesar); läßt Münzen mit dessen Bildniß schlagen und errichtet ihm Ehrensäulen[12]); belohnt die Soldaten für seine Wahl zum Kaiser mit Geld und gibt dem Volke ein reichliches Congiarium[13]). Schickt sich nach 30tägigem Aufenthalte in Rom zum Feldzuge[14]) in den Orient gegen den Pescennius Niger an. Läßt Afrika, Griechenland und Thrazien gegen den Niger besetzen[15]).

A. Severs Feldzüge.

Erster Feldzug in den Orient (Asien).

Feldzug gegen den Pescennius Niger.

(194 n. Chr. 947 n. R. E.)

194	947	Niger macht sich zum Herrn von Byzanz[16]). Sever ordnet die Belagerung dieser Stadt an; überwindet den Niger in 3 Schlachten[17]), bei Cyzikus, Nicäa und bei Issus. Niger wird auf der Flucht getödtet und sein Haupt nach Byzanz geschickt. Sever sendet an den Albinus Abgeordnete, ihm die Mitregentschaft anzutragen, und gibt ihnen den Befehl, ihn durch Gift oder Dolch aus dem Weg zu räumen[18]).

P. Chr.	A. U.	
		Erster Feldzug gegen die Parther.
		(195 n. Chr. 948 n. R. E.)
195	948	Sever zieht gegen die Osrhoener und Adiabener, geht über den Euphrat nach Mesopotamien; bezwingt auch die Araber und Parther. Erhält vom Senate die Siegestitel: Arabicus, Adiabenicus, Parthicus [19]).
196	949	Fall von Byzanz nach beinahe 3jähriger Belagerung [20]). Sever verläßt den Orient und zieht nach Gallien [21]).
		Feldzug nach Gallien gegen Albinus.
		(196—197 n. Chr. 949—950 n. R. E.)
196	949	Sever zieht gegen den Albinus; läßt denselben zu Rom in die Reichsacht erklären [22]). Auf dem Zuge nach Gallien ernennt Sever zu Viminatium (Widdin) in Mösien seinen ältern Sohn Bassianus (Caracalla) zum Thronfolger (Caesar) und legt ihm den Namen Antoninus bei [23]).
197	950	Sever schlägt den Albinus in einem Haupttreffen bei Trinurtium (Trevoux) unweit Lugdunum (Lyon) am 19. Febr. Albinus gibt sich den Tod [24]).
		Rückkehr nach Rom.
		(197 n. Chr. 950 n. R. E.)
197	950	Sever hält seinen Einzug in Rom [25]); gibt dem Volke Schauspiele und ein reichliches Congiarium, dem Heere großen Sold. Vergöttert den Commodus [26]). Läßt dem Caracalla vom Senate den Namen Antoninus bestätigen und ihn zum künftigen Kaiser (destinatus imperator) designiren [27]). Schickt sich zum zweiten Feldzuge gegen die Parther an [28]).
		Zweiter Feldzug in den Orient.
		(198—202 n. Chr. 951—955 n. R. E.)
		Zweiter Feldzug gegen die Parther.
		(198—200 n. Chr. 951—953 n. R. E.)
198	951	Sever tritt, sich in Brundusium einschiffend, den
200	953	Feldzug gegen die Parther an [29]); rückt in's Land der Parther, erobert Seleucia, Babylon und Ctesiphon [30]). Das Herr ernennt den 13jährigen Caracalla zum Mitregenten (participem imperii), den Geta zum Thronfolger (Caesar) und legt ihm den Namen Antoninus bei [31]). Dafür beschenkt Sever das Heer reichlich [32]). Sever belagert in diesem und dem folgenden Jahre vergeblich die Stadt Atra [33]). Schlägt

P. Chr.	A. U.	
		den ihm vom Senate angebotenen Triumph über die Parther aus und überläßt ihn dem Caracalla[34]). Caracalla nimmt den Siegestitel Parthicus an[35]). Sever kehrt nach Syrien zurück.
		Feldzug in Syrien.
		(201—202 n. Chr. 954—955 n. R. E.)
201	954	Sever kämpft gegen die Juden und Samariter[36]). Dem Caracalla gestattet der Senat einen Triumph über die Juden[37]). Sever gibt dem Caracalla in Antiochien die männliche Toga; ernennt ihn für's künftige Jahr zu seinem Amtsgenossen im Consulate (Consul designatus)[38]). Sever und Caracalla nehmen den Namen Pius an[39]).
202	955	Sever tritt mit Caracalla das 5. Consulat in Syrien an. Sever geht von Palästina nach Oberägypten[40]). Kehrt nach Rom zurück[41]).
		Rückkehr und Aufenthalt in Rom.
		(203—207 n. Chr. 956—960 n. R. E.)
203	956	Sever hält einen feierlichen Einzug in Rom[42]). Begeht das Fest seiner zehnjährigen Thronbesteigung (vota decennalia), ertheilt Schenkungen an das Heer und die Bürger[43]). Gibt dem Geta die männliche Toga[44]), und verheirathet den Caracalla an Plautilla, des Plautians Tochter[45]).
204	957	Sever feiert die Säkularischen Spiele[46]).
205	958	Widmet seine Zeit den Regierungs-Geschäften und seinen Bauten[47]).
206	959	
207	960	Die Nachricht vom Aufstande der barbarischen Völker ruft den britannischen Krieg herbei[48]).
208	961	Caracalla feiert seinen 10jährigen Regierungsantritt (Decennales)[49]).
		Feldzug in Britannien.
		(208—211 n. Chr. 961—964 n. R. E.)
208	961	Sever begibt sich mit seinen Söhnen nach Britannien und nimmt auch seine Gemahlin mit[50]). Dem Geta übergibt er die Statthalterschaft in dem römischen Britannien, den Caracalla sendet er gegen die barbarischen Völker, deren zwei größte die Caledonier und die Mäaten waren[51]).
209	962	Sever erhebt den Geta zum Mitkaiser (Augustus)[52]).
210	963	Sever sichert das röm. Britannien durch eine mitten durch die Insel von einer Meeresküste zur andern (von Firth of Clyde bis Firth of Forth) geführte Mauer

P. Chr.	A. U.	
		(Wall) gegen die Einfälle der Schotten[53]). Sever und Caracalla nehmen den Siegestitel Britannicus an[54]).
211	964	Sever stirbt am 4. Februar zu Eboracum, in einem Alter von 68 Jahren, in seinem 18. Regierungsjahre[55]). Caracalla sucht die Alleinherrschaft an sich zu reißen[56]). Er schließt Friede mit den Barbaren[57]). Rückkehr nach Rom.

Rückkehr nach Rom.

(211 n. Chr. 964 n. R. E.)

211	964	Caracalla und Geta kehren als Kaiser mit der Asche ihres Vaters, in Begleitung ihrer Mutter, nach Rom zurück[58]), wo das feierliche Leichenbegängniß und die Beisetzung der Todtenurne in dem Grabmale Mark Aurels stattfindet[59]). Von den beiden feindlichen Brüdern, Caracalla und Geta, sucht einer den andern aus dem Wege zu räumen[60]).
212	965	Geta wird durch Caracalla ermordet[61]). Caracalla wird als Alleinherrscher ausgerufen und Geta für einen Feind des Vaterlandes erklärt[62]).

B. Caracalla's Feldzüge.

Feldzug nach Gallien.

(213 n. Chr. 966 n. R. E.)

213	966	Caracalla zieht (Anfangs des J. 213 oder am Ende von 212) nach Gallien[63]), kämpft mit den Cennen[64]) und den Rhätiern[65]). Kehrt nach Rom zurück und gibt dem Volke Congiarien[66]).

Feldzug gegen die Germanen.

(213 n. Chr. 966 n. R. E.)

213	966	Caracalla überwindet die Germanen und legt sich die Titel Germanicus und Felix bei[67]).

Feldzug gegen die Alamannen.

(214 n. Chr. 967 n. R. E.)

214	967	Caracalla schlägt die Alamannen am Main und nimmt den Titel Alamannicus an[68]).

Zug in die Donauländer.

(214 n. Chr. 967 n. R. E.)

214	967	Caracalla verläßt Rom[69]), mustert die Heere an der Donau[70]), begibt sich nach Dazien

P. Chr.	A. U.	
		und Thrazien[71]), kämpft gegen die Gothen oder Geten[72]), setzt über den Hellespont[73]) nach Asien über.
		Feldzug in dem Oriente.
		(214—217 n. Chr. 967—970 n. R. E.)
214	967	Caracalla begibt sich nach seiner Landung in Asien nach Pergamus und Ilion[74]), überwintert in Nicomedien[75]).
215	968	Gibt daselbst vor seiner Abreise, am 4. April, zur Feier seines Geburtstages, Gladiatorenspiele[76]). Geht nach Antiochien[77]). Sucht wegen verweigerter Auslieferung des Teridates und Antiochus Veranlassung zum Partherkriege, der durch die Nachgiebigkeit des Königs Vologäsus unterbleibt[78]). Die Expedition nach Armenien mißlingt[79]). Caracalla begibt sich nach Aegypten und richtet unter den Einwohnern von Alexandrien ein großes Blutbad an[80]).
216	969	Kehrt nach Antiochien zurück[81]); sucht durch Werbung um des Königs Artabanus Tochter auf's neue Veranlassung zu einem Partherkriege; mordet treulos die wehrlosen Parther; fällt in Medien ein, verheert das Land und erobert Arbela[82]).
217	970	Begibt sich nach Mesopotamien zurück[83]), rüstet sich zu einem neuen Feldzuge gegen die Parther, bezieht seine Winterquartiere in Edessa und wird zwischen Edessa und Carrhä ermordet[84]), nachdem er 43 Jahre alt geworden war und als Alleinherrscher 6 Jahre regiert hatte.

Uebersicht

der Regierungsjahre (Tribunate) und Titel der Kaiser Septimius Severus, Caracalla und Geta[85]).

P. Chr.	A. U.	L. Septimius Severus.	M. Aurelius Antoninus vulgo Caracalla.
193	946	IMPERATOR CAESAR L. SEPTIMIVS SEVERVS PERTINAX AVGVSTVS PONTIFEX MAXIMVS TRIBVNICIAE POTESTATIS IMPERATOR I CONSVL DESIGNATVS II. PROCONSVL.	
194	947	IMP. CAES. L. SEPT. SEVERVS PERTINAX AVG. P. M. TR. POT. II. IMP. I. II. III. IIII. COS. II. PATER PATRIAE[86]) PROCOS.	
195	948	IMP. CAES. L. SEPT. SEVERVS PERTINAX AVG. ARABICVS	

P. Chr.	A. U.		
		ADIABENICVS PARTHICVS MAXIMVS. P.M. TR. POT. IIII. IMP. IIII. V. VI. VII. COS. II. P. P. PROCOS.	M. AVRELIVS ANTONINVS.
196	949	— — — TR. POT. IIII. IMP. VII. VIII. COS. II. P. P. PROCOS.	CAESAR PRINCEPS IVVENTVTIS.
197	950	— — — TR. POT. V. IMP. VIII. VIIII. X. COS. II. P. P. PROCOS.	— — — PONTIFEX DESTINATVS IMPERATOR.
198	951	— — — TR. POT. VI. IMP. X. XI. COS. II. P. P. PROCOS.	IMPERATOR CAESAR M. AVR. ANTONINVS AVGVSTVS TR. POT. PONT.
199	952	— — — TR. POT. VII. IMP. XI. COS. II. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. II. PONT.
200	953	— — — TR. POT. VIII. IMP. XI. COS. II. P. P. PROCOS.	IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS AVG. PARTH. MAX. TR. POT. IIII. PONT.
201	954	IMP. CAES. L. SEPT. SEVERVS PIVS [67]) PERTINAX AVG. ARAB. ADIAB. PART. MAX. P. M. TR. POT. VIIII. IMP. XI. COS. II. DES. III. P. P. PROCOS.	IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS PIVS AVG. PART. MAX. TR. POT. IIII. COS. DES. PONT.
202	955	— — — TR. POT. X. IMP. XI. COS III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. V. COS. PONT.
203	956	— — — TR. POT. XI. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. VI. COS. PONT.
204	957	— — — TR. POT. XII. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. VII. COS. DES. II. PONT.
205	958	— — — TR. POT. XIII. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. VIII. COS. II. PONT.
206	959	— — — TR. POT. XIIII. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. VIIII. COS. II. PONT.
207	960	— — — TR. POT. XV. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. X. COS. II. DES. III. PONT.
208	961	— — — TR. POT. XVI. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. XI. COS. III. PONT.

P. Chr.	A. U.		
209	962	— — — TR. POT. XVII. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	— — — TR. POT. XII. COS. III. PONT.
210	963	IMP. CAES. L. SEPT. SEVERVS PIVS PERTINAX AVG. ARAB. ADIAB. PARTH. MAX. BRITANNICVS MAX. P. M. TR. POT. XVIII. IMP. XI. COS. III. P. P. PROCOS.	IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS PIVS AVG. BRITANNICVS TR. POT. XIII. COS. III. PONT.
211	964	— — — TR. POT. XVIIII. IMP. XI. COS. III. (Severus obit.)	— — — P. M. TR. POT. XIIII. COS. III. P. P. PROCOS.
212	965		— — — TR. POT. XV. COS. III. DES. IIII. P. P. PROCOS.
213	966		IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS PIVS. FELIX[88]). AVG. BRIT. MAX. GERMANICVS. MAX. P. M. TR. POT. XVI. IMP. II. COS. IIII. P. P. PROCOS.
214	967		— — — TR. POT. XVII. IMP. III. COS. IIII. P. P. PROCOS.
215	968		— — — TR. POT. XVIII. IMP. III. COS. IIII. P. P. PROCOS.
216	969		— — — TR. POT. XVIIII. IMP. III. COS. IIII. P. P. PROCOS.
217	970		— — — TR. POT. XX. IMP. III. COS. IIII. P. P. PROCOS. (Caracalla interficitur.)

P. Chr.	A. U.	
		L. vel P. Septimius Geta.
204	957	L. SEPTIMIVS GETA CAESAR PRINCEPS IVVENTVTIS PONT.
205	958	— — — COS. PRINC. IVVENT. PONT.
206	959	— — — COS. PRINC. IVVENT. PONT.
207	960	— — — COS. PRINC. IVVENT. PONT.
208	961	— — — COS. II. PRINC. IVVENT. PONT.
209	962	L. SEPT. GETA AVGVSTVS TR. POT. COS. II. PONT. PIVS.
210	963	IMP. CAES. P. SEPT. GETA PIVS AVG. BRITANNICVS TR. POT. II. COS. II. PONT.
211	964	— — — TR. POT. III. COS. II. PONT.
212	965	— — — TR. POT. IIII. COS. II. PONT. P. P.
		(Geta interficitur.)

Fortsetzung der Erläuterung der Inschrift des Meilensteines.

Die Inschrift unsers Meilensteins zerfällt in drei Theile. Der erste erwähnt den Strassenbau Severs v. J. 195, der zweite den des Caracalla v. J. 215, und der dritte enthält die interessante doppelte Orts- und Meilenbestimmung. Jedem dieser drei Theile wird nachstehend Rechnung getragen werden.

In Bezug auf den Inhalt der beiden übersichtlichen Darstellungen sind es die nachfolgenden Daten aus dem Leben Severs, die zur Erläuterung unserer Meilenstein-Inschrift dienen:

Als Sever sich auf den Thron geschwungen hatte, erstrebte er für sich die Alleinherrschaft und für seine beiden Söhne die Nachfolge in der Regierung.

Durch den Staatsstreich, daß Sever sich der Antoninischen Herr-

scherfamilie einverleibte, indem er sich in öffentlichen Documenten einen Bruder des Commodus nannte und seinen Stammbaum, in gerader Linie, bis auf Trajan und Nerva hinaufdatirte (divi Trajani abnepos, divi Nervae adnepos), demnach seinen Söhnen, denen er den Beinamen, Antoninus beilegte, als Großvater den Marcus Aurelius Antoninus gab, war er legitimer Herrscher von Rom geworden, und er konnte sich somit den Anschein geben, daß er zum Wohle des Staates verpflichtet sei, jeden Kronprätendenten zu entfernen.

So lag es nun in der Natur der Sache, daß Sever, nachdem Julianus ermordet war, sich der beiden Nebenbuhler, des Pescennius Niger und des Clodius Albinus zu entledigen suchte.

Nachdem das germanisch-pannonische Heer den Sever zum Kaiser ausgerufen hatte, war er nach Rom gezogen, sich die Bestätigung vom Senate zu erholen. Wenige Wochen genügten ihm, dort die Angelegenheiten des Staates zu ordnen, und er eilte nach Asien zum Kampfe gegen den Niger, der dort als Gegenkaiser von der Armee erwählt war. In mehreren Schlachten besiegt, verlor Niger Thron und Leben, und sein Haupt ward, als Aufforderung zur Uebergabe der Stadt, nach Byzanz geschickt.

Noch saß die Kaiserkrone nicht sicher auf Severs Haupt, denn es trat ein mächtiger Gegner in die Schranken, Albinus, der Statthalter von Britannien und Gallien, der seinem Gegner den Thron nur mit seinem Leben überlassen wollte. Um nicht mit zwei gefährlichen Kronprätendenten, dem Niger und Albin, den Kampf zu gleicher Zeit bestehen zu müssen, hatte Sever dem Letztern selbst die Cäsarwürde übertragen, zu seiner Ehre Münzen schlagen und Bildsäulen errichten lassen, und noch nach Besiegung Nigers eine Staatsbotschaft an ihn geschickt, durch welche er ihm die Theilnahme an den Regierungsgeschäften anbot. Den Abgeordneten aber hatte er zugleich den geheimen Auftrag ertheilt, den Albinus mit Gift oder Dolch aus dem Wege zu räumen. Der Anschlag auf Albins Leben mißlang, die gedungenen Meuchelmörder wurden ergriffen und gestanden auf der Folter ihr vorgehabtes Verbrechen. Die Kunde von dem

Mißlingen seines Anschlags hatte den Sever noch gegen Ende des Jahres 195 in Asien erreicht. Er versparte nun die Rache an Nigers Freunden auf spätere Zeit, überließ seinen Legaten die Ordnung der Verhältnisse in Asien und machte sich von Mesopotamien auf den Weg gegen den Albinus, ungewiß, ob er in Rom, oder Gallien den Kampf mit ihm bestehen würde. Er war nach Europa übergesetzt und durch Thrazien gezogen, da erreichte ihn in Widdin, an der Gränze von Mösien und Pannonien, die Kunde, daß Albinus Britannien verlassen habe, und sich in Gallien gegen ihn zum Kampfe um Roms Kaiserthron rüste, und Miene mache, nach Rom zu ziehen.

Sever versammelte nun in Widdin das Heer und gab ihm kund, daß er den treulosen und undankbaren Verräther Albinus bestrafen wolle [89]). Hier rief das Heer, auf Severs Antrag, den Caracalla zum Thronfolger (Caesar) aus, und legte ihm den Namen M. Aurelius Antoninus bei.

Sever ließ nun durch einen Theil seiner Truppen die Alpenpässe besetzen [90]), um den Albinus vom Marsche nach Italien abzuhalten; er selbst aber zog, ohne Italien zu berühren [91]) oder nach Rom zu kommen, durch Pannonien, Vindelicien, den Schwarzwald nach dem Rheine und von da durch's Elsaß und Lothringen nach Lugdunum (Lyon), in dessen Nähe Albinus eine Hauptschlacht schlug und nach ihrem Verluste sich den Tod gab.

Die Richtung des Weges, den Sever nahm, und worüber die alten Schriftsteller schweigen, zeigen uns die oben angeführten Meilensteine v. J. 195. Bei der großen Heeresmacht, die Sever gegen den Albin führte — es sollen bei der Schlacht von Lugdunum 150,000 Mann zugegen gewesen sein [92]) — war es ihm nicht möglich, diese auf einer Straße fortzubewegen. Er wählte daher die auf beiden Donauufern parallel laufenden Heerstrassen. Die eine führte ihn nach Straßwalchen bei Salzburg, die andere, die sogenannte Oberdonaustrasse, nach Wolkertshofen und Nassenfels. Beide Donaustrassen brachten ihn nach dem Rheine und von da nach Gallien zu dem Schlachtfelde von Lugdunum.

Die hier angegebenen Meilensteine Severs und Caracalla's sind aber nicht die einzigen, die uns von diesen beiden Kaisern erhalten sind. Bekanntlich übrigen uns von keinem der röm. Regenten so viele Meilensteine, als von den obgenannten, wie die nachfolgende Zusammenstellung zeigen wird. Die Sorgfalt Severs für die Strassen und die Beförderung der Reisenden auf denselben erhellt auch daraus, daß er nach seiner Rückkehr aus dem Oriente den öffentlichen Postdienst zu einer Staatsanstalt erhob [93]).

Die Aufsicht über den Strassenbau scheint in die Hände der Statthalter der Provinzen (legatus pro praetore) gelegt gewesen zu sein. Als solche lernen wir kennen auf Meilensteinen von Sidon den A. Venidius Rufus, von Pesth den Tib. Claud. Claudianus, von Gurkfeld, Klein-Schwechat und Komorn den Fabius Cilo, von Pesth und Bataszek den L. Baebius Caecilianus, von Soissons den L. P. Postumus, von Hüttau, Tweng, Mauterndorf den M. Juventius Proculus.

Zusammenstellung der uns von Sever, Caracalla und Geta erhaltenen Meilensteine.

A. Nach den Strassen [94]), an denen sie standen oder gefunden wurden.

I. Strasse von Pannonien (Ungarn) über Vindobona (Wien) nach Bojodurum (Innstadt von Passau).

1) Bàtaszék ****) (v. J. 199 = trib. pot. VII. Severi). Die Inschrift enthält den, bei Meilensteinen seltneren Fall des Stammbaumes Severs und Caracalla's, der sich bis auf Nerva zurückdatirt (Divi Marci filius — Nervae abnepos). Name und Titel Geta's sind getilgt. Der Schluß lautet: Curante L. Baebio Caeciliano (legato) Augustorum pro praetore. Ab Acinco. Die Meilenzahl fehlt. (Arneth Beschreibung der zum k. k. Münz- und Antikenkabinete gehörigen röm.

---

*) *** Meilensteine von Sever, Caracalla und Geta gemeinschaftlich.
** von Sever und Caracalla.
* von Caracalla allein.

Meilensteine. Wien 1845 S. 5. n. 7. Katancsich Istri adcolae I. p. 370. n. XXXVII.

2) Tárnok *** (wahrscheinlich vom J. 201). Der Name Geta's ist getilgt. Der Schluß lautet: Vias et pontes vetustate conruptas restituerunt curante .... ab Aq. M. P... (Katancsich l. c. p. 373. n. LII.)

3) Pesth *** (vom J. 198 = trib. pot. VI. Severi). Die Inschrift enthält, wie die des Meilensteins von Bataszek, den Stammbaum Sever's und Caracalla's. Name und Titel Geta's sind getilgt. Der Schluß lautet: Curante Tib. Cl. Claudiano legato Augustorum pro praetore Ab Aquinco M.P... (Katancsich Istri adcolae P. I. p. 370. n. XXXVI.)

4) Komorn *** (v. J. 201. = trib. pot. VIIII. Severi et trib. pot. IIII. Caracallae). Der Schluß: vias et pontes vetustate corrupt. rest. curante Fabio Cilone legato Augustorum pro praetore a Bregetione M. P. XX. (Katancsich l. c. p. 371. n. XLI.)

5) Alt-Ofen *** (die fragm. Inschrift gibt keinen Anhaltspunkt für das Jahr der Errichtung). Der Schluß lautet: Ab Aq. M. P. (Katancsich. l. c. p. 373. n. LVII.)

6) Alt-Ofen * (wahrscheinlich v. J. 216. = trib. pot. XVIIII. Caracallae). (Katancsich l. c. p. 374. n. LXII.)

Bemerk. Der Meilenstein nennt nur den Namen Caracalla's, der hier M. Aurelius Severus Antoninus, wie auf einem Denkmale bei Orelli n. 3404, lautet: Nach der Abschrift bei Katancsich liest man: TRIBVNITIAE POTESTATIS VIIII. COS. III. Dies wird zu ändern sein in: Trib. pot. XVIIII. IMP. III. Cos. IIII. = dem Jahre 216 n. Chr. Der Schluß der Inschrift lautet: restituit ab Aq. Mil. P. VIII.

7) Klein-Schwechat *** (v. J. 200 = trib. pot. VIII. Severi, trib. pot. III. Caracallae). Der Name Geta's getilgt. Der Schluß: curante Fabio Cilone leg. Aug. pro praetore (a Karnunto) M. P. XXI. Arneth l. c. S. 7. n. 8.

8) Wienerberg *** (v. J. 204 = trib. pot. XII. Severi). Der Stein ist unter dem Namen Antoninus abgebrochen. (Arneth l. c. S. 9. n. 11.)

9) Engelhardszell * (v. J. 213 = trib. pot. XVI Caracallae). Von Caracalla allein herrührend, mit dem Schlusse: Viam juxta amnem Danuvium fieri jussit a Boioduro M. P. a Joviaco — Stanaco? M. P. XV. (XIII. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (S. 31. n. 17.)

II. Strasse an der Save nach Virunum (am Zolfelde in Kärnthen).

10) Rann *** (v. J. 201 und 213?). Der Name Geta's ist getilgt. Der Schluß lautet: vias et pontes vetustate conruptas restituerunt. (Seidl Epigraph. Excurse, im CXVI. Bande der Jahrbücher der Literatur. Wien 1846, S. 33. Muchar Gesch. der Steiermark I. Th. S. 419.)

11) Gurkfeld (v. J. 200). Von dem getilgten Namen Geta's ist noch der Titel CAES. übrig geblieben. Caracalla führt in der Abschrift von Katancsich den Titel Felix, was wohl im J. 200 noch nicht der Fall war. Der Schluß lautet: Vias et pontes vetustate conruptas restituerunt curante Fabio Cilone leg. Aug. propraetore. (Kleimayrn Juvavia S. 54. §. 63. Katancsich l. c. p. 370 n. XXXIX.)

12) Cilli ** (v. J. 200 = trib. pot. VIII. Severi und 214 = trib. pot. XVII. Caracallae). Der Schluß lautet: Miliaria vetustate conlapsa restitui jusserunt. VI. (Arneth Meilensteine S. 8. n. 9. Seidl Epigr. Excurse S. 8. Katancsich l. c. p. 303. n. IX. und p. 338.)

III. Strasse von Virunum nach Juvavum (Salzburg).

13) Mauterndorf *** (v. J. 201). Nach der Abschrift war Geta's Name nicht vorhanden, was wohl von einem Versehen des Copisten herrührt. Der Schluß lautet: Miliaria conlapsa restituerunt curante M. Juventio Proculo legato propraetore a T. M. P. XLV. (Kleimayrn Juvavia S. 53. §. 63.

Hefner die röm. Denkmäler Salzburgs, im I. Bd. der Denkschriften der philos.-hist. Cl. der kais. Akademie 1849, S. 22, Denkm. XXII.)

14) Tweng *** (v. J. 201). Der Schluß: Miliaria vetustate conlapsa restituerunt curante M. Juventio Proculo legato Augg. pro praetore M. P. XL. (Vierthaler Reisen durch Salzburg 1799, S. 76 u. 349—351. Dessen Wanderungen I. Th. S. 122. Muchar Norikum I. Th. S. 293. Hefner die röm. Denkm. Salzburgs S. 21. Denkm. XXI.)

15) Taferner-Alpe *** (v. J. 201). Der Schluß: A. T. IIXXX. (Kleimayrn Juvavia S. 53. §. 62. Vierthaler Wanderungen I. Th. S. 143. Hefner röm. Denkm. Salzburgs S. 23. Denkm. XXIV. Fig. 10.)

16) St. Michael *** (v. J. 201). Der Schluß: XLII. (Wiener Jahrbücher 46. Bd. S. 51. N. 100 des Anzeigeblattes. Hefner l. c. S. 23. Denkm. XXIII.)

17) Straßwalchen-Henndorf ** (v. J. 195 = trib. pot. III. Severi und 213 = trib. pot. XVI. Caracallae). Sever führt in dieser Inschrift bereits im J. 195 den Titel Britannicus, den er erst im J. 210 = trib. pot. XVIII. annahm. Derselbe Anachronismus findet sich auch auf dem Nassenfels-Wolfertshofer- und Verona-Meilensteine. Der Schluß: M. P. XI. (a Juvavo). (Kleimayrn Juvavia S. 49. §. 56. Muchar Norikum I. Th. S. 267. Vierthaler Reisen S. 61, Note u. S. 346. Schumann Juvavia S. 275 n. 10. Wiener Jahrbücher 46. B. S. 51 n. 99 des Anzeigeblattes. Hefner l. c. S. 18. Denkm. XIX. Fig. 6.)

18) Hüttau *** (v. J. 201). Der Schluß lautet: Miliaria conlapsa restit. curante. M. Juventio Proculo leg. Augg. propraetore A... M. P... (Kleimayrn Juvavia S. 50 §. 58. Vierthaler Reisen S. 348. Wiener Jahrbücher 46. B. S. 50 n. 97 des Anzeigeblattes. Hefner l. c. S. 20. Denkm. XX. Fig. 7.)

19) Seewalchen am Attersee (Fragment, wahrscheinlich v. J. 201). (XIII. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum in Linz S. 26 n. 16.)

20) Radstadt *** (v. J. 201). Der Schluß: Ab... M. P. LIII. (Gruter p. 157. 6. Katancsich l. c. p. 303 n. XI.)

IV. Straße von Juvavum über Pons Oeni (Pfunzen bei Rosenheim) nach Augusta (Augsburg).

21) Sechtenau *** (v. J. 201). Der Stein ist vor dem Namen Geta's abgeschlagen. (Hefner röm. Bayern S. 120. Denkm. CXL. Taf. II. Fig. 39.)

22) Valley *** (v. J. 201. Fundort der Hofoltinger Forst.) Vom Namen Geta's übrigt noch SEPTIMIVS. Der Schluß lautet: vias et pontes rest. ab Aug. M. P. LX. (Hefner l. c. S. 122. Denkm. CXLI. Taf. III. Fig. 25.)

23. Günzlhofen *** (v. J. 201. Der Fundort soll Hattenhofen sein). Die Zeilen, welche den Severus betreffen, sind unleserlich. Der Schluß lautet: vias et pontes rest. Ab Aug. M. P. XXXI. (Hefner l. c. S. 125. Denkm. CXLIII. Taf. I. Fig. 18.)

V. Straße von Brigantium (Bregenz) über Cambodunum (Kempten) nach Augusta.

24) Ißny *** (v. J. 201). Der Name Geta's getilgt. Der Schluß: Vias et pontes rest. A Camboduno M. P. XI. (Hefner l. c. S. 127. Denkm. CXLVII.)

25) Irrsee *** (v. J. 201). Vier Meilensteine mit dem Schlusse: Vias et pontes rest. ab Aug. M. P. XXXX. — XXXXI. — XXXXII. — XXXXIII. (Hefner l. c. S. 128. Denkm. CXLVIII—CLI.)

V. Straße von Verona über Veldidena (Wilten, Wiltheim) nach Augusta.

26) Verona ** (v. J. 200 = trib. pot. VIII. Severi u. 214 = trib. pot. XVII. Caracallae. Der Schluß lautet: Milliaria ve-

tustate conlabsa restitui jusserunt. (Maffei Museum Veronense p. 241 n. 1.)

Bemerk. Durch Anachronismus führt Sever bereits im J. 201 den Titel Britannicus. Vgl. die Meilensteine von Straßwalchen-Henndorf n. 17 und Wolfertshofen-Nassenfels n. 34.

27) Ambras *** (v. J. 201). Oberhalb des Klosters Wilten, gegen den Schönberg hin, gefunden.) Mit dem Schlusse: Ab Aug. M. P. CXV. (Maffei Mus. Veron. p. 453 n. 7. Primisser kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Ambras. Innsbr. 1777. S. 36.)

28) Ambras *** (v. J. 201. Fundort wie oben.) Mit dem Schlusse: Vias et pontes rest. Ab Aug. M. P. CX. (Primisser l. c. S. 35. Velser Opera historica. Norimb. 1682. p. 420.)

Bemerk. Nach andern Angaben sollen die beiden Meilensteine bei Matrey am Brenner gefunden worden sein.

29) Partenkirchen *** (Fragment wahrscheinlich v. J. 201). Hefner l. c. S. 126. Denkm. CXLIV.)

30) Mittenwald *** (v. J. 201 = trib. pot. VIIII. Severi und wahrscheinlich v. J. 213 = trib. pot. XVI. Caracallae). Der Schluß: A. T. M. P. LIII. (Hefner l. c. S. 131. Denkm. CLIV.)

VI. Strasse von Aquileja nach Vipitenum (Sterzing).

31) St. Lorenzen *** (Fragm. von unbestimmbarer Zeit). Der Schluß: . . . LXI. (Giovanelli über die Ara Dianae und die Richtung der Römerstrasse Claudia Augusta von Tridento bis Vipiteno. Botzen 1824. S. 167.)

VII. Strasse zwischen der Donau und der Teufelsmauer.

32) Ickstetten oder Itstetten *** (v. J. 201). Vor dem Namen Geta's ist der Stein abgebrochen. (Hefner l. c. S. 127. Denkm. CXLVI.)

33) Burgmannshofen *** (v. J. 201). Vor dem Namen Ge-

ta's ist der Stein abgeschlagen. (Hefner l. c. S. 127. Denkm. CLIII.)

34) Nassenfels-Wolkertshofen ** (v. J. 195 = trib. pot. III. Severi und 215 = trib. pot. XVIII. Caracallae.) Mit der doppelten Orts- und Meilenangabe AB AVG. M. P. XLV. und A $\overset{\text{I}}{\text{L}}$G. M. P. LI.

Bemerk. Durch einen Anachronismus führt Sever, wie auf dem Steine von Verona n. 26, Straßwalchen-Henndorf n. 17, bereits im J. 195 den Titel Britannicus. (Hefner l. c. S. 129. Denkm. CLII.)

35) Kösching ** (v. J. 195 u. 215). Die Orts- und Meilen-Zahlangabe ist unleserlich. (Hefner l. c. S. 124. Denkm. CXLII. Taf. I. Fig. 19.)

VII. Straße von Eborodunum (Yverdun) nach Geneva (Genf).

36) Yverdun *** (v. J. 201). Ort- und Meilenbestimmung fehlen. (Guichenon Histoire général de la royale maison de Savoye. Turin 1778. T. I. p. 42. Stark paläol. Bemerk. l. c. S. 53.)

37) Treycovagnes *** (v. J. 202—205). Der Name Geta's ist in L. SEPT. GE... CAES. erhalten. Der Schluß lautet: Aventic. leug. XXI. (Orelli Inscript. Helvetiae 1844. n. 159. Mommsen Inscript. confoederationis Helveticae n. 333.)

Bemerk. Caracalla führt den Titel Felix.

38) Chavornay *** (v. J. 202—205). Der Name Geta's ist getilgt. Der Ort der Leugenzählung ist Aventicum. (Orelli l. c. n. 146. Mommsen l. c. n. 334.)

39) St. Prex * (v. J. 213). Der Schluß lautet: Vias et pontes vetustate collabsas restituit. (Mommsen l. c. n. 322.)

40) Meysery *** (v. J. 201). Vor dem Namen Geta's ist der Stein abgebrochen. (Orelli l. c. n. 83 u. Orelli Collectio Vol. I. n. 279.)

VIII. Straße von Vindonissa (Windisch) über Salodurum (Solothurn) nach Eborodunum.

41) Solothurn * (v. J. 213). Der Schluß lautet: vias et pontes vetustate conlaps. restituit. Aventico XXVI. (Mommsen l. c. n. 335.)

IX. Straße von Argentoratum (Straßburg) über Aurelia Aquensis (Baden-Baden) nach Pforzheim.

42) Steinbach * (v. J. 213?). Der Schluß lautet: Civitas Aquensis ab Aquis leug. IIII. (Schöpflin Alsatia T. I. p. 553. Stälin Gesch. v. Wirtemberg I. B. S. 35 n. 23.)

43) Nöttingen * (v. J. 213). Orts- und Meilenbestimmung fehlen. (Schöpflin Alsatia T. I. p. 556. Stälin l. c. S. 36 n. 32.)

X. Straße von Noviomagus (Speyer) nach Moguntiacum (Mainz).

44) Altrip *** (v. J. 195?). Fragm. Inschrift. (Hefner l. c. S. 126. Denkm. CXLV.)

XI. Straßen verschiedener Länder.

45) Sidon ** (v. J. 198). Der Schluß lautet: Vias et milliaria per Q. Venidium Ruffum leg. Augg. propraetore, praesidem provinciae Syriae, Phoeniciae renovaverunt. II. (Orelli n. 905.)

46) Biserta in Afrika * (v. J. 216 = trib. pot. XVIIII Caracallae). Der Schluß: restituit XLIX. (Muratori T. I. p. 158 n. 2. Maffei Antiq. Galliae p. 32. Schöpflin Alsat. T. I. p. 555.)

47) Soissons * (v. J. 211 = trib. pot. XVIIII. Caracallae). Der Schluß: Ab Augusta Suessionum leugae VII. (Muratori p. 457 n. 2.)

48) Soissons (vielleicht v. J. 202 u. 214). Der Schluß lautet: curante L. P. Postumo legato Augustorum propraetore. Ab Augusta Suessionum leugae VIII. (Muratori T. I. p. 456 n. 4. Schöpflin Alsat. T. I. p. 566.)

B. Nach der Zeit ihrer Errichtung.

v. J. 195 u. 213 Straßwalchen-Henndorf, n. 17.
v. J. 195 u. 215 Nassenfels-Wolfertshofen, n. 34.
v. J. 195 u. 215 Kösching, n. 35.
v. J. 198 Sidon, n. 45.
v. J. 198 Pesth, n. 3.
v. J. 199 Bàtaszék, n. 1.
v. J. 200 Gurkfeld, n. 11.
v. J. 200 Klein-Schwechat, n. 7.
v. J. 200 u. 214 Verona, n. 26.
v. J. 200 u. 214 Cilli, n. 12.
v. J. 201 u. 213? Mittenwald, n. 30.
v. J. 201? Alt-Ofen, n. 5.
v. J. 201 Ambras, n. 27 u. 28.
v. J. 201 Burgmannshofen, n. 33.
v. J. 201 Günzlhofen, n. 23.
v. J. 201 Hüttau, n. 18.
v. J. 201 Ickstetten, n. 32.
v. J. 201 Ißny, n. 24.
v. J. 201 Irrsee, n. 25.
v. J. 201 Komorn, n. 4.
v. J. 201 Mauterndorf, n. 13.
v. J. 201 Meysery, n. 40.
v. J. 201 St. Michael, n. 16.
v. J. 201 Mittenwald, n. 30.
v. J. 201 Radstadt, n. 20.
v. J. 201 Sechtenau, n. 21.
v. J. 201 Tafern-Alpe, n. 15.
v. J. 201 Tweng, n. 14.
v. J. 201 Valley, n. 22.
v. J. 201 Yverdun, n. 36.
v. J. 201 u. 113? Rann, n. 10.
v. J. 202–205 Chavornay, n. 38.
v. J. 202–205 Treycovagnes, n. 37.
v. J. 202 u. 214? Soissons, n. 48.
v. J. 204 Wienerberg, n. 8.
v. J. 211 Soissons, n. 47.
v. J. 213 Engelhartszell, n. 9.
v. J. 213 Nöttingen, n. 43.
v. J. 213 St. Prex, n. 39.
v. J. 213 Solothurn, n. 41.
v. J. 213? Steinbach, n. 42.
v. J. 216 Altofen, n. 6.
v. J. 216 Biserta, n. 46.

Von nicht bestimmbarer Zeit.

Altofen, n. 5. Altrip, n. 44. St. Lorenzen, n. 31. Partenkirchen, n. 29. Tarnok, n. 2. Seewalchen, n. 19.

Schluß der Erläuterung.

Bei der Erklärung des ersten Theils unserer Meilenstein-Inschrift wurde nachgewiesen, daß die Veranlassung zu dem im J. 195 vorgenommenen Straſſenbau der Feldzug gegen Albinus gewesen sei. Einem kriegerischen, wenn auch nicht zur Ausführung gekommenen Plane, nämlich einem Feldzuge gegen Gallien oder Germanien, der

sich in Folge der in den Jahren 213 und 214 in jenen Ländern vorgefallenen Kämpfe, die Caracalla, wenn er sich auch den Sieg in ihnen zuschrieb[95]) und sich sogar Germanicus und Alamannicus nannte, dennoch erneuern wollte, hatte der Straſſenbau von 215, den wir auf unserer Meilenstein-Inschrift als vorgenommen lesen, seinen Ursprung zu verdanken. Nachdem Caracalla das Ziel seines Strebens, die Alleinherrschaft, durch den im J. 211 erfolgten Tod seines Vaters und durch die im J. 212 bewerkstelligte Ermordung seines Bruders erreicht hatte, so gefiel ihm der Aufenthalt in Rom nicht mehr. Er suchte in Kämpfen mit barbarischen Nationen sich blutige Lorbeeren zu erringen. In fernen Ländern wähnte er Heilung für seine durch Laster zerrüttete Gesundheit und Ruhe für sein Gemüth, das die Schatten der Opfer quälten, die er seinem Ehrgeize hingeschlachtet hatte, zu erlangen. Dem Beispiele seines Vaters folgend, ordnete auch er die Anlegung und Instandhaltung von Heerstraſſen an, damit er sich ihrer für den Zweck seiner Feldzüge bediene.

Im Anfange des Jahres 213 oder am Ende des Jahres 212 finden wir den Caracalla im Kampfe mit den Galliern, Cennen und Rhätiern. Von dem J. 213 sind noch die Meilensteine von Straßwalchen-Henndorf, Mittenwald, Rann, Engelhartszell, Nöttingen, Steinbach, St. Prex, Solothurn übrig.

Das J. 214 sah ihn am Main, im Feldzuge gegen die Alamannen, und an der Donau; von diesem Jahre haben sich die Meilensteine von Cilli, Verona und Soissons erhalten.

In den Jahren 215 und 216 ist Caracalla's Kriegsschauplatz bereits Asien; doch scheint in seinen Plänen gelegen zu haben, die Kämpfe in Europa fortzusetzen, denn auf seinen Befehl wurden im J. 215 die Heerstraſſen von Nassenfels-Wolkertshofen und von Kösching mit den auf uns gekommenen Meilensteinen hergestellt. Vom J. 216 ist uns ein solches Denkmal von Altofen und eines von Biserta in Afrika erhalten.

Es übrigt noch, daß ich das Ende der Inschrift, welches die doppelte Orts- und Meilenzahl-Angabe enthält, bespreche.

Die Stelle lautet:

AB AVG· M· P· XLV

A $\overset{\text{I}}{\text{LG}}$· M· P· LI

Die erste Bestimmung: Ab Augusta millia passuum quadraginta quinque unterliegt keiner Schwierigkeit. Augusta ist unstreitig Augsburg. Die Strasse von Nassenfels, wie Platzer (Collectaneenblatt ꝛc. für die Geschichte der Stadt Neuburg, 11. Jahrg. 4. Bd. 2. H. S. 61) nachweist, zog südlich bei Attenfeld und Itstätten, und nördlich oberhalb der Kolonie Gietlholz, der Dörfer Laisacker, Bittenbrunn und Riedensheim vorbei, dann über die Monhaimer Landstrasse und den Riedensheimer und Stettberger Hartl und an der Ostseite des Antonberges hin, und mittelst einer Brücke, wovon im Jahre 1842 noch 2 steinerne Grundpfeiler entdeckt worden, über die Donau; von da in westlicher Richtung über den sogenannten Stadtberg, dann eine Strecke an dessen Westseite in südlicher Richtung bis zur Unterhauser Milhartsfurt hin, von welcher sie dann in die große, hinter der Ruine der Kaiserburg herziehende Römerstrasse einfiel, mit dieser sofort über Burgheim, Staudheim und Oberpeichingen über die Acha und den Lech bis auf die Höhe zwischen Mertingen und den Burggrafen-Aeckern (einst die Stelle einer großen Römerstation und Veste) fortlief, und da sich wieder von der Donaustrasse trennte und südlich in einer selbstständigen Strasse nach Augusta (Augsburg) zog. Dieser Weg beträgt, nach Einrechnung der annehmbaren Höhen und Gesenke, auch der allenfallsigen Winkel, die hie und da bei Naturhindernissen diese Römerstrasse zu passiren hatte, wirklich XLV. M. P., d. h. beinahe 18 bayerische Chausseestunden.

Mehr Schwierigkeiten unterliegt die Frage, welcher Ort ist mit A $\overset{\text{I}}{\text{LG}}$ gemeint, der von Nassenfels M. P. LI entfernt lag? Es muß hier zu dieser vielbesprochenen Stelle zum Voraus bemerkt werden:

1) daß zwischen A und $\overset{\text{I}}{\text{LG}}$ kein Raum für einen andern Buchstaben vorhanden ist,

2) daß L und G deutlich — nicht E und C erscheinen,

3) daß ober dem G ein I als Ligatur [96]) sichtbar ist,

4) daß auf dem Steine nur die Meilenzahl LI mit Sicherheit zu ermitteln ist, nicht aber LIIII, wie ich früher lesen zu können glaubte.

Weder die Tafel, welche die im nördlichen Bogen — vorausgesetzt, daß die Straße auf dem linken Donauufer zog — längs der Teufelsmauer geführte Straße und ebensowenig das Itinerar, das die südwestliche Straße an den Bodensee bezeichnet, nennen uns einen Ort, der durch die Siglen LG oder $\overset{I}{LG}$ bezeichnet werden könnte, und 51,000 Schritte von Nassenfels entfernt läge. Platzer will diesen Ort (an der angeführten Stelle S. 61), für dessen Entfernung von Nassenfels er 54,000 Schritte annimmt, in Regensburg gefunden haben. Er meint (S. 63), die Sigla LG sei nicht mehr ganz vorhanden und ursprünglich habe REG auf dem Steine gestanden. So scharfsinnig diese Vermuthung ist, so widerlegt sie doch sogleich der Augenschein, da, wie oben bemerkt wurde, für diese 3 Buchstaben sich weder Raum auf dem Steine findet, noch statt L ein E zu erkennen ist. Dann äußert sich Platzer ferner (S. 64) dahin, daß mit A LG direct gar kein Ort, sondern vielmehr nur ein darin stationirter militärischer Oberbefehlshaber angedeutet sei, und S. 65 meint er, in Folge dessen sei das Siglum A LG mit großer Wahrscheinlichkeit mit A LeGato sc. legionis ital. III. (muß epigraphisch legionis III. ital. gestellt sein) zu erklären; aber auch dafür werde Reginum (Regensburg) als Standort in Anspruch genommen.

Das Unhaltbare dieser Erklärung springt von sich selbst in die Augen; denn einmal soll mit A LG direct gar kein Ort, sondern vielmehr ein darin stationirter militärischer Oberbefehlshaber angedeutet sein — A LEGione sc. italica III. könne aber für Regino nicht acceptirt werden, da bekanntlich in Regino nie eine ganze Legion, sondern nur, laut der Not. dignitt., ein Präfect (Oberster) der 3. ital. Legion sein ständiges Quartier gehabt habe. — Es kommt aber, wie wir aus dem angeführten Meilenstein-Inschriften ersehen haben, nicht der Fall vor, daß der Titel legatus ohne Namensbezeichnung des Legaten stehe oder dem Titel legatus eine Meilenbezeichnung beigesetzt sei. Wo ein Legate an der Stelle des Prätor (pro-

praetore) auf Meilensteinen vorkommt, da ist auch sein Name mit der Bemerkung curante etc. angegeben, und Orts- und Meilenbezeichnung stehen unabhängig und eigens, ohne Bezug auf denselben. Dann aber will Platzer diesen Legaten-Titel (A LEG.) wieder für Reginum gesetzt wissen. Es ist ein Widerspruch, die Sigla LG zuerst für keinen Ort, sondern für einen Befehlshaber, und dann wieder für einen Ort (Reginum) zu erklären.

Nachdem nun die Ansicht Platzer's zu keinem annehmbaren Resultate geführt hat, und LG nicht für Reginum erklärt werden kann, so will ich versuchen, indem ich auf die strategischen Grundsätze für Anlegung von römischen Heerstrassen, die Herr Major Vogt in seiner Abhandlung: Ueber eine von Nassenfels nach Manching über Feldkirchen ziehende Römerstrasse (im 3. H. des XVII. B. des Oberbayer. Archivs S. 3) entwickelt hat, eingehe, für den fraglichen Ort LG die, die Donau aufwärts liegende, Stadt Lauingen, die von Nassenfels in einer Entfernung von 51,000 Schritten (M. P. LI.) liegt, nachzuweisen.

Nach demselben Maaß als ab Augusta M. P. XLV, ist $\overset{I}{LG}$, Lauingen, LI M. P. von Nassenfels entfernt.

Die Römer hatten Donauübergänge entweder mittelst stehender Brücken, oder auch nur mittelst Fähren, nach der Vereinigung der Abens mit der Donau bei Eining-Irnsing, unter der Mündung der großen Paar bei Manching (Vallatum), unter der Mündung der kleinen Paar bei Stepperg auf dem Meridian von Pöttmes, welcher das Donaumoos westlich begränzt.

Die Verfolgung dieser Consequenz führt uns an die Mündung des Lechs in die Donau bei Lechsend (Lycostoma); von hier in westlicher Richtung kommen wir zum Abschnitt Lech-Schmutter mit dem ungangbaren Moos von Oberndorf, südlich der Donau zum Schmutter-Zusam-Abschnitt mit dem Moos zwischen Heisesheim-Lauterbach und zum Zusam-Glött-Abschnitt mit dem Donau-Ried; erst westlich der Glött finden wir am südlichen Donauufer wieder ein für Straffenführung brauchbares Terrain zwischen Glött und Mindel.

Am nördlichen Donauufer mündet, nahe oberhalb Lauingen, bei

Faimingen (castra Febiana) die Brenz, welche an der bayerischen Westgränze die Lontel (Luna) aufnimmt.

Weiter westwärts zwischen Mindel und Günz, dann Günz und Biber ist zwar das Terrain am südlichen Donauufer für Straßenanlagen geeignet, aber nicht so am nördlichen Donauufer, denn von der Vereinigung der Brenz und Lontel beginnt das Günzburger Donau-Moos und zieht sich westlich bis Riedheim.

Fassen wir diese Terrainverhältnisse ins Auge, so war zur Römerzeit, wo die Kultur für die Entsumpfung wahrscheinlich noch nichts gethan hatte, der günstigste Donauübergangspunkt bei Lauingen-Faimingen, LI M. P. von Nassenfels entfernt.

Anlangend die Sigla $\overset{1}{\text{LG}}$, so glaube ich, daß sie für das Wort Legio stehe, eine Benennung, die im Alterthume mehreren Ortschaften zukam. Daß Lauingen auf klassischem Boden erbaut ist, dafür bürgt die große Anzahl dort aufgefundener röm. Alterthümer, von denen ich nur den Altar für den Apollo Grannus mit dessen silberner Bildsäule (Hefner röm. Bayern S. 76. Denkm. LXXV., den Votivstein für denselben (Hefner l. c. S. 77. Denkm. LXXVI), den Altar für Merkur mit dessen Bildsäule (Hefner l. c. S. 60. Denkm. LIV), den Votivstein für denselben Gott (Hefner l. c. S. 61. Denkm. LVI) und den Grabstein für den Prencius (Hefner l. c. S. 158. Denkm. CLXXIX.) namhaft mache. Ausführliches über Lauingen findet man in v. Raiser's Schrift: Urkundliche Geschichte der Stadt Lauingen an der Donau, mit dem Beschriebe der daselbst und in der Nachbarschaft aufgefundenen römischen Alterthümer und Münzen ꝛc. Augsburg, 1822. 4.

Noten.

1) Nassenfels ist wahrscheinlich das Vetonianis der Tabula. Man legt ihm aber auch noch zwei andere alte Namen unrichtig bei, nämlich Aureatum und Colonia Aurelia.

Das Bisthum Eichstädt wird von den Geschichtschreibern insgemein Episcopatus Aureatensis und zwar zum Andenken der alten römischen, von den Hunnen zerstörten Stadt Aureatum genannt (Bruschius, magni operis de omnibus Germaniae Episcopatibus epitome s. l. 1549 p. 178 u. 180). Aventin war der erste, der glaubte, daß Aureatum an der Stelle des heutigen Nassenfels gestanden habe. (Editio 1554 p. 109.) Philippus (ecclesiae Eystatensis episcopus de ejusdem ecclesiae divis tutellaribus commentarius, evulgatus autore Jac. Gretsero. Ingolst. 1617. p. 454) folgt seiner Meinung. Falkenstein (Antiq. Nordgau. P. II. c. V. p. 425) theilt ebenfalls diese Ansicht. Ebenso Pantaleon (Prosographia heroum atque illustrium virorum German. Basil. 1565 P. I. p. 263). Stein in seiner hist.-krit. Abhandlung von dem sogenannten alten Aureatum im Eichstädter Bisthum (in der Zeitschrift für Bayern 2. Jahrg. 3. Bd. 8. H. S. 218—235) und Mederer (de veteri Aureato prolusio Academica) haben diese irrige Meinung widerlegt.

Den Namen Aureatum oder Colonia Aurelia bauen jene Schriftsteller, denen sich später andere anschlossen, auch auf die beiden falsch erklärten Stellen: DVPL. ALAE AVR. (auf einem Votivsteine von Nassenfels. Hefner röm. Bayern 3. Aufl. S. 58 Denkmal L.) und EQ. AL. AVR. (auf einem Votivsteine von Emezheim, Hefner l. c. S. 63. Denkm. LIX), wo sie statt Ala Aurelia oder Aurelii Ala Aureatensis oder Aureati interpretiren. Das alte Aureatum wollen Einige auch auf unserer Meilenstein-Inschrift finden, indem sie irrig in der vorletzten Zeile ORD. AVR. statt FORT. AVG. lesen und Ordo Aurelius oder Aureatensis erklären. Vergl. Anmerk. 2.

2) Diese unrichtige Erklärung beruhte vorzüglich auf einer falschen Lesart, indem man in der vorletzten Zeile statt FORT. AVG. = fortissimus Augustus — ORD. AVR. = ordo Aurelius, Aureatensis las, wornach der Stein von der Behörde von Aurelia colonia oder Aureatum zu Ehren der beiden Kaiser gesetzt worden wäre.

3) a. Julianum apud Palatium Romae obtruncavere. (Victor de Caess. c. 19.)

b. Julianus victus est a Severo apud Mulvium pontem, interfectus in Palatio. (Eutrop. l. VIII. c. 17.)

c. *Καὶ τοῦ τε Ἰουλιανοῦ θάνατον κατεφηψισάμεθα — ὁ μὲν οὖν Ἰουλιανὸς οὕτως ἐν αὐτῷ τῷ παλατίῳ κατακείμενος ἐφονεύθη.* (Dio l. LXXIII. c. 17.)

4) a. Milites foede jugulavere (Pertinacem) octogesimo imperii die (Victor de Caess. c. 18.)

b. Ἔτι δὲ λαλοῦντα τὸν πρεσβύτην (Περτίνακα) ἐπιπέσοντες φονεύουσι. (Herodianus, ed. Jrmisch Lips. 1790. Tomus II. lib. II. c. 5. p. 153.)

c. Ἰδόντες δὲ οὖν οἱ στρατιῶται τὸ μὲν πρῶτον ἠδέσθησαν, πλὴν ἑνός, — ἐπεὶ δὲ ἐκεῖνος προπηδήσας εἶπέ τε ὅτι τοῦτό σοι τὸ ξίφος οἱ στρατιῶται πεπόμφασιν· καὶ πρωσπεσὼν εὐθὺς ἔπληξεν αὐτόν, οὐκ ἐπέσχον ἀλλὰ τόν τε αὐτοκράτορά σφων κατέκοψαν. (Dio LXXIII. c. 10).

5) a. Julianus ad Senatum venit, petiitque, ut fieret Senatusconsultum de participatione imperii, quod statim factum est. (Spartianus in Juliano c. 6. in Severo c. 5.)

Appellatus statim Severus imperator. (Spart. in Jul. c. 8.)

b. Ὡς δὲ ἔμαθεν ἡ σύγκλητος τὸν Ἰουλιανὸν οὕτω κατεπτηχότα, τὴν δὲ δορυφόρον φρουρὰν διὰ δέος τοῦ Σεβήρου αὐτὸν ἐγκαταλιποῦσαν, ψηφίζεται, τὸν μὲν ἀναιρεθῆναι, ἀποδειχθῆναι δὲ μόνον αὐτοκράτορα τὸν Σεβῆρον. — Ἐπὶ δὲ τὸν Ἰουλιανὸν εἷς τῶν χιλιαρχούντων ἀναπέμπεται, ἀποκτεῖναι ἄνανδρον καὶ ἄθλιον πρεσβύτην. — ὁ μὲν οὖν ἑυρεθεὶς ἐρημός τε καὶ ὑπὸ πάντων καταλειφθεὶς, αἰσχρῶς ἀλοφυρόμενος ἐφονεύθη. (Herod. l. II. c. 13. p. 373.)

c. Ὁ δὲ Ἰουλιανὸς, πολλῇ καταλαμβάνομενος ἀφασίᾳ τε καὶ ἀπορίᾳ, ὅπως χρήσεται τοῖς πράγμασιν, οὐκ εἰδὼς, ἀθροισθῆναι κελεύσας τὴν σύγκλητον, καταπέμπει γράμματα, δι' ὧν ἐσπένδετο δὴ πρὸς τὸν Σεβῆρον, καὶ αὐτοκράτορα ἀναδείξας, κοινωνὸν τῆς βασιλείας ἐποιεῖτο. (Dio l. II. c. 12. p. 367.)

d. Συγκαλέσας ἡμᾶς ὁ Ἰουλιανὸς κοινωνὸν αὐτῷ τῆς ἀρχῆς ἐκέλευε τὸν Σεουῆρον ψηφίσασθαι. (Dio l. LXXIII. c. 17.)

6) a. Severus a Germanicis legionibus Imperator est appellatus apud Carnuntum idibus Augustis. (Spart. in Severo c. 5.)

b. Uno eodemque tempore post Pertinacem, qui auctore Albino, interemtus est, Julianus a Senatu Romae, Septimius Severus ab exercitu in Illyrico, Pescennius Niger in Oriente, Clodius Albinus in Gallia Imperatores appellati sunt. (Capitol. in Albino c. 1.)

c. Niger Pescennius apud Antiochiam, in Pannoniae Sabaria Severus creantur Augusti. (Victor Epitome c. 19.)

d. Τὸν Σεβῆρον εὐφημήσαντες οἱ στρατιῶται καλοῦντες Σεβαστὸν καὶ Περτίνακα. (Herod. l. II. c. 10. p. 332.)

e. Πιστεύσαντες (οἱ στρατιῶται) τῷ Σεβήρῳ, προσποιουμένῳ χαλεπαίνειν, καὶ θέλειν ἐπεξελθεῖν τῷ Περτίνακος φόνῳ ἐπέδοσαν

αὐτοὺς, ὡς αὐτοκράτορά τε ἀποδεῖξαι, καὶ τὴν ἀρχὴν ἐγχειρίσαι. (Herod. l. II. c. 9. p. 295.)

7) Ὁ Σεβῆρος ὑπό τε τῆς συγκλήτου αὐτοκράτωρ ἀναγορευθείς. (Herod. l. III. c. 1. p. 488.)

8) a. Σεουῆρος μὲν δὴ αὐτοκράτωρ οὕτω γενόμενος τοὺς μὲν χειρουργήσαντας τὸ κατὰ τὸν Περτίνακα ἔργον θανάτῳ ἐζημίωσε, τοὺς δὲ ἄλλους δορυφόρους, πρὶν ἐν Ρώμῃ γενέσθαι, μεταπεμψάμενος καὶ ἐν πεδίῳ περισχὼν οὐκ εἰδότας τὸ μέλλον σφίσι συμβήσεσθαι, πολλά τε καὶ πικρὰ ὑπὲρ τῆς ἐς τὸν αὐτοκράτορά σφων παρανομίας ὀνειδίσας αὐτούς, τῶν τε ὅπλων ἀπέλυσε τούς τε ἵππους ἀφείλετο καὶ τῆς Ρώμης ἀπήλασεν etc. (Dio l. LXXIV. c. 1.)

b. Σοφίσματι ἐχρήσατο (ὁ Σεβῆρος), ὡς ἂν χειρώσαιτό καὶ αἰχμαλώτους τοὺς τὸν Περτίνακα ἀνῃρηκότας λάβοι. Ἐπιστέλλει δὲ καὶ ἰδίᾳ μὲν λανθάνοντα γράμματα τοῖς τε χιλιάρχοις καὶ τοῖς ἑκατοντάρχοις, ὑπισχνούμενος μεγάλα, ὅπως πείσειαν τοὺς ἐν τῇ Ρώμῃ στρατιώτας, ὑπακούειν εὐπειθῶς τοῖς ὑπὸ τοῦ Σεβήρου κελευομένοις — ἐκπέμπει δὲ καὶ δήλωσιν, δι' ἧς κελεύει, τὰ μὲν ὅπλα αὐτοὺς καταλιπεῖν ἐν τῷ στρατοπέδῳ, πάντας δὲ ἐξελθεῖν εἰρηνικῷ σχήματι — πιστεύσαντες δὲ οἱ στρατιῶται τοῖς ἐπεσταλμένοις — ἠπείγοντο· ἐπεὶ δὲ πρὸς τῷ στρατοπέδῳ τοῦ Σεβήρου ἐγένοντο — πάντες ὑφ' ἑνὶ συνθήματι συλλαμβάνονται — προσδραμόντες οἱ Ἰλλυρικοὶ στρατιῶται, τά τε ξιφίδια περιαιροῦσιν αὐτῶν — τάς τε ζώνας καὶ τὰς ἐσθῆτας, καὶ εἴ τι σύμβολον ἔφερον στρατιωτικὸν, ἀφαρπάσαντες, γυμνοὺς ἐξέπεμπον. (Herod. l. II. c. 13. p. 378 seqq.)

9) a. Ingressus Romam armatus cum armatis militibus Capitolium ascendit. (Spart. in Severo c. 7.)

b) Ὁ δὲ Σεβῆρος, μηδένα διδοὺς καιρὸν ἀναβολῆς, συσκευάσασθαί τε αὐτοὺς ὡς ἔνι μάλιστα εὐτελέστατα, ἐκέλευσε. Τήν τε εἰς τὴν Ρώμην ἔξοδον ἐπήγγειλε. (Herod. l. II. c. 11. p. 333.) Πράξας δὲ ὁ Σεουῆρος ταῦτα ἐς τὴν Ρώμην ἐσῆλθε. (Dio l. LXXIV. c. 1.)

c) Ὁ δὲ Σεβῆρος σὺν παντὶ τῷ λοιπῷ στρατῷ ὡπλισμένῳ εἰς τὴν Ρώμην ἀφικνεῖται. — Ὁ δὲ δῆμος καὶ ἡ σύγκλητος δαφνηφοροῦντες ὑπεδέχοντο· — ἐπεὶ τοίνυν ὅ τε δῆμος αὐτὸν ὑποδεξάμενος εὐφήμησεν, ἥ τε σύγκλητος ἐπὶ ταῖς τῆς πόλεως εἰσόδοις προσηγόρευεν, ἀνελθὼν εἰς τὸ τοῦ Διὸς τέμενος καὶ θύσας — ἀνῆλθεν εἰς τὰ βασίλεια. (Herod. l. II. c. 14. p. 425 seqq.)

10) a. Funus deinde censorium Pertinacis imagini duxit, eumque inter Divos sacravit. (Spart. in Severo c. 7.)

b. Helvium (Pertinacem) Severus senatusconsulto inter divos refert. (Victor in Caess. c. 20.)

c. Pertinacem contra militum voluntatem in Deos retulit. (Severus). (Spart. in Severo c. 17.)

d. *Καταστὰς δὲ ἡρῷον τῷ Περτίνακι κατεσκεύασε* etc. — *ἡ δὲ δὴ ταφὴ καίτοι πάλαι τεθνηκότος αὐτοῦ τοιάδε ἐγένετο* etc. (Dio l. LXXIV. c. 4.)

e. *Καὶ ὁ μὲν Περτίναξ οὕτως ἠθανατίσθη.* (Dio l. LXXIV. c. 6.)

f. *Τῷ Περτίνακι ἡρωικὰς τιμὰς ἀπεδώκαμεν.* (Dio l. LXXIII. c. 17.)

11) a. *Ἀθροίσας δὲ τοὺς πανταχόθεν στρατιώτας ἀντὶ Σεβήρου τὸ ἑαυτὸν Περτίνακα ὀνομάσας.* (Herod. l. II. c. 10. p. 301.)

b. Se quoque Pertinacem vocari jussit. (Spart. in Severo c. 7. cf. c. 14.)

c. Severus a Senatu Pertinacis nomen accepit. (Capit. in Pertin. c. 15.)

d. Severus, qui ex nomine imperatoris, quem occisum ultus fuerat, Pertinacem appellari voluit. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

e. Pertinacis cognomentum non tam ex sua voluntate quam ex morum parsimonia videtur habuisse. (Spart. in Severo c. 17.)

f) Horum (Nigri et Albini) infinita caede crudelior habitus, ac cognomento Pertinacis quamquam ob vitae parsimoniam similem, ipsum magis adscivisse plures putent, nobis mens ad credendum prona acerbitati impositum. (Victor de Caess. c. 20.)

g. *Ἔξειν δὲ τοῦ Περτίνακος οὐ μόνον τοὔνομα, ἀλλὰ καὶ τὴν γνώμην.* (Herod. l. II. c. 14. p. 439.)

12) a. Severus ipse Caesarem suum appellari voluit. (Capitol. in Albino c. 10.)

b. *Καίσαρα δὲ αὐτὸν ἀποδεικνύει — νομίσματά τε αὐτοῦ κοπῆναι ἐπέτρεψε, καὶ ἀνδριάντων ἀναστάσεσι ταῖς τε λοιπαῖς τιμαῖς τὴν δοθεῖσαν χάριν ἐπιστώσατο.* (Herod. l. II. c. 15. p. 465 seqq.)

c) *Καίσαρα δὲ αὐτὸν (τὸν Ἀλβῖνον) ἀποδεικνύει (ὁ Σεβῆρος).* Herod. l. II. c. 15. p. 465.)

13) a. *Διατρίψας οὖν ὀλίγον χρόνον ὁ Σεβῆρος ἐν τῇ Ῥώμῃ, καὶ νομὰς ἐπιδιδοὺς τῷ δήμῳ μεγαλοφρόνως τὲ ἐπιτελέσας, τοῖς τε στρατιώταις πολλὰ δωρησάμενος, καὶ τοὺς ἀκμαιοτάτους ἐπιλεξάμενος ἐς τὸ δορυφόρους εἶναι τῆς βασιλείας τόπῳ τῶν ἀπεζωσμένων, ἐπὶ τὴν ἀνατολὴν ἠπείγετο.* (Herod. l. II. c. 14. p. 444.)

b. Die Spendung des Congiariums bezeugen auch die Münzen dieses Jahres. (Eckhel. Doctr. Numm. Vol. VII. p. 169. Arneth. Synopsis Numm. rom. p. 124. n. 22.)

14) a. Ad Orientis statum confirmandum — intra triginta dies, quam Romam venerat est profectus. (Spart. in Severo c. 8.)

b) Ἐπεὶ τό τε Ἰλλυρικὸν στράτευμα σὺν αὐτῷ πᾶν εἶχε, διοικεῖσθαι νομίζων πάντα λυσιτελῶς τῇ ἑαυτοῦ ἀρχῇ, ἐπὶ τὸν Νίγρον ἠπείγετο. (Herod. l. II. c. 15. p. 473.)

15) a. Ad Africam legionem misit, ne per Lybiam et Aegyptum Niger Africam occuparet. Miserat legionem quae Graeciam, Thraciamque praeriperet. (Spart. in Severo c. 8.)

b) Tantum sane illud fecit profiscens (Severus), ut legiones ad Africam mitteret, ne eam Pescennius occuparet. Et videbatur id facere posse per Lybiam Aegyptumque, vicinas Africae. Et Pescennius quidem, veniente ad Orientem Severo, Graeciam, Thracias, et Macedoniam — tenebat. (Spart. in Pescennio c. 5.)

16) a. Jam Byzantium Niger tenebat. (Spart. in Severo c. 8.)

b. Προύπεμψέ (ὁ Νίγρος) τε καὶ στρατιὰν, προκαταληψομένην τὸ Βυζάντιον, πόλιν τῶν ἐπὶ Θρᾴκης μεγίστην. (Herod. l. III. c. 1. p. 495.)

c) Ἔπεμψε (ὁ Σεβῆρος) δὲ καὶ τοὺς τὸ Βυζάντιον πολιορκήσοντας· ἔμενε γὰρ ἔτι κεκλεισμένον. (Herod. l. III. c. 6. p. 588.)

d. Συνερρώγοτος δὲ τοῦ πολέμου (ὁ Νίγρος) ἦλθέ τε ἐς τὸ Βυζάντιον. (Dio l. LXXIV. c. 6.)

17) a. Pescennium Nigrum, qui in Aegypto et Syria ad tyrannidem adspiraverat, apud Cyzicum vicit et interfecit. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

b) Conflixit (Severus) cum Nigro, eumque apud Cyzicum interemit, caputque ejus pilo circumtulit. (Spart. in Severo c. 9.)

c. Pescennium Nigrum apud Cycicenos, Clodium Albinum Lugduni victos coegit mori. (Victor. de Caess. c. 20.)

d. Pugnavit Niger et victus est apud Cyzicum — fugiens sauciatus, et sic ad Severum deductus, atque statim mortuus est. (Spart. in Nigro c. 5.)

e. Μετὰ δὲ ταῦτα ἐν Ἰσσῷ πρὸς ταῖς καλουμέναις πύλαις μεγίστη γίνεται μάχη. (Dio l. LXXIV. c. 7.)

f. Ἁλούσης δὲ τῆς Ἀντιοχείας οὐ πολλῷ ὕστερον ἔφυγε μὲν ἀπ' αὐτῆς ὡς πρὸς τὸν Εὐφράτην ὁ Νίγρος, διανοούμενος ἐς τοὺς βαρβάρους φυγεῖν, ἑάλω δὲ ὑπὸ τῶν καταδιωξάντων καὶ ἀπετμήθη τὴν κεφαλήν· καὶ ταύτην ὁ Σεουῆρος ἐς τὸ Βυζάντιον πέμψας ἀνεσταύρωσεν. (Dio l. LXXIV. c. 8.)

g. Γενομένης δὲ τῆς ἥττης κατὰ τὴν Κύξικον, ἔφευγον οἱ τοῦ Νίγρου. (Herod. l. III. c. 2. p. 514.)

h. Συνέρχεται δὴ ἑκατέρωθεν ὁ στρατὸς εἰς τὸ κατὰ τὸν Ἰσσικὸν καλούμενον κόλπον — ἅμα ἡλίῳ ἀνίσχοντι ἐπ' ἀλλήλους ἠπείγοντο — τροπὴ τῶν ἀνατολικῶν γίνεται. — Ὁ δὲ Νίγρος,

ἵππῳ γενναίῳ ἐποχούμενος, φεύγει μετ' ὀλίγων, εἴς τε Ἀντιόχειαν ἀφικνεῖται, καὶ ἔν τινι προαστείῳ κρυπτόμενος, εὑρεθείς τε ὑπὸ τῶν διωκόντων ἱππέων καὶ συλληφθείς, τὴν κεφαλὴν ἀπετμήθη. (Herod. l. III. c, 4. p. 538 seqq.)

18) a. Literas ad eum (Albinum) per quosdam — misit, quibus hortabatur, ut, — ipse cum eo (Severo) fideliter rempublicam regeret. (Capitol. in Albino c. 7.)

Et has quidem literas missis stipatoribus fidelissimis dedit, quibus praecepit, ut epistolam publice darent, postea vero dicerent, se velle pleraque occulte suggerere —: ubi vero in secretum venissent, quasi mandata dicturi, quinque validissimi eum interimerent etc. (Capitol. in Albino c. 8.)

b. Ἔδοξε δὲ αὐτῷ (τῷ Σεβήρῳ) ἀπόπειραν ποιήσασθαι, εἰ δύναιτο ἀποσκευάσασθαι λαθὼν καὶ ἐξαπατήσας αὐτόν· μεταπεμψάμενος οὖν τοὺς πιστοτάτους τῶν εἰωθότων τὰ βασιλικὰ γράμματα διακομίζειν, δίδωσιν αὐτοῖς ἐντολὰς ἀποῤῥήτων, εἰ γένοιντο παρ' αὐτῷ, τὰ μὲν γράμματα δημοσίᾳ ἀποδοῦναι, ἀξιῶσαι δὲ αὐτὸν, ἰδιαίτερον ἀποστάντα, ἐπακοῦσαι ἀποῤῥήτων ἐντολῶν, πεισθέντι δὲ, δορυφόρων ἐρήμῳ, ἐπιπεσεῖν αἰφνιδίως καὶ φονεῦσαι· ἔδωκε δὲ αὐτοῖς καὶ δηλητήρια φάρμακα, ὅπως τινὰς πεῖσαι δυνηθεῖεν ἢ τῶν ὑποποιῶν, ἢ τῶν πρὸς ταῖς κύλιξι, λαθεῖν καὶ ἐπιδοῦναι αὐτῷ. (Herod. l. III. c. 5. p. 564.)

19) a. Septimius Severus — acerrimus imperator, Parthos strenuissime vicit, Adiabenos delevit, et Arabas interiores obtinuit, et Arabiam provinciam fecit. Huic cognomina ex victoriis quaesita sunt: nam Parthicus, Adiabenicus, Arabicus est cognominatus (Rufus c. 21.)

b. Felix ac prudens, armis praecipue; adeo ut nullo congressu nisi victor discesserit auxeritque imperium, subacto Persarum rege nomine Abgaro. Neque minus Arabas, simul adortus ut est, in ditionem redegit, provinciae modo. Adiabena quoque — in tributarios concessisset. Ob haec tanta Arabicum, Adiabenicum et Parthici cognomento Patres dixere. (Victor de Caess. c. 20.

c. Circa Arabiam plura gessit (Severus), Parthis etiam in ditionemr edactis, nec non etiam Adiabenis. Atque ob hoc reversus — appellatus est Arabicus, Adiabenicus, Parthicus. (Spart. in Severo c. 9.)

d. Parthos, Arabas, Adiabenosque superavit. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

Parthicum nomen meruit. (Spart. in Severo c. 16.)

e. Persarum regem Abgarum subegit. Arabas in ditionem accepit. Adiabenos in tributarios coegit. (Spart. in Severo c. 18.)

f. Τὸν Εὐφράτην διαβὰς ἐς τὴν πολεμίαν ἐσέβαλεν. (Dio l. LXXV. c. 2.)

g. Σεουῆρος ἐν ᾧ ταῦτα (τὰ τῶν Βυζαντίων τείχη) ἐπολιορκεῖτο — ἐστράτευσε τῶν τε Ὀσροηνῶν καὶ τῶν Ἀδιαβηνῶν καὶ τῶν Ἀραβίων. (Dio l. LXXV. c. 1.)

20) a. Ἑάλω (τὸ Βυζάντιον) λιμῷ, πᾶσά τε ἡ πόλις κατεσκάφη. (Herod. l. III. c. 6. p. 588.)

b. Παρέδοσαν μὲν οὖν αὐτίκα τὴν πόλιν καὶ ἄκοντες οἱ Βυζάντιοι. — Ὁ δὲ Σεουῆρος οὕτως ἥσθη ἐπὶ τῇ ἁλώσει τοῦ Βυζαντίου ὡς καὶ πρὸς τοὺς στρατιώτας, ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ τότε ὤν, αὐτὸ τοῦτο εἰπεῖν, εἵλομεν δὲ καὶ τὸ Βυζάντιον. (Dio l. LXXIV. c. 14)

c. Die Belagerung und Einnahme von Byzanz beschreibt Dio ausführlich lib. LXXIV. c. 10—14.

21) Continuo rapitur vel potius retrahitur in Galliam Severus e Syria ad tertium civile bellum; unum enim jam Romae adversus Julianum, aliud in Syria contra Pescennium gesserat, tertium Clodius Albinus Juliani in occidendo Pertinace socius, qui se in Gallia Caesarem fecerat, suscitabat. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

22) a. Redeunti sane Romam — aliud bellum civile Clodii Albini nuntiatum est, qui rebellavit in Gallia. Albinum hostem judicavit. (Spart. in Severo c. 10.)

b. Τῷ δὲ Σεουήρῳ πόλεμος αὖθις, μήπω ἐκ τῶν βαρβαρικῶν ἀναπνεύσαντι, ἐμφύλιος πρὸς τὸν Ἀλβῖνον τὸν Καίσαρα συνηνέχθη. (Dio l. XXXV. c. 4.)

23) Cum iret contra Albinum in itinere apud Viminatium, filium suum majorem Bassianum, apposito Aurelii Antonini nomine Caesarem appellavit. (Spart. in Severo c. 10.)

24) a. Multis interim varie gestis in Gallia, primo apud Trinurtium contra Albinum felicissime pugnavit. Victus est Albinus die undecima kalendas Martii. (Spart. in Severo. c. 11.)

b. Sub eo (Severo) etiam Albinus, qui in Gallia se Caesarem fecerat, apud Lugdunum interficitur. (Victor Epitome c. 20.)

c. Albinus tamen apud Lugdunum est interfectus. (Orosius l. c.)

d. Ἀφικομένης δὲ τῆς τοῦ Σεβήρου δυνάμεως εἰς τὴν Γαλλίαν, γεγόνασι μέν τινες ἀκροβολισμοὶ καθ' ἕτερα χωρία· ἡ δὲ τελευταία περὶ Λουγδοῦνον μεγάλην πόλιν καὶ εὐδαίμονα, ἐν ᾗ κατακλείσας ἑαυτὸν ὁ Ἀλβῖνος ἔμενε, τὸν δὲ στρατὸν εἰς τὴν μάχην ἐξέπεμψε· γενομένης δὲ συμβολῆς καρτερᾶς, ἐπὶ πλεῖστον μὲν ἰσόρροπος ἔμενεν ἑκατέροις τῆς νίκης ἡ τύχη — οἱ μὲν τοῦ Σεβήρου ἐπερρώσθησαν — τροπῆς τε καρτερᾶς γενομένης, ἐδίωξαν αὐτοὺς οἱ Σεβήρου, μέχρις οὗ ἐς τὴν πόλιν ἐσέβαλον. — Οἱ δὲ τοῦ Σεβήρου, τήν τε πόλιν Λουγδοῦνον διαρπάσαντες, τόν τε Ἀλβῖνον συλλαβόντες, καὶ τῆς κεφαλῆς ἀφελόντες, κομίσαντες αὐτὴν τῷ Σεβήρῳ. (Herod. l. III. c. 7. p. 598 seqq.)

e. *Τῷ δὲ Σεουήρῳ πόλεμος αὖθις, μήπω ἐκ τῶν βαρβαρικῶν ἀναπνεύσαντι, ἐμφύλιος πρὸς τὸν Ἀλβῖνον τὸν Καισαρα συνηνέχθη.* (Dio l. LXXV. c. 4.)

f. *Ὁ δέ δὴ ἀγὼν τῷ τε Σεουήρῳ καὶ τῷ Ἀλβίνῳ πρὸς τῷ Λουγδούνῳ τοιόσδε ἐγένετο* etc. (l. c. c. 6.)

g. *Ὁ δ' Ἀλβῖνος καταφυγὼν ἐς οἰκίαν τινὰ πρὸς τῷ Ῥοδάνῳ κειμένην — ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν.* (l. c. c. 7.)

25) a. Ultus graviter Albinianam defectionem — iratus populo et senatoribus Romam venit. — Militibus tantum stipendiorum, quantum nemo Principum, dedit. (Spart. in Severo c. 12.)

b. *Εἰς τὴν Ῥώμην ἠπείγετο, ἄγων ἅπαντα τὸν στρατὸν σὺν αὐτῷ, ὡς φανείη φοβερώτερος· ἀνύσας δὴ πολλῷ τὴν ὁδοιπορίαν τάχει, ὥσπερ ἦν ἔθος αὐτῷ, χαλεπαίνων πρὸς ἔτι περιόντας τοὺς ἐκείνου φίλους, εἰς τὴν Ῥώμην εἰσήλασεν· ὁ δὲ δῆμος αὐτὸν δαφνηφορῶν μετὰ πάσης τιμῆς καὶ εὐφημίας ὑπεδέξατο· — ὁ δ' οὖν Σεβῆρος, εἰς τὸ τοῦ Διὸς τέμενος ἀνελθὼν — ἐπανῆλθεν εἰς τὰ βασίλεια· καὶ τῷ δήμῳ προύθηκεν ἐπὶ ταῖς νίκαις μεγίστας νομάς· τοῖς τε στρατιώταις ἐπέδωκε χρήματα πλεῖστα, ἄλλα τε πολλὰ συνηχώρησεν, ἃ μὴ πρότερον εἶχον.* (Herod. l. III. c. 8. p. 620.)

c. Severs Freigebigkeit bezeugen 3 Münzen vom J. 197 mit Liberalitas. (Eckhel. Vol. VII. p. 175, 176. Arneth Synopsis p. 126. n. 129 u. 137.)

d. Profectus deinde ad bellum Parthicum est, edito gladiatorio munere, et congiario populo dato. (Spart. in Severo c. 14.)

26) a. Commodum in Senatu et concione laudavit, deum appellavit. (Spart. in Severo c. 12.)

b. Commodum inter Divos referendum esse censuit; primusque inter milites Divum Commodum pronuntiavit. (Spart. c. 11.)

c. Marcum (Antoninum) adeo percoluerat, ut ejus gratia Commodum inter divos referri suaserit. (Victor de Caess. c. 20.)

d. *Μάλιστα δ' ἡμᾶς ἐξέπληξεν ὅτι τοῦ Μάρκου υἱὸν καὶ τοῦ Κομμόδου ἀδελφὸν ἑαυτὸν ἔλεγε, τῷ τε Κομμόδῳ, ὃν πρώην ὕβριζεν, ἡρωικὰς ἐδίδου τιμάς.* (Dio l. LXXV. c. 7.)

27) a. Caesarem deinde Bassianum filium suum Antoninum a Senatu appellari jussit, decretis Imperatoriis insignibus. (Spart. in Severo c. 14.)

b) *Διατρίψας δὲ ἱκανοὺς χρόνους ἐν τῇ Ῥώμῃ, τούς τε υἱεῖς αὐτοῦ κοινωνοὺς τῆς βασιλείας καὶ αὐτοκράτορας ὑποδείξας.* (Herod. l. III. c. 9. p. 639.) Sieh zu dieser Stelle den Excursus p. 792.

28) Erat sane in sermone vulgari, Parthicum bellum affectare Septimium Severum. (Spart. in Severo c. 15.)

29) a. Trajecto denique exercitu a Brundisio, continuato itinere venit in Syriam, Parthosque submovit. Sed postea in Syriam rediit, ita ut se pararet ac bellum Parthis inferret. (Spart. in Sev. c. 15.)

b. *Μετὰ δὲ ταῦτα ὁ Σεουῆρος ἐστρατεύει κατὰ τῶν Πάρθων.* (Dio l. LXXV. c. 9.)

30) a. Aestate jam exeunte Parthiam ingressus, Ctesiphontem, pulso rege, pervenit et cepit, hiemali prope tempore — et Parthicum nomen meruit. (Spart. in Severo c. 16.)

b. *Ταχέως τήν τε Σελεύκειαν καὶ τὴν Βαβυλῶνα ἐκλειφθεῖσας ἔλαβεν· καὶ μετὰ τοῦτο καὶ τὴν Κτησιφῶντα ἑλὼν ἐκείνην τε πᾶσαν διαρπάσαι τοῖς στρατιώταις ἐφῆκε* etc. (Dio l. LXXV. c. 9.)

31) a. Filium ejus Bassianum Antoninum, qui Caesar appellatus jam fuerat (cf. Spart. in Severo c. 10.) annum decimum tertium agentem participem imperii dixerunt milites. (Spart. in Severo c. 16.)

b. Post Parthicum bellum pater cum ingenti gloria floreret Bassiano participe imperii appellato, Geta quoque Caesaris et Antonini nomen accepit. (Spart. in Geta c. 5.)

c. Getam quoque minorem filium Caesarem dixerunt eundem Antoninum appellantes. (Spart. in Severo c. 16.)

d. Getam etiam quidam Antoninum putant dictum. (Spart. in Sev. c. 10.)

Die Gründe, warum Sever seinen beiden Söhnen den Namen Antoninus beilegte, geben die Autoren so an:

e. Disseram, cur et ipsi Antonini a Severo patre sit nomen appositum. — In somnis vidit Antoninum sibi successurum: quare statim ad milites processit et Bassianum filium majorem natu Marcum Aurelium Antoninum appellavit. Quod cum fecisset — etiam Getam minorem filium Antoninum vocari jussit. Itaque ab eo in epistolis familiaribus dictus est Antoninus; cum si forte abesset scriberet, salutate Antoninos filios et successores meos. (Spart. in Geta c. 1.)

f. Fuit autem Antoninus Geta etiam ob hoc ita dictus, quod in animo habuit Severus, ut omnes dein principes, quemadmodum Augusti, ita etiam Antonini dicerentur. (Spart. in Geta c. 2.)

g. Legisse me — memini, Septimium Severum immoderatissime laetatum, quod duos Antoninos pari imperio reipublicae relinqueret. (Spart. in Sev. c. 20.)

h. Reliquit filios duos, Antoninum Bassianum et Getam, cui et ipsi in honorem Marci Antonini nomen imposuit. (Spart. in Sev. c. 19.)

32) Harum appellationum causa donativum militibus largissimum dedit, concessa omni praeda oppidi Parthici, quod milites quaerebant. (Spart. in Sev. c. 16.)

33) a. *Καὶ μετὰ τοῦτο ὁ Σεουῆρος τὴν Μεσοποταμίαν διαβὰς ἐπειράθη μὲν καὶ τῶν Ἄτρων οὐ πόρρω ὄντων, ἐπέρανε δ' οὐδέν.* (Dio l. LXXV. c. 10.)

b. *Αὐτὸς δὲ πάλιν ἐπὶ τὰ Ἄτρα ἐστράτευσε — καὶ ἀπώλεσε καὶ χρήματα πλεῖστα καὶ τὰ μηχανήματα, πάντα καὶ στρατιώτας πολλούς.* (l. c. c. 11.)

c) *Ἐλθὼν εἰς τὴν Ἀτρηνῶν χώραν, προσκαθεζόμενος τὰς Ἄτρας ἐπολιόρκει — τὸν στρατὸν ὁ Σεβῆρος, ὡς μὴ διαφθαρείη πᾶς, ἄπρακτον ἐπανήγαγε.* (Herod. l. III. c. 9. p. 647 seqq.)

d. *Εἴκοσι δ' οὖν ἡμέρας τῇ πολιορκίᾳ (τῶν Ἄτρων) προσεδρεύσας ἐς τὴν Παλαιστίνην μετὰ τοῦτο ἦλθε καὶ τῷ Πομπηίῳ ἐνήγισεν· καὶ ἐς τὴν Αἴγυπτον τὴν ἄνω διὰ τοῦ Νείλου ἀνέπλευσεν.* (Dio l. LXXV. c. 13.)

34) Inde in Syriam rediit victor et Parthicum deferentibus, sibi patribus triumphum, idcirco recusavit, quod consistere in curru affectus articulari morbo non posset, filio sane concessit, ut triumpharet. (Spart. in Sev. c. 16.)

35) Die Münzen legen dem Sever und Caracalla den Siegestitel Parthicus bereits im J. 200 bei. (Eckhel Vol. VII. p. 178 et 201. Arneth Synopsis p. 132. n. 30.) Herodian (l. IV. c. 10. p. 960) erzählt, daß Caracalla erst im J. 216 den Titel Parthicus zu erhalten gewünscht habe.

36) Judaeos et Samaritas rebellare conantes ferro coerguit Severus. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

37) Cui (Caracallae) Judaicum triumphum decreverat. (Spart. in Sev. c. 16.)

38) Cum Antiochiam transisset, data virili toga filio majori, secum eum Consulem designavit et statim in Syria Consulatum inierunt. Post hoc, dato stipendio cumulatiore militibus, Alexandriam petiit. (Spart. in Sev. c. 16.)

39) Die Münzen geben den Titel Pius dem Sever und Caracalla vom J. 201 an (Eckhel Vol. VII. p. 179, 192, 202 u. 221), die Inschriften dem Sever bereits im J. 195. (Orelli n. 936.)

40) In itinere Palaestinis plurima jura fundavit. Deinde Alexandrinis jus buleutarum dedit. — Jucundam sibi peregrinationem hanc propter religionem Dei Serapidis et propter novitatem animalium vel locorum fuisse, Severus ipse postea semper ostendit, nam et Memphin, et Memnonen, et pyramides, et labyrinthum, diligenter inspexit. (Spart. in Sev. c. 17.)

41) *Καθωρθώσας δὲ τὰ κατὰ τὴν ἀνατολὴν ὁ Σεβῆρος εἰς τὴν Ῥώμην ἠπείγετο ἄγων καὶ τοὺς παῖδας, εἰς ἡλικίαν ἐφήβων ἤδη τελοῦντας.* (Herod. l. III. c. 10. p. 662.)

Ueber das Jahr der Rückkehr sind die Gelehrten nicht einig. Die einen, wie Tillemont (Hist. des Empereurs ed. Venise 1732. T. III. p. 62)

setzen sie in das J. 203 n. Chr., andere, wie Eckhel (Vol. VII. p. 180), gegen Ende des Jahres 202.

42) *Νικηφόρος ὑπὸ τοῦ Ῥωμαίων δήμου μετὰ μεγάλης εὐφημίας τὲ καὶ θρησκείας ὑπεδέχθη· θυσίας τὲ καὶ ἑορτὰς, θέας τὲ καὶ παννυχίδας τῷ δήμῳ παρέσχε· νομάς τε μεγαλόφρονας ἐπιδοὺς καὶ θέας τελέσας ἐπινικίους, ἐτῶν οὐκ ὀλίγων ἐν τῇ Ῥώμῃ διέτριψε* etc. (Herod. l. III. c. 10. p. 663.)

43) *Ὁ δὲ Σεουῆρος ἐπὶ τῆς δεκετηρίδος τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ ἐδωρήσατο τῷ τε ὁμίλῳ παντὶ τῷ σιτοδοτουμένῳ καὶ τοῖς στρατιώταις τοῖς δορυφόροις ἰσαρίθμους τοῖς τῆς ἡγεμονίας ἔτεσι χρυσοῦς.* (Dio l. LXXVI. c. 1.)

44) Getae minori filio togam virilem dedit, majori Plautiani filiam uxorem junxit. (Spart. in Sev. c. 14.)

45) a. *Τὸν δὲ πρεσβύτερον, ᾧ γνήσιον μὲν ἦν ὄνομα Βασσιανὸς, πρὶν εἰς τὸν βασίλειον οἶκον παρελθεῖν, ὅτε δὴ τὴν τῆς ἀρχῆς τιμὴν εὐτύχησε Σεβῆρος, Ἀντωνῖνον ὠνόμασε, Μάρκου θελήσας αὐτὸν προσηγορίαν φέρειν· ἠγάγετό τε αὐτῷ γυναῖκα, γάμῳ σωφρονίσαι θέλων.* (Herod. l. III. c. 10. p. 671.)

b) *Ἐποιήθησαν δὲ καὶ οἱ γάμοι τοῦ τε Ἀντωνίνου τοῦ υἱοῦ τοῦ Σεουήρου καὶ τῆς Πλαυτίλλης τῆς τοῦ Πλαυτιανοῦ θυγατρός* (Dio l. LXXVI. c. 1.)

Τήν τε θυγατέρα αὐτοῦ τῷ υἱεῖ ἐμνήστευσε. (Dio l. LXXV. c. 15.)

46) a. *Εἶδομεν δὲ ἐπ' αὐτοῦ καὶ θέας τινῶν παντοδαπῶν θεαμάτων ἐν πᾶσι θεάτροις ὁμοῦ, ἱερουργίας τὲ καὶ παννυχίδας, ἐπιτελεσθείσας εἰς μυστηρίων ζῆλον· αἰωνίους δὲ αὐτὰς ἐκάλουν.* (Herod. l. III. c. 8. p. 636.)

b. Die Münzen, auf die Säkularfeier geschlagen, sehe man bei Eckhel Vol. VII. p. 185 u. 204 und Arneth Synops. p. 128 u. 133.

47) Opera publica ejus, praecipue Romae exstant, Septizonium et thermae Severianae, ejus denique etiam Jani in Transtiberina regione ad portam nominis sui. (Spart. in Sev. c. 19.)

48) *Ἐπιστέλλει ὁ τῆς Βρεττανίας ἡγούμενος, στασιάζειν τοὺς ἐκεῖ βαρβάρους φάσκων· καὶ κατατρέχοντας τὴν χώραν, λείαν τὲ ἀπαγεῖν καὶ πορθεῖν τὰ πλεῖστα· δεῖσθαι τοίνυν χειρὸς πλείονος πρὸς βοήθειαν τοῦ τόπου, ἢ βασιλικῆς ἐπιδημίας.* (Herod. l. III. c. 14. p. 750.)

49) Die Münzen, die auf diese Feierlichkeit geschlagen wurden, führt Eckhel Vol. VII. p. 206 an.

50) a. *Ὁ δὲ Σεβῆρος, ἀσμένως ταῦτα ἀκούσας, καὶ μετὰ τὰς ὑπὸ ἀνατολαῖς καὶ ἄρκτῳ νίκας καὶ προσηγορίας βουλόμενος καὶ κατὰ Βρεττανῶν ἐγεῖραι τρόπαια — ἐπαγγέλλει τὴν εἰς τὴν Βρεττανίαν ἔξοδον. Ἀνύσας δὲ τὴν ὁδὸν ἅμα τοῖς παισὶ,*

παντὸς λόγου καὶ ἐλπίδος θᾶττον τὸν Ὠκεανὸν διαπλεύσας, Βρεττανοῖς ἐπέστη. (Herod. l. III. c. 14. p. 751.)

b. Ὁ δὲ Σεβῆρος ἐπὶ Βρεττανίαν ἐστράτευσε τούς τε παῖδας ἐκδιαιτωμένους ὁρῶν καὶ τὰ στρατεύματα ὑπ' ἀργίας ἐκλυόμενα, καίπερ εἰδὼς ὅτι οὐκ ἀνακομισθήσεται. (Dio l. LXXVI. c. 11.)

51) a. Τὸν μὲν νεώτερον τῶν υἱῶν, τὸν Γέταν καλούμενον, καταλιπὼν ἐν τῷ ὑπὸ Ῥωμαίους ἔθνει διακάσοντα etc. — τὸν δὲ Ἀντωνῖνον παραλαβών, ἐπὶ τοὺς βαρβάρους ἠπείγετο. (Herod. l. III. c. 14. p. 767.)

b. Δύο δὲ γένη τῶν Βρεττανῶν μέγιστα εἰσί, Καληδόνιοι καὶ Μαιᾶται. (Dio l. LXXVI. c. 12.)

52) Die Münzen nennen im J. 209 den Geta zum erstenmale Kaiser (Augustus) und legen ihm die erste Tribunicia potestas bei. (Eckhel Vol. VII. p. 230.)

Sieh die Münzen Geta's. (Eckhel Vol. VII. p. 230.)

53) a. Britanniam, quod maximum ejus imperii decus est, muro per transversam insulam ducto, utrimque ad finem Oceani munivit, unde nomen Britannici accepit. (Spart. in Severo c. 18. cf. c. 22.)

b. Britanniam muro munivit per transversam insulam ducto, utrimque ad finem imperii. (Victor de Caess. c. 20.)

Hic in Britannia vallum per triginta duo passsuum a mari ad mare deduxit. (Victor Epitome c. 20.)

c. Οἰκοῦσι δὲ οἱ μὲν Μαιᾶται πρὸς αὐτῷ τῷ διατειχάσματι ὃ τὴν νῆσον δίχῃ τέμνει, Καληδόνιοι δὲ μετ' ἐκείνους. (Dio l. LXXVI. c. 12.)

d. Severus victor in Britannias defectu paene omnium sociorum trahitur. Ubi magnis gravibusque proeliis saepe gestis, receptam partem insulae a ceteris indomitis gentibus vallo distinguendam putavit. Itaque magnam fossam firmissimumque vallum, crebris insuper turribus communitum, per centum triginta et duo millia passuum a mari ad mare duxit. Ibique apud Eboracum oppidum morbo obiit. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

54) Die Münzen, die dieß beurkunden sehe man bei Eckhel (Vol. VII. p. 188 u. 207. cf. 222.) Arneth (Synopsis p. 129 u. 135.)

55) a. Periit (Severus) Eboraci in Britannia — anno imperii decimo octavo jam senex. (Spart. in Sev. c. 19.)

b. Britanniae municipio, cui Eboraci nomen, annis regni duodeviginti morbo extinctus est. (Victor de Caess. c. 20.)

c) Τρίτῳ ἔτει μετὰ τοῦτο μετήλλαξεν (Dio l. LXXVI. c. 11.)
Αὐτὸν περὶ τοῦτ' ἔχοντα ἡ νόσος τῇ τετάρτῃ τοῦ Φεβρουαρίου ἀπήνεγκε (Dio l. c. c. 15.)

d) Ἐβίω δὲ ἔτη ἑξήκοντα πέντε καὶ μῆνας ἐννέα καὶ ἡμέρας πέντε καὶ εἴκοσι, ἀφ' ὧν ἦρξεν ἔτη ἑπτακαίδεκα καὶ μῆνας ὀκτὼ καὶ ἡμέρας τρεῖς. (Dio l. c. c. 17.)

e) Βασιλεύσας δὲ ὀκτωκαίδεκα ἔτεσιν ἀνεπαύετο. (Herod. l. III. c. 15. p. 775.)

56) Ἰδίᾳ τε δώροις καὶ μεγάλαις ὑποσχέσεσι τοὺς τῶν στρατοπέδων ἡγουμένους ἐθεράπευεν, ὅπως ἀναπείσειαν τὸν στρατὸν, ἀποδεῖξαι μόνον αὐτοκράτορα. (Herod. l. III. c. 15. p. 781.) Vergl. Spart. in Severo c. 18. in Caracallo c. 11. Victor de Caess. c. 20.)

57) Σπεισάμενος πρὸς τοὺς βαρβάρους, δούς τε εἰρήνην, τά τε πιστὰ λαβὼν, ἐξήει τε τῆς βαρβάρου. (Herod. l. III. c. 15. p. 784.)

58) a. Οἱ δὲ υἱεῖς αὐτοῦ, ἤδη νεανίαι, ἅμα τῇ μητρὶ εἰς τὴν Ῥώμην ἠπείγοντο, ἤδη μὲν κατὰ τὴν ὁδὸν στασιάζοντες πρὸς ἀλλήλους. (Herod. l. IV. c. 1. p. 797.)

b. Οὕτω δὴ τὰ τῆς βασιλείας ἀμφότεροι διοικοῦντες ἐν ὁμοτίμῳ ἀρχῇ, ἀπᾶραι τῆς Βρεττανίας ἠθέλησαν, εἴς τε τὴν Ῥώμην ἠπείχοντο, κομίζοντες τὰ τοῦ πατρὸς λείψανα. Τὸ γὰρ σωμάτιον πυρὶ παραδόντες, τήν τε κόνιν σὺν ἀρώμασιν εἰς κάλπην ἀλαβάστρου ἐμβαλόντες, ἀπεκόμιζον εἰς τὴν Ῥώμην, εἰς τὰ βασίλεια ἀποθησόμενοι ἱερὰ μνήματα. (Herod. l. III. c. 15. p. 787.)

c. Ὡς δὲ ἀφίκοντο εἰς τὴν Ῥώμην, ὅ τε δῆμος αὐτοὺς δαφνηφορῶν ὑπεδέξατο, ἥ τε σύγκλητος προσηγόρευσεν· ἠγοῦντο δ' αὐτοὶ μὲν τὴν βασίλειον φέροντες πορφύραν, εἵποντο δ' ὄπισθεν αὐτοῖς οἱ τὴν ὕπατον ἀρχὴν τότε διέποντες, κάλπην φέροντες, ἔνθα ἦν τὰ Σεβήρου λείψανα· οἵ τε προσαγορεύοντες τοὺς νέους αὐτοκράτορας, παριόντες καὶ τὴν κάλπην προσεκύνουν· ἐκείνην μὲν οὖν παραπέμψαντες καὶ προπομπεύσαντες αὐτῆς ἀπέθεντο ἐν τῷ νεῷ, ἔνθα Μάρκου τε καὶ τῶν πρὸ αὐτοῦ βασιλέων ἱερὰ μνήματα δείκνυνται. (Herod. l. IV. c. 1. p. 800.)

d. Ἐπετέλεσαν δὲ πρὸ ἁπάντων τὴν εἰς τὸν πατέρα τιμήν. (Herod. l. c.)

59) Funus, quod liberi, Geta Bassianusque, Romam detulerunt, mire celebratum illatumque Marci sepulcro. (Victor de Caess. c. 20.)

60) a. Πάντα τε εἴδη ἐπιβουλῆς ἐξήρτυον, οἰνοχόους τε καὶ ὀψοποιοὺς ἀνέπειθον, ἐμβαλεῖν δηλητήρια φάρμακα. (Herod. l. III. c. 4. p. 849.)

b. Ἐξ ἐκείνου δὲ ἐστασίαζον πρὸς ἀλλήλους, ἐμίσουν τε καὶ ἐπεβούλευον πάντα τε ἔπραττεν ἑκάτερος, πειρώμενος τὸν ἀδελφὸν ἀποσκευάσασθαι, εἰς αὐτόν τε μόνον περιαγαγεῖν τὴν ἀρχήν. (Herod. l. IV. c. 3. p. 834.)

61) a. Fratrem in Palatio fecit occidi. (Spart. in Caracalla c. 2.)

b. Hic fratrem Getam peremit. (Victor Epitome c. 21.)

c. *Τέλος δὲ, μὴ φέρων ὁ Ἀντωνῖνος, ἀλλ' ὑπὸ τῆς περὶ τὴν μοναρχίαν ἐπιθυμίας ἐλαυνόμενος, διέγνω, δρᾶσαί τι ἢ παθεῖν γενναῖον, διὰ ξίφους χωρήσας καὶ φόνου — Γέτας μὲν δὴ τρωθεὶς καιρίως, προσχέας τὸ αἷμα τοῖς τῆς μητρὸς στήθεσι, μετήλλαξε τὸν βίον.* (Herod. l. c. p. 849.)

d. *Ἔπεισε (ὁ Ἀντωνῖνος) τὴν μητέρα μόνους σφᾶς ἐς τὸ δομάτιον, ἐφ' ᾧ καὶ συναλλάξουσι, μεταπέμψασθαι· καὶ οὕτω πιστεύσαντος τοῦ Γέτα ἐσῆλθε μὲν μετ' αὐτοῦ, ἐπεὶ δὲ εἴσω ἐγένοντο ἑκατόναρχοί τινες ἐσεπήδησαν ἀθρόοι, παρὰ τοῦ Ἀντωνίνου παρασκευασμένοι, καὶ αὐτὸν — κατέκοψαν,* (Dio l. LXXVI. c. 2.)

62) a. *Οἱ δὲ στρατῶται, τοσοῦτον χρημάτων πλῆθος ἀκούσαντες, καὶ συνέντες τὸ πεπραγμένον, ἤδη τε καὶ τοῦ φόνου διαβοήτου γενομένου ὑπὸ τῶν ἔνδοθεν φευγόντων, μόνον τὲ αὐτοκράτορα ἀναγορεύουσιν αὐτὸν, καὶ τὸν Γέταν καλοῦσι πόλεμιον.* (Herod. l. IV. c. 4. p. 863.)

b. Bassianus Antonini cognomine adsumto regno potitus est. (Orosius l. VII. c. 17. p. 142.)

Reliquit duos filios (Severus), Bassianum et Getam, quorum Geta hostis publicus judicatus interiit. (Orosius l. c.)

Anno ab urbe condita DCCCCLXII Aurelius Antoninus Bassianus, idemque Caracalla, octavus decimus ab Augusto principatum adeptus est, mansitque in eo annis non planis septem. (Orosius l. VII. c. 18.)

63) His gestis Galliam petiit. (Spart. in Caracalla c. 5.)

64) *Ἐπολέμησε καὶ πρός τινας Κέννους, Κελτικὸν ἔθνος.* (Dio l. LXXVI. c. 14.)

65) Circa Rhaetiam non paucos barbaros interemit. (Spart. in Caracalla c. 5.)

66) Das Andenken an dieſe Schenkung hat ſich in den Münzen des Caracalla erhalten. (Eckhel Vol. VII. p. 210.)

67) a. Et cum Germanos subegisset, Germanicum se appellavit. (Spart. in Carac. c. 5.)

b. Nam Germanici nomen patre vivo fuerat consecutus. (Spart. l. c. c. 6.) Dieſer Behauptung Spartians widerſprechen Münzen und Inſchriften.

c. Den Namen Felix legte ſich Caracalla, wie die Münzen zeigen, mit dem Namen Germanicus im J. 213 bei. (Eckhel Vol. VII. p. 209. cf. p. 221.)

68) a. Alamannos, gentem populosam — prope Moenum devicit. (Victor de Caess. c. 21.)

b) Alamannorum gentem devicerat, (Spart. in Caracal. c. 10.

c) Ὅτι ὁ Ἀντωνῖνος ἐς τοὺς Ἀλαμαννοὺς στρατεύσας διέταττεν, εἴ πού τι χωρίον ἐπιτήδειον πρὸς ἐνοίκησιν εἶδεν, ἐνταῦθα φρούριον τειχισθήτω· καὶ ἐπωνυμίας γέ τινας τοῖς τόποις ἀφ' ἑαυτοῦ ἐπωνόμαζε. (Dio l. LXXVI. c. 13.)

d. Cum Germanici et Parthici et Alemannici nomen adscriberet (Caracalla), nam Alemannorum gentem devicerat, Helvius Pertinax — dicitur joco dixisse: Adde, si placet, etiam Geticus maximus. (Spart. in Carac. c. 10.)

69) Ἀποδημῆσαι τῆς Ῥώμης ἠθέλησεν, ὡς δὴ διοικήσων τὰ ἐν τοῖς στρατοπέδοις, τὰ ἔθνη ἐποψόμενος· ἀπάρας δὲ τῆς Ἰταλίας, ἐπί τε ταῖς ὄχθαις τοῦ Ἴστρου γενόμενος, διώκει δὴ τὰ ἀρκτῶα τῆς ἀρχῆς μέρη. (Herod. l. IV. c. 7. p. 894.)

70) Ἐπεὶ δὲ τὰ παρὰ τῷ Ἴστρῳ στρατόπεδα διώκησε, κατῆλθέ τε εἰς Θράκην, Μακεδόσι γειτνιῶσαν. (Herod. l. IV. c. 8. p. 911.) Ad Orientem profectionem parans in Dacia resedit. Per Thracias cum Praefecto praetorii iter fecit. (Spart. in Carac. c. 5)

71) Ὅτι ἐς τὴν Θράκην ἀφίκετο ὁ Ἀντωνῖνος μηδὲν ἔτι τῆς Δακίας φροντίσας. (Dio l. LXXVI. c. 16.)

72) Quos (Gothos s. Getas) ille, dum ad Orientem transiit, tumultuariis proeliis devicerat. (Spart. in Carac. c. 10.)

73) Τὸν Ἑλλήσποντον οὐκ ἀκινδύνως διαβαλών. (Diol. LXXVI. c. 16.)

74) Ἠπείχθη εἰς Πέργαμον τῆς Ἀσίας — ἦκεν εἰς Ἴλιον. (Herod. l. IV. c. 8. p. 917.)

75) Ταῦτά τε ἐν τῇ Νικομηδείᾳ χειμάσας ἔπραξε, καὶ τὴν φάλαγγα τὴν Μακεδονικὴν ἐξήσκησε, μηχανήματά τε δύο μέγιστα πρός τε τὸν Ἀρμενικὸν πρός τε τὸν Παρθικὸν πόλεμον κατεσκευασεν, ἵνα διαλύσας αὐτὰ ἐπὶ πλοίων ἐς τὴν Συρίαν ἀποκομίσῃ. (Dio l. LXXVI. c. 18.)

76) Πρὶν δὲ ἀπᾶραι ἀπὸ Νικομηδείας ἀγῶνα μονομαχίας ἐν αὐτῇ ἐπὶ τοῖς ἑαυτοῦ γενεθλίοις ἐποίησεν. (Diol. LXXVII. c. 19.)

77) Εἰς τὴν Ἀντιοχείαν ἀφίκετο. (Herod. l. IV. c. 8. p. 929.)

78) Ἐκστρατεύσαντι δὲ αὐτῷ κατὰ τῶν Πάρθων πρόφασις τοῦ πολέμου ἦν ὅτι Οὐολόγαισος τόν τε Τηριδάτην καὶ Ἀντίοχόν τινα μετ' αὐτοῦ ἐξαιτήσαντι αὐτῷ οὐκ ἐξέδωκεν etc. (Dio l. LXXVI. c. 19.) Τοῦ δὲ Πάρθου φοβηθέντος καὶ τὸν Τηριδάτην καὶ τὸν Ἀντίοχον ἐκδόντος ἀφῆκε τὴν στρατείαν ἐν τῷ παραυτίκα. (l. c. c. 21.)

79) a. Ἐς δὲ τοὺς Ἀρμενίους στείλας (ὁ Ἀντωνῖνος) τὸν Θεόκριτον μετὰ στρατιᾶς ἰσχυρῶς ἔπταισε παρ' αὐτῶν ἡττηθείς. (l.c.)

b. Post hoc ad bellum Armeniacum Parthicumque conversus, ducem bellicum, qui suis competebat moribus, fecit. (Spart. in Carac. c. 6.)

80) a. Inde Alexandriam petiit; in gymnasium populum convocavit, eumque objurgavit: legi etiam validos ad militiam praecepit. Eos autem quos legerat, occidit. — Dato praeterea signo militibus, ut hospites suos occiderent, magnam caedem Alexandriae fecit. (Spart. in Car. c. 6.)

b. Die Feste, welche die Alexandriner dem Caracalla gaben, und das Blutbad, das er unter ihnen anrichtete, beschreibt Dio ausführlich im 22. u. 23. Capitel des 77. Buches und Herodian im 8. u. 9. Capitel des 4. Buches.

81) *Τοιαῦτα δὴ ἐργασάμενος τὴν πόλιν, ἀπάρας εἰς Ἀντιόχειαν ἀφίκετο.* (Herod. l. IV. c. 9. p. 959.)

82) a. *Ἐπιθυμήσας δὲ μετ' οὐ πολὺ Παρθικὸς κληθῆναι, καὶ Ῥωμαίους ἐπιστεῖλαι ὡς χειρωσάμενος τοὺς κατὰ τὴν ἀνατολὴν βαρβάρους, καίτοι γὲ οὔσης εἰρήνης βαθείας, μηχανᾶται τοιόνδε τί· ἐπιστέλλει τῷ βασιλεῖ Παρθυαίων (Ἀρτάβανος δ' ἦν ὄνομα αὐτῷ) πέμπει τὰ δὲ γράμματα ἔλεγεν, ὅτι δὴ βούλεται ἀγαγέσθαι αὐτοῦ τὴν θυγατέρα πρὸς γάμον.* (Herod. l. IV. c. 10. p. 960.)

b. Die Unterhandlungen bei der Brautwerbung und die treulose Niedermetzlung der Parther durch Caracalla finden sich ausführlich bei Herodian im 10. u. 11. Capitel des 4. Buches verzeichnet.

c. *Μετὰ δὲ ταῦτα ἐς τοὺς Πάρθους στρατεύσας πρόφασιν ὅτι οὐκ ἠθέλησεν αὐτῷ ὁ Ἀρτάβανος τὴν θυγατέρα μνηστευσαμένῳ συνοικίσαι — πολλὰ μὲν τῆς χώρας τῆς περὶ τὴν Μηδίαν, ἅτε καὶ ἐξαπιναίως ἐμπεσὼν ἐς αὐτήν, ἐκάκωσε, πολλὰ δὲ καὶ τείχη ἐπόρθησε, τά τε Ἄρβηλα παρεστήσατο* etc. (Dio l. LXXVII. c. 1.)

d. Dehinc per Cadusios et Babylonios ingressus, tumultuarie cum Pathorum satrapis manum contulit. Datis ad Senatum, quasi post victoriam literis, Parthicus appellatus est. (Spart. in Carac. c. 6.)

83) *Ὁ δὲ Ἀντωνῖνος, ἐπὶ πολὺ τῆς Παρθυαίων γῆς ἐλάσας — ἐπανῆλθεν εἰς τὴν Μεσοποταμίαν.* (Herod. l. IV. c. 11. p. 984.)

84) a. Cum iterum vellet Parthis bellum inferre, atque hibernare Edessae, atque inde Carrhas venisset, die natalis sui octavo Idus Aprilis insidiis a Macrino praefecto praetorii positis interemtus est. (Spart. in Carac. c. 6.)

b) Occisus est in medio itinere Carras et Edessam. (Spart. l. c. c. 7.)

c. Hic contra Parthos bellum moliens inter Edessam et Carras ab hostibus circumventus occisus est. (Orosius l. VII. p. 143.)

d. Cum Carras iter faceret, apud Edessam secedens — a milite, qui quasi ad custodiam sequebatur, interfectus est. Vixit annos fere triginta. (Victor Epitome c. 21.)

e. Antoninus Bassianus, cognomento Caracalla — expeditionem in Persas parans, in Osroena apud Edessam propria morte obiit. (Rufus c. 21.)

f. Vixit Bassianus annis quadraginta tribus. Imperavit annis sex. (Spart. in Carac. c. 9.)

g. Cum Syriam circumgrederetur, anno potentiae sexto moritur. (Victor de Caess. c. 21.)

h. *Τῇ ὀγδόῃ τοῦ Ἀπριλίου ἐξορμήσαντά τε αὐτὸν ἐξ Ἐδέσσης ἐς Κάῤῥας, καὶ κατελθόντα ἀπὸ τοῦ ἵππου ὅπως ἀποπατήσει, προσελθὼν ὁ Μαρτιάλιος ὥς γε εἰπεῖν τι δεόμενος ἐπάταξε ξιφιδίῳ μικρῷ — ἐκεῖνον δὲ οἱ χιλίαρχοι ὡς καὶ βοηθοῦντες κατέσφαξαν.* (Dio l. LXXVII. c. 5.) *Τοιούτῳ μὲν τέλει ἐχρήσατο βιούς τε ἔτη ἐννέα καὶ εἴκοσι καὶ ἡμέρας τέσσαρας, καὶ αὐταρχήσας ἔτη ἕξ καὶ μῆνας δύο καὶ ἡμέρας δύο.* (l. c. c. 6.)

85) Bei dieser Uebersicht sind, rücksichtlich der Zeitfolge der Titel, die Münzen, rücksichtlich der Vollständigkeit und Aufeinanderfolge aber jener, die Inschriften berücksichtigt.

86) Die Inschriften geben dem Sever den Titel Pater patriae bereits in seinem ersten Regierungsjahre. (Orelli n. 826.)

87) Der Titel Pius erscheint auf Inschriften schon im J. 196. (Orelli n. 904.)

88) Den Beinamen Felix haben die Inschriften bereits im Jahre 202 und 203. So lesen wir z. B. auf der Inschrift am Architrav der Vorhalle des Pantheon: M. Aurelius Antoninus Pius Felix Aug. Trib. pot. V = 202 n. Chr. (Bunsen Beschreibung der Stadt Rom, 3. Bd. 3. Abth. S. 344 Note ***). Auf dem Triumphbogen Severs in Rom v. J. 203: M. Aurelio C. f. Antonino Aug. Pio Felici trib. pot. VI. (Bunsen l. c. S. 267) und öfter; allein der Name Felix findet sich in den Jahren 202—203) vorzüglich auf jenen Inschriften dem Caracalla beigelegt, wo der Name und Titel Geta's getilgt sind, und wo man, um die Lücke die diese einnahmen, wieder auszufüllen, dem Caracalla Titel, die er zu Lebzeiten seines Bruders nicht führte, beilegte. Einen merkwürdigen Beleg für diese Behauptung geben die Inschriften n. 56, 57, 61, 70, 75, 1403 u. öfter in Rénier Inscriptions d'Algérie.)

89) Die Anrede Severs an das Heer gibt Herodian (l. III. c. 6.) ausführlich.

90) *Ἔπεμψε δὲ καὶ στρατὸν δυνάμεως τὸν τὰ στενὰ τῶν Ἄλπεων καταληψόμενον.* (Herod. l. III. c. 6. p. 594.)

91) Die Meinung jener Gelehrten, wie Eckhel (Doctr. Num. Vet. vol. VII. p. 175. Sturz (zu Dio Cass. l. LXXV. 1. T. VI. p. 788.), Schlosser (Univers. hist. Uebers. III. 2. Abth. S. 39), daß Sever nach Besiegung des Niger nach Rom zurückgekehrt und erst

von da den Feldzug gegen den Albinus angetreten habe, ist eine irrige.

Die Stellen, worauf man jene Behauptung gründet, sind die nachstehenden:

1. Spartian sagt, im Leben Severs c. 9 u. 10.: Deinde circa Arabiam plura gessit, Parthis etiam in ditionem redactis, nec non etiam Adiabenis, qui quidem omnes cum Pescennio senserant. Atque ob hoc reversus triumpho delato appellatus est Arabicus, Adiabenicus, Parthicus.

2. Redeunti sane Romam post bellum civile Nigri aliud bellum civile Clodii Albini nuntiatum est, qui rebellavit in Gallia. Albinum igitur statim hostem judicavit, et eos qui ad eum mollius vel scripserunt, vel rescripserunt. Et cum iret contra Albinum, in itinere apud Viminatium filium suum majorem Caesarem appellavit.

Aus diesen beiden Stellen ist keine wirkliche Rückkehr nach Rom erweislich, sondern das reversus drückt nur unbestimmt die Zeit aus: „wann Sever nach Rom zurückgekehrt sein würde." So liegt auch in dem redeunti der Sinn: daß ihm auf dem Rückwege nach Rom, nicht aber daselbst, die Nachricht von der offenen Empörung des Albinus zugekommen sei. Statt reversus findet sich auch die Lesart Severus.

3. Julius Capitolinus macht im Leben des Albinus c. 9 die Bemerkung: Post autem Severus ipse, cum id egisset apud Senatum, ut hostis judicaretur Albinus, contra eum profectus acerrime fortissimeque pugnavit in Gallia. Aus dieser Stelle ist nicht nachweisbar, daß Sever in Rom anwesend war, um die Reichsacht gegen den Albin zu betreiben, sondern das ipse „persönlich" bezieht sich auf profectus und pugnavit: Sever zog und kämpfte in Person gegen Albinus.

4. Eckhel deutet in seiner Doctrina (Vol. VII. p. 175.) eine Münze des Sever vom J. 196 mit der Aufschrift: ADVENTVI AVG. auf die wirkliche Rückkehr dieses Kaisers vor dem Feldzuge gegen Albinus nach Rom. Diese Münze dürfte aber nicht von einer bereits erfolgten, sondern von einer gehofften und mit Sehnsucht erwarteten Rückkehr zu verstehen sein, eine Deutung, die Eckhel selbst Münzen des Tacitus (l. c. p. 497) und Carus (p. 508) gegeben hat.

Dazu kommt noch in Erwägung zu ziehen, daß es dem Sever bei der Stimmung der Vornehmen gegen ihn und für Albinus,*) die ihm wohl bekannt war, vor Allem daran liegen mußte, ehe er nach Rom zurückkehrte, seinen Gegner auf jede Art unschädlich zu machen. Sever zog daher von Widdin aus unmittelbar auf dem oben bezeichneten Wege gegen Albin. Durch die Besetzung der Alpenpässe schnitt Sever seinem Gegner den Weg nach Italien ab, und beraubte ihn

*) Severus victo Pescennio quum et filiis suis imperium servare vellet, et voluntatem senatus majorem circa Albinum videret (Capitol. in Albino c. 7). A Senatu tantum amatus est (Albinus) quantum nemo, in odium speciatim Severi, quem vehementer ob crudelitatem oderant Senatores (l. c. c. 12). Severus caput Albini Romam misit literis ad senatum datis, quibus insultabat, quod Albinum tantopere dilexissent (l. c. c. 9).

der Hilfe seiner Freunde in Rom. Dadurch, daß er vom Norden her gegen Albinus marschirte, entblößte er ihn der Hilfsquellen, die ihm von Britannien aus zufließen konnten. Somit nahm er den Albinus in die Mitte. Schließlich verweise ich auf die einleuchtenden Gründe für die oben aufgestellte Behauptung, welche Jäger im 2. Berichte des hist. Vereins der Pfalz S. 57—59 vorbringt.

92) *Πεντεκαίδεκα μὲν μυριάδες στρατιωτῶν συναμφοτέροις ὑπῆρχον.* (Dio l. LXXV. c. 6.)

93) Vehicularium munus a privatis ad fiscum transduxit. (Spart. in Severo c. 14.)

94) Bei den Straſſenzügen iſt hier nur die Hauptrichtung angegeben. Die Meilenſteine ſtanden zum Theil an Seitenſtraßen, zum Theil war der dermalige Fund- oder Aufbewahrungsort nicht auch der urſprüngliche Standort dieſer Denkmäler.

95) Wie unrühmlich der Sieg Caracalla's gegen die Galliſchen Völker ausfiel, dies ſagt uns Dio (l. LXXVI. c. 14) unverholen mit den Worten: *Οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ (οἱ Κέννοι) τὸ τῆς ἥττης ὄνομα πολλῶν χρημάτων ἀποδόμενοι συνεχώρησαν αὐτῷ ἐς τὴν Γερμανίαν ἀποσωθῆναι.*

96) Die Inſchrift enthält noch 2 andere Ligaturen, nämlich IMP und SEVER.

V.

Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling.

Von

Joseph Grassinger,

Pfarrer in Allershausen.

(Fortsetzung.)

B. Filiale Mietraching.

Obwohl nur klein, kommt diese Filiale ihrem Alter nach gleich der vorigen, deren Filiale sie schon gewesen sein dürfte, ehe noch eine Kirche in Aibling selbst bestand. Die Denkzeichen der Römerzeit dahier sind insbesondere die in der nächsten Nähe befindlichen Hügel und Gräber, aus denen römische Gegenstände zu Tage gefördert worden sind.

Im Jahre 804 war die Kirche daselbst schon Gegenstand eines Streites [1]). Herzog Tassilo schenkte nämlich dem Bischofe und Abte Dobda von Chiemsee nebst andern Kirchen der Umgegend auch die von Mietraching. 800 forderte sie Bischof Atto von Freising vom Abte Leutfried von Chiemsee vergebens zurück. Der Streit fand seine Erledigung 804 auf einem Tage zu Aibling. Die Kirche Mietraching (Modriking) blieb vorläufig bei Chiemsee. Wie sie wieder zu Freising kam, ist nicht zu ermitteln. Es möchte nur nachfolgende Auswechslung darauf Einfluß gehabt haben [2]):

893 21. Aug. Ad Eberesburc. Arnolfus Rex confirmat commutationem suo consensu factam inter Waldonem Episcopum Fri-

---

1) Geiß Gesch. v. Chiemsee.
2) M. B. XXXXI. I. 145.

singensem et Jacobum Vasallum ejus, qui recepta quadam possessione in loco Incimos eidem Episcopo alias possessiones in locis Muotrichinga et Fidalesdorf et inter illa loca sitas tradit.

In den ältesten Zeiten ward die Kirche vielleicht von demselben Geistlichen, der die Kirche Thierham besorgte, versehen. Später findet sie sich durch den Cooperator, dann durch den Caplan zugleich mit Willing, aber nur jeden dritten Sonntag versehen, wobei es auch blieb, ungeachtet die Mietrachinger sich Mühe gaben den Gottesdienstwechsel mit Willing zu erringen.

1494 am Freitag vor Jubilate erlangten sie wirklich ein Laudum vom Herzog Albert IV., demzufolge sie den zweiten Sonntag erhalten sollten [2]). Es kam aber nicht zum Vollzuge. Da Pfarrer Oswald versucht hatte, den Ellmosenern ihren beständigen Gottesdienst zu nehmen und einen Wechsel einzuführen, wodurch er einen Cooperator erspart hätte, was ihm aber wie billig, nicht durchging, erlangten die Mietrachinger neuen Muth, und erwarben sich vom Herzoge Max I. d.d. 20. Sept. 1605 ein neues Laudum zu ihren Gunsten. Aber auch dieses kam nicht zum Vollzuge, indem durchaus keine Nothwendigkeit für sie sprach. Denn sie hatten keine halbe Stunde zur Pfarrkirche; die Willinger dagegen, welche sogar durch Austreten der Mangfall oft gehindert sind, nochmal so weit; zur Filiale Mietraching gehörten sogar nur 19 Häuser, während zu Willing 4mal so viel gehörten. 1667 erhoben sie neue Ansprüche. Nach Untersuchung der Sache entschied endlich am 19. Dec. 1667 der geistliche Rath zu Freising, daß es bei der alten Ordnung sein Verbleiben haben solle, außer die Mietrachinger könnten beweisen, das Laudum sei zum Vollzuge gekommen, und die Pfarrer hätten sich von 1494 an ohne Unterbrechung darangehalten. Einen solchen Beweis konnten sie nicht liefern, und so wurden sie von der geistlichen Regierung zu Freising 23. Febr. 1668 mit ihrem Begehren auf immer abgewiesen.

1670 wird ein neuer Hochaltar zu Mietraching vom Pfarrer Hofstetter als nothwendig bezeichnet. 1680 kommt die erste schrift-

2) Urkundenb. der Pf. Aibling, 67. Nr. 35.

liche Nachricht über eine Stiftung daselbst vor. Bernhard Schneider, Bauer zu Mietraching (heutzutage noch Berndlschneider), stiftete eine Jahrmesse mit 30 fl., welche 24. Okt. 1680 oberhirtlich bestätigt wurde. Mehrere Stiftungen folgten. Auch in der Kirche zu Mietraching wurde eine Bruderschaft eingeführt und zwar die Schutzengelbruderschaft, eröffnet am S. Martinstag 1751. Am 8. Juni war sie zu Rom und am 5. Juli zu Freising genehmigt und bestätiget worden.

Den Bruderschaftsfond spendete Anna Stolz, verwittibte Bäuerin zum Fischer in Mietraching.

Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts erhielt die Kirche einen zweiten Seitenaltar aus der ehemaligen Kapelle in Pullach. 1844 erhielt sie erst eine Orgel und einen Chor. Jetzt ist auch diese Kirche gleich andern der Pfarrei ansehnlich in allen Beziehungen restaurirt.

Der Kirchenpatron ist wie in so vielen der ältesten Kirchen S. Vitus.

So alt die Kirche auch ist, finden sich doch keine Alterthümer mehr. Nur im ersten Fenster auf der Epistelseite neben dem Hochaltare befinden sich Glasmalereien auf 1′ im Durchmesser haltenden runden Scheiben. Auf einer Scheibe befindet sich ein ovales Wappen, in demselben ein schwarzer stehender Hase und ein mit einem Schwerte horizontal durchstochener Eber im gelben Felde, oben ein offener en face stehender Helm. Auf der andern Scheibe ist ein Schild mit einem gelben Kreuz in der Form ☩ im rothen Felde. Die Umschriften sind: Lienhard Seiringer, Kastner zu Aybling 1512. b) Magdalena Seiringerin sein Hausfrau 1512. Vielleicht haben sie die Kirchenfenster machen lassen.

Die Filiale gehört in die Schule nach Aibling. Nach der alten Eintheilung gehörte sie zum Aiblinger Pflegamte. Gegenwärtig bildet sie mit den Aibling umgebenden Orten: Harthausen, Zell, Heufeld und Aiblinger Au eine politische Gemeinde, welche den Namen Mietraching führt.

Ortschaften der Filiale Mietraching.

1) Adelfurt.

Einödhof und zugleich Mühle zwischen Mietraching und Högling (gegen letztere Pfarrei der äußerst westliche Endpunkt der Pfarrei Aibling) an der Glon gelegen mit 6 Einwohnern.

Verschiedene Ableitungen könnten zur Erklärung des Ortsnamens angeführt werden, so ἀδαλος fuligo nach Pallhausen, adda, Wasser, nach Koch-Sternfeld, adal nobilis nach Gotthard. Am sichersten scheint die Ableitung von Gotthard: odal uodal praedium – furt vadum von faran ferjan, also Landgut am Flußübergang.

Der Ort war zu Römerzeiten schon bewohnt. Die Römerstraße führte nahe vorüber. Hier wurde ein Opfermesser und römische Münzen aufgefunden [1]).

Die Mühle gehörte später sammt dem Gute nach Marlrain. Am 1. April 1492 verkaufte sie nebst andern Objecten Georg von Marlrain zu Augsburg an Probst Ulrich von Beiharting für kurze Zeit [2]).

2) Mietraching.

Dieses Dorf zählt nebst der Kirche 22 Häuser und 113 Einwohner. Mitten durch fließt ein klares, schnelles Bächlein vom reinsten Quellwasser, in welchem es Forellen gibt. Es mündet bald in die Glon.

Von der Kirche und dem Alterthume des Ortes war schon die Rede.

Der Name selbst scheint einer der ältesten zu sein. Ob er vielleicht in Beziehung steht mit dem Sonnengotte Mithras oder mit μητρεια Cybele ist nicht zu bestimmen. Vor Zeiten hatte der Ort ein Adelsgeschlecht [3]). Diese Edeln erscheinen als Zeugen bei den Falkensteinern, zu Tegernsee Rott, Beiharting ꝛc. von 1045 an. 1351 waren sie dahier verschwunden. Ihre Besitzungen kamen vielleicht an die Kirche. Auch Marlrain hatte viele Rechte hier. 28. März 1471 bekennt Matheis

---

1) Oberb. Archiv, I. 129.
2) Deutinger, Beiträge, IV. 59.
3) Oberb. Archiv, 5. 12. 32. Hunds Stammbuch.

Türndl wegen der Vogtei, d. i. 4 Metzen Haber, und wegen einer andern aus dem Weyerngute zu Mietraching, Aiblinger Gerichts, daß er sich mit Ludwig Marlrainer geeinigt habe, wonach er ihm die erwähnte Vogtei überlassen und dagegen die Lehnschaft über die Mühle zu Weidach erhalten habe [1]).

1539 kauft Kaspar Prant zu Prantseck von Wolf Marlrainer das Fischwasser am Gemeindebach zu Mietraching, jedoch als Marlrainisches Lehen [2]). 1554 26. Dec. verleiht Wolf von Marlrain den Brüdern Veit und Hans Wurzacher (Schwarz oder Rothwurzer noch heutzutage) das freie Gut zu Mietraching gegen jährliche Gilt. 1583 verkauft Christina Auer von Pullach an Wolf Wilhelm von Marlrain eine Hube zu Mietraching.

Von 1601 ist die erste Rechnung der Kirche Mietraching, welche durch den Pflegverwalter in Beisein des Pfarrers und der Kirchpröbste am 29. Dec. aufgenommen wurde. Kirchprobst war Bernhard Baumann, und statt des Schmid Hanns Stolz, welcher schon 1578 urkundlich erwähnt ist. 1628 verkauft Joh. Christoph von Darberg zu Zangberg und Stephanskirchen an die Gebr. Jocher zum Hehenrain, die von Ludwig Pienzenauer zu Forchteneck ererbten Güter und Unterthanen zu Ginsham, Mietraching ꝛc. [3]).

Am 13. Juli 1648 lagerten die Schweden auf den Feldern von Mietraching, und wurden hier von den Bürgern und Bauern angegriffen. Mietrachinger waren auch bei dem Befreiungskampfe zu Sendling 1705 betheiligt, und werden solche in der Rechnung über Kurkosten der verwundet nach Hause gekommenen vom Bader Wörschi erwähnt.

3) Wilpersing.

2 Häuser mit 15 Einwohnern an der nördlichen Gränze der Pfarrei gegen Marlrain. Früher wurde der Ort häufiger Wimpasing genannt. Dieses könnte nach Koch-Sternfeld vom slavischen wy pacjm ausfließen, herkommen, oder nach Gotthard: bozian, schlagen, eine

1) Oberb. Archiv XVI. 32. Dr. Wiedemann.
2) Ebendas. 56. 62. 82.
3) Ebendas. VIII. 173.

dem Wind sehr ausgesetzte Gegend bedeuten. Circa 1400 Wernher de Wintpozzingen als Zeuge im Beihartinger Cod. trad. Nr. 13 und Nr. 24 Counrad de Winzpozzingen aufgeführt [1]). 27. Juli 1433 verkauft Wilhelm der Hartmann, Kirchherr zu Hegling, der Kirche Tuntenhausen einen halben Hof zu Wimpassing um 52 Pf. M. dl.[2]).

1. April 1492 verkauft Georg von Marlrain zu Augsburg an Probst Ulrich von Beiharting 2 Huben zu Wimpassing, den Neubruch zwischen Aichach und Wimpassing ꝛc.[3]). 1567 in der Pfarrbeschreibung heißt es schon: Wilpasing. Im Zehentstreit des Pfarrers von Aibling mit Marlrain sind auch die 2 Häuser von Wilpading mit ihrem Zehent berührt. 1673 stiftete Baltasar Beham, Hairer (Heinrich) zu Wilpersing eine Jahrmesse zu Mietraching.

1715 stiftete Katharina Lindl von Wildpassing nach Weihenlinden 4 Quatemberämter [4]). 1751 stiftete Martin Feßmaier, Hairer zu Wilpersing eine Messe zur neuerrichteten Bruderschaft in Mietraching.

C. Filiale Willing.

Diese Filiale ist die größte der Pfarrei. Sie scheint aber nicht immer zu Aibling gehört zu haben, sondern ursprünglich zu Berbling. Willing und Bergwilling (Berbling) haben nicht nur gleichen Namen, sondern auch gleiches Alter. Beide Kirchen waren zu Karolinger Zeiten schon begütert. Sie liegen nahe beisammen und könnten ursprünglich wohl einen Ort gebildet haben. Durch die Mangfall als eine natürliche und oft nicht passirbare Grenze ist der Zusammenhang mit Aibling getrennt.

Wann übrigens Willing zu Aibling gekommen ist, darüber bestehen keine Nachrichten. Die erfindungsreiche Sage erzählt zwar, daß ein Pfarrer von Berbling lutherisch geworden und in Folge dessen sich die Filialen Dettendorf und Willing von ihm getrennt und

1) Deutinger, Beiträge IV. 133 u. 136. Dr. Wiedemann.
2) Ebendas. II. 307.
3) Ebendas. IV. 39.
4) Ebendas. II. 329.

an Irschenberg und Aibling angeschlossen hätten. Die Veranlassung muß aber eine andere gewesen sein. Was den Pfarrer betrifft, hat die Sage allerdings recht; aber Willing gehörte nach der Conradinischen Matrikel von 1315 schon zur Pfarrei Aibling [1]), ehe man noch an die Reformation dachte. Willing mit den Dörfern Mitterham und Westerham und dem Pfarrdorfe Berbling bildet heutzutage eine politische Gemeinde. Die Schule befindet sich in Berbling. Die Orte der Filiale sind durchschnittlich ¾ Stunden von der Pfarrkirche entfernt. Nach der alten Eintheilung des Pfleggerichtes gehörte Willing zum Amte Aibling. Ueber die Kirche zu Willing, welche zu den ältesten der hiesigen Gegend gehörte, aber nicht mehr besteht, finden wir die erste Nachricht in dem Streite des Bischofes von Freising mit dem Abte Leutfried von Chiemsee [2]).

Dobda, erster Abt des von Herzog Tassilo II. gestifteten Klosters Chiemsee, ein Irländer von Geburt, Weihbischof des Bischofs Virgilius von Salzburg, benützte, um sein Kloster zu heben, eine Mißstimmung, welche zwischen dem Bischofe Atto von Freising und dem Herzoge eingetreten war, und vermochte den letzteren, daß er dem Kloster Chiemsee nicht ohne Ungerechtigkeit mehrere im Bisthum Freising gelegene Kirchen, als Willing, Bergwilling, Modriking, Totinhusir, Hegilingas und Perch schenkte [3]). Am 13. Jänner 804 forderte der Bischof vom Abte Leutfried diese Kirchen zurück, welcher aber nur Hegling und Berg (Marienberg) zurückgab. Die übrigen dürfte er zufolge richterlichen Ausspruches auf dem Tage zu Aibling, nicht zu Willing, wie Dückher meint, auch ferner behalten [4]).

Bald hernach kam übrigens die Kirche Willing durch eine Schenkung wieder zu Freising, und zwar noch unter dem Bischofe Atto [5]). Ein gewisser Toto, welcher auch in einer Freisinger Urkunde zu Marlrain vorkommt, übergibt: „ad domum S. Mariae ad Frisinga eccle-

---

1) Deutinger, Matrikeln der Erzdiöc. M. F.
2) Melchelbeck, hist. Fris. T. I. P. I. 95. 96. p. instr. I. N. 120, 91. Geiß Geschichte von Chiemsee.
3) Ebendas. T. I. P. II. 91.
4) Ebendas. I. p. instr. 147.
5) Ebendas. 274.

siam cum domo in loco Willinga vel quidquid ego in ipso loco proprie hereditatis vel acquisitionis habere videbar etc.“

Später finden wir einen Priester zu Willing, welcher pfarrliche Rechte hatte. Es war aber wahrscheinlich der Pfarrer von Bergwilling, welcher noch Willing unter sich hatte [1]).

Circa 1030—1040 begab sich Graf Herrmann von Kastl mit seinen zu Willing gesessenen eigenen Leuten und Kolonen in die Freiwaldung Helingersweng, und nahm dieselbe für sich und seine Gemahlin Haziga förmlich in Besitz. Dieselben Leute des Grafen kamen nun von Willing hieher, eigneten sich hievon die Waldung vom Berg Chitinrain an bis zum Diezzentenbach (Diesbach) als ihre Besitzung an und cultivirten sie. Sie erkannten noch längere Zeit den Priester Piligrin zu Willingen als ihren Hirten und reichten ihm den Zehent ein.

Später ließen sich 2 edle und fromme Männer Otto und Adalbert bei ihnen nieder, und erbauten eine Zelle sammt Kirchlein (Bayrischzell oder Margarethenzell heutzutage genannt). Die Gräfin Haziga begünstigte das Unternehmen und bewirkte die 1077 geschehene Einweihung der Kirche. Die bisher nach Willing gereichten Zehenten wurden nun derselben zugewendet. Haziga begabte das hiedurch entstandene Kloster u. a. mit Zehenten zu Willing und einigen zu dieser Villa gehörigen Allodien. Graf Hermann war damals schon gestorben, und Haziga mit dem Grafen Otto von Scheyern vermählt. Deshalb sagt Conradus in seinen Annalen: Sita autem tum erat (cella) in praefectura Schyrorum in superiore Bajoaria in Alpibus Poeninis inter Oenum Isaramque amnes XV millia passuum ab Amblicis, quae est vicus Aibelinga. Der Priester von Willing hatte sie bis zur Einweihung des Klosters, welches später nach Fischbachau, Eisenhofen und Scheyern versetzt wurde, besucht, unterrichtet und die Gottesdienste gehalten.

Ueber die Kirche zu Willing erhalten wir erst wieder Nachrichten, als sie schon zu Aibling gehörte.

---

1) Oberb. Arch. I. 161. M. B. X. Conradi Philos. annal. Schyr.

1464 werden Kirchpröbste zu Willing erwähnt. Konrad Hans, Wilhelm und Hans die Göten (Götinger?) geprüder hatten auf 4 Gütern zu Willing, auf 9 zu Mitterham und 7 zu Westerham den vierten Theil Zehent als eigen. Diesen kauften 1464 die Kirchen zu Willing und Westerham durch ihre Vorsteher, Pfarrer Helm, Konrad Lampl und Hans Schurff, Kirchpröbste S. Jakobs (major) zu Willing und Hans Obner und Konrad Lampl, Kirchpröbste S. Johanns zu Westerham um 24 Pf.

Die erste Stiftung zu Willing, welche uns bekannt ist, ist die der Holenstainer, welche seit 1330 zu Willing saßen. Wann ihre Messe gestiftet worden, ist nicht zu finden. Nach 1470 scheinen sie nicht mehr hier gewesen zu sein.

Andere nachfolgende Stiftungen, von denen sogar einige nicht mehr existiren, werden hier übergangen.

Im Widerspruche mit der angeführten Sage, daß die Willinger wegen des lutherisch gewordenen Pfarrers von Berbling diese Pfarrei verlassen hätten, sagt die Geschichte aus dieser Zeit, daß auch in Willing um 1560 der Protestantismus seine Anhänger hatte [1]). Laut Visitationsbericht waren in Willing 40 Personen, welche die Communion nur sub utraque, außerdem aber gar nicht empfangen wollten. Wie in Aibling, so fanden auch hier diese Bestrebungen mit Entfernung des lutherischen Pfarrers von Berbling und Einschreiten des Herzoges bald wieder ihr Ende.

Dem Saalbuche des Pfleggerichtes Aibling aus dem 17. Jahrhundert zufolge hatte die Kirche Willing sehr viele Unterthanen und Zehenten.

Mit Errichtung der Kaplanei zu Aibling scheint Willing erst einen beständigen Gottesdienst abwechselnd mit Mietraching, je zwei Sonntage nach einander, erhalten zu haben 1482. Schon 1494 wollten die Mietrachinger gleichheitlich abwechseln, und dauerte der Streit bis zur endlichen definitiven Entscheidung von 1668 fort, wodurch Willing 2 Gottesdienste für immer zugesprochen wurden.

1670 meldet Pfarrer Hofstetter dem Ordinariate über den bau-

1) Dr. Wiedemann.

lichen Zustand der alten Kirche Willing u. a.: Die Kirche ist so baufällig, daß wenn sie nicht schon vor vielen Jahren bei meinen Vorfahren wäre geschleudert worden, sie längst gar eingefallen wäre, muß also von neuem gebaut werden. Sie war vielleicht damals schon 1000 Jahre alt.

1687 wurde sie bis auf den Thurm abgetragen. Die Zeichnung der nun neugebauten Kirche ist noch vorhanden. Der Bau kostete 2200 fl. 33 kr. Am 16. August 1697 wurde dieselbe sammt den drei Altären vom Bischofe Johann Franz von Freising eingeweiht: der Hochaltar in hon. S. Jacobi maj. ap., der rechte Seitenaltar in hon. S. Leonardi, der linke in hon. S. Antonii. Der Fürstbischof weihte bei dieser Gelegenheit noch 6 andere Kirchen in der Umgegend. [1])

Unter den Wohlthätern zu diesem Kirchenbau wird besonders Wolfgang Eyrainer, Gstattmüller von Willing, erwähnt, welcher nebst andern bedeutenden Opfern den Hochaltar ganz auf eigene Kosten herstellen ließ.

Auch diese Kirche erhielt eine Bruderschaft und zwar die Allerseelen-Bruderschaft, welche der im alten Hof zu München (dermalen bei S. Cajetan) aggregirt wurde. Pfarrer Kaspar Thanner von Berbling, wahrscheinlich aus der Filiale Willing gebürtig, stiftete den ersten Fond dazu mit 200 fl., welche aber 1691 erst ausgefolgt wurden. Durch Wohlthäter ward dieser Fond vermehrt. Die Bruderschaft wurde am 16. Oktober 1689 bereits in der neugebauten Kirche durch den in der theologischen Literatur berühmten P. Tobias Lohner, Soc. Jesu in München, feierlich eröffnet. Der Hochaltar erhielt als Bruderschaftsaltar das Bild des gekreuzigten Heilandes mit Darstellung der im Fegfeuer Leidenden.

1691 fing man in Willing an, das schon herkömmliche Fest des hl. Leonhard feierlich zu halten. Pfarrer Stuber machte hiezu auch eine Stiftung. Diese Feier besteht noch.

1712 erhielt Willing mit Mietraching seinen bestimmten Cooperator. Bis dahin war es meistens durch den Caplan versehen worden.

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

c. 1748 wurde die Kirche Willing durch Gutthäter mit auf die Allerseelenbruderschaft bezüglichem Freskogemälde versehen.

1791 und 1796 wurden hier Grafen von Lamberg als Besitzer von Pullach beerdiget, ebenso 1811 ein Freifräulein von Riedesel.

Das Kirchweihfest war bisher am Sonntag nach dem Patrocinium gefeiert worden. Auf Bitten der Gemeinde erlaubte die oberhirtliche Stelle, es nunmehr am Sonntage nach Mariä Geburt zu feiern 6. März 1831.

1836 betheiligte sich auch die Gemeinde Willing rühmlich bei Errichtung des Theresienmonumentes.

26. Sept. 1838 feierte H. Martin Hollinger, Schmidsohn von Willing, dahier seine Primiz.

Die neueste Zeit brachte der Kirche Willing eine gänzliche geschmackvolle Renovation, u. a. auch endlich ein Marmorpflaster.

Ortschaften der Filiale Willing.

1. Aiblingerau.

Eine Ansiedlung, an der Mangfallbrücke beginnend und bis an die unterste Gränze des Landgerichts Aibling gegen Rosenheim sich erstreckend. Die Häuser sind längs der Landstrasse zerstreut und erst durch das neue Colonisationsprincip entstanden, welches hier besonders der Bürgermeister Volz und Marktschreiber Uttinger verfolgten. Die Aiblingerau, welche im vorigen Jahrhundert noch kaum 2 Häuser zählte, hat jetzt, mit Einschluß der obern 3 bei Pullach gelegenen, 14 Behausungen mit etwa 74 Einwohnern. Sie gehört zur Landgemeinde Mietraching. Die Kinder besuchen die Marktsschule in Aibling.

Früher und auch jetzt noch heißt sie: der Grabenweg. Nach Dachauer möchte dieser Name von nachfolgender Begebenheit herstammen:

1347 nach dem Tode des Abtes Heinrich von Tegernsee schwankte die Wahl zwischen den Conventualen Konrad von Katzbach und Sigibrand Geltinger. Letzterer wurde Abt und machte eine Reise nach den Klosterbesitzungen in Oesterreich. Auf dem Rückwege begegnete er von Rosenheim her am 21. Juli 1347 dem Ritter Otto von Katzbach, Konrads Bruder, welcher ihn nach kurzem Wortwechsel erschlug.

Die Stelle dieses Mordes ist noch in der Pfarrei Aibling, nahe an der Landstrasse, wo sich die Strasse nach Kufstein von der nach Rosenheim scheidet. Stürzer meint, es könne daselbst auf dem mit einem seichten Graben umgebenen Büchel rechts an der Strasse eine Kapelle zum Andenken gestanden sein. 1851 wurde an derselben Stelle beim Umgraben ein blechernes Büchslein mit 5 Silbermünzen gefunden; 3 davon waren Salzburger vom Bischof Matthäus Lang von Wellenburg, 2 von Friedrich dem Weisen von Sachsen. Da die Kapelle von den Schweden zerstört wurde, mögen diese Münzen bei dieser Gelegenheit verloren gegangen sein. Noch vor c. 30 Jahren fand man auf diesem Platze zerbrochenes Mauerwerk.

Hund, welcher von dem Morde Sigibrands erzählt, sagt, daß er bei Rosenheim auf dem Grabwege geschehen sei.

In einer Pullachischen Lehensurkunde von 1598 ist die Schwaig am Grabweg genannt,[1]) welche zwar nicht mehr inner der Pfarr- und Gerichtsgränzen, aber nicht weit davon gelegen ist, so daß der Name Grabweg also auch darüber hinaus gebräuchlich war. Aber auch der Name Aiblingerau erstreckte sich so weit hinaus. 6. Okt.[2]) 1366 verkauft Konrad Podmer, Bürger zu München, seine Schwaig in der Aiblingerau, die er von Eringer Pänger Ritter für eigen kauft, an Eberhard Vichtl, Bürger zu München.

Die Aiblingerau machte wegen ihrer Benützung viel zu schaffen.[3]) 1495 hatte der Markt Aibling Streit hierüber anhängig mit den Willingern ꝛc. 1508 mit dem Herrn von Auer zu Pullach, 1509 mit dem herzogl. Kastner, 1540 wieder mit Willing.[4]) Recesse geschehen 1555 und 1681 noch. Endlich am 12. Okt. 1690 wurde vom churf. Revisions- und Generalbaudirectionsrathe Wolfgang Reichmaier der Streit zwischen Magistrat und Kastenamt verglichen, und der Vergleich am 21. Aug. 1691 bestätigt. Die übrigen Vergleiche waren schon früher geschehen. Am 21. Jänner 1803 war Commission zur gänz-

1) Oberbayer. Archiv V. 355. Dachauer.
2) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
3) Stürzer's Auszüge aus der Magistrats-Registratur.
4) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

lichen Vertheilung der Aiblingerau an die Aiblinger, Harthauser ꝛc. Hierauf trat die Colonisirung ein. Die Colonie ist seitdem durch viele Feuersbrünste merkwürdig geworden.

2. Eilnau.

Ort im gleichnamigen Moose gelegen an der Strasse, welche von Aibling über Pullach nach Feilenbach und Brannenburg führt, nächst der Kalten, einem Bache, welcher unweit davon sich mit dem Auerbache vereinigt. Eilnau hat 4 Häuser mit 23 Einwohnern. Die früheren Filzen und Sümpfe, welche sich hier weit ausdehnten, sind in neuester Zeit durch beständige Cultur schon meist in fruchtbares Land umgewandelt worden. Eilnau gehört zur Landgemeinde Willing und in die Schule nach Au.

An das große Eilnauer Moos schließt sich die noch wenig benützte Westerndorfer Filzen an. Beide zusammen dürften einen unbewohnten Flächenraum von 10/m Tagwerken haben.

Der Name Eilnau wird verschieden erklärt: Eulenau von uwila, Ellnau von elenn-alcis Elennthier, oder ell-fremd, oder Allnau = zu der alten Au. [1]) Das Au selbst deutet die wässerige, sumpfige Lage, besonders an einem Fluße an. Ursprünglich gehörte die Eilnau den Herzogen. [2]) 20. März 1462 verkauften die Herzoge Johann und Sigmund ꝛc. an Jörg Auer von Pullach auf einen ewigen jährlichen Wiederkauf ihr Gut, die Ellnau im Landgerichte Aibling, sammt der Schwaig darin, um 800 gute rh. Guldeu. Die Auer verkauften wieder Grundstücke, wodurch neue Güter entstanden. 1515 verkauft Veit Thalhammer das zum Gut Diepertskirchen gehörige Fischwasser [3]), die Kalten (wahrsch. von kalt — gelidus (kaum von der hier bestanden haben sollenden Stadt Caledonia genannt), das sich oben am Jenbach anhebt (Jenbach vielleicht von inn geschwind, keltisch nach Pallhausen) und hinabgeht, hinz an die Oberallnau, an das fürstliche Fischwasser, an Jörg Kaffel zu der Allnau und Wilhelm Kaffel zu Pullach, seinen

1) Koch-Sternfeld Beitr. I. 29.
2) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
3) Oberbayer. Archiv V. 391. Dachauer.

Vater. Georg Kaffl in der Eilnau verkaufte das Fischwasser in der Kalten 1552 wieder an Hans Scheichenstul, Kastner zu Aibling. Im Zehentregister der Pfarrei Aibling von 1567 kommt vor: „Auch von den öllnauern von ettlichen äckhern allein" gehört der Zehent dem Pfarrer. 1585 ist Sebastian Maier in der Allnau Zeuge, da der Wirth von Arbach einen Zehent zu Schlipfham kauft.[1] 1602 verkauft Anton Tegernseer in Liebeskirchen an Andreas Hörl den Sitz Diepertskirchen und das Fischwasser die Kalten genannt.[2]

Am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde mit dem Aussterben der Grafen von Lamberg der zu Pullach gehörige Besitz und hiemit auch die Eilnau verkauft.

Am 20. Mai 1835 kam die Filzen zwischen Pullach und der Eilnau in Brand, welcher jedoch, ohne großen Schaden zu stiften, bald wieder gedämpft wurde.

3. Mitterham.

Dorf zwischen Willing und Westerham an der Straße nach Getting mit 17 Häusern und 113 Einwohnern. Die Ortsbenennung rührt wohl von der Lage her; ham, heim, Heimath, Haus, Ortschaft nach Gotthard.

Das Bognergütl daselbst ist eines der ersten, die uns urkundlich begegnen. Es gehörte 1455 der Laienbruderschaft zu Aibling. 1485 wurde es mit andern dem von Pfarrer Helm errichteten Beneficium einverleibt. Die Kirche Willing kaufte von den Götingern u. a. 1464 auch auf 9 Gütern zu Mitterham einen vierten Theil Zehent. Die Mitterhamer waren auch an dem Streite Willings mit Aibling wegen der Aiblingerau von 1495 an betheiligt, ebenso 1640 wegen der Wehren an der Mangfall.

Auch bei Sendling 1705 waren Mitterhamer betheiligt. Die am 11. Mai 1800 geborne Anna Kotter von Mitterham machte 1845 eine Pilgerfahrt nach Rom, und wurde am 16. August nicht weit von Rom beim Grabmal des Kaisers Nero durch einen Räuber ermordet.

---

1) Oberb. Archiv V. 355.
2) Ebendas. V. 393.

Letzterer wurde aber bald entdeckt und hingerichtet. Das Pfarramt erhielt hierüber von Rom aus Mittheilung.

4. Pullach.

Ein alter Ort mit einem Schlosse, welches von einem schönen Weiher umgeben ist, der heutzutage zur künstlichen Fischzucht dient, in freier Ebene gelegen, eine Viertelstunde von Aibling entfernt und ein sehr besuchter Vergnügungsort.

Das gegenwärtige Schloß ist neuerer Bauart.

Wann das alte abgebrochen wurde, mangeln die Nachrichten. Schon frühzeitig saßen hier die Auer. Stürzer sagt über die Entstehung des alten Schlosses Folgendes: Nach einer durch Namen und Lage wahrscheinlichen Ueberlieferung stand auf der Stieglburg, einem nach Norden ziemlich steil ablaufenden Berge, aus der am rechten Mangfallufer von West nach Ost ziehenden Hügelreihe zwischen Getting und Willing, im Gemeindebezirke Willing, ein Schloß, welches abgebrochen und mit dessen Material das Schloß Pullach erbaut wurde. Diese Ueberlieferung hat noch für sich, daß die am Fuße der Stieglburg liegenden 2 Staudhauserbauern bis in die neueste Zeit Unterthanen der jeweiligen Herrschaft von Pullach waren. Noch scheint auf den alten Bau ein mit gothischen Verzierungen versehener Bogen hinzudeuten. Das Schloß enthielt im regelmäßigen Viereck einen Hof mit Mittel- und 4 Seitenthürmen, die erst im dritten Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts abgebrochen wurden.

Von den Auern kam Pullach an die Grafen von Lamberg, nach deren Abgang die Besitzungen einzeln veräußert wurden. Am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts hatte Pullach ein Freiherr von Riedesel, später Dismas Vögler, ehemaliger Cadet des Infanterie-Leibregimentes. Bei der Gant 1834 hatte Pullach noch folgende Besitzungen: Schloß, Garten, Weiher, Oekonomiegebäude, Garten zu 1,38 Tagw., Weiher 1,96 Tagw., Aecker 35,64 Tagw., Wiesen 3,24 Tagw. und 10 Dez. Oedung, alles freies Eigenthum, gewerthet auf 7060 fl. 36 kr., dazu die Bierschenke. Dermalen ist die Familie von Gaßner im Besitze des Schlosses. Der Ort zählt 6 Häuser mit c. 30 Einwohnern.

Die Häuser waren früher großentheils Oekonomiegebäude der Herrschaft. Nach der Zertrümmerung gab es hier auch neue Ansiedlung. Der Ort gehört zur Landgemeinde Willing.

Von Einwohnern in Pullach kommen folgende ältere Nachrichten vor[1]: 1347 vertauscht Konrad der Pucher zu Rosenheim seinen Hof zu Kaps an das Kloster Beiharting gegen ein Gut zu Pullach. 1507 ist Michael Seidl von Pullach Zeuge in einer Marktrainischen Urkunde.

1827 errichtete Alois Schörg, Schlossermeister in München, hier eine Holzschrauben-, Drahtstiften-, Schindel- und Eisenblechfabrik, welche aber bald wieder einging.

1838 wurde die wieder hergestellte Schloßkapelle durch den Pfarrer Kefer einfach benedicirt 7. Oktober. Sie hatte früher öfters einen Kaplan; als solcher erscheint noch 1748—54 Joseph Mösserer.

Pullach ist ein sehr häufiger Ortsname. Die Erklärungen desselben lauten verschieden, nach Pallhauser; pul keltisch, nächst; griech. πηος lach λαχα olus, also naher Krautgarten. Nach Koch-Sternfeld heißt bull Sumpfgewächs, Zwiebel, buellach insbesondere eine Ortschaft in einer sumpfigen Niederung, was hier wirklich der Fall ist. Nach Gotthard heißt lach, loch, lucus Lohe, Busch, Hain, dazu puoh Buche. Puchloch, Puohloch wird es in älteren Schriften auch gelesen. Nach Freudensprung heißt es: Waldplatz.

5. Westerham.

Dorf mit einer sehr alten Kirche westlich von Willing (daher der Name; im Gegensatze hiezu das südlich gelegene Sonnenham, Sunderhaim), oberhalb Mitterham an der Westgränze der Pfarrei an der Strasse nach Getting, im Gemeindebezirke Willing. Es hat 12 Häuser und 62 Einwohner.

Schon im Falkensteinischen Codex p. 1480 kommt Westerham nebst Willing vor.[2] Auch hier saßen adeliche Westerheimer. 25. März 1331 verkaufen Heinrich der Westerheimer und sein Sohn Stephan dem Kloster Tegernsee ihre Hube zu Pusenhaim, 3 Hofstätten und

1) Oberb. Archiv XVI. 13. 44.
1) Monumenta boica VII. 461.

1 Wiese bei Waakirchen.[1]) Siegler: Heinrich der Westerheimer und Zacharias der Höhenrainer. 24. Febr. 1357 verkauft Stephan der Westerheimer seinem Vetter Konrad Türndl den ½ Hof zu Hegling.[2])

1384 verkauft Wilhelm von Marlrain seine eigene Mühle zu Westerhofen (Westerham), im Aiblinger Gericht und Willinger Pfarr gelegen, an Heinrich den Müller von Mitterrhain (Mitterhaim).[3])

1. Febr. 1391 verkauft Hedwig von Haslang ihren Hof zu Westerheim an Albrecht Tyrndl.[4])

1418 hat Jörg Beheim sein Gütl zu Westerham dem hl. Johannes in diesem Dörflein vermacht für eine Wochenmesse, von welcher aber später nichts mehr vorkommt. Hier ist übrigens die Kirche Westerhaim zum erstenmale erwähnt.

1464 kaufte auch diese Kirche von den Götingern Zehenten im Dorfe. 1481 kaufte sie Zehenten zu Willing.

1481 gibt Ulrich Müllner u. s. H. Ellen ihr Haus zu Westerham neben der Mühle der Kirche zu Willing.

Westerham war von 1495 an auch an dem Streite über die Aiblingerau betheiligt, ebenso 1640 wegen Uferbauten an der Mangfall.

Maria Hacklinger, Maiertochter von Westerham, stiftete 1700 eine Messe zu Westerham.

Auch von Westerham waren 1705 Kämpfer bei Sendling. c. 1750 wurde die Kirche Westerham mit Malereien verziert. 1754 stiftete Georg Reiter, Maier zu Westerham, einen Jahrtag zu Willing. Johann Brunnhuber, Maier, welcher ebendahin 1843 einen Jahrtag stiftete, verschaffte der Kirche Westerham eine dritte Glocke und einen Kreuzweg, welcher am 1. Nov. 1845 durch den Franziskaner P. Aemilian eingeweiht wurde.

1803 sollte diese Kirche abgebrochen werden. Auf Bitten der Bauern blieb sie wegen der in derselben stattfindenden Privatgottesdienste stehen; aber das Vermögen derselben wurde mit dem der Kirche Willing vereinigt.

---

1) Oberb. Archiv VI. 363.
2) Deutinger, Beiträge zur Geschichte der Erzdiöc. II. 305. Wiedemann.
3) Oberb. Archiv XVI. 17.
4) Ebendas. X. 280.

Diese Kirche ist die einzige in der Pfarrei, welche noch keine Orgel und kein Marmorpflaster hat.

6. Willing.

Dorf an der Mangfall, durch welches die Straße von Aibling nach Getting führt, ¾ Stunden von Aibling südlich entlegen. Hier steht die Filialkirche. Es zählt 40 Häuser und 238 Einwohner, die sich von Getreidbau und Viehzucht, sowie bedeutender Obstkultur nähren. Der Ortsname kommt von villa her, wie Obernberg und Westenrieder erklären, und wie der Name ist wohl auch der Ursprung des Orts sicher römisch.[1] Willing war, wie bereits erwähnt, schon 804 mit seiner Kirche Streitgegenstand und muß sehr volkreich gewesen sein, da 1030 die Auswanderung von hier nach Bayrischzell geschah.

Zu dieser Zeit war der Graf Hermann von Kastl aus dem Hause Sulzbach, nach ihm der Graf von Scheiern Besitzer dieses Ortes durch freisingischen Lehensverband, welcher sich später wieder auf einzelne Adeliche zersplitterte. 1046 schenkt Eberhard de Predis dem Kloster Tegernsee einen Hof in villa Willinga, ebenso 1104 Wernher de Wachering;[2] der schon genannte Eberhard de Manicvalt c. 1166 war vielleicht auch von hier.[3]

Die Grafen von Falkenstein hatten von Willing Reichnisse, die in ihrem Saalbuch von 1080 verzeichnet sind, wo auch bemerkt ist, daß sie Willing von den Grafen de la Scala hatten.[4] Unter den Falkensteinischen Ministerialen kommt auch ein Reinold de Willingen vor. Als spätere Adeliche finden wir die Holenstainer, welche ihre Stammburg bei Brannenburg hatten, und zu Willing, Berbling, Forstern ꝛc. Besitzungen erwarben.[5] 20. Aug. 1330 kaufte Jörg der Holnstainer von dem Kloster Beuerberg einen Hof zu Willing als lediges Eigen. Unter den Zeugen ist Ulrich Schalchdorfer von Wagen. Diese Schalchdorfer hatten gleichfalls zu Willing Besitzungen.

---

1) Oberb. Archiv I. 16.
2) M. B. VI. 28. 62.
3) Ebendas. VI. 130.
4) Ebendas. VII. 435 ꝛc. 499.
5) Oberb. Arch. V. 228. 8, VI. 390.

1381 kommt in einer Kaufsurkunde der Kirche Kemnaten als Zeuge ein Ulrich Maurer von Willing vor.[1])

Laut Orig.-Urkunde zu Aibling von 1412 Samstag nach Maria-Geburt stiftete Hans Schaltdorfer zu Willing in die Pfarrkirche zu Aibling einen Jahrtag und eine Wochenmesse auf seinem Hof zu Willing, gelegen in der Hofmark Aibling. Siegler Ulrich der Winter zu Willing und Hans Schaltdorfer. Zeugen: Wilhelm der Pulffing, Gebhard der Pelching, Heinrich der Prunner. c. 2. Sig.

1412 kauft Hans Wiehel Baumgartner, gesessen zu Willing, und sein Sohn Jörig 2 Theile Zehent auf dem Kemnatergut zu Willing groß und klein von der Wittib Heinrich des Gepecken und ihren Söhnen Philipp und Wilhelm um 7 Pfd. dl. 1451 verkaufte er ihn an an die Kirche Westerham.

1470 kommt Konrad der Holnstainer, gesessen zu Willing, Aiblinger Gerichts, in Herzog Albrechts Landtafel vor.[2]) Hans sein Bruder saß zu Kirchdorf und war auch Landstand.

1495 12. Juli und 29. Okt. 1540 erhielten die Willinger ꝛc. einen herzoglichen Spruch in ihren Streitigkeiten wegen der Aiblingerau.

1568 ist Baltasar Rubandl zu Willing Zeuge bei einem Kaufe des Pflegers Pienzenauer zu Aibling.[3]) 1587 in einer Kaufsurkunde des Wirths zu Au kommt Simon Kriechbaumer, Zollner von Willing, als Zeuge vor. In Willing war ein Beimautner, der zur Zollstation Aibling gehörte. Die Mautnerei hörte sich in neuerer Zeit auf. Um diese Zeit finden wir bereits keine Adelichen mehr zu Willing.

1646 riß ein fürchterliches Hochwasser zu Willing die Landstrasse ab. Die Willinger ꝛc. erbauten nun zu ihrem Schutze am rechten Mangfallufer einen Wehr. Dadurch fiel das Wasser auf die Aiblingerseite. Der Kastner selbst hatte in Abwesenheit des Pflegers den Willingern, Mitterhamern und Westerhamern das nöthige Holz hiezu angewiesen; aber die Aiblinger zogen am 10. Juli aus und zerstörten

---

1) Oberb. Archiv VII. 273.
2) Hund's b. Stammbuch III. 32.
3) Oberb. Archiv VIII. 83. 91.

die Wehre der Willinger. Sie wurden freilich dafür gestraft, aber jenen blieb der Schaden.

1685 kaufte Hans Hönig in Aibling die Badersgerechtsame des Simon Hagen in Willing. Die Baderei bestand bis auf die neueste Zeit. 1706 wird in einer Jahrtagsstiftung Paul Eyrainer, Müller und Beizollner in Gstatt, in Willing genannt. Die Mautnerei zu Willing scheint also nicht auf einem bestimmten Hause gewesen zu sein, daher auch noch 2 Häuser in Willing bestehen, eines beim Zollner und eines beim Mautner genannt. Die Benennungen: Müller zu Gstatt und Gstatter zu Mitterham zeigen an, daß die Mangfall früher näher bei Willing war, als jetzt. 1813 hätte Willing auf immer jede Beschädigung durch die Mangfall beseitigen können. Die Saline in Rosenheim wollte nämlich die Mangfall zu einem Triftkanale einrichten, und wäre dieselbe corrigirt worden, wenn die Adjacenten Hand- und Spanndienste geleistet hätten, was aber der Eigensinn nicht zugab. Somit stellte die Saline einen eigenen Triftkanal her, auf dem schon 1814 getriftet wurde, und überließ die Mangfall sich selbst.

Die schon lange bestandene Bierschenke zu Willing ward 1827 zur Taferne erhoben.

7. Willingerau.

Dieselbe besteht in 5 zerstreuten Häusern an der Strasse von Pullach nach Willing ꝛc. und hat 17 Einwohner. Auch diese Häuser sind durch die Colonisation in neuerer Zeit entstanden; sie gehören zur Landgemeinde Willing und in den Schulsprengel Berbling. Am 17. August 1831 10 Uhr Nachts brannte ein Haus daselbst ab.

Ortschaften, welche unmittelbar zur Pfarrei gehören.

1 Grubholz.

Ein einzelnes Haus zur Landgemeinde Mietraching und in die Sepultur Aibling gehörig, nahe bei Fürstätt, am äußersten Ende der Pfarrei in dem Walde Grubholz. Ein Fußweg von Rosenheim nach Aibling führt hier vorbei. Dieses Haus (mit 4 Einwohnern) ist noch neueren Ursprunges, und die Bewohner wußten lange nicht, zu welcher

Pfarrei sie gehörten; wenigstens wollte man sich nirgends darum annehmen. Endlich kamen sie zur Pfarrei Aibling, der zuständige Schulsprengel aber ist Rosenheim. Der Hausname ist gewöhnlich: zum Reiter im Holz.

2. Harthausen.

Dorf nahe bei Aibling mit 20 Häusern und 128 Einwohnern. Es gehört zur Landgemeinde Mietraching, in die Schule und Sepultur nach Aibling. Der Ortsname deutet nach übereinstimmender Annahme auf Häuser im oder am Walde. Ein solcher ist jetzt freilich nicht mehr so nahe.

14. Jänner 1424 verleiht Herzog Wilhelm Agnes der Mödlinn und ihrer Schwester eine halbe Huben zu Harthausen, dienstbar zum Kastenamt Aibling.[1]) 6. Jänner 1443 verleiht Herzog Albrecht einen Baurechtsbrief an Kunigunde Petinger über 2 zum Kastenamt Aibling stift- und giltbare Lehen zu Harthausen.

1498 wurde durch Kaspar Winzer, Pfleger zu Tölz, den Pfleger Fraß und Kastner Thalhammer zu Aibling der Streit der Aiblinger und Harthauser über Etz und Viehtrieb im Auftrage des Herzogs entschieden.

1554 verkauft Hans Kirschner, genannt Markfelder, zu Aibling an Urban Scheichenstul zu Rosenheim u. a. Zehnten zu Harthausen, welche vom Erzstift Salzburg zu Lehen rührten, dd. 12. August.

3. Heufeld.

Zerstreute Häuser zwischen der Mangfall und der Landstrasse oberhalb Aibling. Zu Aibling gehören hievon nur 7 Häuser mit 39 Einwohnern. Die übrigen gehören in die Pfarrei Getting und Högling. Auch hier ist eine neue Colonie. Früher bestanden nur ein paar Häuser.

Professor Pütter schrieb über das Heufeld folgendes: „Nach einer uralten, von Generation zu Generation, von einem Jahrhundert zum andern fortgepflanzten Sage soll hier auf dem Heufelde zwischen zwei

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

mächtigen Heeren, von denen das eine sich wahrscheinlich an den Haunpold anlehnte, das andere sich aber auf dem Heufelde aufstellte, eine Schlacht geliefert worden sein. Indessen weiß niemand, wann und von wem? Nicht unwahrscheinlich geschah dieses im 5. (6.) Jahrhundert (520) beim Abzug der Römer aus Bojoarien, als Theodo, Anführer der bojoarischen Milizen, sich eifrigst beschäftigte, die Römer aus dem Lande zu vertreiben ꝛc. ꝛc. Bojoarien war damals noch kein Staat, sondern ein Coagulum von verschiedenen eingewanderten Völkern, die sich zu den Bojern (!!) gesellt hatten ꝛc. Am Heufelde, wo der bojoarische Anführer Lager geschlagen, soll es mit den zum Abzug vereinigten römischen Heeren zur Schlacht gekommen sein. Man findet da eine Menge Menschengebeine, Speerspitzen, Säbel, Hügel von vermoderten Pferd- und Menschengerippen. Man sieht da Gräben, Brustwehren, Verschanzungen in ihrer eigenthümlichen Lage. Gegen das Ende des Heufeldes, wo das Gemetzel am stärksten gewesen sein mag, ist jetzt der Weiler Markfeld, der vielleicht ursprünglich Mordfeld geheißen hat. Bei dem Dorfe Högling soll eine Stadt gestanden und zur selben Zeit zerstört worden sein. Der Heerführer Theodo mochte das benachbarte Heufeld zum Lager wählen, um Lebensmittel für sein Heer zu bekommen und die Stadt zu beobachten ꝛc. ꝛc.“ *).

Wenn nicht damals, später ist eine Schlacht auf dem Heufelde

*) Der historische Verein bewahrt unter den im Jahre 1843 eingekommenen, bis jetzt ungedruckt gebliebenen Elaboraten die eigenhändige Aufzeichnung eines von dem (im J. 1845 verstorbenen) Gymnasialprofessor Pütter verfaßten Aufsatzes „über das Heufeld und die umliegenden Orte“, von welchem die vorstehenden Zeilen ein Auszug zu sein scheinen. Darin ist aber das angebliche Ereigniß ausdrücklich dem fünften Jahrhunderte beigelegt. Es scheint hier übrigens eine Verwechslung mit der angeblichen Vertilgungsschlacht bei Oetting am Inn obzuwalten, von der die in Aufzeichnungen des 11. (beziehungsweise 15.) Jahrhunderts uns erhaltene Volkssage, und die auf dieser fußenden Chronisten zu erzählen wissen. B. Pez, Thesaur. anecdot. T. III. P. 3. p. 49. 494. H. Pez, SS. r. austr. I. 194. 329. II. 65. Oefele II. 499. Pertz, Mon. XI. (SS. IX.) 562. 571. 766. Daß unter allen Umständen zum Jahre 520, also nahezu ein halbes Jahrhundert nach dem völligen Sturze des Römerreiches, von Schlachten mit den römischen Legionen im eigentlichen Sinne keine Rede mehr sein könne, sondern allerhöchstens von Kämpfen zwischen den deutschen Einwanderern (Bajuariern) und dem auf Unterwürfigkeit und Zinspflichtigkeit dringenden Ostgothenkönige, versteht sich von selbst. Von diesem letzteren Standpunkte aus sucht sich denn auch die neueste dichterische Ausbeutung der vorliegenden Volksüberlieferung in C. W. Vogt's „Sagen und Erinnerungen aus meinen lieben Bergen“ die Sache zurecht zu legen, nennt aber hiebei die angebliche Wallstätte an der Mangfall nicht das Heufeld, sondern das „Heunfeld“ (Heunen- Hünen-Feld.) Anm. d. Redact.

nicht mehr vorgefallen. Es dürfte also Pütter, der sich in der Gegend wohl umgesehen, recht haben. Aventin hist. Boj. l. 3 stimmt auch mit ihm so ziemlich überein und sagt, daß Theodo am Inn bei Neubeuern die Römer geschlagen; nach Arnpeck soll auch der Kaiser Justinus und König Theodorich in dieser Schlacht gewesen sein. An der Mangfall schlug Theodo sein Lager, und beide Heere kamen auf einer breiten Haide zusammen, wo die Schlacht geschlagen und das römische Heer vernichtet wurde. Auch eine Stadt wurde bei dieser Gelegenheit verbrannt und niedergerissen. So Aventin, welcher aber meint, die Schlacht sei auf der Perlacher Haide geschlagen worden, wozu ihn wahrscheinlich seine Erklärung von Perlach „perit legio" verleitet haben dürfte.

Einige meinen, das Heufeld hätte in Folge dieser Begebenheit den Namen Heidenfeld erhalten. Uebrigens möchte der Name am einfachsten nach seiner natürlichen Bezeichnung zu erklären sein. Das Volk nennt es Hafeld, und so kommt es auch am ersten urkundlich vor: 1385 verkauft Hanns der Havelder zu dem Kasten Aibling seine Mühle zu Heufeld [1]). Von Heufeld, wie es später geschrieben wurde, gibt es auch Schreibnamen.

Circa 1560 ließ Wolf von Marlrain auf dem Heufelde heimliche Schule halte, um das Landvolk zu der ihm so sehr am Herzen gelegenen lutherischen Lehre zu bringen [2]).

In der Sendlingerschlacht 1705 waren auch Heufelder.

4) Markfeld.

Dieses ist eigentlich nur ein Theil des Heufeldes und zwar der dem Markte näher gelegene Theil, wovon es vielleicht auch den Namen hat. Pütter meint, es hätte ursprünglich Mordfeld geheißen. Es mag dem so sein. Uebrigens dürfte es mit der spätern Umänderung eine näher liegende Bedeutung, z. B. auch von Markabgränzung, erhalten haben.

Der Ort besteht nur aus 2 Bauernhöfen mit 18 Einwohnern,

---

1) Dr. Wiedemann.
2) Oberbayr. Archiv XVI. 90.

gehört in die Landgemeinde Mietraching, in die Schule und Sepultur nach Aibling.

Auch vom Markfeld sind Schreibnamen entstanden. Markfeld schrieb man früher Marchfurt. Ulrich Marchfurter von Marchfurt verschrieb der Pfarrkirche Aibling 4 Aecker zu Haimetsberg. D. 1462 Mondtag vor Auffartstag. L. Orig.-Urk.

Im Zehentregister der Pfarrei 1567 heißt es: Markfeld. Der Markfelder war auch in Aibling begütert.

Das zweite Haus scheint ein Ausbruch des alten Markfeldergutes zu sein.

Am 30. Nov. 1800 lieferten französische Chasseurs à Cheval ungarischen Husaren bei Marchfeld ein kleines Gefecht, schlugen sie und verfolgten sie darauf durch den Markt.

5) Thierham.

Heutzutage nur mehr eine Mühle mit einem alten und einem schönen neugebauten Wohnhause an der Glon gelegen, mit 9 Einwohnern, zur Landgemeinde Mietraching und zur Schule und Sepultur Aibling gehörig.

Hier war die älteste Kirche der ganzen Gegend von Aibling. Nach Pallhausen und Koch-Sternfeld wäre sie zu Römerzeiten ein Mithrastempel gewesen.

Von dieser Kirche besteht kein anderes Andenken mehr, als der Marktspatron S. Georg, welcher auch vom Markte zum Wappenbilde genommen wurde.

Wening, Oefele u. a. erwähnen diese Kirche als erste Pfarrkirche von Aibling, was sie aber nicht gerade gewesen ist; übrigens hatte Aibling ursprünglich keine andere Kirche.

Der Name selbst ist uralt. Nach Pallhausen würde er von dem keltischen Dur δωρ ὕδωρ herzuleiten sein, was der Lage entspricht ein Wohnort am Wasser. Auch von diesem Orte pflanzten sich Schreibnamen fort. Die Mühle zu Thierham gehörte den Marxrainern.

29. Nov. 1578 verkaufte sie Wolf Wilhelm von Marxrain an Herzog Albert V. [1]).

1) Oberb. Arch. XVI. 80.

Urkundlich wird Thierham erst genannt in der Stiftungsurkunde des Pfarrers Prant 1452, welcher auf seinem Krautgarten zu Thierham das samstägliche Placebo stiftete.

Das Vermögen der Kirche Thierham wurde nach den ältesten Rechnungen immer mit dem der Pfarrkirche verwaltet. Die Kirchweihe war am Pfingstdienstage. 1550 scheint die an den Feiertagen gebräuchlich gewesene Wochenmesse zu Thierham entstanden zu sein. Wenigstens sagt die Kirchenrechnung von 1551: „dem pfarrer, daß er gen Dürham get VIII. ß." Die Renten hiefür kamen aus dem Schulergute zu Hohenhofen.

1700 wurde der Kirchthurm abgetragen und ein neuer erbaut.

1804 wurde dieses merkwürdige Denkmal der Vorzeit zerstört, und das Material, sowie der sonstige Erlös zum Schulhausbau verwendet.

Die größere 150 Pf. schwere Glocke kaufte Ivo Eisenschmid in der Vorstadt Au um 60 fl. Die kleinere kaufte die Marktskammer 20. Nov. 1804 um 50 fl.

Für das große eiserne Gitter wurden 109 fl. 36 kr. gelöst.

Auf der kleinen Glocke befindet sich eine erhaben gegossene Glocke, im Reif steht die Jahrzahl 1516 und um die Glocke: ave gracia plena Dominus tecum in Fraktur. Die Muttergottesstatue dieser Kirche kam in eine Feldkapelle bei Irschenberg, der hl. Johannes und die hl. Walburga nach Westerham, das Bild des hl. Georg kaufte Stieglocher, Pfeiffer von Mitterham. Von der Kirche ist auch nicht eine Spur mehr zu entdecken. Der Platz derselben ist jetzt der Acker Pl.-Nr. 937, südlich von der Mühle an der Glon. Der Weg nach Mietraching führt daran vorüber.

Das dermalige schöne Haus zu Thierham, wo man eine herrliche Aussicht genießt, baute 1847—49 der jetzt gestorbene Müller Max Köll.

Als er am 21. Nov. 1850 auf der Post in Aibling sein Hochzeitmahl hielt, kamen eben Seine Majestät der König Max auf der Rundreise zu Aibling an, ließen die Brautleute vor sich kommen und unterhielten Sich während des Umspannens auf das freundlichste mit denselben.

6) Zell.

Weiler nächst Harthausen gegen das Moos hinunter gelegen, mit 4 Häusern, wovon eines abseits am Walde steht, und 25 Einwohnern, in die Landgemeinde Mietraching, zur Schule und Sepultur Aibling gehörend. Der Ort bietet nicht das geringste merkwürdige dar, und ist auch nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit dafür, daß hier jemals eine geistliche Niederlassung, Zelle oder gar Kloster bestanden habe, wie es Dr. Paulhuber, Geschichte von Ebersberg, vermuthet. Der Name könnte eher nach Gotthard von Zeil, Dornbusch, Hecke oder Zelg, bestelltes Feld, herkommen. Auch von hier pflanzten sich Schreibnamen fort. Urkundlich erwähnt sind die Zeller erst 1509: Wilhelm Zeller zu Zell in Aibling Zeuge bei einer Maxlrainischen Kaufsverhandlung [1]). Zeller betheiligten sich auch bei der Sendlingerschlacht.

Markt Aibling.

Statistisches und Topographisches.

Der Markt Aibling liegt an der Hauptstraße von München nach Rosenheim und Kufstein, 6½ geogr. Meilen von München, 1¼ M. von Rosenheim entfernt, im Maugfallthale an eine schöne Hügelreihe hingebaut [2]). Die geographische Lage des Ortes ist 47° 51′ 22″ nördlicher Breite und 29° 48′ 01″ östlicher Länge, 1643′ oder 1440 Pariser Fuß über dem Spiegel des adriatischen Meeres, also 103′ tiefer als München, 176′ höher als Rosenheim.

1850 zählte Aibling 215 Häuser mit 1243 Einwohnern. Seiner Bevölkerung nach stand es 1835 unter den Orten Bayerns unter 500 Familien an der 87. Stelle, worauf noch 68 folgten, worunter 19 Städte. Seine Bedeutsamkeit war früher noch größer: 1380 bezahlte es eine Steuer von 481 fl., Pfaffenhofen 300 fl., Wolfratshausen 100 fl., Geisenfeld 180 fl., Friedberg 50 fl. ꝛc. [3]). Durch Kriege, Pest und Feuerbrünste kam es nach und nach sehr herunter. Aeltere Beschreibungen sagen darum auch jedesmal,

1) Oberb. Archiv XVI. 45.

2) Dr. Beck, Beschreibung des Soolen- und Moorschlammbades Aibling. Beschreibung des Landgerichts Rosenheim und Herrschaftsgerichtes Prien, 1841.

3) Dr. Buchner, bayr. Geschichte.

daß Aibling ehemals zu den vermöglichsten Orten in Bayern gehört habe.

Da die Straße nach Italien hieher führte, hatte es im Mittelalter bedeutenden Verkehr. Auch war es immer der Gerichtssitz für einen sehr ausgedehnten Bezirk, wovon das gegenwärtige Landgericht nur eine Parzelle ist. Noch 1804 hatte Aibling 1382 Einwohner.

Die ältern Beschreibungen rühmen schon die freundliche Lage des Ortes und die gesunde Gegend. Deshalb wird auch Aibling heutzutage sehr besucht, und dürfte es durch die Eisenbahn noch mehr werden. Das Alpengebirge ist nur mehr 2 Stunden von hier entfernt, und vom hiesigen Hofberge aus eine bedeutende Reihe der Alpen bis in die steirischen Gebirge hinunter zu überschauen.

Der Boden ist sehr fruchtbar, indem sowohl Lage als Temperatur ganz geeignet sind, was auch seinen Einfluß auf das Befinden der Einwohner günstig äußert.

Hohes Alter ist hier keine Seltenheit, und zwar nicht nur bis 70 oder 80, sondern, wie es die Sterbbücher noch in neuester Zeit nachweisen, mit 90 und 100 Jahren.

Die Ergiebigkeit der Bodencultur, Freundlichkeit der Gegend und der vorherrschend günstige Gesundheitszustand verfehlt auch nicht seine Wirksamkeit zu äußern auf Charakter und Temperament der Bevölkerung, welche demnach als heiter und fröhlich, zufrieden und ruhig, aufrichtig und zutraulich erscheint, ein Gebirgsvolk mit einigem städtischen Anstriche. Der zunehmende Verkehr mit aller Welt durch die Eisenbahn in unserer Zeit wird freilich auch hier die allmähliche Verwischung der bisherigen Einfachheit zur Folge haben, so gut als bereits in neuerer Zeit die den Gebirgsstyl noch repräsentirenden Häuser den modernen weichen mußten, und auch die Gebirgstracht nur mehr bei dem eigentlichen Landvolke wahrzunehmen ist.

Den hauptsächlichsten Erwerb bildet der Ackerbau, welcher fast bei jedem Hause betrieben wird. Es fehlt aber auch nicht an allen nöthigen Gewerben.

Einen größeren Verkehr führen insbesondere die sechsmal des Jahres wiederkehrenden Jahrmärkte herbei. Belebter wurde der Ort

in neuester Zeit erst wieder durch das wiederhergestellte königliche Landgericht 1839, und 1844 durch das von Hrn. Dr. Beck hergestellte sehr besuchte Soolen- und Moorschlammbad.

So sind die Zeiten der Obscurität, in welche Aibling nach und nach eintreten mußte, vorübergegangen, um wahrscheinlich sobald nicht wiederzukehren.

Detaillirte Beschreibung des Marktes Aibling.

Der Umfang des Marktsgebietes läßt sich nach dem 1739 mit 26 Säulen, wovon nur mehr wenige stehen, abgegränzten Burgfrieden auf beiläufig eine geometrische Stunde berechnen. Der Markt ist durch die Glon und einen Nebenbach derselben in zwei ungleiche Hälften getheilt; der größere und Haupttheil hieß früher der innere, der kleinere der äußere Markt, wovon der zwischen den Gewässern liegende Theil der Wörth oder Gries oder zwischen den Brücken genannt wurde.

Außerdem wird der Markt auch durch die hindurchführende Münchnerstraße in zwei ungleiche Hälften getheilt.

Die einzelnen Parthien des Marktes sind folgende:

1) Der Platz. Er bildet nicht ganz die Mitte des Marktes. Die Gassen münden von allen Seiten in denselben ein. In der Mitte befindet sich ein Brunnen mit steinernem Bassin und laufendem Wasser. 1733 ward er durch freiwillige Beiträge hergestellt. Ein gewöhnlicher Brunnen bestand auch vorher da. 1602 erhielt der Kastner Reckenschenk hievon einen Wassersteften in sein Gebäude. 1626 wurde er mit einem neuen eichenen Bassin versehen, welches sammt Reparatur 43 fl. kostete. Das Freisprechen der Metzgerlehrlinge war auch hier mit Brunnenspringen verbunden und noch im vorigen Jahrhunderte gebräuchlich. Der Wochenmarkt wurde früher auf diesem Platze gehalten. Jetzt dient er nebst der Rosengasse und Kirchzeile zu den Jahrmärkten. Von bedeutenderen Gebäuden umgeben den Platz das Rathhaus, seit dem Brande 1765 neu gebaut. Es hatte früher wie jetzt einen kleinen

Thurm mit Uhr und Glocke. Die Uhr wurde 1700 hergestellt. Die gegenwärtige Glocke ist von der Kirche Thierham. Sie wird bei großen Rathsversammlungen geläutet. Auf dem Platze steht ferners: die alte Post, gegenwärtig ganz modern und schön umgebaut. Die Post entstand dahier 1778, dann das Botenwirthshaus, welches ehemals der Edelsitz Prantshausen war, welcher von den Herrn von Prant an die Widerspacher, von diesen an die Bürger Steyrer, Huber ꝛc. überging, dann die St. Sebastianskirche, das Rentamtsgebäude, die neue Post und das Grafenbräuhaus, welches früher den Herrn von Auer zu Pullach, nachher den Grafen von Lamberg gehörte, u. a. 1765 brannte der nördliche und östliche Theil des Platzes, am 19. Juli 1811 der südliche und westliche Theil desselben ab.

2) Die Westergasse zieht sich vom Westerfelde herein auf den Platz. Sie ist Hauptstrasse von München her. Hier ist bemerkenswerth der nach dem Brande vom 16. März 1825 wieder neugebaute und jetzt sehr geschmackvoll ausgestattete Duschlbräukeller, die Buchdruckerei, das Schererbauernhaus mit einem Vorbau als früheres Mauthaus, das Wurmbauerische Haus, früher ein Widerspacherischer Sedlhof. 1506 finden wir die Westergasse zum erstenmale urkundlich erwähnt. Veit von Marlrain kauft von Hanns Kreitmaier von Reichertshausen dessen eigene Hofstatt, in Aibling gelegen, in der Westergasse zwischen Angstwurm und Hueters Hofstatt, wahrscheinlich der genannte Widerspacher Hof [1]).

3) Die Rosengasse, Fortsetzung der Hauptstrasse vom Platze weg Rosenheim zu. Sie hat wohl früher Rosenheimergasse geheißen. 1567 kommt sie als Rosengasse urkundlich vor. Hier sind besonders bemerkenswerth das große Schuhbräuhaus mit dem großartigen Saale, die neugebaute Apotheke und am Ende

1) Oberbayer. Archiv XIV. 44.

der Strasse die Soolen- und Moorschlammbadanstalt mit geschmackvollem Garten an der Glon.

4) Die Kirchenzeile führt vom Platze weg zum Hofberge hinauf und von da setzt sich die Straße fort über Tuntenhausen nach Ebersberg, sowie über Jarezöd nach Hochstätt und Wasserburg und über Karolinenfeld nach Rosenheim und Wasserburg. 1730 war großer Brand in der Kirchenzeile, 1747 brannte die östliche Seite fast ganz ab. Hier befand sich das ehemals der Pfarrkirche gehörige Bad, jetzt Haus des Landarztes, sowie die Gerichtsschreiberei. Gerichtsschreiber Hans Huber kaufte es 1588 zu diesem Zwecke an, und es wurde sammt Grundstücken von dem Nachfolger immer wieder abgelöst. Jetzt ist es Dienstwohnung des k. Försters. An einem Eckhause dieser Gasse ist eine Abbildung der Mutter Gottes mit Inschrift: „Die Kirchenzeill wird es genannt; Maria bewahrs vor Feuersbrand." Von der Kirchenzeille weg führt östlich ein Gäßchen, der Graben genannt, wahrscheinlich von früher her, schon darum, weil das Schloß und der Berg befestigt war. Beim Schuhmacher am Graben retteten sich 1648 noch ein paar Mann vor dem schwedischen Blutbade im Kamine. Am nördlichen Ende der Kirchzeile stand ehemals die Wieskapelle, erbaut über Gräbern der durch die Schweden erschlagenen Bürger, jetzt ist sie Feuerlöschrequisitenhaus. Da diese Gasse in die Pfarrkirche hinaufführt, heißt sie Kirchzeile. Von dem Ende derselben bei der Wieskapelle führt östlich der Weg über die Glon hinab in die

5) Färbergasse, welche auf den Gries und in die Westergasse führt.

6) Der Gries, eine Reihe Häuser an der Glon auf dem Wege nach Willing. Hier befindet sich die Lotto-Collecte. Gries ist nach Gotthard grioz, grober Sand, auch Platz am Fluß-Ufer.

7) Der Büchel, ein bedeutender, aber abgelegener Theil des Marktes, das südwestliche Eck des Marktes. Der Name zeigt die Lage an. Der Büchel zu Aibling ist wahrscheinlich schon in

der Marlrainischen Urkunde von 1345 gemeint, da Otto von Marlrain hier eine Hube an das Kloster Beiharting vertauscht [1]).

24. April 1412 gibt Ulrich Paur von Kirchdorf eine Hofstatt und Garten auf dem Büchl zu Aibling an die Pfarrkirche zu einem Seelgeräthe. L. Orig.-Urk.

1583 kommt ein Goldschmid Hans Klockher auf dem Büchl vor. Hier im sogenannten Kropfkramerhaus war bis in das vorige Jahrhundert ein Bader, da Aibling derselben 2 hatte.

8) Das Irlach südlich vom Platze an der Glon gelegen. Der Name zeigt auf die hier befindlichen Erlen, das Ach deutet nach Gotthard auf die Menge derselben. Der Grund gehörte früher der Marktskammer, welche ihn verkaufte. 1452 scheint schon ein Haus hier bestanden zu haben. 1561 erbaute der Kastner Hieronymus von Schrenkh mit Bewilligung des Rathes eine Hofstatt auf der Gmain unterhalb der Winkelmühl, wovon er jährlich 30 kr. zur Marktskammer bezahlen sollte. Dadurch entstand das Schlößchen Irlach, welches 1579 Hans Albrecht von Schrenk, Sohn des vorigen besaß. Damals waren bei diesem Schlößchen schon Zehenten, welche wahrscheinlich Hieronymus schon gekauft hatte. Circa 1626 gehörte es dem Hans von Taufkirchen zu Höhenrain. 5. Aug. 1640 kaufte es Niklas Brunner, Bürger und Gerichtsprocurator, welcher es 1683 seinem Sohne Sebastian übergab. 1714 besaß es Joseph Maier, Procuratorssohn, Kloster Beihartingischer Verwalter und hiesiger Aufschläger, wahrscheinlich durch Erbschaft. 1737. 25. Jänner kaufte es der Magistrat vom Bräuer Georg Aman und verkaufte es wieder an Joseph Knöbl, Bader in München, welcher die schon genannte Kapelle baute. 1777 verkauften es die Oberst Graf Taufkirchischen Relikten an Sebastian, nachmaligen Edlen von Rieger, Kastner und Gerichtsschreiber, welcher sich „auf Irlach" nannte.

1) Regesta boica, VIII. 51.

Von diesem kam es an den Revierförster Lampart und dessen Erben, aber nicht mehr mit ganzem Complexe.

9) Der Hofberg, der auf dem Berge gelegene Theil des Marktes. Hier stand die Burg, wovon nur noch ein Theil als Landgerichtsgebäude mit herrlicher Fernsicht besteht. Hier steht auch die ganze Gegend beherrschend die Pfarrkirche, von außen zwar großartig, obschon ihres alten Styles entkleidet, von innen aber nach der vor kurzem geschehenen gänzlichen Renovation desto sehenswürdiger, und der Pfarrhof. Diese Gebäude stehen auf dem Berge südlich. Westlich steht das schöne Schloß Brandseck mit herrlichem Garten, an dessen Westspitze wegen der prachtvollen Aussicht Graf Philipp von Lerchenfeld-Brennberg als damaliger Besitzer von Brandseck einen äußerst geschmackvollen Kiosk 1842 erbauen ließ. Brandseck ist erbaut von den Herrn von Prant, von welchen es überging an die Widerspacher, Preysing, Segesser ꝛc. Der Hofberg zu Aibling ist schon c. 1300 im Saalbuche von Beiharting erwähnt.

1480 verkauft Andre Tannel seinen gefreiten Sedlhof, wahrscheinlich Sedelbauernhof, auf dem Hofberge zu Aibling an Seb. Thannhaimer. Hier befand sich auch das Pflegbauerngut, welches der Kirche gehörte und 1577 im Hofmillerischen Stiftungsbriefe erwähnt ist.

10) Priel unterhalb des Hofberges jenseits der Glon, durch welche es von beiden Seiten eingeschlossen wird. Priel bedeutet nach Pallhausen, Hund und Gotthard einen Thiergarten, nach letzterem könnte es auch Sumpf oder Moor bedeuten. Obiger Ansicht steht nichts entgegen, denn da die mächtigen Dynasten von Falkenstein meistens auf der Burg zu Aibling saßen, konnten sie bei ihrem Reichthume und ihrer Prachtliebe sich wohl auch einen Thiergarten halten. Schon 1391 findet sich ein Ulreich Prülär, Bürger zu Aibling, als Zeuge in einer Haslangischen Urkunde [1]). Hier befindet sich die Schießstätte, erbaut 1726

1) Regesta boica X. 280.

von der Schützengesellschaft. Nachdem die Schützenbruderschaft fast aufgehört hatte, erging am 17. Jänner 1661 ein landesherrlicher Befehl zur Wiederaufnahme des Zielschießens mit Versprechen von Schützenvortheil. Von 1665 ist die älteste Schützenrechnung. Am 25. Oktober 1669 ist das Zielschießen förmlich eingeführt worden und seitdem nicht mehr in Abgang gekommen. Mit dem anwachsenden Vermögen der Schützengilde wurde obiger Hausbau möglich. 1780 wurden für die Schützen eigene Milizmonturen angeschafft und 1790 eine Fahne.

11) Der Klaffer. So heißt der nordöstlich gelegene Bergabhang und das dazu gehörige Feld zwischen Harthausen und dem Markte gegen die Kirchzeile und Rosengasse hin. Hier befinden sich mehrere Sommerkeller. Der Name kommt schon 1479 vor. Am 21. April verkauft der Markt dem Kastner eine Wiesmad, Klafer genannt, sammt dem Brunnen dabei, der jedoch zur Benützung offen stehen soll. Dies erklärt auch den sonderbaren Namen Klaffer, eigentlich Glafer. Glaferl ist noch ein in der Volkssprache tagtäglich vorkommendes Wort für laufendes Brunnenwasser. Aus diesem Berge bezieht der Markt das beste Brunnenwasser.

Die übrigen minder wichtigen Theile des Marktes werden hier übergangen.

Wappen und Siegel des Marktes.

Nach dem Beispiele des Adels und der Klöster nahmen auch Städte und Märkte mit kaiserlicher Bewilligung Wappen an, die als Siegel einer Urkunde allein Sanction und Giltigkeit verleihen konnten.

Vielfach und besonders anfangs wurden die Kirchenheiligen als Wappenbilder benützt, und so wurde dahier der Schutzpatron der ältesten Kirche zu Thierham als Marktspatron zugleich Wappenbild, nämlich der hl. Ritter und Martyrer Georg. Das Wappen Aiblings ist ein rechtssehender geharnischter Reiter, der mit einem schiefsinkenden Speere in seiner Linken einen Lindwurm tödtet, im silbernen Felde [1]).

1) Meidinger Beschreibung der Städte, 280.

Dies Wappen hat mit dem des Herzogs Heinrich IX. (Schwarzen) viel Aehnlichkeit. Auch der Markt Hohenwart hat dieses Wappen, nur ist die Stellung des Reiters nach links. Die Umschrift des ältesten noch vorhandenen Siegels, worauf jedoch der ganz geharnischte Reiter auf einem ganz gepanzertem Pferde den Speer, womit er den Lindwurm tödtet, in der Rechten hält, ist: Sigillum Aybling castelli. Der Magistrat siegelte gewöhnlich mit dunkelgrünem Wachse. 1696 hatte der Magistrat 3 Siegel, 2 größere und ein kleineres. Erstere wurden immer sorgfältig verwahrt, letzteres war in den Händen des regierenden oder Amtsbürgermeisters, welcher es zu den gewöhnlichen Ausfertigungen benützte

Name des Marktes.

Wie schon erwähnt, suchen Pallhausen und Lipowsky ꝛc. zu Aibling das römische albianum. Es ist vielleicht dasselbe, was sich aber gleichwohl sehr angefochten findet, da es fern von Aibling nach Nord und Süd verlegt werden will. Sicher ist nur, daß es zu Karls des Großen Zeiten und nachher Epilinga und Eipilinga, 927 Epilingun geheißen hat, woraus Aibling geworden ist. Wenning [1]) und Dinzenhofer wollen es von Willing, villa, herleiten, was für sich hätte, daß auch Berbling von Willing — Bergwilling herkommt. Aibling war nun wirklich eine herzogliche villa, wohin schon in den ältesten Zeiten von den Unterthanen die Nationalabgaben abgeliefert werden mußten [2]), Kammerhof, wie Westenrieder sagt, und auch das würde dafür sprechen, nur nicht in der Ausdehnung, daß Aibling und Willing ehemals ein Ort gewesen sei, wie beide nach Vorgang des aus Mangel an Localkenntniß hierin ganz irrigen Salzburger Geschichtsschreibers Dückher ad annum 804 annehmen. Freudensprung nennt epiningas, epininga, epilingun, wie es bei Meichelbeck vorkommt: Ort des Hephilo oder Epilo.

Conradus Philosophus der Geschichtschreiber von Scheiern nimmt es mit andern als: vicus Amblicorum und sagt von Bayrischzell: „XV millia passuum ab Amblicis, quae est vicus Aibelinga. Diese

1) Wennig Topogr. I. 58.
2) Hund's b. Stammbuch.

Bezeichnung scheint jedoch nur eine spätere adoptirte zu sein. Denn die amblici kommen ursprünglich im Noricum vor. Ptolemaeus in geogr. sagt von ihnen: A Septentrione Sevaces et Alaceni, qui et Ambisontii et magis orientalia Norici, ambidravi et ambilici.

Marktsvorstände und Gemeinde, und einzelne dieselben betreffende Ereignisse.

In dieser so schön und günstig gelegenen Gegend hat sicher, wenn nicht schon früher, doch bei dem römischen Kastell an der Heerstraße eine Ansiedlung stattgefunden und den Schutz desselben benützt. Da die Römer das bürgerliche Wesen überhaupt sehr beförderten, so mag wohl zu ihren Zeiten schon der Markt ziemlich im Werden gewesen sein und eine bürgerliche Obrigkeit außer dem im Kastelle waltenden Befehlshaber gehabt haben. Die mit und nach dem Falle der Römer eingetretenen elterschütternden Ereignisse dürften nun freilich das damals Bestandene wieder zerstreut haben. Immer aber blieb Aibling ein Punkt, um den man sich bei eingetretener Ruhe wieder sammelte und die frühere Ordnung fortsetzte; so wurde Aibling ungeachtet aller Ereignisse ein im Mittelalter bedeutender Ort, der in den oftmaligen bayrischen Ländertheilungen nicht übergangen wurde. So fiel 1310 Aibling dem Herzog Rudolph von München zu; 1321, nachdem die Bürgerschaft von Aibling dem Kaiser Ludwig treu zur Seite gestanden war, ertheilte er seinen „getreuen Burgern im Markt Aibling die Gnad, daß sye oder wer zu in den Markt Aibling fahrt, all die Recht haben sollen, die die Stadt München hat[1]), und daß man sye yber ir Stewer mit khein Bott oder Foderung beschweren, noch auch sye niemalen beschränken soll, ohne die 3 Sach: Todtschlag, Nothnunft (Nothzucht) vnd Deub (größere Diebstähle)." Dat. 10. Febr. 1329 im bayrischen Hausvertrage zu Pavia kommt Aibling als Burg und Stadt vor. Rosenheim ist nicht genannt. Uebrigens ist auf den Ausdruck: Stadt kein besonderes Gewicht zu legen. Denn nach Koch-Sternfeld hießen damals alle größern

1) Regesta boica, VI. 31. Stürzer's Auszüge aus der Magistrats-Registratur, Freiheitenbuch. Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

Burgen Städte urbes. 1332 9. Nov. befiehlt Kaiser Ludwig seinem Richter zu Aibling zu wachen, daß kein Salz, außer über München verführt werde [1]).

5. Mai 1362 gelobt Rath und Gemeinde der Bürger zu Aibling ꝛc. dem Herzoge Meinhard als ihrem rechtmäßigen Herrn Beistand leisten zu wollen [2]).

1381. 6. Okt. fertigt Albertus Episcopus Bodamiensis an U. L. Fr. Kapelle in oppido trospurg einen Brief über verschiedene Abläße zu Aibling aus [3]).

1392. 24. Nov. auf dem allgemeinen Landtage zu München theilten die Herzoge Bayern, wodurch Aibling „Burg und Markt" an den Münchner Herzog Johann kam [4]).

1405 gab der Markt dem Pfarrer wegen Haltung eines zweiten Hilfspriesters in Verbindung mit der Pfarrgemeinde mehrere Unterthanen ꝛc. Der Brief wurde mit des Markts Siegel bekräftigt, welches hier zum erstenmale vorkommt, aber natürlich längst im Gebrauch war.

24. April 1424 bekräftigen und bestätigen die Herzoge Ernst und Wilhelm dem Markte Aibling ꝛc. alle Privilegien, die sie von den Herzogen in Bayern erhalten haben [5]). Am 6. April 1442 bestätigt Herzog Albrecht der Fromme denen von Aibling ihre Freiheiten.

Am Samstag vor Philipp und Jakob 1469 erlegten die Steurer von Aibling, als der Pfleger Wilhelm von Marlrain, Ott Schweithart und die Steuerschreiber Stephan Nägler und Martin Bock zu München die Landsteuer für 1468 [6]).

Die Adelichen zu Aibling: Ott Schweithart, Hans Prant und Andre Tannel hatten schon länger eine Streitsache mit Bürgermeister und Rath wegen der Steuer zur Marktskammer. 1470 erließ Herzog Albrecht in der Sache ein Erkenntniß, wodurch für einige Zeit beide Theile beruhiget wurden.

---

1) Dr. Wolf, urk. Chronik v. München, I. 554.
2) M. B. XXXV. 406.
3) Oberb. Arch. I. 213. Geiß.
4) Falkenstein, bayr. Gesch. III. 368, 443. Finsterwald, v. Ludewigs germania princeps das bayr. Haus, III. Abth. 314.
5) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
6) Oberb. Arch. XVI. 26.

1481 erhielt Aibling von den Herzogen Marktfreiheit. 1485 siegelte der Magistrat den Stiftungsbrief des Helmischen Beneficiums, dessen Präsentationsrecht er erhielt.

1492 sind 2 Aiblinger Rathsherrn Hans Thanner und Stephan Peyrer urkundlich erwähnt.

12. Juni 1495 wurde die schon erwähnte Streitigkeit wegen der Aiblingerau mit den Bauern jenseits der Mangfall durch herzoglichen Spruch entschieden [1]). Auch mit den Harthausern hatte Aibling Streit wegen Etz und Viehtrieb (Etz nach Gotthard = Platz, worauf man Vieh ätzet oder weidet, atjan gothisch essen lassen, ätzen, itan ezzan essen). Diesen Streit entschieden 24. Juni 1498 die bei Harthausen genannten Schiedsrichter.

Um diese Zeit muß der große Marktbrand stattgefunden haben, der den Markt bis auf die Häuser am Hofberge vernichtete. Die Aiblinger sagen in ihrer Beschwerdeschrift beim Landtage 1669, daß damals (das Jahr ist nicht genannt) ihr Markt bis auf den Grund „erbärmiglich" niedergebrannt und dadurch ihre Freiheitsbriefe Privilegien und kostbarsten Urkunden zu Grunde gegangen seien [2]). Oefele setzt diesen Brand auf 1503, so Wenning und Meidinger. Aber es scheint nicht unwahrscheinlich, daß der Landshuter Erbfolgekrieg mit diesem Brande im Zusammenhange gestanden ist, wie denn der pfälzische General Wiesbeck überhaupt schrecklich in Bayern hauste. Es wäre möglich, daß durch ein anderes Unglück der ganze Markt abbrannte. Hierüber fehlen eben die Nachrichten, weil mit dem Brande von 1765 das Rathhaus abermal abbrannte, und wieder die meisten Documente zu Grunde gingen.

In der Urkunde vom 3. April 1503, laut welcher Veit von Marlrain eine Gilt von der Pfarrkirche kaufte, sind als Verordnete des Raths genannt: Sebastian Thanhaimer, Hans Hoppenberger, Haimeran Schlosser und Unz Metzger. Mitsiegler der Markt.

1504 in der ersten Woche des Oktobers zog Herzog Albrecht hier

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
2) Oefele script. rer. boic. T. II, 257.

durch nach Rosenheim, um sich mit Kaiser Max zur Belagerung Kufsteins zu vereinigen [1]).

1508 hatte der Magistrat mit Hieronymus Auer von Pullach Streit wegen der Aiblingerau.

27. Sept. 1509 erging ein Erkenntniß des Herzogs Wolfgang wegen Irrung zwischen dem Kastner Seiringer und der Bürgerschaft in der nämlichen Sache [2]).

1511 begehren Sebastian Thanhaimer, Oswald Angstwurm und Wilhelm Hohenättl als Abgesandte des Magistrats Aibling vom Magistrat Rosenheim vidimirte Abschrift des vom Hofrath ergangenen Spruches, das Fischrecht in der Mangfall betr. Diese wird ihnen mitgetheilt.

Meister Hans Hoppenberger, Sigmund Pock u. O. Angstwurm sind auch 10. Juni 1511 in einem Giltbriefe des Helmischen Beneficiums als die mit dem Magistrat Rosenheim verhandelnden Mitglieder des Aiblinger Rathes genannt.

1517 finden wir ein adeliches Geschlecht, das sich „von Aibling" schreibt.

Die Herzoge Ludwig und Wilhelm kaufen 1517 die Grafschaft Hals sammt aller Zugehör von Johann Herrn von Deggenberg und seiner Gemahlin Magdalena von Aibling um 6500 fl. [3]).

1518 sind in der Graffauerischen Stiftungsurkunde erwähnt als Rathsherrn: Osw. Angstwurm, Halmeran Pock und Lamprecht Hupfauf. 1530 war Oswald Hagedorn Bürgermeister und siegelte seinen Stiftungsbrief über eine Jahrmesse selbst.

Von 1533 ist ein Freiheitsbrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig für den Markt Aibling um Aufrichtung eines offenen Wochenmarktes, denselben alle 14 Tage zu haben, dergestalt, wenn der Markt zu Hundham die eine Woche ist, daß also die andere Woche der Markt zu Aibling gehalten werde, auch daß einer dem andern nicht

---

1) Oberb. Archiv. XVI. 42.
2) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
3) Ertl churbayr. Atlas v. 1687, 75.

Irrung, Nachtheil oder Verhinderung bringe. Dat. München 5. Oct. 1533 [1]). 13. Jänner 1535 bestätigt Herzog Wilhelm dieses neuerdings.

Von 1538 findet sich wieder ein Receß wegen der Aiblingerau, ebenso von 1540 aus Veranlassung der Herzoge ein Vertragsbrief des Marktes mit der Bauerschaft von Willing [2]).

Auf den 1. Mai 1543 beriefen die Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig einen Ausschuß von 32 Landständen nach Landshut, um sich mit ihnen wegen der Anlage des gemeinen Pfennigs zu einer Reichshilfe berathen zu können [3]). Am 5. Mai bewilligte der Ausschuß 16000 fl., wovon Aibling 27 fl. bezahlen mußte. Hiedurch entstand, wie Stürzer meint, der Aufschlag, welcher später permanent wurde.

5. Dec. 1543 vermittelte der Pfleger Pankraz von Freiberg einen Vergleich zwischen Wilhelm Prant von Prantshausen und dem Magistrat wegen Marktkammersteuer.

Von 1555 ist wieder ein Receß wegen des Holzes in der Aiblingerau.

Matthäus Obermüller zu Mangfall, Gerichts Rosenheim, hatte bisher auf der Mangfall Holz getriftet. In Folge eines fürstl. Recesses vom 26. Okt. 1556 hatten ihm die Aiblinger diese Trift einstellen und das Holz wegnehmen lassen. Auf Ansuchen wurde ihm an 2 Tagen jährlich, da es der Fischweide nicht schadet, das Holz zu triften erlaubt, bei Haftung für allen Schaden. Er stellte hierüber Revers aus zu Rosenheim 27. Sept. 1557.

Die drei Schwaiger in der Hofmark Pang fischten in der Mangfall mit einem sogenannten Schrotnetz. (v. Schmellers Lexicon). Die Aiblinger nahmen es ihnen als einen verbotenen Zeug weg, und schickten es nach München, wo es vom fürstl. Hofmeister und Räthen in Augenschein genommen wurde. Unterm 15. Juni 1561 erließ die Hofkanzlei den Entscheid, daß die Schwaiger anders und öfters mit

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß. Freiheitenbuch.
2) Mittheil. des Benef. Geiß.
3) Deutinger, Beiträge, IV. 55.

dem Schrotnetz nicht fischen sollten, dann wie sich desselben bishero die von Aibling gebraucht haben.

1562 haben die 4 vom Rath mit Peter Prodhuber das Geding, daß er um 8 fl. den alten Ziegelofen im Heufeld abreißen und einen neuen aufmauern soll.

6. Jänner 1564 verglich sich Wilhelm Prant mit dem Magistrat über die Gränzirrungen beim neuerkauften Sitz Prandsegg und die Erbauung eines neuen Hauses und Stadels dabei mit einer Abfindungssumme von 80 fl. baar für Steuern und Concurrenzen.

1564 grassirte die Pest; Bürgermeister und Rath bestellten eigene Todtengräber und Krankenwärter.

1594 ist Christoph Hueter, Burger des Raths und Gastgeb zu Aibling, urkundlich erwähnt; war noch Rathsherr 1602.

18. Aug. 1597 hatte der Rath Zeugenvernehmung im Streit zwischen H. v. Widerspacher zu Brandseck und Wolf Veit von Märlrain wegen Zehenten am Klaffer und im Kreit.

25. Okt. 1599 siegelte der Magistrat den Reversbrief des Wolf Kißlinger, Inhabers der streitigen Hörlischen Jahrtagsgrundstücke. Die Urkunde ist die erste auf Papier vorkommende und das Marktssiegel in's Papier eingedrückt.

5. Juli 1602 wurden die Marktsfreiheiten durch Herzog Max I. bestätigt, wie Klöckl sagt. Es scheint aber das Datum unrichtig [1]), denn am 14. Juli 1602 baten Bürgermeister und Räthe den gnädigsten Fürsten Maximilian um Erneuerung der alten Freiheiten und sagten, daß mit dem Markte die Freiheitsurkunden verbrannt seien, beschwerten sich auch gegen den Vorkauf, gegen die Niederlage des Wirths in Au, gegen die Junker Hans Adam Schweikhard zu Högling und Urban Schrenkh zu Jarezöd wegen der von ihnen neu errichteten Tafernen daselbst, wegen Pfändungen, Einziehung der früher genossenen niedern Jagd ꝛc.

1608 entwarfen die Magistrate Aibling und Rosenheim miteinander eine Fischerordnung und fertigten sie am 15. Juli mit beider-

1) Klöckl, Urkundensammlung über das Landgericht Rosenheim, 334. p. 143.

seitigen Marktsiegeln aus. Es wurde ein Fischhay (Hüter) aufgestellt, der die Einhaltung dieser Ordnung überwachen sollte. Nur Aiblinger und Rosenheimer sollten fischen dürfen, aber nicht an Feiertagen ꝛc. ꝛc.

„1620 mußte das Landvolk in Böheim und Pfaltz gegen den Winterkönig marschiren." So stand zwischen den Junkturen des ehemaligen Kreuzaltares in der Pfarrkirche mit Röthel geschrieben. Ebenso folgendes: „1623 kostete das Schafl Waitz 80 fl., Korn 60 fl. Münchner Maß, 1 Pf. Fleisch 16 kr., 1 Pf. Schmalz 1 fl. Wegen des Krieges mußte auch der Markt Aibling 1000 fl. Kriegsanlehen erlegen. Die Schuldurkunde hierüber ist datirt München 4. November 1623. Gefordert waren 3000 fl. Die übrigen 2000 fl. scheinen die Stiftungen zugeschossen zu haben.

Aus der Kammerrechnung von 1626 sehen wir, daß damals der innere Rath aus 4 Bürgermeistern und 1 Marktschreiber, der äußere aus 8 Mitgliedern und dem Rathdiener bestand.

1626 mußten 15 Bürger zum Kriegsdienste ausgewählt und vorerst nach Ried (im Innviertl) geschickt werden, wo sie weitere Instradirung erhielten. Von den Durchzügen, Quartieren u. a. Kriegslasten der damaligen Zeit ist uns nichts aufgezeichnet worden. Aus andern Nachrichten wissen wir übrigens, daß bei dem langandauernden Kriege Freunde und Feinde gleichermassen gefürchtet waren, daher Bürger und Bauern auf dem flachen Lande sich vieles gegen die Soldaten, wo sie konnten, erlaubten. 1632 überfielen die Schweden auch diese Gegend und hausten arg, ebenso 1633, da sie über den Inn wollten, aber nicht konnten und sich dann nach Oetting wenden mußten. Die fliegenden Corps derselben fanden alle Ortschaften auf. Auch die kaiserl. Kriegsvölker, welche vor und nach ihnen kamen, waren wegen ihrer schlechten Disciplin Gegenstand des Schreckens und des Hasses.

Georg von Marlrain berichtet, 1. Juli 1632[1]): Er sei mit seinen Leuten nach Feldkirchen marschirt und habe dort den gewesenen

1) Dr. Wiedemann.

Commandanten von München mit Ketten gefesselt, theils von den Bürgern zu Aibling, theils von den Bauern geplündert und sammt seinen Reitern wehrlos gefunden. Mit Mühe habe er seine Ermordung verhindert. Der Commandant habe 2 churfürstl. Befehle bei sich gehabt, die ihm ein Bäcker von Aibling abgenommen habe. Durch gute Worte habe er (Georg) sie bekommen und daraus gesehen, daß der Commandant, falls München mit Accord übergehen sollte, sich nach Wasserburg zu verfügen habe. Nun habe er den Commandanten und dessen Reiter mit Gewalt befreit, bis nach Aibling begleitet und dort Vorsorge getroffen, daß sie sicher nach Wasserburg gelangen konnten. Hieraus sehen wir, daß auch die bayrischen Truppen nichts weniger als beliebt waren. 1634 befanden sich besonders spanische Hilfsvölker am Inn herab. In Aibling marschirten Spanier hier nach den Niederlanden durch. Kronenbergische und Wallonische Truppen lagen im Winter von 1633 und 34 hier im Quartiere. Als diese Völker endlich abgezogen waren und man wieder aufathmen zu können glaubte, brach die Pest aus, welche in kurzer Zeit den Markt Aibling um zwei Drittel Bewohner entvölkerte. Dazu kam die Unfruchtbarkeit, Kälte, Nässe u. s. w., was auch noch eine Hungersnoth erzeugte. Die Güter fielen damals so im Werthe, daß ein Bauernhof, der früher 2000 fl. kostete, um 70—80 fl. zu haben war. Viele Güter gingen ganz ein, daher die später entstandenen Zubaugüter, ehemalige Güter, die zu einem noch bestandenen Gute durch Kauf oder Erbschaften fielen, und von demselben aus bei eingetretener Ruhe wieder bewirthschaftet wurden.

Aber auch im Innern war keine Ruhe. Die Willinger hatten wegen des großen Schadens, den durch ein Hochwasser ihnen die Mangfall verursachte, Wehren angelegt. Dadurch wurde freilich das Wasser mehr auf die Aiblingerseite herübergedrängt, aber auf dieser Seite waren nur Grundstücke in Gefahr, bei Willing ꝛc. war das Dorf selbst in Gefahr, weßhalb ihnen auch der Kastner Ment sogar das Wehrholz gab. Die Aiblinger wollten nun aber diese Wehr durchaus nicht gedulden. Bürgermeister und Rath forderten die Bürger bei Aufkündung des Bürgerrechtes und Räumung des Marktes auf zur

Gegenwehr, und so zog, geleitet von den damaligen verwilderten Gesinnungen, am 10. und 11. Juni 1640, 2 Tage nacheinander, ein Schwarm, worunter sogar Weiber, von Aibling aus mit Hellebarden, Spießen, Kolben ꝛc. bewaffnet, und zerstörte die Wehren der Willinger. Der Pflegverwalter strafte die Aiblinger vorbehaltlich höherer Ratification und hoher Bestrafung der Anstifter um 12 Pfd. dl. Am 26. Juni war Verhör, nach welchem der Pflegverwalter beiden Parteien nach Nothdurft weiter zu verfahren erlaubte. Die Aiblinger appellirten. Der Pflegverwalter von Schwaben, Martin Brandlhuber, und sein Gerichtsschreiber, Georg Zegging, nahmen am 23. Okt. 1641 den Augenschein ein und die Recesse auf, wonach am 16. Juli 1642 die Verbescheidung von Churf. Durchl. also erfolgte, daß es bei der Strafe sein Verbleiben habe, aber die Kosten compensirt werden. 1643 verbeschied das Landgericht Aibling am 9. Novbr., nach Klage des Magistrats, daß für diesmal, weil die Aiblinger die Wehren der Willinger zerstört, das Wasser ein anderes Rinnsal genommen und einige Stege nicht mehr gebraucht werden konnten, die Aiblinger und Willinger die Stege über die Mangfall miteinander, hinfüro aber, wie von Alters her, die Willinger dieselben machen und erhalten sollen.

1643 inhibirte der Pflegverwalter Lunghammer dem Magistrate die Steuereinnahme von einigen durch Bürger an churfürstl. Unterthanen ꝛc. verkauften Grundstücken, woraus ein Prozeß über die niedere Gerichtsbarkeit entstand, der bis 1739 dauerte. Der Rath blieb aber indessen im Besitz des Steuererhebungsrechtes.

1646 waren wieder Schweden in der Gegend. 1647 war einigermassen Ruhe. 1648 ging endlich der Schwedenkrieg seinem Abschlusse entgegen, aber nicht ohne auch Aibling die ganze Schwere desselben fühlen zu lassen. Als die Schweden und Franzosen über die Isar gesetzt hatten, flüchtete Alles vor denselben her über den Inn. Die nachrückenden Feinde zerstörten die Erndte und verwüsteten Haus und Hof wo sie hinkamen. Nur München, welches gut vertheidigt war, blieb unversehrt. Vom 11. Juni bis 29. Sept. regnete es fast in einem fort, so daß die Gewässer allenthalben austraten, ein Glück für die jenseits des Inns Wohnenden, desto trauriger aber für die

diesseitigen. Der Magistrat Aiblings traf Vorsichtsmaßregeln. Auf den Pfarrkirchenthurm ward eine Wache beordert, welche bei Annäherung des Feindes eine rothe Fahne ausstecken sollte. Der Wächter Baltasar Hechenrainer, Schneidersson, erlaubte sich dabei eines Tages einen boshaften Spaß, indem er ohne Ursache „ein fendl durch das glockhenfenster ausgesteckht, darmit ain schreckhen vnd Flucht vnter der Bürgerschafft uervrsacht." Zur Strafe wurde er 7 Stunden lang in das öffentliche „Narrenheißl" gesperrt.

Am 1. Juni, als am Frohnleichnamsfeste, wurde wegen der „graffierendten Feindtsvölcher" keine Prozession gehalten. Am 2. Juni sind die „Rhatsachen zur Chr. Marckhtskhamer gehörig nacher Kuefstain geflüchtet" worden, wo sie 21 Wochen liegen blieben.

Am 2. Juli ritt der Bürgermeister Georg Doll in das Sonnenfeld hinaus, und ward nahe am Haag bei der Willingerstiegl von herumstreifenden Schweden erschossen. Für ihn kam Anton Steyrer in den innern Rath, in den äußern Kaspar Schwarz und Görg Golkofer.

Die Brücken über den Inn hatte der Churfürst alle abwerfen lassen. Als daher die Schweden kamen, um über den Inn nach Oesterreich zu gelangen, waren sie aufgehalten und konnten dieselben wegen außerordentlicher Höhe und Wildheit des Gewässers nicht herstellen. Ihre Schiffbrücke, welche sie zu schlagen versuchten, wurde durch den Inn, welchen Schiller in seinem 30jährigen Kriege einen nicht sehr beträchtlichen Fluß zu nennen beliebte, zehnmal zerstört. Da sie also nicht hinüberkommen konnten, zogen sie wüthend und zerstörend hinab gegen Wasserburg und Mühldorf. Die Hauptmacht scheint Aibling wenig berührt zu haben, desto mehr aber wurde von Nachzüglern und streifenden Horden die Gegend beängstigt.

Am 13. Juli schlug ein schwedisches Corps ein Lager bei den 3 Eichen im Westerfelde, zwischen Thierham und Adlfurt. Die Bauern flüchteten sich mit ihrer Habe nach dem gut verwahrten Aibling. Die Bürger dadurch verstärkt, glaubten die Schweden verjagen zu können und zogen muthig gegen die ihnen an Zahl nicht gewachsenen Feinde aus. Sie täuschten sich aber schrecklich. Anfangs setzten sie zwar die

Schweden in Verwirrung, und es fiel, nebst mehreren Soldaten, auch der Commandant derselben. Bald aber warfen sie die Angreifenden zurück und drängten sie unter dem heftigsten Kampfe in den Markt hinein. Die Aiblinger suchten, schon sehr an Zahl vermindert, den Freithof zu gewinnen, um sich von dort aus sicherer zu wehren, allein die Schweden gewannen auch diesen und es fielen unter ihren Schwertern und Kugeln sowohl alle die, welche den Freithof zu behaupten suchten, als auch die, welche sich noch in den Markt hinunter flüchten wollten und nicht weiter kamen, als über den Schloßberg hinunter. Nur zwei, welche in der Schnelligkeit sich im Schuhmacherhause am Graben im Kamine verstecken konnten, retteten ihr Leben. Nun plünderten die Schweden auch noch den ganzen Markt und zogen endlich am andern Tage mit ihrer Beute ab, dem Hauptheere nach. Jetzt erst konnten die Ueberlebenden mit schwerem Herzen die Leichen der Kämpfer, von den Feldern Mietrachings bis an den Markt und Hofberg hinauf, zusammen bringen und begraben, was in einem großen Grabe auf dem Freithofe und am Fuße des Schloßberges geschah, welche Gräber anfänglich durch große Kreuze, später aber, wie schon erwähnt, durch die nicht mehr bestehende Gruft- und Wies-Kapelle in der Erinnerung erhalten wurden.

Durch diese Katastrophe war der Markt in unbeschreibliches Elend gestürzt worden, und ist seitdem zu seinem vorigen blühenden Zustande nicht mehr gelangt.

1648 konnte auch „wegen der durch die Feindtsvölcher beschechenen Ausblinderung" keine Steuer erhoben werden.

Am 10. Okt. 1648 erließ Churfürst Max I. von Salzburg aus ein Schreiben an den hiesigen Pflegverwalter Lunghammer, mit Befehl, da das Land zwischen der Isar und dem Inn wieder in Ruhe und Sicherheit sei, und die Unterthanen dem Feldbau abwarten könnten, sollte er die „kleinen Partheien vnd Raubvögl", die sich noch in der Gegend aufhalten und den armen Unterthanen mit Raub und in anderwegen Beschwerden zufügen, gefangen nehmen und einliefern, die widersetzlichen aber, auf was Weis es alsdann möglich, überwältigen lassen.

1652 wird Georg Höck als Amtsbürgermeister genannt. 1659 am 28. Sept. kaufte der Rath die Brandstätte des adelich gefreiten Sedlhofes, Schweighart- oder Ahamer-Hof genannt, gelegen an der untern Glon auf der Gmaingassen, zwischen Hans Zeller, Ziegler, und Johann Vogl des innern Raths, Lebzelter, auch Barbara Schmidin, Weißbierschenkin, Häusern.

30. März 1664 wurden wegen des Türkenkrieges 250 Mann aus den Gerichten Aibling und Rosenheim sammt den Bürgerschaften und Hofmärkischen von Aschau im Markt Aibling gemustert, die Artikel verlesen, der Eid geleistet ꝛc. [1])

22. Dec. 1668 wurde der Bürgermeister und Gastgeber Anton Steyrer zu dem für 1669 ausgeschriebenen Landtage von der Bürgerschaft abgeordnet. Am 2. Jänner 1669 erschien er bei dem Landtage in München, und übergab eine 14 Artikel enthaltende Beschwerdeschrift über die Beamten in Aibling und die Hofmarksherren; darin ist auch erwähnt der Rückgang aller Gewerbe, die zunehmende Verarmung durch Einquartirung, Ausplünderung, Durchzüge, Steuern, Contributionen, Aufschlag und Umgeld ꝛc. Was darauf beschieden worden, ist nicht zu finden. 18. Mai 1669 marschirten hier Truppen durch, welche nach Candia zogen.

23. Juli 1670 erschien eine ausführliche landesherrliche Instruction für Bürgermeister und Räthe.

1677 wurde durch Generalvisitationsverbescheidung verfügt, daß die Geldstrafen der Kammer zur Zahlung der Schulden und Wendung der Baufälle ganz verrechnet werden, und der ehrsame Rath auf die bis dahin bezogene Hälfte verzichten müsse. 1679 war Simon Doll Bürgermeister.

1681 war wieder Receß wegen der Aiblingerau. 1688 stand der Magistrat in bedeutendem Streite mit dem Pfarrer Stuber, mit welchem er sehr unzufrieden war.

1690 und 1691 wurden endlich die Streitigkeiten wegen der Aiblingerau ausgeglichen.

---

1) Oberb. Arch. V. p. 175.

1691 hatte der Magistrat mit dem Pfarrer Stuber neuen Streit wegen Stiftung des Dollischen Beneficiums. Durch die Stifterin Barbara Doll erhielt er das Präsentationsrecht.

1694 finden wir eine Pelzschule angelegt und den Gärtner besoldet. Auch Eichenpflanzungen geschahen.

1696 war Bürgermeister Wolfgang Leonhard Harter, Weinwirth.

1701 im spanischen Erbfolgekrieg lag Heinrich Carre, Carabinier-Oberlieutenant, mit einer Compagnie bis zum Mai hier im Quartier.

1703 zog Churfürst Max Emanuel hier durch nach Rosenheim und von da nach Kufstein; mußte aber vom Glücke verlassen, sich wieder aus Tirol zurückziehen. 13. Aug. 1704 verlor er durch die unglückliche Schlacht bei Höchstätt sein Land, welches nun, durch die Oesterreicher in Besitz genommen, mit aller Härte behandelt wurde. Dadurch entstanden allenthalben bedenkliche Gährungen unter dem Volke und einzelne Aufstände gegen die fremden Bedrücker, welche übrigens bei dem damaligen Adel besser in Gunst standen, wie denn z. B. auf Befehl der österreich. Landesadministration in München der Landrichter von Aibling den Hundischen Hofmarksunterthanen von Brannenburg alles vergütete [1]), was die österreichischen Truppen auf ihrem Durchmarsche verzehrten, während anderwärts alles umsonst gefordert wurde und noch Geld dazu, wie denn auch viele österreichische Offiziere Mittags unter ihrem Teller einen sogenannten Rebeller (halben Gulden mit dem Bilde des unglücklichen Churfürsten) haben mußten.

Die bedeutendste Erhebung der Patrioten im Oberlande, wozu auch Aibling und die nahe Gebirgsgegend ein großes Contingent lieferte, war die 1705 sicher unter dem seit uralten Zeiten in dieser Gegend bestehenden Haberfeldbunde eingeleitete, welche in der Nacht vom 24. bis 25. Dec. 1705 zu München und Sendling durch Verrath so schrecklich endete. Wenige Theilnehmer retteten sich daraus nach Hause. Der Magistrat bewahrt noch eine Rechnung des Baders Jakob Wörsch zu Aibling über die Kur solcher Unglücklichen. Der Kistlermeister Hans

1) Ober. Archiv IV. 105, Dachauer.

Berberich that sich bei diesem Kampfe sehr hervor, verlor aber auch sein Leben. Noch lange wurde in der Pfarrkirche Aibling ein jährlicher Gottesdienst für diese unglücklichen Patrioten gehalten. Aibling mußte nun auch die Rache der siegenden Feinde fühlen. Es erhielt eine kaiserliche Besatzung, welche erst mit dem Eintritt des Friedens und der Wiedereinsetzung des Churfürsten zu Ende des Jahres 1715 abzog. Es sollte auch eine Brandschatzung von 4000 fl. bezahlen. Auf flehentliches Bitten wurde die Hälfte erlassen. Der Markt mußte das Geld hiezu von den Stiftungen der Landschaft entlehnen. 1711 bauten die Oesterreicher auf dem Berge westlich vom Schlosse eine Kaserne, damit der gemeine Mann des immerwährenden Quartiers enthoben sein sollte. Hiezu mußte der Magistrat 300 fl. beisteuern. 1711 kostete das General Debentische Quartier 313 fl. 54 kr., das Service des General Debent (de Wendt) 150 fl. — 15. Juli 1715 erhielt der Magistrat den churfürstl. Hofkammerbefehl, die zur Abzahlung der Brandschatzung „welche euch wegen zu dem Paurnaufstand gestölt einiger „Mann yberpürdet worden", aufgenommenen Gelder auf das Marktskammereinkommen versichern zu lassen. Erst 1718 war diese Schuld getilgt.

1717 zählte Aibling 169 Häuser und 194 Feuerstellen bei Einführung des Herdstättgeldes.

1727—29 wurde das Marktspflaster um 2000 fl. hergestellt. 1729 wurden auch die alten, auf das Gemeindewesen bezüglichen Urkunden von 1321 an, aber leider ohne Beobachtung der Zeitfolge und Ordnung zusammengeschrieben, und ist dies das noch vorhandene Freiheitenbuch des Marktes.

Schon seit 1610 und 1640 hatte der Magistrat mit dem Pflaggerichte Streit über die niedere Gerichtsbarkeit außerhalb der 4 Ettern (Ester, Gitter) in der Marktsflur. Endlich wurde 7.—10. Dec. 1735 ein geometrischer Grundriß derselben erhoben. 13.—15. April 1739 wurde dann durch eine churfürstl. Commission der Burgfrieden besichtigt und genau abgegränzt und sonach 12. Nov. 1739 die Jurisdiction des Magistrats genau bestimmt. Für Ausübung derselben mußte aber der Markt alle Jahre 100 fl. Recognition bezahlen. Der Gerichtsdiener durfte auch vom Markte verwendet werden.

1740 wurde die Hauptstrasse von München nach Kufstein über Aibling angelegt und dadurch wohl die letzten Spuren der Römerstrasse vertilgt.

Der bald darauf entstandene österreichische Erbfolgekrieg brachte wieder viele Drangsale über Aibling. Schon am 16. Februar 1741 kamen ungarische und österreichische Truppen nach Aibling und erhoben 4454 fl. 56 kr. Brandschatzung. Am 24. Febr. rückte Hauptmann von Tompa mit 392 Karlstadtern ein. Zur Bezahlung der Portionsgelder wurden bis 12. März. eingehoben 537 fl. 23 kr. Nebst Quartierlasten, so 7.—8. August 1742 128 Mann mit 3 Fähnrichen, welche unter Hauptmann von Goltner von Braunau aus hieherkamen, hatte der Markt auch Lieferungen zu bestreiten; so 22. August 1742 eine Lieferung zur ungarischen Armee nach Vilshofen; 12. und 13. Juni 1742 wurden 10 fl. 28 kr. für Sauvegarde bezahlt. Einiges wurde dem Markte wieder gut gemacht; so mußten auf Befehl des kaiserl. Cameralcommissars von Ingramb, dd. 12. Juli 1742, dem Markte die bestrittenen Holzhoferischen Executionskosten mit 376 fl. von den Landgerichtsunterthanen gut gemacht werden. Auf Ordre des k. k. Oberstlieutenants du Chaffat mußten im Nov. und Dec. 1742, dann April 1743 sechs gewandte Aiblinger Schützen mit Kugelröhren zur Vertheidigung Neubeuerns abgeschickt werden. Wochentlich wurden ihrer 3 abgelöst. Unter solchen beständigen Kosten mußte der Magistrat den Schweigharthof wieder verkaufen, welchen der Bürgermeister Johann Bonin, der die Brandschatzungsgelder vorgeschossen hatte, kaufte. Am 13. Febr. 1743 rückte ein churpfalzbayerisches Bataillon ein, der Markt trug gerne die Kosten mit 40 fl. 3 kr. Doch war wieder eine Brandschatzung die Folge. Am 16. August 1743 erschien zu München das Besitzergreifungspatent Oesterreichs im Druck. Da allgemein gehuldigt werden mußte, gaben Bürgermeister und Räthe zu Aibling dem Hofgerichtsadvokaten Dr. Hofstätter in München die Vollmacht mit Gesuchschreiben, daß er den Huldigungseid am 16. Sept. 1743 in München für sie ablegen dürfe. Sie erhalten hienach eine gedruckte Bestätigung der Eidesleistung. Inzwischen wurde sogar von den Kleinhäuslern die Wenzlische Kriegsanlage zu 40 kr. p. Monat

eingehoben. Nebst 425 fl. Quartierkosten mußte eine vom k. k. Oberst Baron v. Ludwig ausgeschriebene und mit dem Cameralcommissär Baron Ingramb accordirte Brandschatzung von wieder 422 fl. 12 kr. am 24. Mai bezahlt werden. Für das Wenzl-Wallonen Infanterie-Regiment wurden 736 fl. 5 kr. gefordert. An Naturalien wurde außerdem ein Werth von 622 fl. 50 kr. an die Oesterreicher geliefert. Für die Schanzarbeiten in Braunau wurden 30 fl. als Schanzanlage gefordert. 1743 schlugen die Oesterreicher auch im Windschlage bei Aibling bei 1500 Eichen. Durch Vorspann mußte man sie ihnen auch noch bis Rosenheim bringen, von wo die besten 1200 auf dem Wasser in das Zeughaus nach Wien kamen.

Bürgermeister Bonin mußte Namens der Commune mehrere Gemeindegrundstücke um 900 fl. auf 2 Jahre versetzen und dies zur Zahlung der Schulden des Husaren-Obersten Wenzl.

1745 sind in der Kammerrechnung auf sonderbare Ausgaben 1258 fl. 24 kr. verrechnet, wovon über 1200 fl. auf Generalstab, Offiziere, Quartiermeister und Commandanten fielen. In diesem Jahre lag nämlich der k. k. Generallieutenant Fürst von Hohenzollern im Standquartier hier. Diese waren die letzten Occupationstruppen, denn bald hernach war man wieder bayrisch. Diese 3 Jahre übrigens empfand der Markt noch lange.

1747 nach einem großen Brande wurden einige Löschrequisiten angeschafft. In diesem Jahre fand auch hier unter größtem Jubel die feierliche Huldigung für den wiedergegebenen Landesvater statt.

Am 12. Juli 1752 beschwerte sich das Landgericht Schwaben gegen das Wetterschießen der Aiblinger, wie es scheint, ohne Erfolg.

1765 wurden verschiedene Mangfallufer- und Stegversicherungs-Bauten geführt.

Dieses Jahr war wieder ein schreckliches für Aibling. In der Nacht vom 28./29. August wüthete ein Gewitter, dergleichen man noch nicht erlebt hatte. Der Himmel stand gleichsam fortwährend in Flammen, der Blitz schlug mehrmal ein, ohne zu zünden; endlich aber ging doch Feuer auf und bald standen einige Häuser in Brand, welcher mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß man den ganzen Markt

für verloren ansah. Doch gingen nur 27 Häuser auf dem Platze und in der Rosengasse zu Grunde, darunter auch das Rathhaus mit vielen Dokumenten, ebenso die Gerichtsschreiberei ꝛc., im ganzen 57 Firste.

1766 war die Landstrasse von München nach Rosenheim bereits vollständig chaussirt, die nach Fischbach aber noch nicht. Deswegen ward hier ein Strassenübersteher aufgestellt.

1768 war eine bedeutende Wohlfeilheit der Lebensmittel, so z. B. kostete das Pfund Ochsenfleisch 5 kr. 3 dl., Kalbfleisch 3 kr. 2 dl. Dagegen herrschte 1772 große Theuerung und Hungersnoth, wozu eine ansteckende Krankheit kam.

1778 war die Chaussee nach Kufstein vollendet und die Postroute nach Tirol und Italien hieher verlegt. Auch eine Briefpost, zuerst eine reitende, fing mit diesem Jahre an. Anfangs fuhr der Postwagen alle Samstag hier durch nach Kufstein und am Dienstag wieder zurück. Vom 20. Febr. 1778 finden wir auch die erste Tischtitelverleihung des Magistrats für den Kleriker Anton Wißhofer, Kupferschmidssohn.

1781 war Bäcker Jaud Bürgermeister.

1787 benedicirte Pfarrer Isinger das neu erbaute Rathhaus.

1788 wurde die Glon am Gries bewuhrt und geräumt.

1788/89 froren in dem strengen Winter die Mühlen ein, und das Gloneis mußte im Scharwerk aufgehauen werden. Im Nov. 1789 deckte der Sturm die meisten Dächer ab.

29. Dec. 1792 war Rathswahl. Auf Oberlandesregierungsbefehl wurden statt 4 provisorisch nur mehr 2 Glieder des innern, aber statt 8, 10 des äußern Raths gewählt.

Der letzte Krieg ging schonend an Aibling vorüber. Es fehlte zwar nicht an Durchmärschen, Quartieren, Vorspannen, Lieferungen, doch war es erträglich. 1792 marschirten schon ungarische Truppen durch. Aus dem Bierpfenning von 1792/93 wurde eine große fahrbare Feuerspritze und eine Tragspritze angeschafft.

24. Dec. 1793 geschah die Wochenmarktserneuerung.

1794 zählte der Markt 198 Häuser und 908 Einwohner.

1796 mußte der Markt in das k. k. Lager bei Oberammergau am 30. Aug., 2. u. 5. Sept. jedesmal 860 Laibl Brod à 3½ Pfd. liefern.

5. April 1797 lagen hier Kroaten.

1798 u. 99 lagen Soldaten des k. k. niederländischen Regiments Murray hier. Der Oberst ertheilte Heirathslicenzen an seine Soldaten, welche hiesige Mädchen ehelichten, und die Ehen wurden vom Feldkaplan eingesegnet. Der Magistrat protestirte zwar, aber vergeblich.

Das Schloß Brandseck mußte der Magistrat zum Lazareth einrichten und die Wachmannschaft, 20 Mann stark, sowie die Kranken täglich verpflegen lassen.

30. April 1797 waren hier auch Condéer eingezogen. Sie blieben lange hier, bezogen englische Subsidiengelder, und bei den allenfallsigen Musterungen figurirten hiesige Bauernknechte in condéeischen Uniformen, um die Zahl voll zu machen. 16. April waren Wenzl-Colloredo Truppen eingezogen.

4. Mai mußte Haber nach Wasserburg geliefert werden. 6. August waren hier von der 247sten k. k. Colonne 383 Mann mit 390 Pferden. 26. Sept. bis 28. Okt. lag hier das 3te bayrische Chevauxlegers-Regiment. 16. Dez. mußte eine Fouragelieferung nach Zorneting geschehen.

1798 10. Jänner zogen Condéer unter General Dumouriez durch nach Constanz. 19. Febr. 1800 mußte Fourage nach Holzkirchen geliefert werden. Am 30. Novbr. 1800 erschienen hier die ersten Franzosen, welche Rosenheim besetzten; die Armee rückte in mehreren Colonnen nach Hohenlinden, wo am 3. Dec. die österreichische Armee geschlagen wurde. Der französische Obergeneral Moreau beauftragte hierauf die Generale Richepanse und Grouchy nach Aibling zu marschiren, um den General Lecourbe, der den Innübergang bei Neubeuern bewerkstelligen sollte, zu unterstützen. Decaen sollte nachfolgen. Er kam am 6. Dez. in Aibling an. Am 8. standen die 3 Divisionen vom Centrum hintereinander auf der Strasse von Aibling nach Rosenheim.

Den 9. Dec. Morgens in aller Schnelle ward die Brücke geschlagen, die Franzosen setzten über den Inn und trieben die Oesterreicher zurück.

Am 8. Dec. war Moreau selbst in Aibling gewesen und hatte

beim Landrichter logirt. Mehr als 100 blessirte Franzosen wurden in das hiesige Lazareth gebracht.

Diese Begebenheit ist die merkwürdigste für Aibling aus diesem Kriege; die spätere Zeit brachte wenig Wichtiges. An Durchzügen ꝛc. fehlte es nicht, so z. B. war ein Regiment Jellachich hier auf kurze Zeit cantonirt.

2. Jänner 1803, nachdem die Colonie Karolinenfeld entstanden war, war auch Commission zur Vertheilung der Aiblingerau. Die Aiblinger erhielten für ihre bisherigen Forstrechte 1209 Tagw.

1806 wurde die Erhebung Bayerns zum Königreiche auch hier mit den größten Feierlichkeiten ausgezeichnet. Der ganze Markt war illuminirt. 53 Pf. Pulver wurden verschossen. Die Marktskammer bezahlte für sämmtliches 133 fl. 22 kr. 1807 wurde eine Bürgermiliz dahier organisirt.

1808 wurde der Magistrat alter Organisation nach mehrhundertjährigem Bestehen aufgelöst. Die Steuern erhob er noch einige Zeit hernach.

Am 13. Jänner und 20. Mai 1808 erfreute Se. Maj. der König Max I. die Aiblinger durch einen Besuch auf seinen Reisen. 1809 aber hatte Aibling andern Besuch, der nicht so erfreulich war. Nämlich die Tiroler, welche damals gerne Ausfälle ins bayerische Oberland machten, kamen auch hieher, stellten ihre Gewehre der Reihe nach an den Häusern des Marktes auf, zechten beim Duschlbräu ordentlich, und zogen abends lärmend und jubelnd ohne Beschädigung des Ortes wieder ab.

1809 kaufte der Magistrat die große Feuerspritze des Klosters Beiharting vom Rentamte.

Um diese Zeit wurde an die Bürgerschaft das Ansinnen gestellt, die Saline in ihrem Bezirke erbauen zu lassen, was aber durch unbegreiflichen Eigensinn verweigert wurde. So ward sie in Rosenheim erbaut und am 16. Aug. 1811 die erste Soole in die Pfanne gelassen. Für Aibling ging dadurch die damalige Möglichkeit des Wiederaufschwunges vorüber.

1813 wurde die schon 1811 befohlene Organisation des Muni-

cipalrathes vollzogen. Bürgermeister ward der Lebzelter Honorat Siertl, Marktschreiber Uttinger wurde Communal-Administrator. Es wurden ihnen 4 Räthe zugetheilt.

1814 wurde das 74. Landwehrbataillon zu Aibling errichtet mit den Compagnien: Aibling, Beiharting, Tuntenhausen und Willing. Rentbeamter Wolfgang von Schmid wurde Major.

In Folge des Gemeinde-Edictes von 1818 wurde der Magistrat neuerdings umgestaltet, wie er jetzt noch besteht. Siertl blieb Bürgermeister. 1819 wurde ihm von der Distriktsstiftungs-Administration Wasserburg das Vermögen der hiesigen Stiftungen mit 46687 fl. 16 kr. extradirt.

Aus den österreichischen Kriegskosten-Entschädigungsgeldern wurden 1819 das Feuerlöschrequisitenhaus und die Kirchenstiege gebaut.

1824 folgte Mathias Volz, Handelsmann und Oekonom, als Bürgermeister. Ihm folgte 1830 Franz Xaver Hefter, Bindermeister.

6. Dez. 1832 fand hier der schmerzliche Abschied des Königs Otto von Griechenland von Mutter und Schwester statt, zu dessen Andenken das Theresienmonument entstand, worüber ausführliche Geschichte und Beschreibung ohnehin erschienen ist [1]), daher das Nähere hier übergangen werden kann.

Hefter war Bürgermeister bis 1836. Ihm folgte Handelsmann Joseph Pentenrieder, welcher seitdem Bürgermeister geblieben ist.

1846 ward die hiesige Landwehr-Compagnie zum Bataillon erhoben und dadurch selbstständig. Bisher war sie mit dem Bataillon Rosenheim vereinigt gewesen.

1849 wurde der Telegraph hier errichtet, welcher von München über Salzburg nach Wien geht.

Die neueste Zeit nun beschäftigt sich mit Errichtung der Eisenbahn eben dahin, und wird mit Eröffnung derselben nun bald eine neue aera für Aibling beginnen.

Die Marktschreiber.

Die ursprüngliche Reihenfolge derselben ist nicht mehr herzu-

1) Sulzbach. Kalender f. Kathol. 1850, Hohn's Atlas v. Bayern.

stellen, da ältere Rathsacten der Feuersbrünste wegen nicht mehr existiren. Der erste, welcher uns genannt wird, kommt 1583 im Marktsabschiedsbuche vor und heißt: Lamprecht. Ein zweiter ist Kaspar Prunner oder Proner, welcher vielleicht zugleich Gerichtsschreiber war. Er wird 1606 und 1626 noch genannt [1]). Der nächstgenannte ist Sebastian Baumeister. Er kommt auch 1658 als Hofmarksrichter zu Marlrain vor. 1666 finden wir der Stephan Forster. Er war zugleich Hofmarksrichter von Fischbachau, Berbling, Beiharting und Marlrain. Er war begütert, und finden sich große Käufe und Verkäufe von ihm. Wahrscheinlich hat das Marktschreiberbauerngut in Aibling von ihm den Namen. 1689 finden wir ihn noch als Marktschreiber. Später quittirte er diesen Dienst, behielt aber die Richterstelle bei. Zu seiner Dienstesniederlegung mögen besonders die vielen Zwistigkeiten des Magistrats mit dem Pfarrer Stuber beigetragen haben. Noch 1697 siegelte er zu Marlrain [2]). 1699 ist er gestorben. Von seiner Gemahlin: „Elisabeth des Ehrnuest vnd woll fürnemen Herrn Stephan Vorster Burgers vnd Marktschreibers ꝛc. Ehlich geweste Hausfrau", welche 12. Dec. 1677 gestorben ist, ist der Grabstein in der Pfarrkirche. Er selbst hat keinen erhalten, wie es scheint.

1692 kommt bereits Rupert Weinmayer als Marktschreiber vor. 1693 wurde er Gerichts- und Marktsprocurator, quittirte aber als solcher noch im nämlichen Jahre und wurde wieder Marktschreiber. 1698 finden wir ihn im Baron Ferdinand Hundischen Testamente zu Brannenburg unterzeichnet [3]).

Johann Mathias Franz wurde 1. Dec. 1728 angestellt. 1741 kommt er als Procurator vor. Joseph Anton Weinmayer, Sohn des obigen, starb 8. Mai 1788, 77 Jahre alt. Er war Marktschreiber seit 1736. Sein Sohn Joseph wurde Helmischer Beneficiat.

Johann Heinrich Glas kommt schon 1781 und 1787 als Schreiber vor. Nach dem vorigen erhielt er den Dienst.

---

1) Oberb. Archiv. v. 356. Dachauer. XVI. 255. Dr. Wiedmann.
2) Ebendas. XVI. 258.
3) Ebendas. VIII. 125.

Cajetan Uttinger, Ueberreitersſohn von hier, geb. 24. Okt. 1766 zahlte der Wittwe des vorigen, Regina Glas, 1500 fl. für den Dienſt. Vorher war er Mitterſchreiber beim Landgericht. 9. April 1795 wurde er verpflichtet. Schon 1793 und 94 kommen als Schreiber Sittl und Franz vor, 1794 auch Johann Bapt. Schweigl, welcher ſich als Magiſtratsactuar unterſchrieb. Dieſe verſahen wohl den Dienſt für den kranken Marktſchreiber. Uttinger ſtarb 17. Juni 1821. Ihm folgte Stephan Stürzer, geb. 1786 zu Langenvils bei Landshut. 6. Mai 1822 ward er verpflichtet. Nachdem er in Landshut die Rechte abſolvirt, kam er nach Erding in die landgerichtliche Praxis, ſpäter zum Patrimonialgerichte Thalhauſen. In Eggenfelden als Actuar angeſtellt, gerieth er mit ſeinem Principal in Disharmonie, was ihm an ſeiner Staatsdienſtanſtellung hinderlich wurde. So wurde er 1814 Concipient in München bei den Advokaten Irl, Zintl und Landmann, ſodann Marktſchreiber, als welcher er 18. November 1850 ſtarb.

Er hat als thätiges Mitglied des hiſtoriſchen Vereines während ſeiner langen Dienſtzeit auf das eifrigſte und thätigſte für Anlegung einer Marktsgeſchichte von Aibling gearbeitet, und der Verfaſſer dieſes kann nicht umhin zu geſtehen, daß ihm ohne Stürzers Vorarbeit die gegenwärtige Ausarbeitung kaum möglich geweſen wäre. Auch dem Markte und Magiſtrate leiſtete er, durch ſeine ausgedehnte und ſichere Localgeſchichtskenntniß oft große Dienſte. Sein Charakter war bieder und beſcheiden. Sein Umgang war wegen Freundlichkeit, Unterhaltungsgabe und Gemüthlichkeit geſucht. Ihm folgte 1851 Johann Ulrich Lutz, welcher ſchon am 17. Febr. 1857, 38 Jahre alt, ſtarb. Der gegenwärtige Marktſchreiber iſt Herr Johann Nep. Denk, unter den Marktſchreibern, die uns geſchichtlich bekannt ſind, der zwölfte.

Markts- und Rathdiener.

Dieſelben waren und ſind noch zugleich Lokalpolizeidiener. Die Namen der älteren ſind uns nicht bekannt.

Der Rathdiener war bei Ablegung der Kirchenrechnung immer zugegen, ſo zeigt es ſchon die Rechnung von 1577.

Wolfgang Nößlinger, Rathsknecht, ist der erste, dessen Namen uns 1618 in einem Schuldbriefe genannt wird. 1620 13. Jänner war er bei Fertigung der Zunftartikel der Zimmerleute anwesend, und wird auch Bürger genannt. 1626 kommt er noch in der Kammerrechnung vor.

Ferner werden genannt: 1670 Georg Laufhuber, 1694 Hans Goldhofer, 1723 Georg Hauser, 1742—55 Benedikt Eder, welcher 1739 als Schreiber vorkommt, 1768 und 82 Franz Scheurer. Georg Watscheder von Flintsbach kaufte 26. Juni 1789 den Dienst um 300 fl. 1806 war er noch in Activität. Georg Freund, welcher 1848 erst starb, war Rathdiener bis 1818. 1. Okt. 1818 folgte ihm Rochus Hilil, pensionirter Klostergerichtsdiener von Beiharting.

1823 wurde Wolfgang Fiechtner, ehemaliger Weißgerber dahier, Rathdiener. Er starb 1850 wenige Tage nach dem Marktschreiber Stürzer. Ihm folgte der Schneidermeister Joseph Weigl.

Milde Anstalten des Marktes.

1. Leprosenhaus.

Von den Zeiten der Kreuzzüge schreibt man gewöhnlich das Erscheinen der unheilbaren Aussatzkrankheit (lepra) her. In diesen Zeiten, da die hiesigen Grafen von Falkenstein auch nach Jerusalem zogen, mag diese Krankheit auch hier aufgetreten sein. Wie überall, sonderte man wegen der leichten Ansteckung auch hier die von dieser Krankheit Befallnen auf immer von den Gesunden ab, daher sie die „Sundersiechen" hießen. Sie erhielten darum eigene Häuser, entfernt von den Ortschaften, und war daselbst für ihre Verpflegung gesorgt, so auch hier. Sie wurden bei Stiftungen auch gewöhnlich bedacht, so finden wir es z. B. in einer Urkunde von 1510. Wo sie hier ihr ursprüngliches Haus hatten, ist nicht wohl nachzuweisen. Stürzer meinte anfangs wegen der großen Küche ꝛc. könnte es das Lainerkrammerhaus am Hofberge gewesen sein; entschied sich aber später selbst für das gegenwärtige Armenhaus an der Rosenheimerstraße, welches früher weit genug vom Orte entfernt war. Da die Krankheit in Folge der Zeit milder auftrat, gestattete man den Lepro-

sen auch die Beiwohnung beim Gottesdienste. Sie hatten beim Ossuarium einen eigenen Platz, wovon in der Schrenkischen Stiftungs-Urkunde von 1627 die Rede ist, und dies soll der noch bestehende Anbau bei dem nördlichen Kirchenportale gewesen sein. Da die Krankheit endlich ganz verschwand, wurden die Leprosenanstalten, wie fast überall, so auch hier Armen- oder Krankenanstalten.

2) Armenanstalt, Almosen-Stiftungen und Krankenhaus.

Laut einer nicht mehr ganz leserlichen Pergamenturkunde vom 20. Dec. 1519 verschaffte Margaretha Hofmüllerin, des Jobst Hofmüllers Wittwe, Menhard Hofmüller, Priester, und Hans Hofmüller, ihre ehelichen Söhne, und des letzteren Frau Ursula Buleranderinn ein von den Augustinern in München erkauftes Haus mit einigen Geldgilten den Armen Leuten zur Wohnung, und behielt sich und den Nachkommen ihrer Verwandten ꝛc. die Aufsicht und vorzugsweise Aufnahme in dasselbe bevor. Nach deren Absterben sollte der Rath das Haus regieren. Welches dieses Haus war, ist nicht mehr zu bestimmen. Gewiß ist, daß eines von den beiden Häusern: Armen- oder Siechenhaus? vor 1723 verkauft wurde, wahrscheinlich ist das Siechenhaus als Armenhaus stehen geblieben. Mit dem Abnehmen der Lepra müssen beide Häuser als Armenhäuser gedient haben. 1580 kaufte sich Wolf Decker mit seinem Weibe um 25 fl. in das Siechenhaus ein, 1626 Wolf Reiserer von Grafing. Pflegverwalter Andreas Riederer bestimmte circa 1636 für die Armen 270 fl., für die Leprosen 40 fl. 1648 wurde noch Kaminkehrerlohn für das Siechenhaus verrechnet, 1670 nichts mehr.

1695 8. Febr. beschließt der Rath, weil für arme hiesige Kranke und fremde Personen wenig Gelegenheit und „die jetzige Zeit sehr gefährlich ist", das ohnehin ruinose Leprosenhaus zu bauen und als Krankenhaus zu verwenden.

Die Jahrzahl am Giebelsteine des dermaligen Armen- und Krankenhauses ist 1698. Da war also dieser Bau vollendet. 1723 erhielt Bernhard Krani, Bürger und gewesener Bräuer, eine Unterstützung aus der Leprosenstiftung. Noch 1740 wird das Armenhaus Le-

prosenhaus genannt, und wird für dahin eine Bettlade für kranke Soldaten verrechnet.

Die Leprosenstiftung wurde immer gesondert verwaltet; erst auf Regierungsverordnung vom 7. Oktober 1823 ist sie mit einem Kapitalstocke von 784 fl. 26 kr. der Wohlthätigkeitsstiftung einverleibt worden.

Ein Kaufbrief des Marktschreibers Forster vom 29. Dec. 1665 über 2 Aecker am Holzfeld hinter dem Leprosenhaus zwischen Hrn. Pfarrers allhie und Hansen Fellers, Bürgers und Winkelmüllers allda, Aecker, im hiesigen Burgfried liegend, auf dem obern Ort, an die Rosenheimer Landstrassen ꝛc. stoßend, bezeichnet uns die Lage des alten Leprosenhauses ebenda, wo noch das Armenhaus steht.

Almosenstiftungen kommen einige vor, welche aber nicht immer zum Armenhause gehörten. So das Kirchweihbrod, eine Spende, welche zu Gunsten der Armen eingeführt, noch im gegenwärtigen Jahrhundert bestand. In der Kirchenrechnung von 1574 wird sie zum erstenmale erwähnt. Die größern Oekonomiebesitzer brachten einige Zeit vor dem Kirchweihfeste das sogenannte Almosenkorn, welches vor der Kirchenthüre eingesammelt, auf Kosten der Kirche gereinigt, gemahlen und Brod daraus gebacken wurde, welches bei der Kirchenthüre am Vorabende des Kirchweihfestes an die in Masse zuströmenden Armen vertheilt wurde.

Jakob Lindl, fürstl. Rath und Pflegverwalter, welcher 1598 einen Jahrtag stiftete, stiftete wahrscheinlich auch das Lindlische Almosen, wovon weder ein Fundationsbrief noch der besondere Zweck oder ursprüngliche Kapitalstock bekannt ist. Dieser letztere scheint von den Lindlischen Verwandten ursprünglich verwaltet worden zu sein. Die Zinsen wurden unter der spätern magistratischen Verwaltung erhoben und gleich wieder unter die Armen vertheilt, ohne Verrechnung. Erst 1802 wurden die damaligen Capitalien mit 375 fl. in die Armenhausrechnung aufgenommen, ohne nähere Angabe, von wem diese Stiftung herrühre, als: „wahrscheinlich vom Jakob Lindl, oder dessen Verwandten.“ Der Lindlische Jahrtag wurde 1623 aus diesem Stiftungsgelde wieder aufgebessert, ebenso 1633.

Die Armen mußten beim Jahrtage zum Opfer gehen, und erhielten die nach Bestreitung der Jahrtagskosten verbleibenden Zinsen. Auch die Verwandtschaft des Stifters (Lindl, Moserbauerische Familie) war dabei bedacht. So geschah es bis 1807.

1783 vermachte der Beneficiat Raith sein Vermögen dem Armen- und Schulfonde. Ersterer erhielt dadurch 1128 fl. Andere Stiftungen und Vermächtnisse folgten in neuerer und neuester Zeit, so 1832 ein Legat von 890 fl. von dem zu Trostberg 9. Jän. 1832 gestorbenen Canonicus regul. Gelasius Gail, Malerssohn von hier. Professor Stieglmaier stiftete mit 100 fl. einen Rosenkranz, welcher die Armen des Marktes alljährlich beim Theresienmonumente am 1. Juni abzubethen haben, wobei dann die Zinsen unter sie vertheilt werden. 1846 legirte der Bräuer Franz Gaigl dem Armenfonde 500 Gulden.

Das dermalige Krankenhaus ward 1824 als Pfleganstalt für erkrankende Handwerksbursche errichtet; wirklich ins Leben aber trat es eigentlich erst 1827 im Armenhause. Am 1. April 1840 wurde es in der gegenwärtigen Einrichtung als Districtskrankenhaus bestimmt und hergestellt.

Bei dem Armenhause bestand bis 1804 auch eine Kapelle am Wege. Sie wurde abgebrochen und der Erlös von 4 fl. 35 kr. zum Schulhausbau verwendet.

Gewerbe des Marktes.

Mit dem Bestehen des Marktes waren dieselben nothwendig verbunden. Näheres aus früheren Zeiten wissen wir aber nicht, als daß die ältern Schilderungen den Markt im Mittelalter sehr gewerbsam bezeichnen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert finden wir eigene Zunftvorschriften oder Handwerksartikel errichtet. 5. Mai 1554 erhielten die Müller und Bäcker eine landesherrliche Zunftordnung mit 18 Artikeln, welche 26. Juli 1603 eine neue Bestätigung erhielt.

Die Schuhmacherordnung ist datirt München 17. Aug. 1558; sie enthält 10 Artikel und galt für das Landgericht gleich den übrigen.

Alle Meister im Landgerichte waren hier eingezunftet. Diese Innungen der Gewerbe hieß man damals auch Bruderschaften. 1567 ist schon die Schneiderzunft als Bruderschaft erwähnt, die jährlich dem Pfarrer 4 ß dl. für den Dinztag (Gewerbsjahrtag) bezahlte. Gewerbsartikel erhielt diese Zunft erst später. In den Jahren 1559 bis 88 finden wir außer vielen Bierwirthen und Bräuern auch acht Weinwirthe. Es wurde damals bedeutend viel österreichischer und ungarischer Wein getrunken.

1. Febr. 1603 wurden den hiesigen Sattlern und Riemern vom Herzog Max I. die für Wasserburg 30. Juni 1548 gegebenen Zunftvorschriften mitgetheilt und bestätigt.

19. Juli 1603 erhielten die Schneider und Näherinnen vom Herzoge Zunftvorschriften. 13. Jänner 1621 erhielten die Zimmerleute, 25. Aug. 1622 die Huf- und Waffenschmiede und Wagner eine Handwerksordnung.

1626 bestanden hier schon Jahrmärkte, 4 an der Zahl, zu Georgi, Mariä Himmelfahrt und Geburt und Paulibekehrung.

Von 1630 sind die Zunftvorschriften der Leinweber 9. April landesherrlich bestätigt.

17. März 1639 wurden die Artikel der Steinmetze und Maurer bestätigt.

Vor 1648 hatte Aibling noch 11 Bäcker, 2 Bader, 2 Bildhauer, 6 Bräuer, 1 Goldschmid, 2 Maler, 7 Metzger und andere Professionisten. 6. Mai 1662 wurden die 32 Handwerksartikel der Schneider ꝛc. neuerdings bestätigt. Eine Näherin mußte 3 ß Meistergebühr und 3 dl. jährliche Gebühr erlegen.

Die Metzgerordnung ist 20. März 1649 entworfen und 8. März 1668 der Zunft zugeschlossen.

1670 findet sich hier der Hopfenbau bereits einheimisch.

1671 finden wir Fleisch- und Brodbeschau.

2. März 1673 wurde dem Metzger Georg Schwarz Freistift auf die Freibank verliehen.

3. Juli 1677 wurde die Zunftordnung der Schreiner bestätigt.

1684/85 wurde vom Churf. Hofrathe dem Markte Aibling be-

willigt, das Bier nach dem Münchner Biersatze verleitgeben zu dürfen. Das Winterbier kostete damals 9 dl., das Sommerbier 10 dl., die Gerste gegen 6 fl., der Hopfen 70 fl. Eine weitere Bewilligung ist von 1692 mit dem Bierpreis zu 3 kr. 1688 kommt schon ein Zuckerbäcker vor.

1722 wurde vom Metzger Ambros Niggl die Freibank neu hergestellt. 1786 zerstörte sie das Hochwasser, worauf sie nicht mehr hergestellt wurde.

12. Dec. 1738 verleiht der Magistrat dem Johann Keller eine Kammachersgerechtsame.

Die Fleischbank beim Rathhause, durch den Brand von 1765 zerstört, wurde nicht mehr hergestellt.

1792 sprang Joseph Niggl, nachheriger Metzger in Pang, als der letzte noch beim Freisprechen in den Marktsbrunnen.

1838 mit Wiedererrichtung des Landgerichtes erhielt Aibling auch einen Kaminkehrer in der Person des Simon Gmeiner.

1844 27. Aug. erhielt der Buchbinder Silvester Graf die Concession zu einer Buchdruckerei.

Der Stand der Gewerbtreibenden dahier zählte noch 1804 über 100, dazu kamen 13 bürgerliche Bauern und 42 Taglöhner. Der dermalige Stand ist nicht viel minder.

(Schluß folgt.)

Inhalt.

Seite

IV. Ueber den zwischen Nassenfels und Wolkertshofen gefundenen, und im kgl. Antiquarium in München aufbewahrten Römischen Meilenstein. Von dem k. Professor Joseph von Hefner zu München 115

V. Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling. Von Joseph Grafinger, Pfarrer in Allershausen. (Fortsetzung.) 163

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band. Drittes Heft.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Achtzehnter Band.

Drittes Heft.

München, 1857.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

(In Commission bei G. Franz.)

VI.

Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling.

Von

Joseph Grassinger,

Pfarrer in Allershausen.

(Schluß.)

Aerztliche Anstalten im Markte.

Vom Leprosen- und Krankenhause war bereits die Rede. Aibling hatte bis in die neueste Zeit, ungeachtet das Pfleggericht hier bestand, nur ein niederes ärztliches Personal: einen oder auch 2 Bader. Diese versahen das im Mittelalter entstandene, der Kirche gehörige Bad. Damals wurden die Bäder als milde Anstalten betrachtet und mit Stiftungen bedacht. Wir finden, daß die Pfarrkirche das Bad 1424 ankaufte. Stephan Mann, Bader, zahlte der Kirche laut Rechnung von 1559 von dem Bade jährlich 6 fl. 1600 war Georg Bernegger Bader, 1633 Georg Reiserer Wundarzt, dieser fiel 13. Juni 1648 im Kampfe gegen die Schweden. 1654 kommt ein Bader Hochwind, 1657 ein Wundarzt Wolfgang Baumgartner, 1676 Leopold Wiestner, Wundarzt, vor.

18. April 1681 übergab Wolf Paumgartner, Bader, sein Anwesen dem David Reiserer von Mehring bei Augsburg mit dem zur Kirche freistiftigen Bade. 12. Jänner 1685 kaufte es Leopold Wiestner. Dadurch scheint die zweite Baderstelle eingegangen oder nach Willing transferirt worden zu sein. 1705 war Jakob Wörschi Bader.

Dieser hatte den Türkenkrieg als Feldscherer mitgemacht. Er curirte 26 Verwundete, welche noch aus der Sendlingerschlacht zurückkamen. 1722 hatte er eine Griechin geheirathet: Maria Ferdinanda aus Patras, die mit einer Gräfin Hund von Brannenburg und ihrem Gatten Christoph Klein, herzogl. würtemb. Obristwachtmeister (wahrscheinlich in venetianischen Diensten in Morea) nach Bayern kam [1]). Sie starb dahier 30. März 1726. (Dagegen starb in Patras eine Aiblingerin, welche 1833 mit ihrem Manne Joseph Schwarz nach Griechenland ausgewandert war: Theres Pameroli.) Ein Sohn dieses Wörschi wurde Canonicus in Beiharting.

Bei der 1741 grassirenden ansteckenden Krankheit, welche im März begann und erst im September endete, und die Bevölkerung decimirte, ordnete das churf. Medicinal-Collegium den Dr. Neumaier für die gerichtlichen Unterthanen und den Dr. Andreas Kausner für den Markt ab. Dr. Kausner starb schon am 14. April an dieser Krankheit, welche patagus genannt wurde: typhus pedechialis.

Von 1742—64 saßen die Bader Michael Eisenschmid und Sieber auf dem Kropfkrameranwesen am Büchel. Das Baderanwesen in der Kirchzeile kommt damals in den Steuerregistern gar nicht vor. Das Baderhaus hatte wohl während der österreichischen Occupation eine andere Bestimmung erhalten, und das Bad hörte nach und nach ganz auf. Die Wundärzte Michael Gschwändler und Joseph Schwarzkopf besaßen wieder das Baderanwesen in der Kirchzeile. 1822 wurde Michael Gschwändler als Landarzt aufgestellt.

Bisher war Aibling in wichtigeren Fällen immer an Rosenheims Aerzte angewiesen gewesen und an die dortige Apotheke. 1804 ward ein Gerichtsarzt für das Landgericht Aibling in der Person des Dr. Anton Jesenwagner in Rosenheim ernannt. Er blieb aber in Rosenheim, und so dauerte es noch bis 1829. Erst mit diesem Jahre erhielt Aibling selbst einen eigenen praktischen Arzt, den Dr. Desiderius Beck. 1828 war es auch daran, eine Apotheke dahier zu errichten. Ein gewisser Joseph Unsinn aus Ettelried sammelte Unterschriften,

1) Oberb. Arch. VIII. 120. Dachauer.

um eine Concession hiefür zu erlangen. 30. Jänner 1829 gab ihm auch der Magistrat das Gutachten; aber es setzte sein Vorhaben nicht durch. 1831 folgte als praktischer Arzt Dr. Leopold Wörl, diesem Anton Nißler, 1836 der ehemalige k. griechische Militärunterarzt Dr. Benedikt Sensburg. Dr. Beck, bisher prakt. Arzt in Rosenheim, ward 1835 Gerichtsarzt in Wolfratshausen. 1838, als das Landgericht Aibling wieder entstand, erhielt Aibling endlich auch eine Apotheke, welche durch Regierungs-Entschließung vom 20. Oktober dem Pharmazeuten Anton Burger aus Garmisch verliehen wurde. 12. Okt. ward Dr. Beck als Gerichtsarzt in Aibling, 17. Nov. Dr. Sensburg als solcher in Wolfratshausen ernannt. 1843 bauten sich der Gerichtsarzt und Apotheker am östlichen Ende des Marktes neue schöne Häuser, und ersterer errichtete die 1844 unterm 21. Aug. bewilligte Soolen- und Moorbadanstalt für Gichtleidende, welche sich bald erweiterte, und wegen der bedeutenden Erfolge sehr besucht wurde.

Die landesherrlichen Behörden und Bediensteten in Aibling.

1) Pflege und Landgericht als Vogtei.

Daß ein Pfleggericht zu Aibling entstand, hatte seine Veranlaßung in dem Bestehen des römischen Kastells dahier, welchem auch der Markt sein Entstehen verdankt. Von diesem Kastelle ist nun freilich heutzutage nichts mehr zu sehen.

Noch am Anfange unsers Jahrhunderts bestand der alte römische Wartthurm, gebaut in einem regelmäßigen Viereck unter Dach von innen. Ohne den Sockel zu rechnen, bestand er aus einer 10′ dicken Mauer von festem Tuffstein. Innere Lichte war 18′ Länge und ebenso viel Breite, 112′ der Umfang und 324 □′ innerer Raum. An diesem festen Thurm ward ein Schloß angebaut, welches zu den Karolingerzeiten als palatium erwähnt wird, woran sich dann noch zwei Seitenthürme und die äußere Befestigung reihte. Der Wartthurm, welcher über das Schloßdach weit hinausragte, ward in späteren Zeiten als Pulverthurm verwendet. Nach Verlegung des Landgerichtes Aibling nach Rosenheim, als das Pflegschloß wenigstens damals über-

flüßig war, zerstörte man unter dem Vorwande, Baumaterial für die Kolonie in Karolinenfeld und für die Saline in Rosenheim zu gewinnen, die Vorwerke und auch den Pulverthurm. Das Gemäuer aber, welches mehr als 1½ Jahrtausende allen Einflüßen der Zeit getrotzt hatte, ließ sich so leicht nicht zerstören. Es konnte das Material nur in kleinen unbrauchbaren Stücken gewonnen werden, und so wurde der Thurm damals nur bis auf 20' durchschnittlich abgetragen. Erst als man wieder ein Landgerichtsgebäude brauchte, überließ die k. Bauinspection Rosenheim den Rest dem hiesigen Maurermeister Feichtinger, und es ward das hievon gewonnene Material sogleich wieder zum neuen Landgerichtsgebäude verwendet. Auch der im alten Schlosse befindliche tiefe Brunnen, tiefer als der Wasserspiegel der Glon, wurde eingefüllt. So verschwand eines der schönsten und wichtigsten Denkmäler der Vorzeit durch die Zerstörungswuth des 19. Jahrhunderts. Der merkwürdige Thurm ist nebst dem Schlosse immer in den alten Beschreibungen Aiblings erwähnt, und ist gleichsam das Wahrzeichen von Aibling in den Abbildungen gewesen.

Als die Römer vertrieben waren, nahmen die bayrischen Fürsten auch von dem hiesigen Sitze derselben Besitz, und so wurde das Kastell eine villa publica, herzoglicher Kammerhof, und als solcher Sitz eines beständigen Vertreters des Landesfürsten, welcher von hier aus den ihm zugewiesenen Bezirk als Vogt oder Präses, wie ihn schon die Römer nannten, regierte und administrirte, und wohin die Unterthanen ihre Naturalabgaben liefern mußten [1]). Herzog Theodo II. theilte Bayern schon in 4 Theile, wovon der gegen Mittag gelegene den Namen Sundergau-Südgau erhielt.

Dieser faßte mehrere Untergaue in sich. Einer derselben war die Grafschaft Aibling, wie der Aiblingergau immer und noch unter den wittelsbachischen Herzogen genannt wurde, weil hier gewöhnlich ein Graf residirte. Zirngiebl meint [2]), daß die Grafschaft Aibling dessen nähere Umgebung in sich faßte und sich über die Gestade des Manqualdflußes nicht weit werde ausgedehnt haben. Auch H. v. Obern-

1) Westenrieder bayr. Geschichte. Hund's b. Stammbuch.
2) Zirngiebl Abh. v. d. Grafschaften S. 224, 258.

berg ist der Ansicht, daß der Graf (praeses) von Aibling ein eigenes Gebiet und zwar um Aibling herum zu besorgen hatte, und daß der Name Präses einen Grafen von größeren Befugnissen als andere anzeigt[1]). Einen solchen Grafen finden wir bereits unter der agilolfingischen Herrschaft genannt.

„Bischof Joseph zu Freising und Graf Kunibert von Aibling (Sohn Adalberts) brachten das von Herzog Odilo 739 gestiftete Kloster Isen 758 zu großem Ansehen[2]). Diese Grafen dürften wohl der Andechser Familie, welche aus dem alten Geschlechte Huosi stammte, angehört haben, wodurch Aventin zu der Meinung gekommen ist, als habe Aibling ganz den Andechsern gehört. Aus der Verbindung der Andechser mit den Grafen von Chiemgau stammten die Falkensteiner Grafen ab, welche später als Vögte von Aibling gefunden werden. Von den Obliegenheiten des Präses sagt Freiberg[3]): „In jedem größeren Bezirke war ein geachteter Mann von edler Geburt Führer des Gaues. Am Anfang jedes Mondes saß dieser zu Gericht. Ging das Volk in den Krieg, so trat er an die Spitze des Zuges." Er wurde auch zu benachbarten Gerichtsverhandlungen beigezogen. Unter und nach Karl dem Großen erschienen bei den placitis (öffentlichen Gerichtsverhandlungen), welche meist in den villis regiis gehalten wurden, die von demselben eingeführten Sendgrafen (missi regii) als Richter, auch Bischöfe, Aebte, Ritter ꝛc. Der Präses war dann Beisitzer des Gerichtes[4]).

Ein solches Placitum finden wir 804 zu Aibling gehalten[5]). Hiebei waren anwesend: Erzbischof Arno von Salzburg, Graf Erchenbald und die Richter: Otpert, Alprich u. a. Es ward hier besonders der Streit des Bischofs Atto von Freising gegen den Abt Leutfried von Chiemsee verhandelt, welcher schon erwähnt wurde. Die Urkunde, welche hier verfaßt wurde, schließt: Actum Epiningae fisco publico

1) Obernberg Gesch. v. Waldeck, Neue hist. Abh. d. Akad. 1804, Bd. VII. 8.
2) Wolf, urkund. Chronik v. München. II. 10. 59.
3) Freiberg, Geschichte v. Tegernsee, 14.
4) Zirngibl, Abh. v. d. Grafschaften.
5) Meichelb. hist. Fris. I. 91. p. instr. I. 95. Deutinger, Beiträge I. 60. N. 5 Ebendas. 159, Nr. 5. Hund, Metrop. Salisburg. I. 70 u. a.

Idibus Januarii anno IV imperii Domini nostri Caroli. Als Zeugen sind nebst den genannten mehrere Geistliche und Grafen, an deren Spitze Graf Pipin aufgeführt, woraus Zirngiebl und Obernberg schließen, daß er der Ortsgraf gewesen ist.

Ein anderer Streit wurde 855 in einem placitum zu Aibling entschieden [1]). In diesem Jahre hielt sich König Ludwig der Deutsche zur Fastenzeit im Schloße zu Aibling auf. Am 17. März schlichtete er einen Streit des Bischofs Anno von Freising gegen den Bischof Udalschalk von Trient. Dieser hatte sich Weingüter bei Botzen, die dem Stifte Freising angehörten, zugeeignet. König Ludwig verhörte die Zeugen und da sich aus deren Aussage ergab, daß diese Weingüter 30 Jahre ohne Widerrede zur Kirche Freising gehörten, sprach er sie derselben auch zu. In Mähren waren eben damals Unruhen ausgebrochen. König Ludwig schickte den Grafen Ernst mit einem Kriegsheere dahin, dieselben zu dämpfen. Der Zug fiel indessen nicht nach Wunsch aus. Graf Ernst kehrte nach Aibling zurück, und half dem Könige gleichsam als Pfalzgraf, Streitigkeiten zu schlichten. Es waren hier Bischöfe und viele Adeliche anwesend, auch die Gesandten des Königs von Italien, damaligen Kaisers. Das hiesige Schloß (palatium in der Urkunde) mußte also schon von bedeutendem Umfange und Raume sein, um solche Anzahl Herren mit Hofstaat und Gefolge aufnehmen zu können. Auch Aibling selbst muß schon bedeutend gewesen sein und bereits eine Kirche gehabt haben. König Ludwig zog von hier aus nach Tirol.

Es ist sonderbar, daß über diese Anwesenheit König Ludwigs in Aibling sich so viele Zweifel erhoben haben, und dieses Eipilinga von den Zweiflern im Süden und Norden von Deutschland, nur nicht in Aibling selbst gesucht wird, so wie das albianum an die verschiedensten Orte verlegt wird und zwar sogar an solche, wo es sicher nicht lag. Schon Pfeffel erwähnt im vorigen Jahrhundert diese

1) Meichelbeck, hist. Fris. I. 129, 131. p. instr. I. 350. Deutinger, Beiträge, I. 638, 161 Nr. 8. Buchner, b. Geschichte II. §. 29, 69. Zschokke bayr. Geschichte I. 165. Anm. Nr. 12. Pfeffel, Einleitung in die Kirchengeschichte, II. ad annum 855. Lory, bayr. Gesch. I. Schöllinger, Vorältern Otto's des Großen. Neue histor. Abhandl. 1791, 47.

Meinungsverschiedenheit, und meint unter anderm sogar, es könnte Weisling sein, obwohl er Eipilinga buchstäblich nennt. Als Colmarer konnte er das damals schon obskur gewordene Aibling leicht nicht wissen. Aber auch ein Geschichtschreiber der neuesten Zeit, der Aibling sehr gut kennt, ließ sich dazu verleiten, daß er annahm, es sei Lippspringe in Westphalen, kommt aber nach einigem Bedenken doch zu der Ansicht: „Ist wohl Aibling". Die Aufklärung über letzteres liegt darin: Böhmer in seinen regest. Karol. p. 79 (Schaten I. 44.) sagt: „Ludwig II. Deutsche schenkt dem Kloster Corvey die Zelle Fischbach im Gau Leri. Lipilingas 20. März 855." Hier ist nur ein Schreibfehler oder Druckfehler: Lipilingas statt Eipilingas. Meichelbeck, der die Originalurkunde in Händen gehabt, hat Eipilingas. Ein solcher Schreibfehler kann auf solche Weise, wenn darauf gebaut wird, die begründetsten historischen Facta über den Haufen werfen, wenn ihm nicht glücklicherweise nachgespürt werden kann. So viel zur Vindicirung für Aibling.

Der letzte Herrscher aus dem karolingischen Hause, welcher Aibling besuchte, war der Kaiser Arnulph.[1]) Von 897—99 hielt er sich größtentheils in Regensburg auf. 15. Dez. 898 stellte er dort noch eine freisingische Urkunde aus. 898 feierte er auf seinem wiederholten Zuge nach Italien in Aibling das Weihnachtsfest. 899 starb er. Zierngiebl sagt hierüber[2]): Das Jahr 899 schlug für den Kaiser sehr unglücklich aus. Zu Anfang dieses Jahres wurde seine Gattin eines Ehebruches beschuldigt. Im Heumonat wurde über die Kaiserin in Regensburg Gericht gehalten und dieselbe als unschuldig losgesprochen. Gleich darauf wurde der Kaiser von einem Schlagfluße getroffen. Man muthmaßte, es wäre ihm Gift beigebracht worden. Wirklich kam ein gewisser German in Verdacht und wurde zu Oetting enthauptet. Ein Weib, Rodburga mit Namen, ward als Mitschuldige angeklagt und wurde zu Aibling gehängt. Viele, denen das Gewissen

1) Böhmers reg. Karol. p. 110—111.

2) Zirngibl, v. d. Geburt u. Wahl des Königs Arnulph. Neue hist. Abh. d. Akad. III. p. 367. Aventini, annal. boj. IV. f. 306. Freyberg, älteste Gesch. v. Tegernsee I. 198. Buchner, b. Geschichte II. p. 136, §. 54. Adlzreiter, Annal. I. l. XII. p. 302. Brunner, Annal. P. II. p. 90.

Vorwürfe machte, flohen nach Italien. Von diesem Augenblicke an war es Arnulph nicht mehr möglich, seine geschwächten Kräfte zu sammeln, und er trat den Weg in die Ewigkeit den 8. Dec. 899 an. Das von German und seinen Mitverschwornen bereitete Gift hatte ohne Zweifel den Tod des Kaisers verursacht.

911 starb bereits auch dessen Sohn: Ludwig das Kind, der letzte Karolinger in Deutschland. In Folge dessen erhielt Deutschland einen Wahlkaiser, und Bayern ward wieder den 788 entthronten Agilolfingern, nämlich den aus dieser Familie stammenden Grafen von Scheiern, eingeräumt, nach einiger Zeit ihnen aber wieder genommen, und fremde Herzoge bekamen das Land.

Unter dieser Zeit gingen mit der Vogtei und den Grafen von Aibling viele Veränderungen vor. Grafen werden uns seit Pipin keine mehr genannt, nur der Sohn eines Grafen zu Aibling, den wir bereits als den hl. Ratholdus kennen gelernt haben, kommt noch vor. Sein Vater wird aber nicht genannt.

Mit dem Entstehen einer Kirche in Aibling war in den damaligen Zeiten (an den wichtigeren Orten überhaupt) auch eine Kirchenvogtei bedingt. Diese erhielt gewöhnlich der herzogliche Vogt. Die Kirchenvogtei zu Aibling ward von den Salzburger Erzbischöfen verliehen. [1]) 924 wird die Kirche zu Aibling schon als sehr begütert erwähnt. Der Erzbischof Adalbert von Salzburg verlieh sie durch Verhandlung zu Rohrdorf im genannten Jahre und zu Salzburg 1. April 927 nebst andern Kirchen der Rhina und einer ihrer Töchter, nachdem sie ihm andere Kirchen dafür überlassen hatte, auf Lebzeiten beider. Nach ihrem Ableben sollte die Kirche Aibling ꝛc. (capella ad Epilingam) an das Erzstift zurückfallen. Rihina oder Rihni (nobilissima femina) war, nach übereinstimmender Annahme Mehrerer, eine Schwester des Grafen Luitpold, des Vaters des Arnulph, Herzogs von Bayern. Dieser ordnete zu den Verhandlungen in obiger Sache seine Gesandten, die Grafen Reginbert und Rodbert, ab, und bekräftigte die Urkunde mit seinem Siegel. Wer war aber ihre Tochter,

1) Kleimayrn, Juvavia. Diplom. Anh. Cod. trad. sub archiep. Adalb. N. 61. cap. 44. p. 145. Scholliner, Voreltern Otto d. Gr. Neue Abh. d. Akad. p. 109. Mon. Boica XIV. 380.

welcher sie die Kirche Aibling vererbten? Nach Dachauer vermählte sich Alta, eine Tochter der Rihina, und nach Scholliner, des Grafen Herigott, Schirmvogtes von Niederaltaich (welcher ebenfalls für einen Abkömmling aus dem Hause Scheiern von Dr. Wolf gehalten wird, aber wahrscheinlich nur durch seine Ehe mit Rihina in dessen Verwandtschaft trat,) mit Graf Ottokar von Chiemgau, und da aus der Verbindung dieser Grafen mit dem Hause Andechs, nach Dachauer, die Falkensteinische Familie entstand, und diese bis zu ihrem Untergang sowohl die Vogtei Aibling von den Herzogen, als auch die salzburgische Kirchenvogtei daselbst hatte, so erhielt dieser Graf durch seine Gemahlin letztere auf ihre Lebensdauer und behielt sie in seinen Nachkommen als Lehen. Es ist also in den Jahren c. 1000 die Vogtei Aibling bereits in den Händen des Stammvaters der Falkensteiner gewesen, wie sich hieraus schließen läßt. Patto I., Graf von Falkenstein, ein Abkömmling der Dießener Familie, ehelichte eine Schwester Aribo's von Chiemgau, wodurch er auch Falkenstein erhielt. Er war Graf zu Neuburg an der Mangfall gewesen. Er starb c. 1017, und seine Söhne Gerold und Patto II. theilten Neuburg und Falkenstein unter sich, wodurch 2 Linien entstanden, wovon die Neuburger Linie des Gerold mit dem 1135 gestorbenen Stifter des Klosters Weiarn, Siboto, ausstarb, worauf Falkenstein und Neuburg wieder vereinigt wurden unter Rudolph I. von Falkenstein.

1070 erscheint ein Praeses Perngerus de Eiplinga im cod. trad. zu Tegernsee. [1]) Einige meinen, dieser Perngerus sei ein Graf Berengar von Sulzbach, andere, daß dieser Berengar nur ein von dem Vogt bestellter Pfleger war. Uebrigens hatten um diese Zeit die Sulzbacher wirklich die Vogtei Aibling. Dachauer sagt: Kaiser Heinrich II., der Heilige, gab Aibling zur Stiftung des Bisthums Bamberg (nämlich als bayerischer Herzog), und die Bischöfe daselbst überließen diesen Ort zur Ausstattung ihres Truchsessenamtes den Grafen von Sulzbach. [2])

---

1) Mon. Boica VI. 44.

2) Moritz, Stammreihe u. Geschichte der Grafen v. Sulzbach. Abh. d. hist. Klasse d. Akad. I. Bd. II. Thl. p. 198 ꝛc.

Hierüber finden wir bei Prof. Moritz folgendes Nähere:

Siboto der ältere und sein Sohn Kuno von Falkenstein hatten Lehen von den Grafen von Sulzbach als Afterlehen ꝛc. Mehrere oder wohl gar die meisten dieser Lehen mochten ursprünglich bischöflich bambergische Besitzungen gewesen sein, und scheinen gemäß des Vertrages von 1174 am 13. Juli aus den Händen des Grafen Gebhards II. von Sulzbach nach dessen Tode 1188 am 28. Oktober unmittelbar an den Kaiser (Friedrich) übergegangen zu sein. Zum wenigsten erinnern die Vogteien zu Aibling und Ebbs, welche wir sowohl in jenem Vertrage, als im Saalbuch des Grafen Siboto antreffen, an eine Aehnlichkeit der Ankunftstitel ꝛc. ꝛc. [1]) Die Lehen, welche Graf Gebhard II. von Sulzbach (geb. c. 1112, † 1188) von Bamberg genoß, hatten sehr wahrscheinlich schon sein Vater Graf Berengar und zum Theil sein Groß- und Urgroßvater genossen. Vermöge zweier noch vorhandener Lehenanwartschaftstractate des Kaisers Friedrich I. von 1174 mit Bischof Hermann II. von Bamberg, worin 2 genannten Söhnen dieses Kaisers alle Lehen nach Gebhards II. Tode unter gewissen Bedingungen eingewiesen werden, bezahlte der Kaiser hiefür bereits 122 Mark Silber, 1200 folgten später. Für die zum voraus bezahlten bedingte sich der Kaiser den freien Genuß von den Lehengütern zu Eyvelinge, zu Ebese, der Burg und Hildegersberg (im Landgericht Vilshofen) und von allen in dieser Gegend gelegenen Gütern, unmittelbar nach Gebhards Tode für sich und seine Söhne. Aibling und Ebbs, deren Schicksale bleiben auf gleiche Weise unbekannt, außer daß sie schon in den Saalbüchern der Herzoge Otto des Erlauchten und Ludwig des Strengen als herzoglich bayrische Besitzungen vorkommen. Beide Söhne Kaiser Friedrichs I., Friedrich und Otto, Herzoge in Schwaben, welchen obige Lehen nach dem Tode Gebhards 1188 anfielen, starben schon 1191. Dadurch fielen alle obigen Lehen dem Bisthum Bamberg wieder heim. Kaiser Heinrich hatte bei Gründung der bischöflichen Kirche Bamberg seinen nahen Anverwandten, den damaligen Pfalzgrafen am Rhein, nachmaligen Herzog in Schwaben, Ernest I. und seine männ-

1) Mon. Boica VII. 435, 498, 499. Moritz, Stammreihe der Grafen v. Sulzbach p. 204 ꝛc.

lichen Descendenten mit dem Dapiferat belehnt und zu diesem Oberhofamte des Bisthums vorzüglich diejenigen Lehengüter in Bayern geschlagen, worüber das Bisthum Bamberg keinen besondern Erwerbstitel aufzuweisen hat, z. B. Vilseck, Aibling, Ebbs u. a. Die Vogtei Aibling sammt dazu gehörigen Lehen, welche also durch Kaiser Heinrich II. zum Bisthum Bamberg gekommen war, ward von diesem mit dem Dapiferat an die Grafen Sulzbach, von diesen als Afterlehen an die ihnen verwandten Falkensteiner verliehen, von welchen sämmtliches nach dem Fall der Falkensteiner und Hohenstaufen an die bayrischen Herzoge kam, welche die Vogtei nicht wieder verliehen, sondern sie nur durch ihre Beamte: Pfleger und Kastner, verwalten ließen ꝛc.

Wir ersehen hieraus, daß die Vogtei Aibling, wenn auch als Afterlehen, doch immer erblich bei ein und derselben Familie war, bis zu ihrem Erlöschen in dem Falkensteinischen Zweige. Die Falkensteiner hatten außerdem noch salzburgische, freisingische u. a. Lehen und viele eigene Besitzungen.

Hierüber ließ Siboto I. 1150 ein eigenes Saalbuch anfertigen, in welchem von der Vogtei Aibling Folgendes gesagt ist [1]):

Imprimis dicendum est, quid advocatia ab Aiblingen ministret, cum placitum suum more solito ibi habuerit duabus vicibus videlicet pernoctans et ad prandium in die etc. Haec ad servitium suum pertinent, quando legitimum placitum in advocatia habuerit.

Die Vogtei Aibling theilte er unter seine Söhne, Siboto und Kuno. [2]) Da die Falkensteiner nicht nur alle Jahre zweimal, wenn sie Gericht hielten, sondern meistens im Jahre zu Aibling residirten, sie auch von Aibling viele Einkünfte hatten, so wie von der Umgegend, so konnte leicht die Ansicht entstehen, daß ihnen Aibling ganz und gar gehörte, wie Aventin meint und selbst Westenrieder, welcher sagt [3]): 1180, als die Wittelsbacher Bayern bekamen, gehörte Aibling den Grafen von Neuburg an der Manqualt und Falkenstein. Zschokke macht die Grafen von Vallay zu Besitzern von Aibling. Die nicht

1) Mon. Boica VII. p. 435.
2) ib. p. 498.
3) Abriß der b. Gesch. p. 280.

mehr bestehende Neuburg ist auch nicht weit von Vallay. Er sagt[1]: 1238 starb Otto, der letzte Graf von Vallay. Sein Gebiet mit dem uralten Markt Aibling fiel dem Herzog Otto IV. erblich zu." Die Grafen von Vallay hatten aber mit Aibling nichts zu schaffen. Dieser Verstoß ist noch unbedeutend gegen den derjenigen, welche Neuburg an den Inn versetzen. Dort blieb freilich Neuburg stehen, aber nicht das der Grafen von Falkenstein.

1247 verbündeten sich die Falkensteiner mit Grafen Konrad von Wasserburg gegen den bayrischen Herzog. Sie wurden aber überwunden, ihre Besitzungen weggenommen und eingezogen. Dem letzten, Siboto, blieb nur mehr Falkenstein und Neuburg. Er wurde 1272 von seinem Vasallen Otto von Brannenburg ermordet. Da er keine Erben hinterließ, endete mit ihm die mächtige Dynastie der Falkensteiner. Die Vogtei Aibling hatte sein Vater Siboto III., welcher 1248 zu Burghausen im Kerker starb, bereits verloren. Sie wurde nicht wieder errichtet. In der Ländertheilung von 1255 fiel Aibling an Herzog Ludwig II., den Strengen, welcher 6. April 1260 und 1270 und 71 mehrmals nach Aibling kam. 1263 empfing er vom Bischof von Freising und dem Erzbischofe von Salzburg die früher Falkensteinischen Lehen. 1272 am 11. Okt. ward ihm die freisingische Belehnung wiederholt gegeben, nachdem der letzte Falkensteiner am 7. Okt. gestorben war. Aus der Urkunde dieser Belehnung geht hervor, daß Siboto seine Güter und Rechte der Kirche Freising vermacht hatte. Um diese Zeit müssen die Salzburgischen Kirchenvogteirechte auch an das Hochstift Freising bei Vereinigung der Falkensteinischen Angelegenheiten übergegangen sein.

Herzog Ludwig II. verlieh die Vogtei nicht mehr, sondern vereinigte sie mit dem Herzogthume.[2]) Der Name: Vogtei Aibling blieb aber noch einige Zeit. So bestimmt 1295 Herzog Rudolph dem Leprosenhause am Gasteig ein Gilt von 1 Pfd. dl. jährlich, welche von der Vogtei Aibling erhoben werden, also vom Kastenamte daselbst

1) B. Geschichte I. 465.
2) Geogr. statist. topogr. Lex. v. Bayern. Ulm 1790. I. 668.

ausbezahlt werden sollte. Dr. Wolf in seiner urk. Chronik I. p. 153 sagt, dieß sei nicht Aibling, sondern Ayging, Aying im Landgerichte Aibling. Da jedoch die Gilt immerhin vom Kastenamte ausbezahlt werden mußte, und Aying kaum eine besondere Vogtei jemals hatte, dürfte ersteres richtiger sein.

Von nun an treten für die Vogtei Aibling die herzoglichen Pfleger und Kastner auf, was bisher die Vögte alles in einer Person vereinigten, die wahrscheinlich selbst schon Kastner und Pfleger hatten, von denen sich aber noch keine Namen finden, wie wir auch die ersten herzoglichen Beamten nicht genannt finden.

2. Pfleg- und Landgericht bis zur Aufhebung und Wiedererrichtung.

Die Pfleger waren nun nicht mehr wie die Vögte dieselben Vasallen, sondern schon mehr Beamte im heutigen Sinne des Wortes, je später desto mehr. Sie hatten wieder ihre Unterbeamten und Stellvertreter, welche die Geschäfte häufig allein besorgten, während die Pfleger oft nicht einmal an ihrem Sitze waren. Der cod. jud. sagt hierüber [1]): Es gab Land- und Pfleggerichte zugleich, allwo die Jurisdiction durch den Landrichter allein besorgt und den Pflegern gewisse Amtsnutzungen überlassen wurden.

In der Landtafel der 4 Rentämter aus der Landtagsbeschreibung von 1605 sind die Klöster, Schlösser, Edelsitze, Hofmarken, Vogtei-Gerichte ꝛc. aufgezählt, die im Pflegbezirke Aibling lagen. Ferner geben die alten Landgerichtsbeschreibungen von 1594, 17. Juli 1618, 1717 und 1730 die Aemter und Hauptmannschaften an, in welche das Pfleggericht Aibling getheilt war. Der Aemter waren 7: Aschhofen, Au, Aibling, Föching, Kirchdorf, Waasen und Waidt. Hierunter war Au das stärkste mit 466 Häusern. Der Hauptmannschaften einzeln aufzuführen, gebricht es hier an Raum. Wir wissen übrigens hiedurch den Umfang des Pfleggerichts, welcher auch der Umfang der Vogtei gewesen sein muß, nämlich der heutige Landgerichtsbezirk nebst

1) Codex Judic. cap. 1. §. 21. in not. lit. a. p. 91.

einem großen Theil des Landgerichtsbezirkes Rosenheim am rechten Innufer hinauf und einem bedeutenden Theil des Landgerichtsbezirkes Miesbach. Klöster, Hofmarken, Schlösser und Edelsitze waren exempt, daher nach letzter Zählung von 1730 sich die landgerichtliche Jurisdiction, ungeachtet der großen Ausdehnung des Bezirkes, nur über 1663 Häuser erstreckte, während das heutige Landgericht allein über 2700 Häuser hat, wenigstens Familien. Zu bemerken ist übrigens, daß damals die Bevölkerung noch geringer war, weil viele Ansiedlungen erst entstanden sind.

Die Amtmänner hatten ihren Sitz in den bezeichneten Orten und schlichteten Sachen von geringerer Wichtigkeit. Die Hauptmänner, später Obmänner, waren mehr Ortsvorsteher. Aibling hatte wegen des Magistrats keinen Amtmann in der Weise, wie die Landämter.

Die Pfleger und ihre Landrichter ꝛc. werden nach ihrer Reihenfolge in einer eigenen Tabelle am Ende aufgeführt werden; hier nur das Wichtigste von denselben.

3. Pfleger zu Aibling und deren Richter oder Substituten.

Wer vom Herzoge Ludwig II., nach der Besitznahme der Vogtei, als erster Pfleger aufgestellt wurde, bleibt unbekannt. Wir finden erst 12. Juni 1293 einen solchen in einer Urkunde des Klosters Tegernsee, genannt [1]): Ludovicus comes Pal. Rheni D. Bav. ecclesiae in Tegernsee donat Ulricum filium Friderici de Pienzenawe Judicis sui in Aiblingen tanquam ministerialem ad officium camerae. Ob dieser Friedrich von Pienzenau erster Pfleger dahier war und damals vielleicht nicht mehr lebte, bleibt unbestimmt. Zu bemerken ist, daß der Pfleger nicht mehr Präses genannt wird. Chunrat der Marlrainer findet sich als nächster Pfleger 7. August 1312 und 1315 urkundlich. [2])

17. November 1315 beurkundet Zachreis von Hechenrain, Richter zu Aibling, dem Könige Ludwig, dessen Hausfrau, ihren Erben und Helfern zu dienen, besonders von dem Haus und Gericht zu Ayblingen auf 4 Jahr lang mit 12 Helmen, mit Verzicht auf all

1) Regesta boica IV. b. 538. Mon. B. VI. 233.
2) ibid. V. 233. Mon. B. X. 593.

das verdiente Gut, während er des Königs und seines Bruders Vitzthum war zu München. Er kommt später als Pfleger zu Wasserburg vor.

1325 versetzte Kaiser Ludwig das Gericht und Kastenamt Aibling dem Eberhard von Tor und seinen Erben um 100 Pfd. M. dl. [1])

1339 kommt schon Otto von Marlrain als Pfleger von Aibling vor [2]) Am 24. Dec. 1351 entbindet ihn Ludwig der Römer, Markgraf zu Brandenburg, in Folge des Ländertausches mit seinem Bruder Markgrafen Ludwig dem ältern seiner Treue von wegen der Pfleg Aiblingen und Schwaben, und alles dessen, was er sonst pfandweis von ihm innen hat. Dat. Luckow. Als Pfleger von Schwaben ist er 1348 urkundlich genannt. Unter ihm kommt schon ein Richter in Aibling vor, wahrscheinlich, weil er auch Pfleger zu Schwaben war. Von dieser Zeit an waren auch beständig solche Richter, auch Pflegs-Commissäre und Pflegverwalter genannt, hier thätig. [3]) Der erste solche war: Ott Schweithartinger 1345. Nach ihm finden wir Ulrich den Schöttl. Er war 1336 Richter zu Waldeck, 1340 wird er als Münchner Bürger genannt. 1350 finden wir ihn hier urkundlich. 1354 erscheint er als Ulrich Schörtlein von Riedern. 1359 siegelt er noch als Richter zu Aibling am 3. Decbr. 1360 war Richter Ulrich der Prant aus der Murolfsau, 1361 Hermann Facucht, 1362 zum zweitenmale Ott Schweithartinger. Er starb bald hernach.

17. August 1365 läßt Herzog Stephan der ältere seinem Sohne Herzog Friedrich die Pflege und den Markt Aibling pflegweise. [4]) Dat. Wasserburg. 5. März 1368 bekennt Hg. Stephan der ältere, daß ihm sein Sun Friedrich mit rechter Raitung geindert vnd gewaiset engagen seiner Sön Stephan vnd Johann, daß er ihm dargelegt mit beraitem Gelt, Pfandschafft ꝛc. 44000 fl. und setzt ihm dafür Ingolstadt, Gerolfing, Schiltberg, Swaben, Aybling ꝛc., daß er sie nießen soll bis zur Wiederlosung. D. München. Zu dieser Zeit finden wir als Richter

1) Oefele, Script. rer. boic. T. I. p. 850.
2) Oberbayer. Archiv XVI. 12. Regesta boica VIII. 229.
3) Hund's b. Stammbuch III. Oberb. Archiv XI. 112. Mon. Boica XVIII. 148. XIX. 539. VIII. 549. XIX. 493.
4) Reg. Boica IX. 128. 195.

Zachareis von Holenstain, welcher 1385 die Gränzstreitigkeiten der Klöster Tegernsee und Schliersee berichtigte.[1])

1386 versetzten die Herzoge Stephan, Johann und Friedrich, Söhne Stephan's II. mit der Hafte, dem Herrn Jörgen von Waldeck und seinem Sohne Wilhelm die Veste, den Markt, den Kasten und das Gericht Aibling um 4300 Dukaten (böhmische oder ungarische Gulden).[2])

Von da an erscheint für lange Zeit kein Pfleger mehr. Als Landrichter finden wir 1. Dec. 1404 den Christan Schaffoltinger, 28. März 1423 den Heinrich Gepöck, welcher ein Bürgerssohn aus Aibling war. Die Gepöck erscheinen bald hernach als adelich. 1425 Hans Saxenkamer von Spöck. Diesen finden wir 1430 mit seinen Brüdern Konrad und Ingram unter den Landständen. 1441 Wilhelm Kockler, 1445 Otto Schweithart, welcher Richter und Pfleger genannt wird, aber wohl nur Pflegverwalter war oder eigentlich Verweser. Als solcher hatte er wieder einen Substituten, den schon genannten Hans Saxenkamer, 1447—56 urk. 1459 29. April ist Ott Schweithart noch als Pfleger genannt.[3])

24. Mai 1462 finden wir Ludwig den Marlrainer als Pfleger, dann 1464—76 den Wilhelm Marlrainer zu Altenburg, welcher 1477 als Stadtrichter zu München vorkommt,[4]) Als Richter erscheinen Hans Prant 1465, Ott Schweithart 1466 abermals. Dieser ist 1469 Steurer mit dem Pfleger Wilhelm von Marlrain, und erlegt in München die Landsteuer für 1468. 1469 kommt Erasmus Diepersfircher vorübergehend vor, welcher 1457 Stadtvogt in Augsburg war und noch 1469 an das Hofgericht in München kam.[5]) 1470 findet sich Ott Schweithart wieder und auch ein Georg Tainninger als Pfleger und Landrichter. 1473 ist Hans Schweithart Pfleger bis 1480. Die Pflegverwalter scheint man häufig in Abwesenheit ihrer Prinzipale selbst Pfleger genannt zu haben. Neben Schweithart

1) Oberb. Archiv v. 228. Dachauer. Hund's b. Stammbuch I. 354.
2) Obernberg, Gesch. v. Waldeck p. 22.
3) Deutinger, Beiträge IV. 32.
4) Oberbayer. Archiv XVI. 28. Wiedemann.
5) Ebendas. V. 390.

kommt auch von 1476 an sogar noch ein Landrichter Kaspar Raspe vor. 9. April 1482 siegelt er den Gundlkoferischen Stiftungsbrief zu Aibling.

Wirklicher Pfleger scheint nach Wilhem von Marlrain Jörg Fraas von Hagenhill gewesen zu sein. 1483 kommt er urkundlich vor.[1]) Seine erste Frau war Anna, Tochter Ludwig Tyrndl's, seine zweite Margaretha, Wittwe Wilpolt des Tarchingers von Mooseck. Seit 1488 schrieb er sich Fraas von Mooseck. Er starb 1498, seine Frau 1499. Beide liegen zu Aibling begraben. 1491 ist er noch als Pfleger genannt. Die Befestigung Aiblings mit Holz lag noch immer einigen Klöstern ob.[2]) Tegernsee, Fürstenfeld, Scheyern und Beiharting hatten die Verbindlichkeit, von ihren Unterthanen die Befestigung des Burgfleckens Aibling im Scharwerk bauen und unterhalten zu lassen — jus fortalitiorum. Viele Vesten waren nämlich damals nur von Erdwällen mit starkem Balkenwerk umgeben — castra lignea, so z. B. auch Vilshofen. Nun lösten die Klöster diese Verbindlichkeit von den Herzogen ab. 3. März 1480 sagt Albert, der Herzog, den Probst und Convent zu Beiharting des Gebäudes, Brucken und Zoll zu Aibling ledig.[3]) D. München. 28. Febr. 1482 läßt Herzog Albert dem Abte und Convente des Klosters Tegernsee gegen 1 Pfd. jährliche Gilt die Verbindlichkeit an den Gebäuden, der Brücken und des Tales (nach Stürzer des Tülles, Dillzaun, Pfahlwerk) und des Schlosses zu Aibling nach. D. München. Dasselbe geschah im nämlichen Jahre für Fürstenfeld und Scheyern.[4]) Gegen die Pulvergeschütze hielt diese Befestigung nicht mehr.

1483 erging der herzogl. Befehl an den Pfleger Fraas und den Kastner, dd. Tölz 12. Aug., den Jörg Hohenrainer nach Aussterben der Waldecker in deren Herrschaft einzusetzen[5]). Nach Ableben desselben 1487, erhielten sie Befehl, den Hochprant Sandizeller als dessen Erben einzusetzen.

---

1) Oberb. Archiv IV. 127. Dachauer.
2) Freyberg, älteste Gesch. v. Tegernsee.
3) Mittheilung des Hrn. Benef. Geiß.
4) Mon. Boica VI. 317. IX. 301. X. 562.
5) Obernberg, Gesch. v. Waldeck p. 61. Beil. IV.

1486 war Gilg Gepeck Richter dahier und in Wolfratshausen. Er war zu Aibling ansäßig und kommt als Gilg Gepeck zu Aibling, Landrichter zu Wolfratshausen, auch schon 1482 und 1485 vor. Jörg Nagel oder Nägel findet sich 6. Dec. 1486 als Landrichter. Er war auch zu Aibling ansäßig. Er ist derselbe, welcher unter dem Namen Nabel vorkommt.[1] Kaspar Raspe wird 1490 nochmal genannt. 1512 war er Landrichter in Schwaben.

Veit von Marlrain erhielt die Pflege Aibling. 1491 ist er bereits als Pfleger thätig. 1498 verschaffte er mehrere arme Leute aus den Besitzungen des Hieronymus Seiberstorfer zu Schenkenau zu Frohnen in seine Pflege.[2] Auf Beschwerde des Seiberstorfers erhielt er die herzogliche Weisung, Eingriffe in die Rechte Dritter zu unterlassen. 1504 wurden er und Kastner Thalhaimer auf Befehl des Kaisers Max[3] und Herzogs Albert des Weisen mit Gewalt und Instruktion in das Innthal geschickt, um von etlichen herzoglich Georgischen Städten im Gebirg: Reichenhall, Kitzbüchl, Rosenheim, Traunstein ꝛc. die Huldigung einzunehmen. Damit ist er zum letztenmale als Pfleger beurkundet. Unter ihm kommt Jörg Nagel nochmal als Landrichter vor, 1491. 1501 ist er urkundlich als Zeuge: Jörg Nägel zu Aibling erwähnt. Richter war er nicht mehr.[4] Als solchen finden wir den Andre Schwelcher 1492. Er wird auch Schweller, sogar Sevillig genannt. Ein Lukas Schwelcher starb 1505 und liegt zu Aibling vor der Kirchenthüre begraben. 1497 ist er noch erwähnt. 1498 kommt Gilg Gepeck wieder vor. 1501 ist Ernst Prant Landrichter. 1506 wurde er Zollner in Aibling und Pfleger zu Pramberg.[5]

Pfleger zu Aibling waren 1504 Simon Thurner von Altenbeuern, 1505 Wilhelm Münchauer, welcher 1502 als Pfleger von Kitzbüchl vorkommt, 1509 Otto Schweickhart. 1506 und 1508 kommt Gabriel Himmelreicher als Landrichter und Verweser der Pfleg Aibling vor

---

1) Mon. Boica VI. 342.
2) Oberb. Archiv XVI. 40.
3) v. Koch-Sternfeld, Beiträge III. 224.
4) Oberb. Archiv XIV. 15.
5) Ebendas. XVI. 43. Wiedemann.

1510 kommt Simon Stettner zu Altenbeuern als der Zeit Verweser der Pfleg und Landrichter vor. 1524 war er Pfleger zu Weilheim, 1538 Kammerer und Rentmeister zu München.[1] 1513 wird genannt abermals Ernst Prant, Landrichter zu Aibling, Pfleger und Kastner zu Brannenburg. 1517 kommt er noch vor.

1518 siegelt Leonhard Neufinger zu Puch, Pfleger zu Aibling, eine Kaufsurkunde des Veit von Marlrain. Am 1. Februar 1518 hatten die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern dem edlen Balthasar Thannhauser zum Thurnstein wegen einer Summe von 6000 fl. rhein., welches Geld er ihnen geliehen hatte, die Pflege Aibling verpfändet. Mit diesen 6000 fl. lösten die Herzoge die Herrschaft und das Amt Aibling aus den Händen Veits von Marlrain.[2] 1521 war Thannhauser noch Pfleger und heirathete die Emerentia Tänzl von Tratzberg, Reigersbeuern und Harmating. Georg Ramung (oder vielleicht Roaning) wird zwar von Hund 1527 als Pfleger genannt, welcher auch sagt, daß sein Vater Ulrich 1507 Pfleger zu Rosenheim war. Aber er war sicher nur Verweser oder Stellvertreter des Pfleginhabers, wie auch die vorhergehenden. Denn am 25. März 1527 siegelt der Ritter von Thanhausen selbst als Pfleger den Verkaufsbrief des Edelsitzes Dierperskirchen.[3] 1519 finden wir den Sebastian Thanhaimer aus Aibling als Pflegverweser und Landrichter. Er war früher Gerichtsschreiber und Richter zu Pang. 1522 kommt Ulrich Miltenberger unter dem Titel: Land- und Marktrichter zu Aibling vor, 1523 als Verweser der Pfleg und des Landgerichts Aibling. 1525 ist Wolf der Parskircher (?) Landrichter[4], 1527 Leonhard Thalhamer, ein Kastnerssohn von hier, 1520 war er Pfleger zu Oelkofen. 1530 nennt er sich: L. Th. zu Sonnen, Verweser der Pfleg, Markt- und Landrichter zu Aibling. Er hatte den Edelsitz Sonnen gekauft.

1534 finden wir den Bernhard Hechenkirchner als Pfleger und Landrichter zu Aibling. Er scheint anfangs Pfleger für den Than-

1) Ober. Archiv XIV. 30. 34. Dachauer.
2) Oberb. Archiv XVI. 48.
3) Ebendas. V. 392.
4) Deutinger, Beiträge IV. 52. Soll wahrsch. heißen Wolf Dierperskircher.

hauser gewesen zu sein, später selbstständig. Unter ihm ging zu Aibling ein Ketzergericht vor. Noch gab es in der Gegend keine Anhänger der neuen Lehren. 1535 ward nun eine, man weiß nicht wie, hieher gekommene Weibsperson, welche der durch die schrecklichen Bauernkriege ꝛc. verhaßt gewordenen Sekte der Wiedertäufer anhing, entdeckt, eingezogen und zum Wassertode verurtheilt. [1]) Nach vollstrecktem Urtheile befand sie sich bereits eine Viertelstunde unter dem Wasser, und da man glaubte, sie müsse todt sein, zog sie der Scharfrichter an's Land, um sie nach dem sogenannten Eselsbegräbnisse zu bringen, stieß sie aber dabei ziemlich hart an das Ufer. Sie blutete und fing zu schreien an. Er wollte sie nun nochmal in's Wasser werfen, allein das Volk duldete es nicht. Sie erzählte nun, daß sie durch die Mutter Gottes, deren Verehrung sie jederzeit sehr zugethan gewesen, beim Leben erhalten worden, daß sie nur aus Unwissenheit und verführt dem Irrthume ihrer Sekte 20 Wochen angehangen habe, was sie sehr bereue ꝛc. Man ließ sie wahrscheinlich wieder ihre Wege ziehen.

19. Sept. 1537 erhielt Pfleger Hechenkirchner vom Abte Heinrich zu Tegernsee das Küchenmeisteramt des Klosters zu Lehen. [2]) 1541 nennt er sich zu Königsdorf (wie schon 1537) und Iffeldorf. Er war auch Pfleger zu Aichach, zuletzt Rath in München. Seine Frau, Anna Maria, war eine geborne Barth von München. Einen Substituten scheint er nicht gehabt zu haben, wenigstens ist keiner zu finden. Dagegen der nachfolgende Pfleger Pancraz von Freiberg hatte wieder seinen Richter. Er war c. 1507 geboren. [3]) Er schrieb sich: zu Hohen-Aschau. Nach dem Landtage von 1545 fiel er in Ungnade und verlor auch die Pflege Aibling. Wegen seines Ueberganges zu der von vielen bayerischen Adelichen protegirten neuen Lehre Luthers fiel auch er 1561 in gänzliche Ungnade bei dem Herzoge und starb 1565. Richter war unter ihm: Georg Wildberger, 1545 genannt.

Ihm folgte Georg Aresinger von Türkenfeld [4]). Dieser war, nachdem er den Krieg in Dänemark mitgemacht, einspänniger Haupt-

1) Ablzreiter, Annal. P. II. l. X. v. 244.
2) Mon. Boica VI. 331.
3) Oberb. Archiv II. 251.
4) Ebendas. X. 247.

mann in München und wurde 1546 Pfleger zu Aibling, 1550 auch zu Weilheim, wo er starb. 30. Nov. 1551 finden wir ihn noch beurkundet. Unter ihm waren Land- und Marktrichter: 1547 Georg Kugler, 1547 Hans Schweithart, welcher 1551 noch vorkommt.

Der Pfleger Hans Kaspar von Pienzenau ꝛc. kommt hier am öftesten urkundlich vor, 1556 zum erstenmale. Er besaß Zinneberg; Brannenburg kaufte er 1556. 1579 gehörte ihm auch Altenbeuern und Wildenholzen, 1585 auch Forchteneck.. In Aibling starben ihm 3 Söhne und eine Tochter, denen er ein sehr schönes Epitaphium an der Pfarrkirche setzen ließ, 1575, welches noch sehr gut erhalten ist. Seine Gemahlin Brigitta war eine geborne von Laymingen. Er starb c. 1585. Beide liegen zu Ebersberg begraben. 1583 hatte er mit gewaffneter Hand die Excommunication der Lutherischen in der Grafschaft Waldeck auf herzoglichen Befehl durchzusetzen gehabt.[1]) Als seine Richter finden wir erst 1566 den Ambros Lutzenhover und 1567 den Hieronymus Gugler bis 1570, 1574 den Max Dorfpeckh bis 1579. Er war im selben Jahr Hofmarksrichter von Pang. Von 1582 kommt Gugler nochmal vor bis 1587.

Pfleger wurde der Sohn des vorigen Hans Otto von Pienzenau, fürstl. Kammerer, unmittelbar nach dem Tode seines Vaters. Er leitete von Thierham Quellwasser in das Pflegschloß durch ein Druckwerk hinauf. Unter ihm geschah eine großartige Reparatur des Schloßgebäudes, während welcher er im Schloße eine Zeit lang nicht mehr wohnen und amtiren konnte. Sein Vater hatte ihm schon wegen immerwährender Gutskäufe viele Schulden hinterlassen. Als er 1598 starb, hinterließ er seinem minderjährigen Sohne Ludwig so viele Schulden, daß Brannenburg ꝛc. verkauft werden mußte.[2]) 1596 gab Herzog Wilhelm den Kindern Christoph Tanners zu Moos (ursp. Innerthan), Hans, Christoph, Georg, Korbinian und Hans Rudolph, 500 fl. jährl. Zins aus der Pfleg Aibling und die Anwartschaft auf dieselbe, da ihm deren Vetter Oswald Part 1000 fl. baar geliehen

1) Oberb. Archiv XVI. 109.
2) Ebendas. VIII. 95. Dachauer.

hatte [1]). Diese waren also nach Pienzenauers Tode eigentlich Pfleger von Aibling geworden.

Richter war unter dem Pienzenauer noch: Gugler, dann Jakob Lindl, beurkundet 1591. 1594 kommt er als Gegenschreiber vor. Vom 4. April 1598, also nach Pienzenauers Tode, wird er Pfleger genannt, 1599 wieder Pflegverwalter. Der Name Richter kommt von dieser Zeit an nicht mehr vor. Lindl war fürstlicher Rath und dahier ansäßig. Seine Nachkommen leben noch. Der hier begrabene Kaspar Lindl, dessen Grabstein an der südlichen Kirchenmauer noch gut erhalten ist, war wohl sein Vater. „Der erbare vnd fürnembe Kaspar Lindl" starb 1573. Er soll nach Stürzer Doktor und fürstl. Hofrath gewesen sein. Von dieser Familie stammt die Lindl'sche Almosenstiftung.

Unter Lindl wurden von 1601 an zum erstenmale die Kirchenrechnungen beim Landgericht aufbewahrt. 1606 29. Juni finden wir den Jakob Lindl noch thätig dahier. Er wurde bald hernach Pflegverwalter in Tölz, welches er 1619 nicht mehr war. Dahier wurde Pflegverwalter Andreas Rieder, welcher schon 4. März 1607 urkundlich vorkommt. Bis 1620 finden wir ihn beurkundet.

Pfleger wurde Hans Heinrich Schrenkh zu Egmating c. 1613. Er war ein Sohn des Johann Schrenkh von Egmating, Hofkammerrathes, später Kammerpräsidenten in München, und einer geb. von Schellenberg. Seine Frau war eine geb. Ilsung. 1620 war er fürstl. Rath. 1635 schreibt er sich: zu Egmating, Mattenhofen, Hechenkirchen ꝛc., 1653 auch: auf Inkofen. In diesem Jahre verheirathete er seine Tochter Anna Jakobäa an Freiherrn Ferdinand Hund zu Brannenburg und scheint ihr das Gut Mattenhofen mitgegeben zu haben. [2]) Er muß sehr alt geworden sein. Unter ihm war Pflegverwalter Johann Christoph Lunghammer von Pruckberg, Englstorf, Hofstaring und Pöbing. Er schrieb sich oft auch nur: von Hilling. 1643 war er Zeuge bei Testamentsaufnahme seines als emeritirt fortlebenden Vorfahrers Rieder.

---

1) Hund's b. Stammbuch III. b. Freiberg 686.
2) Oberb. Archiv IV. 104.

1625 finden wir vorübergehend einen Wolfgang Dieperskirchner als Landrichter. [1]) Dieser bleibt übrigens zweifelhaft und ist vielleicht der 1525 genannte Wolf Parskirchner, so daß es nur an einer Ziffer der Jahrzahl fehlt, welcher Fehler dem Schreiber oder Drucker leider zu einiger Verwirrung der Geschichte entschlüpft sein kann. 1662 finden wir den Lunghammer noch als Pflegverwalter, wie er den Prozeß gegen die Aiblinger wegen Machung der Stege im Westerfelde verliert. 1669 erschien er nach Krenner (S. 47 u. 68) noch auf dem Landtage. Pflegverwalter war er aber nicht mehr dahier.

Pfleger wurde Kaspar Freiherr von Schmid auf Haslach, Pirnbach, Neidau, Brunndobl, Schönbrunn, Moching und Sülzbach. [2]) Er war einer der bedeutendsten Staatsmänner und Juristen seiner Zeit und hat besonders durch seinen Commentar zum bayerischen Landrechte den Kreitmayerischen Verbesserungen die Bahn gebrochen. In Aibling scheint er nicht viel amtirt zu haben. Er starb 3. Sept. 1693 auf seinem Gute zu Schönbrunn, Ldg. Dachau. Auf seinem Grabsteine wird er genannt: Ser. Ducis et Elect. Bav. supremus intimi consilii cancellarius, feudorum Praepositus et Praefectus in Aiblingen. Sein Alter war 71 Jahr. Als sein Substitut erscheint Ernest Zöpf J. U. L. Er ist der erste, welcher Pflegcommissär betitelt wird. Nach Selmar wäre er dieses schon 1663 gewesen, was aber seiner Grabschrift zufolge nicht möglich ist, denn er starb 26. April 1690, 55 Jahre alt, 24 Jahre Pflegcommissär zu Aibling, churf. Rath, so daß wenigstens sein Amtsantritt auf 1666 fällt. Er mag wohl schon früher hier gewesen sein, aber in geringerer Eigenschaft. Seine Frau Magdalena, geb. Fuhrmann von Körnbach, starb 1671. Auf ihrem Grabsteine stehen die Verse:

„Mich ein Fuhrmannin von Geschlecht Hat der Tod vmbgeworffen.
Nim Dich nit Wunder, mein Fuhrknecht War blind, das Grab war offen.
Darein bin ich gefallen, Darin lig ich noch
Thue doch den Himmel hoffen."

---

1) Oberb. Archiv VIII. 101.
2) Ebendas. I. 379. VII. 119.

Franz Kaspar Freiherr von Schmid erhielt nach seines Vaters Tode die Pflege Aibling und 1696 sogar dieselbe erblich in seiner Familie [1]). Im Verleihungsdecrete von 1696 werden die gegen ihn tragende gnädige Zufriedenheit und geleisteten guten Dienste auch bekannte Capacität, sowie die sonderbaren Verdienste seines H. Vaters als Beweggründe angeführt. Er war churf. Hofrath und starb 15. Aug. 1704. Zu Aibling kommt er unter dem Namen Philipp Jakob vor, was in der Person nichts ändert. Er konnte diese Namen auch gehabt haben. Wer unter ihm Pflegverwalter war, kann nicht angegeben werden.

Wegen der österreichischen Occupation scheint damals große Unordnung obgewaltet zu haben.

Unter dem nachfolgenden Pfleger Franz Quirin Freiherrn von Schmid, welcher 1735 starb, war die Verwirrung am größten, denn es mußte sogar das Pflegschloß geräumt und den Soldaten überlassen werden, für die man außerdem noch eine Kaserne beim Schlosse erbauen mußte.

Der damals kaiserliche Pflegcommissär Ulrich Schiltl auf Steinbach, welchen wir 1711 urkundlich finden, befand sich mit seiner Kanzlei im Tromaierhause (jetzt Rentamtsgebäude). Erst 1718 ward das Pflegschloß wieder geräumt, reparirt und zu den amtlichen Functionen eingerichtet. 1736 lebte Schiltl noch und stiftete einen Jahrtag. Bei der ersten Occupation ließen die Oesterreicher dahier wenigstens die bayrischen Beamten fortbestehen. Nicht so bei der zweiten. Der Pfleger Franz Xaver Jakob Freiherr von Schmid, churf. Kämmerer, welcher auf den vorigen folgte, war von 1742—45 außer Dienst gesetzt. Der kaiserl. Commissär Baron Ingramb scheint selbst die Pfleg- und Kastenamtsverwaltung geführt zu haben. Frhr. v. Schmid war noch Pfleger bis 1774. Welche Pflegcommissäre damals waren, kann nicht angegeben werden. 1775 ward Leopold Freiherr von Schmid Pfleger. Von 1600 bis 1790 war [2]) das Pfleggericht Aibling nach

1) Oberb. Archiv, IV. 16.
2) Koch-Sternfeld Beitr. III. 491.

Kling und Eggenfelden das dritte mit 3283 Familien, 746 Höfen und 7057 fl. Steuer.

Der letzte Pflegcommissär, den wir kennen, war Wolfgang Schmid, Mauthnerssohn von Simbach, I. U. L. (dem bei einem Streite zwischen Militär und Studenten zu Ingolstadt ein Auge ausgestochen worden war.) Diesen bestellte, indem er zugleich von der Pflege zurücktrat, Freiherr Leopold von Schmid gegen eine Abstands-Summe von 1000 fl. und 600 fl. jährlich absent als Pflegscommissär. Pfleger wurde zwar Frhr. Anton von Schmid, aber nur dem Namen nach. In der Wirklichkeit war es Wolfgang Schmid.

Schon 1800 wurde aber das Pfleggericht aufgehoben und in ein Landgericht verwandelt, welches dem Lict. Wolfgang Schmid übertragen wurde. Der Pfleger wurde pensionirt.

Das Pfleggericht Aibling hatte, als es aufgehoben wurde, eine Ausdehnung von 16½ □ Meilen, 2 Klöster, 11 Schlösser, 1 Markt, 152 Dörfer, das übrige Einöden, 3495 Häuser, 9721 männliche, 10,090 weibliche, also 19,811 Einwohner [1]).

Am 11. April 1803 wurde die Erbpflege für immer aufgehoben und die Pfleggründe wurden veräußert.

Die Landgerichte Aibling und Rosenheim wurden miteinander vereinigt. Der Gerichtssitz blieb vorläufig in Aibling. Wolfgang Schmid blieb Landrichter; Franz Joseph Wetzstein von Rosenheim ward aber in Ruhestand versetzt.

Xaver Hilger wurde erster Actuar bei dem neuen Landgerichte Aibling 15. Nov. 1803. Von dem Landgerichte wurden abgetrennt das große Amt Au, welches dem Landgerichte Miesbach und das Amt Waasen, welches zu dem neuen Landgerichte Fischbach gezogen wurde.

Mit dem Pfleggerichte hörten auch auf die Gerichtsschreiber, Procuratoren, Amtmänner, so wie die an den Amtssitzen gebräuchlich gewesenen Ehehaften (Täding, Schranne), welche von Landgerichtswegen abgehalten worden waren u. s. v. a.

---

1) Geogr. stat. topogr. Lex. v. B.

Nachdem durch Vereinigung Tirols mit Bayern das Landgericht Fischbach wieder überflüßig geworden war, wurde es mit dem Landgerichte Aibling verbunden, dagegen von letzterm die Gebiete Föching, Peiß, Waidt und Kirchdorf abgetrennt und dem Landgerichte Miesbach zugetheilt. Der Landgerichtssitz kam nach Rosenheim. So lautete ein allerhöchster Befehl vom 28. Juli 1807. Bis zum Oktober 1807 war alles dieses in Ordnung. 22. August wurde der bisherige Landrichter Joseph von Klöckl, bis 1806 Beamter in Wasentegernbach, nach kurzem Bestande des Landgerichtes Fischbach nach Rosenheim versetzt. Landrichter Wolfgang Schmid, vorläufig quiescirt, wurde 27. Sept. 1808 zum Rentbeamten in Starnberg ernannt. Der Name Landgericht Aibling hörte bald hernach auch auf. So war eine mehr als tausendjährige Erscheinung aus der Geschichte verschwunden. Man ließ selbst das der Zeit trotzende, so stolz und prächtig einen der schönsten Punkte dts Flachlandes krönende und zierende, altehrwürdige Denkmal, das Schloß, in welchem ein Jahrtausend vorher Fürsten von Bayern, und Könige und Kaiser von Deutschland gewohnt, nicht mehr bestehen, und so hatte Aibling aufgehört zu sein, was es einen guten Theil der Weltgeschichte lang gewesen war.

Ein Polizeicordon unter einem Rottmeister blieb hier. Am 1. Jänner 1813 wurde er durch Gensdarmerie zu Pferd ersetzt, welche den Postwagen zu begleiten hatte.

Landrichter Klöckl gab 1815 eine historische Beschreibung Rosenheims heraus. Er sammelte auch in Aibling Abschriften von alten Dokumenten, welche jetzt in der k. Hof- und Staatsbibliothek aufbewahrt sind. 1816 wurde er quiescirt und starb in München 16. Jänner 1833, 60 Jahre alt.

Ihm folgten in Rosenheim die Landrichter:

Wild, Rose, Wintermaier und Bisani. Unter letzterm wurde Aibling wieder von Rosenheim getrennt, und mit einem Landgerichte neuerdings allergnädigst bedacht.

4. Nebenbeamte beim Pfleggerichte.

a) Gerichtsschreiber oder Gerichts- und Kastengegenschreiber.

Den Richtern, Pflegverwaltern und Pfleg-Commissären waren

zur Erleichterung ihres Geschäftes auch noch Beamte beigegeben, die man Gerichtsschreiber hieß, und weil sie auch zugleich das Kasten- und Mautamt für den Kastner nebenbei versahen: Gerichts- und Kasten-, auch Mautamtsgegenschreiber mit den beliebten langen Titeln genannt wurden.

Sie führten gewöhnlich ein eigenes Büreau und das dazu nothwendige Gebäude löste einer dem andern ab, so der letzte: Sebastian Rieger, dem es der Staat ablöste. Leider ist die Gerichtsschreiberei mit so vielen Documenten 1765 ein Raub der Flammen geworden, und auch hierin eine Ursache, daß eine Geschichte von Aibling immer mangelhaft bleiben muß.

Die Namen der Gerichtsschreiber sind, soweit sie aufzufinden waren [1]):

1) Ulrich wird 1354 der Schreiber zu Aibling genannt.
2) Hans Gerichtsschreiber zu Aibling 1447.
3) Heinrich Scherl 1462.
4) Martin Pock, Bürger und Gerichtsschreiber 1464. 1474 erlegte er mit dem Pfleger und Kastner die Landsteuer für 1473 aus den Gerichten Aibling, Auerburg und Falkenstein.
5) Sebastian Thanhaimer, Herzog Albrechts Diener 1471. 1490 Gerichtsschreiber, liefert er mit dem Pfleger und Kastner die Steuerrechnung 1493, war noch 1513 Gerichtsschreiber, später Landrichter, 1526 Hofmarksrichter in Pang und Besitzer von Dieperskirchen. Er starb 1527. War gleichfalls Bürger von Aibling.
6) 1525 Hans Gschwendner.
7) Kaspar 1554.
8) Hans Hamerberger, bei Dachauer Emersberger, sonst auch Haimberger, der erste, welcher Gerichts- und Kastengegenschreiber heißt, erwähnt 1565—1587.
9) Hanns Huber kaufte von Wilhelm Fischer die Behausung in der Kirchgasse mit Grundstücken 23. Aug. 1588.

---

1) Oberbayer. Archiv VIII. 549. VII. 267. XVI. 27. Denkinger, Beiträge IV. 125.

10) Jakob Lindl, vorher Richter, 1594 Gegenschreiber.

11) Oswald Baumeister, erw. 1611. Er starb 29. Jänner 1632. Sein Grabstein ist noch vorhanden.

12) Martin Winterholler, erw. 1640—43.

13) Onophorus Ramsl. Zu seinem Amtsantritte leisteten 9. Nov. 1669 Stephan Forster, Marktschreiber, und Kaspar Glocker, Bräuer, die Caution mit 500 fl.

14) Lorenz Aschl. Für ihn leisteten dieselbe Caution die Bräuer Georg Maier und Bürgermeister Simon Doll. Er erhielt auch die Verwaltung des Sitzes Ainhofen (Marhofen gegenw.). 1697 lebte er noch, war aber nicht mehr Gerichtsschreiber.

15) Martin Winterholler, Sohn des vorigen. 1691 war er betheiligt bei der Stiftung des Dollischen Beneficiums. Er und Aschl hatten jeder eine Tochter des genannten Bräuers Doll geheirathet. Sein Sohn erhielt das Dollische Benesicium.

16) Jakob Christoph Nindl, erwähnt 1723. Er stiftete hier ein Benesicium und zu Weihenlinden Wochenmessen. 8. Mai 1737 starb er 72 Jahre alt, nachdem er resignirt hatte. Er ist in der Pfarrkirche begraben.

17) Andreas Michael Raith, des vorigen Verwandter, Testaments-Executor und unmittelbarer Nachfolger. Von 1742—46 war wegen der österreichischen Verwaltung auch seine Function suspendirt. Er kommt vor bis 1764. 1758 wurde er auch Kasten- und Mautamtsverweser, welche Stelle er 1762 niederlegte. 1764 resignirte er als Gerichtsschreiber. Er stiftete Messen in die Wieskapelle, wohin er auch ein Benesicium stiften wollte. Ein Sohn von ihm war Nindlischer Benesiciat, ein anderer Canonicus reg. zu Beiharting.

18) Nikolaus Prixner folgte dem vorigen in beiden Stellen unmittelbar.

19) Sebastian Rieger. 1770 kommt Prixner bereits als emeritirt vor. Rieger folgte ihm in beiden Stellen. 1792 während des Reichsvicariates ließ er sich als Edler von Rieger auf

Irlach in den Adelstand erheben. 1803 hörte die Gerichtsschreiberei auf. Rieger wurde Rentbeamter.

b) Gerichts- und Marktsprocuratoren.

Solche finden wir zwar erst später. Es gab aber wohl früher schon welche beim Pfleggerichte.

Sie waren Advocaten und Notare, auch Verwalter der umliegenden Hofmarken. Gewöhnlich waren ihrer zwei und ihre Stellen ununterbrochen besetzt. Bekannt sind uns folgende:

1) Bernhard Kränzl, oder Fränzl, und
2) Jörg Häckl, oder Härtl, auch Pockhl (letzteres ist sicher falsch) 1568 u. 69. Fränzl und
3) Balthasar Lamprecht 1574, Zeugen in der Verhandlung des Schültenweinischen Falschmünzerprocesses zu Lützeldorf [1]).
4) Christoph Zeitler 1586.
5) Kaspar Pronner, oder Prommer, Bürger zu Aibling, und
6) Hans Kholler 1594, auch Kheller. Pronner und
7) Kaspar Kellner 1602.
8) Gabriel Seyring, vielleicht verwandt mit dem Kastner, genannt zugleich mit Pronner 1606.
9) Ebenso Hans Egermaier 1610, 1618. Pronner 1620, Egermaier 1635, und
10) Niklas Brunner, wohl ein Sohn des vorigen. Nikl. Brunner und
11) Johann Maier 1647—1660. Maier war 1645—49 auch Hofmarktsrichter in Pang. 1670 Nikl. Brunner und
12) Wilhelm Huber bis 1678. 1679 und 1682 Nikl. Brunner.
13) Joseph Maier 1688.
14) Georg Schiffauer, vorher Landgerichtsschreiber, aufgenommen 18. März 1693, resignirte bald wieder.
15) Rupert Weinmayer 1692 Marktschreiber, aufgenommen 30. Juli 1693, wurde bald wieder Marktschreiber. Joseph Maier

1) Oberb. Arch. v. 375.

war damals noch immer Procurator und nebenbei Verwalter der Probstei Petersberg 1694.

16) Wilhelm Huber, vielleicht ein Sohn des vorigen, und

17) Johann Pischelsrieder 1707. Letzterer war 1711 Hofmarksrichter in Pang.

18) Joh. Bapt. Mändl 1711. Er kaufte 1738 das Hirschbergerhaus dahier. Pischelsrieder kommt noch 1729 vor.

19) Matthias Franz 1741, vorher bis 1736 Marktschreiber.

20) Franz Honorat Mändl, Sohn des obigen, Notar. publ., Verwalter der Baron Niedermaierischen Hofmark Altenburg, dann von Berbling, Fischbachau und Brandseck, 1739 und 1744. Er starb 1. März 1778, 62 Jahre alt.

21) Joseph Pantaleon Stollnreiter 1744—68.

22) Nikolaus Tolentin Mayer und

23) Andreas Mayer 1781—83.

24) Joseph Ignaz Kröß, Bürgers- und Perückenmachersohn von München, ehlichte 18. Jänner 1791 die Wittwe des Nikolaus Mayer, wodurch er den Dienst erhielt. Er starb quiescirt 9. Jänner 1808.

25) Georg Nik. Tol. Mayer 1795—1802, wo sich die Procuratorstellen mit Quiescirung der Procuratoren aufhörten. Georg Mayer stand übrigens noch 1813 in der Matrikelzahl bei Rosenheim.

5) Neues Landgericht Aibling.

Nach 30 Jahren ward dem Markte Aibling durch das Landgericht wieder neues Leben gegeben, auf dessen Bitte; die auf Herstellung des Landgerichts-Gebäudes erlaufenden Kosten wurden mit Freuden übernommen. Vom 14. bis 20. April 1838 nach Bekanntwerden der Erfordernisse waren schon 3750 fl. Beiträge gezeichnet, den Rest übernahm die Communalcasse. Der Bau ward sogleich thätigst in Angriff genommen. Hienach verfügte Se. k. Majestät unterm 23. Mai 1838 in Rücksicht auf die große Bevölkerung und den Umfang der Landgerichte Rosenheim und Miesbach, daß aus den Gemeinden Aibling, Au,

Beiharting, Dettendorf, Ellmosen, Feldkirchen, Getting, Großkarolinenfeld, Helfendorf, Hehenrain, Hohenthann (bisher zu Ebersberg gehörig), Holzham, Kirchdorf, Lützldorf, Mietraching, Peiß, Tattenhausen, Tuntenhausen, Vagen, Wiechs und Willing, in Summa 21, ein neues Landgericht I. Klasse gebildet werden soll, dessen Sitz im Markte Aibling sein und welches den Namen Landgericht Aibling führen solle.

So war es, wenn auch mit bedeutend geringerem Umfange, wieder in's Leben gerufen. Der Dachstuhl des neuen Landgerichtsgebäudes wurde schon am 8. Aug. 1838 gehoben. Am 6. Oct. wurde als erster Landrichter von Aibling der bisherige I. Assessor von Rosenheim Anton von Schmid, als erster Assessor der bisherige II. Assessor in Moosburg, Franz Xaver Bolkard, als II. Assessor der II. Assessor des Landgerichts Straubing, Georg Ender, allergnädigst ernannt, dieser aber vom Antritte wieder dispensirt und am 5. Nov. der Accessist bei der k. Regierung von Oberbayern, K. d. J., Max von Branca, ernannt. 24. Okt. wurde das neue Amtsgebäude feierlich eröffnet, und in Besitz genommen, und zugleich der neue Hr. Landrichter, welcher zufällig mit Ausnahme des Freiherrn den vollen Namen des letzten Pflegers hatte, durch den k. Regierungscommissär, H. Wilhelm von Kobell installirt, welcher für Aibling denkwürdige Akt in Gegenwart der k. Beamten von Rosenheim auf dem Rathhause stattfand.

1844, da Hr. Landrichter von Schmid nach Traunstein kam, wurde Hr. Sigmund Kienast, bisher Landrichter in Traunstein, unterm 1. Mai 1844 als Landrichter dahier ernannt. Dies war die erste Veränderung.

Am 7. Nov. fand eine zweite Veränderung statt durch den fast plötzlichen Tod des Hrn. Assessors von Branca, an dessen Stelle am 1. Febr. 1847 der zweite Assessor von Hammelburg Alois Freiherr v. Audrizky ernannt wurde. Derselbe wurde 3. Juli 1854 Landrichter von Neumarkt.

1. März 1849 ward Hr. Assessor Bolkard Landrichter in Titmaning, 21. April ward F. v. Audrizky noch I. Assessor und Hr. Eu-

gen v. Hellersberg, seit 12. Jänner 1849 Landgerichts-Actuar in Landsberg, II. Assessor; 4. Juli 1854 wurde Hr. Joseph Wilhelm Pfaffenzeller, I. Assessor in Landsberg, in gleicher Eigenschaft hieher berufen. 3. Febr. 1851 wurde Hr. Landrichter Kienast in den Ruhestand versetzt, und zugleich Karl Freiherr von Poißl, seit 28. Dec. 1842 Landrichter in Tegernsee, als Landrichter von Aibling ernannt.

Unterm 12. October 1852 wurde Hr. v. Hellersberg I. Assessor des Landgerichts Dachau und Freiherr Ludwig von Feury, II. Assessor in Starnberg, in gleicher Eigenschaft hieher versetzt. Derselbe trat am 1. August 1853 in den Ruhestand, und für ihn wurde Hr. Emanuel Ueberreiter, Actuar des k. Landgerichts Erding, als II. Assessor ernannt.

6. Kasten- und Mautamt der Pflege Aibling.

Wie schon erwähnt, mußten in den alten Zeiten bei jeder villa publica die Naturalabgaben besonders für die abgehaltenen Placita geleistet werden; solche sind schon erwähnt im Falkensteinischen Saalbuch von 1180. Der Vogt von Aibling scheint damals den Genuß derselben für sich gehabt zu haben, vielleicht gegen eine Recognition an den Lehensherrn. An ein eigentliches Steuersystem darf man damals nicht denken.

Als die Vogtei Aibling nach dem Falle der Falkensteiner an die Herzoge überging, traten diese auch in den vollen Genuß der Einkünfte und stellten eigene Perceptionsbeamte auf bei dem hier bestehenden Vogteikasten, worauf diese auch den Titel „Kastner" erhielten. Diese verwalteten später auch die Zoll- und Mauteinkünfte. Wer der erste Kastner zu Aibling war, ist nicht mehr zu finden. Bekannt sind uns überhaupt nur folgende:

1) Otto von Holenstain 1315 [1]).

2) Eberhard von Tor, welchem 1325 Kaiser Ludwig das Gericht und Kastenamt Aibling versetzt.

20. Mai 1339 befiehlt Kais. Ludwig seinem Kastner zu

1) Hund's b. Stammbuch III. Oberb. Arch. v. 227. M. B. X. 593.

Aiblingen, daß er dem Abte und Convente zu Ebersberg den Zehent verabreiche, den sie vom Kasten zu Aibling nach altem Herkommen und Recht haben sollten. D. München. Leider ist dieser Kastner nicht genannt [1]).

3) Hermann, genannt 1348—59.

21. Dec. 1385 verkauft Hans der Havelder zu dem Kasten Aibling seine Mühle zu Heufeld [2]).

4) Jörg von Waldeck und seinem Sohne Wilhelm versetzen 1386 die Herzoge Stephan, Johann und Friedrich die Veste, den Markt, Kasten und das Gericht Aibling.

1403 wird eine Art Aufschlag: das Umgeld, zum erstenmale erwähnt [3]). 25. Nov. 1403 urkundet Stephan Podmer (Podmann war 1404 Landrichter in Dachau) über einen vom Herzog Johann seel. ausständigen Schuldrest von 280 fl. ungarisch, die ihm Herzog Ernst und Wilhelm auf das Umgeld zu Aibling und Audorf verwiesen und ihm dasselbe um jährlich 10 Pf. M. dl. überlassen haben. D. München. 1405 verleihen die Herzoge dem Hans Pretschlaipfer und seinen Erben den Forst Haltenau (Adenau) um einen jährlichen Zins auf den Kasten Aibling [4]). 1416 am 21. April versetzten die Herzoge Ernst und Wilhelm Niklas dem Westerndorfer (einem Adelichen in Au) für geliehene 245 fl. ungarisch den halben Bruckzoll in Aibling und das Holz genannt: Bruckloch (bei Pang, später den Auern von Pullach gehörig) [5]).

1424 14. Jänner verleiht Herzog Wilhelm Agnes der Mödlinn und ihrer Schwester eine halbe Hube zu Harthausen dienstbar zum Kastenamte Aibling [6]). Aus dieser Zeit finden wir keinen Kastner.

---

1) Regesta boica VII. 347.
2) Deutinger, Beiträge, II. 307.
3) S. Note 1 XI. 325. Note 2 IV. 26.
4) Mitth. des Hrn. Benef. Geiß.
5) Ebendas.
6) S. Note 4.

Jedoch sehen wir aus den angeführten Urkunden die Gestaltung der Abgaben.

5) Wilhelm Kochler, sonst auch Kuchler oder Kocklär, 1450, 51.

6) Bened. Thalhaimer. 1474 erlegt er bereits mit dem Pfleger und Gerichtsschreiber die Landsteuer aus den Gerichten Aibling, Auerburg und Falkenstein für 1473 am Montag nach Laetare [1]).

Er hatte zugleich mit dem Pfleger verschiedene wichtige herzogliche Commissorien, so z. B. die Grafen von Waldeck einzusetzen, 1504 die Huldigung von den herzoglich Georgischen Städten im Gebirge einzunehmen ꝛc. Es existiren von ihm sehr viele Urkunden nnd Nachweise seiner Thätigkeit. 1505 scheint er gestorben zu sein. Seine vielen Güter hier und in der Umgegend wurden nach seinem Tode meistens wieder veräußert von seinen Kindern und seiner Wittwe Margaretha Schweller, Tochter des hiesigen Landrichters. Ein Sohn von ihm, Hans Thalhaimer, war Landrichter in Rosenheim.

7) Leonhard Seiringer 1508—24 beurkundet. Von ihm stammen die gemalten Gläser mit der Jahrzahl 1512 in einem Kirchenfenster zu Mietraching her.

8) Wolf Greber, auch Gruber genannt, 1534—39 beurkundet [2]). Er war zugleich Verwalter auf dem Höhenrain.

9) Bartholome Werndl, beurk. 21. Mai 1546.

10) Hans Scheichenstuhl gehörte einer zu Rosenheim gesessenen adelichen Familie an, welche auch das Gut Innerrhain bei Ostermünchen besaß. Er ist 15. Juni 1552 beurk.

11) Hieronymus Schrenkh zu Jarezöd. Seine Gemahlin Katharina war eine geb. Scheichenstuel, vielleicht eine Schwester oder Tochter des vorigen. Er ist bereits 1556 beurk. 1561 baute er sich ein Gut auf dem Irlach, wozu er die Realitäten vom Magistrate erwarb. 1575 scheint er gestorben zu sein, da 1576 seine Erben Zehenten verkaufen.

---

1) Oberb. Archiv. XVI. 27.
2) Deutinger, Beiträge, II. 313.

12) Sigmund von Hirschau zu Hirschberg, beurk. 1579. Seine Gemahlin Maria war eine geb. Schrenkh, und er also mit dem vorigen gleichfalls verwandt. 1583 ist er noch beurkundet. Von ihm liegen 3 Söhne in der Pfarrkirche Aibling begraben. Der noch vorhandene Grabstein derselben hat keine Jahrzahl. Er selbst liegt zu Hirschberg begraben.

13) Georg Reckenschenkh. Wann dieser das Kastenamt übernommen und der vorige abgetreten ist, bleibt unbestimmbar. 1601 wird der vorige noch genannt, aber nicht mehr als Kastner. 1602 wird dieser schon als solcher genannt. 1605 erhielt er vom Herzoge Befehl, Holz zum Baue des Kapuzinerklosters in Rosenheim abzugeben.

14) Jakob Pronner, ein Sohn oder Enkel des Landschaftskanzlers Hieronymus Pronner von München. Er besaß auch Aichpüchel und die Hofmark Tegernau, welches er 1609 an die Gesellschaft Jesu verkaufte.

15) Hans Kaspar Schrenkh auf Notzing, fürstlicher Hauptmann, 1616—28 beurk.; wahrscheinlich ein Verwandter des obigen.

16) Christoph Ment von Pöring, 1640 erwähnt, da er den Willingern das Holz zu den streitigen Wasserwehren anwies.

17) Franz Albrecht Freiherr von und zu Haimhausen, churf. Rath und Oberlands-Rentmeister, 1649—80 beurk.

18) Franz Quirin Freiherr von Widmann zu Bruckberg begann 1687 lächerliche Streitigkeiten mit dem Pfarrer Stuber wegen dessen Fischtruhe in der Glon. 1711 mußte er während der österreichischen Occupation den kaiserl. Soldaten sein Amtsgebäude und Wohnung räumen und in das Marktschreiberbauernhaus ziehen. 1713 stiftete er einen Jahrtag.

19) Max Freiherr von Burgau, beurk. 1738—1757. Während der österr. Occupation von 1742—45 ward auch er mit den übrigen Beamten außer Dienst gesetzt. 1756 [1]) ward das Kastenamt Aibling vom Churfürst Max Joseph III. auf den

1) Oberb. Arch. IV. p. 16.

Fall des Ablebens des Kastners Max Grafen von Burgau für einen vor dem Sendlingerthore in München am Rampart gelegenen Garten sammt Gebäuden dem Bürgermeister von Schönberg in München überlassen.

20) Joseph Edler von Schönberg wurde Kastner, und bestellte einen Kasten- und Mautamtsverweser, den Gerichtsschreiber

21) Andreas Michael Raith. Er überließ die Verweserstelle 1762 dem

22) Nikolaus Prixner, welcher 1764 dem Raith auch als Gerichtsschreiber folgte. 1770 kommt er bereits als emeritus vor, indem er am 11. Mai seine beiden Stellen dem

23) Sebastian Rieger cedirte. Hr. v. Schönberg war 1760 gestorben, die Wittwe desselben durfte aber den Dienst fortbehalten, welchen die genannten versahen. 1780—99 hatte das Kastenamt

24) Emeram von Schönberg. Rieger blieb Verweser. Die Mutter des Hrn. v. Schönberg kommt noch vor bis 1784. Rieger wurde, wie schon erwähnt, adelich, und 1800 selbst Kastner. Mit dem Pfleggerichte hörte 1803 auch das Kasten-Amt auf.

7. Rentamt Aibling.

Bei der allgemeinen Organisation der Landgerichte und Trennung der Finanzen von der Justiz und Administration wurde aus der bisherigen Gerichtsschreiberei und dem Kastenamte das Rentamt für den bisherigen Landgerichtsbezirk Aibling und Rosenheim gebildet 17. Sept. 1803. Der bisherige provisorische Kastner Sebastian von Rieger wurde am 28. Sept. als erster Rentbeamter ernannt. 22 März 1805 wurde er in den Ruhestand versetzt und Wolfgang Schmid als Rentbeamter ernannt. Er war I. U. Lic. 1794 Hofkammerrath und Baron Kreitmayerischer Pflegscommissär in Haidau und Pfatter, als welcher er 1803 quiescirt worden war. 1814 als Major des hiesigen Landwehrbataillons wird er von Schmid genannt. 1823 wurde er quiescirt, und bezog den noch stehenden Theil des Pflegschlosses, woselbst er am 27. Juni 1824, 58 Jahre alt, starb.

5. Aug. 1823 wurde der k. Rechnungscommissär Johann Bapt. Beer als Rentbeamter ernannt. Er war Inhaber der Civilverdienst-Medaille und des Armeedenkzeichens von 1813 und 14. 1827 sollte das 1811 abgebrannte und wieder gut hergestellte Rentamtsgebäude verkauft und das Rentamt in das wieder herzustellende Schloß verlegt werden. Glücklicherweise unterblieb der Verkauf wegen zu geringen Angebotes.

Das Schloß blieb einstweilen ungebaut, desto leichter ging es aber später mit dem Landgerichtsgebäude, für welches nur schwer hätte ein geeignetes Local hergestellt werden können. Auch Beer war Landwehrmajor und erwarb sich nebst Dr. Wörl viel Verdienst um Herstellung des Theresienmonumentes. 17. Juni 1836 wurde er als Rentbeamter in Dachau ernannt, aber auf Bitte wieder dispensirt. 25. Jänner 1839 wurde er Rentbeamter in Ingolstadt. 13. Febr. 1839 wurde Dr. Georg Danzer, seit 19. Aug. 1837 Rentbeamter von Regen in Zwiesel, auf das Rentamt Rosenheim in Aibling befördert.

27. Dec. 1839 verfügten Se. k. Majestät, daß das seit 1803 Rentamt Rosenheim heißende Rentamt Aibling heißen soll. Zugleich wurden demselben noch folgende Steuerdistrikte einverleibt: vom Rentamte Miesbach: Feldkirchen, Peiß, Großhelfendorf, Großhöhenrain, Kirchdorf, Oberholzham, Getting, Au, Vagen, Tettendorf und Lützldorf, vom Rentamte Ebersberg: Hohenthann. Herr Dr. Danzer wurde Landwehrmajor bei dem neuorganisirten selbstständig gewordenen Bataillon Aibling.

Seit 1849 befindet sich Hr. Dr. Danzer als Regierungsrath bei der k. Finanzkammer in Landshut. 30. März 1849 wurde der kgl. Rentbeamte Benno Steurer von Hemau zum Rentbeamten in Aibling befördert. 14. Juni 1851 wurde auch er Landwehrmajor.

8. Revierförster.

Diese wurden früher Ueberreiter genannt, hatten auch den salvus conductus von mehreren Klöstern der Umgegend, und mußten besonders die aus den Weingütern der Klöster in Oesterreich und

Tirol bezogenen Weinfuhren zum Schutze begleiten. Den ersten Förster finden wir 1554 urk. erwähnt unter dem Namen Hans Kirschner[1]). Er besaß das Marktfelderanwesen in Aibling. Der herzogliche Wildbann zu Aibling lieferte bedeutendes Wild.

Herzogliche Jäger befanden sich öfter hier und schickten Wildpret an den Hof[2]). 1580 belehnte Herzog Wilhelm der V. den Wolf Wilhelm von Marlrain mit dem Waidwerk im Aiblinger Wildbann, 1585 mit der Jagd von Adlfurt ꝛc.

Ueberreiter und Förster finden wir von dieser Zeit an folgende: 1582 Kaspar Haß, Ueberreiter. (1586 befand sich Herzog Wilhelm hier auf der Jagd)[3]). 1600 Sebastian Stöckl, 1624 Ladislaus Polz, 1659 N. Daiser Ueberreiter, 1661 und 1669 Georg Leitner, 1680 bis 82 Andre Thanner. (1690 Maria Ursula Ottinger, Uttinger, Ueberreiterswittwe), 1691 im Receß über die Aiblingerau kommt ein Jäger vor. 1711 und 1739 Hans Uttinger, 1745 Dominikus Uttinger. 1783 ist Aibling im Hofkalender unter den Separatforstämtern und Johann Werther (von Geisenfeld) als Förster aufgeführt. 1789 wird er churf. Kastenamts-Holzforster genannt.

Franz Xaver Lampart heißt 1797 noch Ueberreiter, Holzforster, dann Revierförster. Diesem folgte: Joh. Nep. Peter, Philipp Blonner (kam nach Fischbachau), Joseph Wagner. Gegenwärtiger Revierförster ist Thomas Sachenbacher, welcher 27. Juni 1857 mit der goldenen Medaille des Verdienstordens der bayrischen Krone ausgezeichnet wurde.

Nach dem in der Mayerischen Generalien-Sammlung[4]) von 1784 abgedruckten Schema von 24. Juni 1759 mußte der unter dem Forstmeisteramte Rosenheim stehende Ueberreiter in Aibling 25 fl. geheime Rathstaxen zur Anstellung bezahlen. Im Hofkalender von 1797 unter dem Forstmeisteramte Miesbach ist die Stelle des Försters in Aibling unbesetzt.

---

1) Stürzer's Auszüge aus der Magistrats-Registratur.
2) Oberb. Archiv XV. 203. XVI. 82, 83 ꝛc.
3) Ebendas. XIV. 42.
4) I. 251.

Bei der Forstorganisation vom 20. April 1804 stand die Revier Aibling unter der Oberforstei Rosenheim mit einem Flächeninhalt von 34141 Tagw.

Lampart wurde mit Beigebung zweier Gehilfen Revierförster. Grundstücke wurden ihm auffer der Besoldung 6 Tagwerk belassen.

2. Nov. 1807 wurde die bisher der Forstinspection Miesbach zugetheilte Revier Aibling wieder der Oberförsterei in Rosenheim zugetheilt. 22. Dec. 1821 erschien eine neue Forstbezirkseintheilung und äußere Forstdienst-Errichtung in den k. Staatswaldungen. Diese bezeichnet: Isarkreis a) Salinenforstbezirke: Forstamt Rosenheim mit 4 Revieren, worunter Aibling mit Förster Lampart. 1853 blieb für Aibling dasselbe Verhältniß.

9. Bezirksgeometer.

Am 12. April 1838 wurde die bisherige Eintheilung des Isarkreises in Messungsbezirke für Landgeometer aufgehoben und 10 neue Bezirke für Oberbayern gebildet. Den 7. Bezirk mit den Rentämtern Rosenheim, Miesbach, Traunstein und Berchtesgaden erhielt Peter von Obwexer, welcher dahier am Sitze des Rentamts wohnte. Er vertauschte sich mit Joseph Windstoßer, Geometer zu Günzburg, mit Regierungs-Genehmigung vom 8. Juli 1839.

1. März 1852 wurden Windstoßer und Georg Erhard von Landau gleichzeitig, ersterer nach Freising, letzterer hieher, versetzt.

10. Aufschläger.

1643 wurde der erste Malzaufschlag mit 2 kr. pr. Eimer zur Zahlung der Schulden vom Türkenkriege von den Landständen bewilligt. Nebst diesem ward auch ein Victualienaufschlag erhoben — Umgeld, über dessen Höhe sich die Aiblinger beim Landtage 1669 beschwerten. Die Aufschlageinnehmer, früher Umgelter, später Aufschlag-Amtsgegenschreiber waren gewöhnlich hiesige Marktschreiber. Uttinger war der letzte. Ausnahmsweise kommt 1713 der Procuratorssohn Beihartingischer Hofmarksverwalter und Besitzer von Irlach, Joseph Maier, als Aufschläger vor. Auf Uttinger folgte Georg Stadler, welchem Uttinger das Geschäft überließ. Im October 1819 kam H.

v. Meixner als eigens angestellter Unteraufschläger hier an. Meixners Nachfolger war Franz von Faßmann. Diesem folgte 1823/24 Heinrich Löw, diesem Leonhard Lermer 1824.

11. Lottocollecteure.

Die Lotterie wurde 1. April 1773 von der Regierung übernommen. Collecteure wurden aufgestellt im März 1778[1]).

Erster Collecteur war hier Friedrich Ignaz Volz. Er leistete 18. Febr. 1784 1000 fl. Caution. Im Febr. 1787 wurde Joseph Anton Duschl Collecteur. Er resignirte 1802, worauf Johann Bapt. Lenner, Thürmermeister, die Collecte erhielt. 26. Febr. 1803 erlegte er die Caution von 200 fl. 15. Dec. 1834 wurde die Collecte als erledigt von der General-Lotto-Administration ausgeschrieben. Im Febr. 1835 erhielt sie der hiesige Aufschläger Leonhard Lermer.

Adeliche zu Aibling und in der nächsten Umgebung.

Hieher gehören die Andechsischen und nach ihnen die Falkensteinischen Vögte von Aibling, wovon bereits an seinem Orte das Nähere kurz erwähnt wurde. Die Grafen von Falkenstein hatten unter ihren Ministerialen:

Die Auer von Pullach, wovon bereits bei Pullach einiges gesagt ist.

Ein Chuno de Puoloch ist 1160 im Falkensteinischen Codex genannt[2]).

In libello vetustiss. Berchtesgad. erscheint schon 1109 ein Eberhard de Wuelache als Zeuge nebst mehreren andern aus der Gegend.

Obiger Chuno wird auch 1150 nebst seinem Bruder Luitpold zu Chiemsee genannt. Hund führt aus dem Turnierbuche an: Wolf hat mit Grafen Eberhard von Schärding aufgetragen zu Zürch im 10. Turnier 1165. Damals scheinen sie noch nicht Auer, sondern Pullacher genannt worden zu sein. Uebrigens heißen sie auch später noch Pullacher. Nachrichten von ihnen haben wir aus dem 13. Jahrhundert keine. Im 14. Jahrh. kommen folgende vor:

1) Mayer's Generalien-Sammlung 1784. I. 6. 340. 378.
2) M. B. VII. 462. II. 317. v. Koch-Sternfeld, Beiträge z. deutschen Länder- ꝛc. Kunde II. 367. Oberbayer. Archiv VII. 265. Hund's b. Stammbuch II. 317.

1312 Konrad und Ulrich Auer, Brüder, 1317 Chounrad der alte Auer [1]). Dankwart der Auer, Chounrat, sein Vater, Hans der jung Auer, 1328 Chounrat der Auer und Heinrich von Puchloch, 1329 Chunrat, Hans und Peter die Auer Gebrüder, dieselben 1333. 1343 Georg von Pullach. Hans im 10. Turnier zu Bamberg 1362. Konrad Auer † 1360. Ux. Kath. Seiberstorferin. Er liegt in Herrn-Chiemsee, wo sie ihr Seelgeräth und ewiges Licht 1333 gestiftet hatten. 1366 Georg Auer von und zu Pullach. 1376 Hans der Auer [2]).

Im 15. Jahrhundert finden wir folgende:

Hans der Auer 1402. 1428 heißt er Hans der Auer zu Winkel und Pullach [3]). Hans Ambranger war sein Schwager. Hans † 1439. Hund nennt als seine Frau Gabriel Riedlers zu München Tochter [4]). Beide sind bei St. Peter in München begraben. Anna Ambranger war die Gemahlin des Franz Auer zu Winkel, also Bruders des Hans [5]). Dieser war 1426 Richter zu Freising. 1443 wird ein bei den Augustinern in München für Hans Auer gestifteter Jahrtag beurkundet [6]).

Konrad Auer zu Pullach war Pfleger zu Rosenheim 1380; er wird beurk. 1391, 1395, 1399 [7]). Fernere Nachrichten über ihn fehlen.

Wilhelm Auer von Pullach war Pfleger zu Tölz, Anna von Rohrbach seine Schwester. Er starb 1422 und liegt in München bei U. L. Fr. begraben [8]). Seine Gemahlin hieß Ameley. Zu Aibling im Chorfenster steht: Wilhelm Auer zu Puelach. Barbara Ebserin ao. 1450 (oder 55), vielleicht ein Sohn des vorigen. Er ist 1452 und 81 beurkundet zu Aibling und Willing.

---

1) M. B. II. 105, 220, 224, 407.
2) Regesta boica, VI. 298. VII. 37. VIII. 359. Hund's b. Stammbuch III. Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
3) M. B. II. 503. Oberbayer. Archiv IV. 126. VIII. 59.
4) Hunds b. Stammbuch. III
5) Oberb. Archiv VIII. 378. XIII. 217.
6) Ebendas. V. 347.
7) S. Note 2 X. 288. Deutinger, Beiträge, IV. 114. Oberb. Archiv V. 347.
8) S. Note 4.

Georg Auer zu Pullach war Schöffe der heimlichen Acht [1]). Am 20. Aug. 1433 ladet er nebst noch 3 andern freien ächten Scheppfen im Auftrag des Heinrich von Vollbrach, Freigrafen zu Ludischeit im Suderlande, den Herzog Heinrich von Bayern in seiner eigenen Stadt Erding vor die heilige Vehme, übergibt den von ihnen gesiegelten Brief und schneidet zu einem Wahrzeichen einen Span aus dem Thore. 1462 kaufte er von den Herzogen die Eilnau [2]). Er starb 1483 und liegt in der Pfarrkirche zu Aibling begraben. 1468 wird er als Pfleger zu Schwaben genannt [3]).

Christoph Auer, nach Hund Bruder des Georg, kaufte die Veste und Hofmark Odelzhausen von Herzog Albrecht Grafen zu Vohburg 1457 [4]). Seine Hausfrau war Regina Riedler. Er starb 1464 und liegt zu Indersdorf. Seine Kinder waren:

1) Georg, Kämmerer des Herzogs Wilhelm und Pfleger zu Mainburg 1504, gest. 1518, kinderlos.
2) Hieronymus, schrieb sich von Odelzhausen. Seine Gemahlin war Sabina Stettner. Er hatte 6 Söhne. Er ist von 1508—26 zu Aibling und in der Umgegend beurkundet.
3) Ruprecht, J. U. Dr., Domherr zu Freising und Augsburg, gestorben 1520.
4) Anna, Gem. Gentiflor Pfeffingers, gest. 1506.
5) Margaretha verehlicht mit Georg Reichertsheimer, 1507 mit Bernhard Paumgartner zu Stubenberg, wohnh. zu Kufstein und Höhenrain [5]).
6) Susanna, Gemahlin Georg Ambrangers, des letzten seines Stammes, welcher 1529 starb. Sie starb 1535, schrieb sich als Wittwe: zu Adelzhausen und Puelach. Hieronymus war ihr Erbe [6]).

---

1) Freiberg, Sammlung histor. Schriften. I. Thl. 336. Törringer's Vehmgerichts-Proceß.
2) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
3) Deutinger, Beiträge, IV. 33.
4) Hunds b. Stammbuch.
5) Oberb. Arch. VIII. 163.
6) Ebendas. XIV. 215.

7) Veronika, Gemahlin N. Hackebachs, war der Gräfin Monfort zu Tetnang Hofmeisterin.

Die Auer zu Winkel, eine Seitenlinie der zu Pullach, werden hier übergangen.

Kinder des Hieronymus waren:

1) Christoph, früher am herzoglichen Hof, lebte vom 26. Jahre an bei dem Stifte Oetting wie ein Laienbruder [1]).

2) Hieronymus heirathete 1536 die Christina von Tanperg, starb 1566 und liegt in der Pfarrkirche zu Aibling begraben. Er hatte einen Sohn: Hans, und eine Tochter Magdalena, welche 1577 als Sebastian Maroltingers Wittwe genannt ist. Hieronymus schrieb sich zu Pullach und Odelzhausen. Seine Wittwe lebte noch 1583.

3) Hans war Domherr zu Salzburg und Can. zu Oetting, gestorben 1565.

4) Ruprecht zog mit Georg Dux von Hegnenberg nach Italien, wo er umkam 1546.

5) Wilhelm. Seine Gemahlin war Maria von Weix. Er lebte zu Odelzhausen 1568. 5. Mai 1598 verkauft Wolf Wilhelm von Seiboltsdorf zu Schenkenau und Giebing an Wilhelm Auer von Pullach auf Odelzhausen, seinen lieben Vetter, die Hofmark Pang mit allen Zugehörungen um 4000 fl., behielt sich aber auf 7 Jahre den Wiederkauf bevor, welchen Wilhelm 8. Jänner 1599 mit weitern 800 fl. verhinderte. So kam Pang zu Pullach [2]).

Wilhelms Kinder waren:

1) Christoph war Pfleger in Schwangau 1583, seine Gemahlin eine geb. v. Leonrodt. 24. Okt. 1598 verleiht Herzog Max dem Christoph Auer von Pullach zu Odelzhausen, anstatt seines Vaters Wilhelm, Lehen auf das Hofmarksgericht Pang. 1602 kaufte er in der Pfarrkirche Aibling 3 Kirchenstühle von den Pienzenauerischen.

---

1) Hund's b. Stammbuch.
2) Oberb. Archiv. V. 356, Dachauer, XIV. 166.

2) Georg war am Eichstättischen Hof. Seine erste Gemahlin war Anna Katharina Perwanger, Wittwe Clement Münchs, seine zweite Anna von Hornstein. Eine Tochter derselben, Christina Maria, war die zweite Gemahlin Wolf Ferdinand Hunds zu Falkenstein, welcher 1635 starb. Er hatte von ihr einen Sohn Ferdinand, welcher sich 1653 mit Jakobäa, Tochter des Pflegers Heinrich Schrenkh von Aibling, vermählte. 1606 war Georg Pfleger zu Hohenschwangau. 30. Juli 1618 gibt Papst Paul V. dem Georg Auer zu Pullach Erlaubniß, in seiner Hauskapelle (zu St. Georg) zu Pullach außer Weihnachten und einigen der höhern Festtage täglich Messe lesen lassen zu dürfen [1]). In diesem Jahre war Georg noch Pfleger zu Schwangau. 1619 war er Besitzer der vorher dem Abraham Andrelang gehörig gewesenen Bräustätte in Aibling (zum Grafenbräu). 1622 war er Pfleger zu Auerberg. 1626 zahlt bereits seine Wittwe von der Bräustätte zur Marktskammer 4 fl. 30 kr. Steuer.

3) Wolf war Domherr zu Freising.

4) Hieronymus theilte mit seinem Bruder Georg.

5) Wiguleus, sonst unbekannt.

6) Hans; von ihm sagt ein Zusatz zu Hunds Stammbuch III: „Monachus Campidonensis, hat hernach die Kutten wieder abgelegt, ein ungerathener Mensch, hat seinen Vater geschlagen, dahero ihn der Vater enterbt; hat hernach eine Schweikhartin von Högling genommen, sich nach Aibling in Markt gesetzt, von dannen aus seinem Bruder Georg zu Pullach viel Ungemach erwiesen, weiß nit, lebt er noch. (1637)." Er nannte sich Hans Auer auf Pullach und Odelzhausen. 27. Nov. 1606 kaufte er eine Wiesmad zu Aibling. Als in Aibling ansässig zahlte er 1621 2 fl. 52 kr. Steuer. Er war Vormünder der Magdalena von Taufkirchen und Höhenrain.

7) Sabina, Gemahlin des Erhard von Muckenthal zu Herenacker.

8) Anna, Chorfrau bei St. Stephan in Augsburg, trat aus und

1) Oberb. Archiv. V. 358.

verehelichte sich mit Wolf Dietrich von Rohrbach zu Hofdorf 1582; als Wittwe 1586 heirathete sie der Hans Wilhelm Pirkhammer zu Wolferstorf.

9) Maria, Gemahlin des Christoph von Wildenstein zu Wildenbach in Kärnthen. Sie starb 1580.

10) Elisabeth, Gemahlin des Wolf Pötsch zu Zwingenberg.

11) Benigna, Gemahlin des Hans Georg Kitscher von Oelkofen, dessen Vater 1556 Pfleger zu Rosenheim war. Kitscher war in Aibling ansäßig, hielt sich aber mitunter längere Zeit in Pullach auf, so 1621. 1599 kommt er schon zu Aibling vor.

12) Susanna war im Frauenkloster Chiemsee, hernach zu Geisenfeld.

Mit Georg hörte die Auerische Linie zu Pullach auf. Nach seinem Ableben waren wegen Kriegseinquartierungen und Unfällen viele Schulden da. Die Wittwe Anna von Hornstein verlangte darum vom churf. Hofrathe die Erlaubniß, ihre Güter verkaufen und bonis cedi-ren zu dürfen.[1]) Diese erfolgte 5. Juli 1642. Hans Jakob Koller von Poching machte zwar im Namen seiner Gemahlin Maria Christina, geb. Auer, Gegenvorstellung, aber umsonst. Der Ganttag wurde 12. Jänner 1646 und 26. April 1469 wiederholt ausgeschrieben.

Pullach, Pang und die Bräustätte zu Aibling kaufte Graf Johann Wilhelm von Lamberg zu Amerang. Zu Winkel (Pfarrei Grabenstatt) kommt noch 1611 ein Auer Wolf Christoph vor.

Auch dieses Auerische Gut kam 1659 durch Kauf in Besitz der Gräfin Justina von Lamberg. Vielleicht hatte aber obiger Auer von Winkel nur noch den Namen, da Winkel um diese Zeit den Weitmosern gehörte. Odelzhausen kam an die verwandten Hund, dann an Leonrodt und Beccari, Simeoni, Bauer, Minuzzi und Töring-Seefeld.

Graf Johann Wilhelm von Lamberg wird übrigens schon 1645 Herr auf Stockhorn, Amerang, Münchau und Puelach genannt und kauft 23. Nov. von Anna Maria, geb. Auerin von Puelach, und ihrem Eheherrn Jakob Friedrich Scheichenstuhl von und zu Rhain den Schwaighartischen Edelmannssitz und Sedlhof zu Hegling um 1500 fl.

---

1) Oberbayer. Archiv V. 359.

Die Daniel oder Tannel zu Aibling.

Ihren Hauptsitz hatten sie zu Schechen am Inn, Pfarrei Hochstätt. Zu Aibling hatten sie einen Sedlhof auf dem Hofberg. Ott Daniel, Bürger zu Aibling, ist unter den Taidingern, da Otto der Kemnater die Hube zu Holzhausen an Konrad Prant zu Fischbach verkauft 1341. [1]) Ein Tannel siegelt zu Aibling 1383. 1385 ist der Daniel von Aibling Zeuge in einer Urkunde des Kastenamtes. [2]) 1399 siegelt er eine Pullachische Urkunde. [3]) Zeuge ist Pauls der Daniel von Holzhausen. 1410 ist Heinrich Tani der jung Burger zu Aibling Zeuge, da Ulrich Hofmüller, Bürger daselbst, eine Waldung in der Stiegelburg kauft. Andre Tannel und mit ihnen Otto Schweickhard und Hans Prant hatten 1470 eine Steuerstreitsache mit dem Magistrat Aibling. 1480 verkaufte Andrä Tannel zu Schachen (steht in Herzog Georgs Landtafel — Hund) seinen gefreiten Sedlhof zu Aibling an Sebald Thanhaimer (als Sebastian Thanhaimer sonst beurkundet und Gerichtsschreiber zu Aibling) mit Bestätigung Herzog Albrechts. Von da an hatten sie nur noch den Sitz Schechen. Zu Rott und Rosenheim kommen sie noch als Richter, 1601 noch einer als Aufschlagseinnehmer zu Rosenheim vor.

Die Gepöck zu Aibling.

Diese waren ursprünglich Bürger in Aibling und wurden später adelich. 29. Sept. 1331 wird Ulrich Geböck, Bürger zu Aibling, urkundlich genannt. [4]) 1423 und 24 war ein Heinrich Gepeck Richter zu Aibling. Heinrich Gepeck, gesessen zu Aibling, verkauft an die Darchinger zu Moseck sein Gut zu Mitterngrießenbach 1439, Selbstsiegler.

Bei Hund kommt vor: Zu Aibling in der Kirchen liegt ein Stein anno 1440. P. Heinrich Geepeckh, darauf zween Schild. [5]) Dieser soll in eines Ebsers Dienst desselben Tochter bekommen haben, dadurch

---

1) Oberb. Archiv XVI. 12. Wiedemann.
2) Deutinger, Beiträge II. 307.
3) Oberb. Archiv V. 347.
4) Ebendas. IV. 346. Deutinger, Beiträge IV. 27. Oberb. Archiv XIII. 215. VIII. 60.
5) Hund's b. Stammbuch III.

sie aufkommen. Peter war Chorherr zu Bamberg 1450. [1]) 1458 im Streite über die zur Frühmesse in Au gehörigen Gründe entschied Otto Schweithart, Landrichter zu Aibling, und seine Beisitzer an den Rechten, die Edlen: Gilg Gepeck u. a. Dieser ist auch 1459 erwähnt als Zeuge zu Beiharting und 1460 als Siegler zu Rott. Er hatte eine geb. Landsiedler zur Ehe. 1482, 1485 u. 86 war „Gily Gepeck" zu Aibling Landrichter zu Wolfratshausen. 1486 und 1498 war er Landrichter zu Aibling. Er war auch Landstand; Gilg war wahrscheinlich ein Sohn des Heinrich. Nach ihm kommen die Gepöck zu Aibling nicht mehr vor. Wolf Gebeck kaufte später Arnbach; auch Sulzemoos ward hiezu gekauft. [2]) Ein Geböck war Fürstbischof zu Freising. 1655 wurden sie von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsfreiherrnstand gesetzt.

Die Holenstainer zu Aibling und Willing.

Sie waren Ministerialen der Falkensteiner und ihre Stammburg nicht weit von hier am nördlichen Ende des Brannenberges. Ihre Geschichte ist im Archiv des hist. V. v. Oberb. durch Hrn. Dachauer bereits erzählt, darum hier nur so viel als auf Aibling Bezug hat.

1315 war Otto von Holenstain Kastner in Aibling. Jörg der Holenstainer kaufte 30. Nov. 1331 vom Kloster Beuerberg einen Hof zu Willing [3]). Daselbst besteht noch eine gestiftete Messe für ihn. 1331 war Ulrich der Holnstainer auch zu Tettendorf begütert. Zacharias der Holenstainer, welcher schon 1331 für die Prant zu Aibling eine Urkunde siegelte, verkauft 1359 25. Novbr. die an Herzog Ludwig, Markgrafen von Brandenburg, lehenbare Hochhube im Markte Aibling. [4]) 9. März 1373 verkauft er und seine Hausfrau Margareth ihren Antheil am Sedlhof zu Stauthausen an Heinrich Buchberger, Bürger zu München. [5]) Der Ritter Zacharias Hölenstainer von Berbling war 1374—87 Richter zu Aibling. Als seine Söhne (Vettern nach Hund) kommen vor Hans und Otto die Hölenstainer, gesessen zu Vorstern

1) Oberb. Archiv V. 400. Deutinger, Beiträge IV. 32. Oberb. Archiv XIII. 315. Geiß.
2) Einzinger, bayr. Löwe II. 299.
3) Regesta boica VI. 300. 380. 390.
4) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
5) Oberb. Archiv V. 346.

(Forsting bei Tettendorff). 1401 stiftete Georg Holenstainer zu Berbling einen Jahrtag und eine Wochenmesse. „Konrad zu Wilding (Willing), Aiblinger Gerichts, um das Jahr 1470 aus Herzog Albrechts Landtafel." Hund. Auch Hans Holnstainer zu Kirchdorf war Landstand. Er erbaute die Kirche daselbst neu und ist in derselben begraben. Zu Aibling siegelte er die Jahrtagsstiftungsurkunde der Kath. Pock, 24. Nov. 1467. Er starb 1483. Benedikt sein Bruder, gesessen zu Marwang, erhielt das Gut Kirchdorf. Er und seine Frau Agnes stifteten eine Wochenmesse zu Aibling 1490. Er starb 1498 zu Salzburg. Den Sitz zu Kirchdorf kaufte Balthasar von Thanhausen, Pfleger zu Aibling. Von da hört das adeliche Geschlecht der Holnstainer auf. Die noch lebenden Glieder traten in den Bauernstand zurück.

Die Marlrainer zu Aibling.

Ihre Geschichte ist bereits von Hrn. Dr. Wiedemann im 16ten Bande des Archivs abgehandelt, hier also nur mehr weniges auf Aibling Bezügliches zu erwähnen.

1312 finden wir einen Konrad Marlrainer als Richter zu Aibling. 1339 war sein Sohn Otto Pfleger zu Aibling. 1364—74 Wilhelm, ein Enkel desselben, schon 1462 sein Bruder Ludwig, ebenso Ludwigs Sohn Veit von 1491 an. Er stiftete einen Jahrtag zu Aibling und liegt daselbst begraben. Da die Marlrainer immer Besitzungen in Aibling hatten, zahlten sie auch an die Marktskammer Steuer, so 1590 1 ß 15 dl. Die Marlrainer hatten den salzburgischen Zehent in Aibling, Harthausen und Zell, womit jeder vom Erzbischofe von Salzburg belehnt werden mußte, was später auch noch bei den Grafen von Lamberg stattfand. Die Urkunden zeigen viele Kauf- und Tauschverhandlungen der Marlrainer mit den Aiblingern und Aiblinger Pfarrgenossen.

Die Prant zu Aibling.

Zu Aibling bestehen noch immer 2 stattliche Häuser von der hier gesessenen adelichen Familie von Prant erbaut; Prantshausen und Prantseck. Sie sind bereits erwähnt. Letzteres ein Schloß auf dem Hofberge, westlich gelegen, wurde von jeher als gefreiter Edelsitz, ersteres im Markt neben der St. Sebastianskirche als gefreiter Sedlhof

bezeichnet. Die Prant scheinen ursprünglich in Vischbach bei Marlrain gesessen zu sein und erst später sich in Aibling angesiedelt zu haben. Der erste Prant, welcher uns urkundlich vorkommt, ist der Probst Gottfried zu Beiharting 1255—1280. Eberhard der Prant kommt 1300 zu Rott vor.[1]) 1326 kommt bei Hund ein Chunrat Prant daz Vischpach Ritter zu Aybling vor. 1331 verkauft Konrad Prant seine Lehenschaft, die er und seine Vorvordern gehabt, auf 2 Zehenthäuser zu Harthausen. 1331 und 1335 ist ein Heinrich Prant zu Aibling Zeuge zu Beiharting. Konrad Prant zu Fischbach kaufte 28. Jänner 1341 von Otto Kemnather eine Hube zu Holzhausen.[2]). Hier ist das Maiergut zu Holzhausen, Sonnen genannt, gemeint, welches immer zu Prantseck gehörte. 1365 saß ein Heinrich Prant zu Berg (Jakobsberg). Konrad war 1363 Landrichter zu Kling. 1380 verkauft er Güter zu Schmidhausen an Beiharting, 1385 kommt er als Richter zu Waldeck vor. 1399 kommt er (nachdem er bisher bald als Zeuge, bald als Siegler in verschiedenen Urkunden aufgetreten), zum letztenmale vor, und hieraus ergiebt sich, daß ihrer 2 Konrad Prant zu Vischbach und Aibling, Vater und Sohn, gewesen sind. 1352 ist ein Ulrich Prant Richter zu Waldeck und 1360 Ulrich Prant aus der Murolfsau (ein Ort, der nicht mehr zu bestimmen ist) Landrichter zu Aibling, wahrscheinlich eine und dieselbe Person. Ein Ott der Prant ab dem Wolfrain ist 1383 in einer Rottischen Urkunde erwähnt.[3]) Möglich, daß das Murolfsau auch nichts anders als Wolfrain ist. Wilhelm Prant, wie es scheint Sohn Konrads, saß zu Aibling und schrieb sich von Fischbach, genannt 1403—1439. Nach ihm finden wir zu Aibling den Hans Prant zu Steingrün. Er scheint ein Sohn Wilhelms gewesen zu sein, was aus dem Stiftungsbriefe der Hauskapelle im Pfarrhofe zu Pang von 1465 hervorgeht. Ein Bruder von ihm war der Pfarrer Ulrich (1457—1501) zu Pang, welcher diese Hauskapelle errichtete, und ein anderer, Sigmund, Chorherr zu Schliersee. Sie begabten die Kapelle. Hans war 1465 auch Landrichter zu

1) Deutinger, Beiträge IV. 11. Oberb. Archiv XIII. 179 Geiß.
2) Oberb. Archiv V. 346. Deutinger, Beiträge IV. 17. Oberb. Archiv V. 481.
3) Ebendas. XIII. 204 Geiß.

Aibling. 1445 finden wir ihn zuerst als Zeugen in Großholzhausen. 1470 kommt er mit Friedrich Prant zu Pruck in Herzog Albrechts Landtafel vor.

Gleichzeitig mit Hans ist Thomas Prant zu Berbling, welcher als Pfarrer von Aibling schon erwähnt ist. Eine Kunigunde Prant von Aibling war mit Willibald von Goßwein verheirathet [1]). Den Söhnen des Hans Prant, Christoph und Georg, hat Herzog Georg das Schloß Kürnstein bei Auerburg pflegweise auf ihr Lebtag verliehen 1481.

Sie hatten noch 2 Brüder: Kilian war Domherr zu Paßau und Conrad Pfarrer zu Lengdorf. Diese beiden und ihr Bruder Georg stifteten in der Pfarrkirche zu Aibling einen Jahrtag 1501 31. Mai [2]).

Gleichzeitig ist ein Ernest Prant zu Aibling. Nach Hund saß er schon 1470 auf dem gefreiten Sitz Prantshausen.

1513 war Ernst Landrichter zu Aibling, Pfleger und Kastner zu Brannenburg. Seine Frau war Barbara Forthaller. 1506 war er auch Zollner und Umgelter zu Aibling. Nach einer Urkunde v. 1514 war auch er ein Bruder des Georg Prant [3]). 1511 kauft Ernst von Georg Schweikhart seinen gemauerten Sitz zu Aibling, wie derselbe mit Zäunen umfangen, sammt Grundstücken. 1536 war er nicht mehr am Leben, denn 1536 Pfinzt. nach Remin. stellt seine Wittwe und ihre beiden ehelichen Söhne Wilhelm Prant, R. K. M. Haus- und Hofmeister, und Georg Prant zu Aibling dem Bürgermeister und Rath daselbst einen Revers auf 10 ß dl. schwarzer Münz jährlich guter Gilt aus von ihrem freieigenen Hofstatt, Garten und Anger aneinander gelegen zu Aibling zwischen Jorgen Hyrrer und Veiten Stolzen Hofstatten und dem Anger und Garten an die Glon stoßend und von einem Ort gelegen gegen einen gemauerten Stock, welchen der Hauswirth von der Frauenkirche hat. (Betrifft wahrscheinlich den vorhin genannten Schweigharthof.) Nach Dr. Wolf soll auch der berühmte Dichter Sebastian Brand, Doktor der Rechte zu Straßburg

1) Hund b. Stammbuch III.
2) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.
3) Oberb. Arch. XVI. 48.

und 1507 Decretorum Professor zu Ingolstadt, 1516 Domherr zu Regensburg, Verfasser der Gedichte: das Narrenschiff und über die Bescheidenheit ꝛc. aus der Aiblinger Familie gewesen sein [1]). Es spricht jedoch wenig Wahrscheinlichkeit hiefür.

Ein Wilhelm Prant siegelt 1510 einen Marxrainischen Kaufbrief [2]). 1539 überläßt Kaspar Prant zu Prantsegg dem Wolf von Marxrain 2 Güter und Sölden in Ober- und Niederfischbach ꝛc. gegen 1 Gut zu Fagen, die Mühle in Götting, 1 Gut in Aibling, 1 Gut zu Kogl, Auer Pfarr, 1 Gut zu Raubling und gegen das Fischwasser am Gemeindebach zu Mietraching als Marxrainisches Lehen. Damit kam also das ursprüngliche Gut Fischbach von den Prant an Marxrain. 10. Dec. 1555 verkaufte Georg Prant zu Prantsegg das Gut zu Kogl wieder an Wolf Kogler.

Kinder des Ernest waren folgende:

1) Wilhelm, nach Hund Kuchelmeister der Kinder Kaiser Ferdinands zu Inspruck, darnach zu Salzburg Haushofmeister und Rath. 1527 kommt er als Siegler für die Kirche Tuntenhausen vor. 1543 5. Dec. enden der edl und vest Wilhelm Prant zu Prantshausen, dann Bürgermeister und Rath zu Aibling ihren Streit wegen der Prantischen Steuer durch einen Vergleich. 1550 kommen noch die Prant von Prantsegg im Steuerregister der Marktskammer vor. Damals mag obiger Kaspar noch Prandsegg besessen haben. Von ihm und seinen Nachkommen finden wir keine Nachricht mehr; was uns bekannt ist, betrifft nur die Prantshausische Familie. 1554 kommt vor, daß Wilhelm einen Salzburgischen Sedelhof zu Aibling besaß, wovon Urban Scheichenstul von Rosenheim den Zehent kaufte. Damals saß Peter Sedlbauer auf diesem Hofe, welcher wahrscheinlich der noch jetzt sogenannte Sedlbauernhof ist; 6. Jänner 1564 schloß Wilhelm, nachdem er auch Prantseck an sich gebracht, einen Vertrag mit dem Magistrat Aibling wegen der Steuer, dann der Grenzirrungen beim Sitze Prantshausen und

1) Dr. Wolf, urk. Chronik v. München, II. 170.
2) Oberb. Archiv XVI. 46, 48, 67.

wegen Erbauung eines neuen Hauses und Stadels beim Sitz Prantseck, und leistete eine Abfertigungssumme von 80 fl. für Steuer und Concurrenzen.

1560 verleiht Bischof Moriz zu Freising dem Leonhard Lindl, Bürger zu Aibling, den Zehent aus vier Häusern zu Thalacker, die er von den 3 Pränten Gebrüdern erkauft[1]). Hier bleibt die Frage ungelöst, ob diese Brüder von Prantseck oder Prantshausen waren.

Wilhelms erste Gemahlin war Sibylla Scheichenstuhl von Rosenheim, sagt Hund, die andere eine Valentin. Von ihr hatte er 2 Söhne: Christoph und Ferdinand, und eine Tochter N. Schentin; die dritte Ehegattin war Susanna Busch von Vilsheim und Lauterbach; von ihr hatte er eine Tochter Mechtild, welche am Landgräflichen Hofe zu Leuchtenberg erzogen wurde, die vierte war Susanna Stockhammer. Von ihr hatte er einen Sohn: Hans Jakob, welcher am Bayerischen Hofe zu München erzogen wurde, nachher in den Krieg zog und in Portugal 1580 umkam, und eine Tochter, welche zu Außee ledig starb. Eine Tochter Wilhelms, die Hund nicht zu nennen weiß, war die Gemahlin des Matthäus Strasser, Salzburgischen Kammerers. Nach Hund hatte also Wilhelm Prant 4 Gemahlinnen gehabt, nach seinem Grabsteine zu Aibling aber hatte er nur 3, nämlich: Margaretha Volandtin, gest. 27. Okt. 1552, Susanna Pusch, gest. 9. Mai 1556, und Susanna Stockhammer, gest. 24. Juni 1573. Er selbst starb 17. Jänner 1572. Auf seinem Grabsteine sind neben ihm 5 Söhne abgebildet und bei jeder Gemahlin eine Tochter. Unter dem abgebildeten Wappen ist das Scheichenstulische nicht zu sehen.

2) Georg, Bruder des Wilhelm, war Pfleger zu Moosburg; seine Gemahlin: Sophia Rintlerin von Plätsch in Tirol. Von ihren 11 Kindern nennt Hund als noch lebend: 1) Reinprecht, verheirathet mit Cordula Adelzhauser, Vater von 2 Töchtern:

---

1) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

Anna Maria und Sophia, und 2) Judith, Nonne in Seligenthal. Reinprecht war auch Pfleger zu Moosburg.

3) Ernst war Dechant zu Chiemsee.

4) Noch ein Ernst war Pfarrer in Michaelsbuch.

5) Sabina, vermählt 1) mit N. Hohenthanner. Nach dessen Tode erbte sie Hohenthann, 2) mit Pilgram von Kaltern in Tirol, salzburgischem Pfleger zu Stauffeneck. Sie starb kinderlos.

6) Susanna, vermählt 1) mit N. Rumler in Tirol, 2) mit N. Westacher, 3) mit N. Auerberger von Landshut, 4) mit N. Goßner. Sie starb gleichfalls kinderlos.

7) Sidonia, war zweimal in Tirol verheirathet.

Hanns Schweikhard zu Högling hatte eine Prant zur Frau, wohl eine Tochter Wilhelms, welche ihm Prantshausen zubrachte. 1585 kommt er bereits als Besitzer von Prantshausen vor und noch 1590 im Marktssteuer-Extract.

Mit Wilhelm hörten die Prant zu Aibling auf. Auch Prantseck erhielt einen andern Besitzer. Nach Wening hatte 1592 Sebastian von Widerspach, Brandseck von Johann Scheid gekauft[1]). 1593 kaufte Pfleger Hans Otto von Pienzenau den beim Schloß Prantseck befindlichen Frühmeßgarten, welcher zur Stiftung von 1405 gehörte, die Widerspacher besaßen bereits einen Sedlhof zu Aibling. Von Sebastian kam Prantseck mit Sonnen an dessen Sohn Johann Ludwig, welcher 20. Febr. 1706 starb, von diesem an seine Tochter Maria Anna Freifrau von Echingen zu Grabenstatt ꝛc. Sie starb 28. Juli 1752[2]). Von ihr hatte Graf Max IV. von Preising, Brandseck und Sonnen, welcher es wieder an die Freifrau Leopoldine von Segesser, geb. Gräfin von Rupp verkaufte, welche 5. Jänner 1803 starb und von dem Grafen von Lerchenfeld-Brennberg beerbt wurde.

Prantshausen besaß 1620 Hanns Jakob Pronner zu Prantshausen, vormaliger Kastner in Aibling. Wolfgang Jakob Pronner von Prantshausen, kam 9. Juni 1632 als Geißel der Stadt München nach

---

1) Wening, Topogr. I. 58.
2) Oberb. Archiv XIV. 222.

Augsburg[1]). Von den Pronnern kam es durch Kauf an Anton Steyrer, Gastgeber.

28. Jänner 1726 verkaufte Sigmund Labermaier, Gastgeber, das Obereigenthum des gefreiten Sitzes Prantshausen an das St. Wolfgang Filialgotteshaus in der Schwindau um 2600 fl. und behielt sich das Erbrecht vor. Es ist das noch so genannte Steyrerwirthshaus.

1647 dotirte Frau Sophia von Taufkirchen, geb. Prant von Haselbach, die von ihren Voreltern in die Pfarrkirche Aibling gestiftete Wochenmesse neuerdings, nachdem sie daselbst 1642 den Prandischen Jahrtag aufgebessert und 3 neue Messen dazu gestiftet hatte.

1705 starb Maria Polyxena, Tochter des Wolf Ferdinand Hund zu Brannenburg ꝛc., c. 90 Jahre alt[2]). Sie war noch mit einem Prant von Prantseck verehlicht gewesen. Dieser hatte sich wenigstens noch so geschrieben.

Durch das organische Edikt vom 16. Sept. 1808 erlosch auch die Patrimonialgerichtsbarkeit über die Güter von Brandseck, welche bis zuletzt der Klosterrichter Gebhard von Beiharding verwaltete.

Schaltdorfer zu Willing und Aibling.

Sie hatten ihren ursprünglichen Sitz zu Schaltdorf bei Emmering, später hatten sie auch einen Sitz zu Willing. Ueber ihre Familie ist von Dr. Wiedemann bereits ausführlich berichtet, daher hier nur das zunächst bezügliche.

Sie kommen schon 1170 vor. Zu Willing finden wir sie aber erst 1412, da Hanns Schaltdorfer gegen Ueberlassung seines Hofes zu Willing in die Pfarrkirche Aibling einen Jahrtag und eine Wochenmesse stiftete. Der Brief ist von ihm selbst gesiegelt.

Ein Jobst Saldorfer war 1451 und 1452 Bürger zu Aibling, ebenso 1476 ein Lienhard Saldorfer[3]). 1491 ist Lienhard Schaltdorfer mit den Beamten von Aibling Schiedsrichter in einem Schweik-

1) Falkenstein, bayr. Gesch. III. 667.
2) Oberb. Archiv IV. 103.
3) Ebendas. XIII. 223, 326, VIII. 63. Deutinger, Beiträge, II. 310.

hartischen Erbschaftsstreite. Später kommen sie zu Aibling nicht mehr vor. Und im 16. Jahrhundert scheinen sie überhaupt ausgestorben zu sein.

Schweithartinger zu Aibling.

Sie heißen Schweithart und zuletzt Schweikhart. Ihr Stammsitz war Schweitharting, heutzutage Schweizerting bei Tuntenhausen. In Aibling waren sie nicht nur als Beamte thätig, sondern auch begütert.

Da auch ihre Geschichte bereits von Hrn. Dr. Wiedemann vorliegt, so wird hier nur das für Aibling wichtige erwähnt [1]).

1345 und 1362 kommt Otto Schweithartinger als Richter zu Aibling vor. Martin Schweithartinger, Pfleger zu Falkenstein 1456, liegt in der Pfarrkirche zu Aibling begraben. Ott Schweithartinger zu Lutzeldorf wird 1470 als Landsknecht genannt. Er war auch Landrichter zu Aibling und ein Bruder des vorigen. Ein anderer Bruder Hans, war gleichfalls Landrichter zu Aibling 1478. Otto saß zu Aibling selbst, wo er auch begraben liegt.

Ottos Sohn, Augustin, erhielt den Sitz zu Aibling. 1501 war er gestorben. Nun kommt sein Bruder Otto zu Aibling vor als Besitzer des Gutes. 1509 war er auch Pfleger daselbst. Sein Sohn Otto Zollner zu Neumarkt (Altenmarkt — Geiß) ließ 1529 eine schöne Tafel in der Kirche zu Aibling machen [2]). 1551 war Hans Schweithart Landrichter zu Aibling. Seine Gattin war eine geb. Prant von Prantshausen. Er starb 1576. Sein Sohn war Hans Adam, dessen Frau Elisabeth Kitscher. Schon 1576 erscheint er urkundlich als Schweithart auf Hegling und Prantshausen, welches er durch seine Mutter erbte. 1585 hatte er einen Injurienproceß mit dem Glaser Maier von Aibling bei dem Magistrate anhängig. Maier sollte ihn beschimpft haben und wurde auch verurtheilt. 14. Jänner 1588 verkaufte er zu Aibling Grundstücke. In Högling errichtete er die Taferne, worüber sich der Magistrat Aibling 1602 beschwerte. Er starb 1. April 1602. Ihm folgte sein ältester Sohn Hans Otto.

1) Deutinger, Beiträge II.
2) Hunds b. Stammbuch III.

1606 starb er, 30 Jahre alt, zu Prantshausen [1]). Moriz sein Bruder verpachtete seinen Hof zu Aibling 1604 an Hans Hutter und Baltasar Schwaiger. Dieser hatte also den Schweikharthof. Ein anderer Bruder war Hanns Kaspar 1610 bei Hund genannt.

Er starb 1623 unbeerbt. Ein anderer Bruder Maurus starb als Mönch. Hans Auer von Pullach hatte eine Schweikhart von Högling zur Frau c. 1630. Durch diese scheint er den Schweikharthof geerbt zu haben. 1645 kam er an den Grafen Lamberg. 1659 kaufte ihn der Magistrat als Brandstätte von der Frau Magdalena Lenger, geb. v. Taufkirchen und Höhenrain, 1742 kaufte ihn der Bürgermeister Johann Bonin vom Magistrate. Vom Sitze Prantshausen war schon die Rede. Beide Edelsitze haben heutzutage nicht einmal mehr den Namen von ihren frühern adelichen Besitzern.

Bürger und andere Einwohner zu Aibling.

Urkundlich finden wir erst 1070 einen Wirunt de Eiblinge, 1160 einen Otto Glunsse de Aiblingen im Falkensteinischen Saalbuch.

1315 entsagt Berthold von Elnpach, Bürger in der Burge zu Aibling, zu Gunsten des Klosters Scheyern auf seine Ansprüche auf 2 Höfe zu Berbling [2]). 1326 und 1330 finden wir einen Danquart von Aibling. Von da an mehren sich die Namen in den Urkunden, und zwar kommen schon Beinamen vor, namentlich von Gewerben und Orten:

1331 Hans Schmid, 1362 Härtl der Schmid, Jörg der Schmid. 1331 Stephan Kurpf, Konrad von Hof, Konrad Schuster, Fleischhacker. 1346 Friedrich von Aibling, Heinrich Zehetmaier (dessen Familie besteht noch.) 1362 Ulrich Umstwalder, 1391 Greimold Hupfauer, welcher 1412 und 13 auch als Siegler erscheint, wie denn überhaupt manche Aiblinger Bürger selbst siegelten, was auf Adelsbefugnisse deutet.

---

1) Hunds b. Stammbuch III. bei Freiberg.
2) Oberb. Archiv. XVI. 7.

Die Hupfauer nannten sich später Hupfauf, so Lamprecht 1515 und 1518—27. Sie kommen nachmals in Rosenheim und Neubeuern vor. 1391 Ulrich Prüler, 1399 und 1405 Fridrich der Schnitzenbaumer. 1399 Heinrich Hüll. 1405 Konrad Peck. 1405 u. 1412 Seidl Tum. 1405 Peter Schneider, Heinrich Kaltschmid, Ulrich Kramer, Ulrich Arthalb 1405 und 1412. 1405 Heinrich Schneider. 1410 Ulrich Hofmüller, Ulrich der Zanast. Heinrich Lindner. Ein Ulrich Lindner kommt 1501 und 1503 vor. 1411 und 1413 Heinrich Hörl. 1412 Ulrich Golt. Heinrich Get, Stephelbeck. 1419 Hans Chrüst, Martin Graßl, Stephan Bruckmeister, Fridrich Nickl (dessen Familie besteht auch noch). 1428 Hans Stupf (vielleicht soll obiger Stephan Kurpf eigentlich ebenso heißen).

1452 Jörg Kornmesser. Heinrich Scherl, Konrad Kaltschmid bis 1466. 1452 Hans Kalchschmid. 1452—83 öfters vorkommend Hans Hütenkircher. 1456 Jobst Kröpfl Müller Stephan Nagl, 1482 ein Jörg Nägl, wahrscheinlich dessen Sohn, erscheint als Siegler 1496. Konrad Hoppenberger 1456. Von 1491 erscheint Hans Hoppenberger, wahrscheinlich dessen Sohn, Magister der freien Künste bis 1518 öfters als Siegler. 1456 Martin Pock bis 1482. Von 1497 an erscheint Sigmund Pock vielleicht auch sein Sohn öfters als Siegler, und war c. 1509 Richter zu Fischbachau, c. 1518 Richter zu Auerburg. 1518 erscheint auch ein Christoph und Haimeran Pock. 1462—76 Hans Heller, 1462 Konrad Schmid. 1466 Konrad Winkler. 1467 Hans Ledrer. Ulrich Schmid. 1481 Conrad Nindler. 1491 Erhard Aechter. 1496 Ulrich Sibrer. Hans Thanner. Stephan Peyrer von 1491—1503. 1495 Andre Hirschberger. 1496 Hans Hurrer (die Familie besteht noch auf dem Lande bei Aibling). Michael Manglhammer. 1497 Stephan Prunner. Hans Schlosser. 1499—1500 Stephan Berger. 1503 Jörg Peck. 1503—11 Haimeran Schlosser. 1503—1513 Unz (Ulrich) Metzger. 1501—1513 Ull. Peck. 1503 Fritz Ledrer. 1500 Andre Ecker. 1503 Peter Schadhuber. 1507—38 Hans Kreitmaier, Hans Biermaier. 1504—8 Leonhard Winkler. 1505 Jakob Hofmüller. 1506 Hans Breu. 1506—8 Wilhelm Kogler. 1508 Heinrich Aechter. 1506 Lienhard Häring. 1508 Os-

wald Angstwurm häufig vorkommend bis 1542. 1508 Hans Kißling. 1511 Wilhelm Hohenättl. 1513 Sigmund Schaffner, 1514 bis 18 Kaspar Lederer. 1516 Wilhelm Kramer, Leonhard Eisenreich, Hans Maier, Wolfgang Bauer, Leonhard Rumpel. 1519 Jörg Böckl. 1518 Jobst Hofmüller, wahrscheinlich obiger Jakob. Ein Wilhelm Hofmüller war 1565 Kaplan in Prien, Hofmüllerssohn von hier. 1527—31 Oswald Hagedorn, kommt als Siegler vor. 1530 stiftete er für seinen Bruder Wolfgang, welcher Vicar in Pang war, und an der Kirchenmauer zu Aibling einen großen Grabstein hat, eine Messe.

1519 Ulrich Bader. Hans Hoppenberger scheint 1522 gestorben zu sein. Bis 1522 erscheint auch der genannte Heinrich Aechter bis 1531, ebenso Wilhelm Krammer. 1531 Hans Hormaier (dessen Familie besteht noch). 1530 Christoph Mayerl (diese Familie findet sich noch auf dem Lande in der Gegend). 1534 Arsaci Jäger. 1534 wieder ein Christoph Bock.

1542 Jörg Gruber, Ledrer. 1544 Hans Hörmann. 1544—46 Jörg Goldtkofer. 1546—67 Hans Hupfauf. 1551 Hans Gerstl bis 1556. Er war Richter zu Großholzhausen. 1553 Anton Buchner. 1552 Sebastian Peck. 1553—59 ein Georg Hupfauf, Lederer. 1553 Hans Huber. 1556 Stephan Mann, Bader; Bartholome Spreizer, Schuster. 1557 Jörg Ampl, Seiler. 1558 Veit Kirschner (dessen Familie besteht noch in der Pfarrei) bis 62, war Hofmarksrichter zu Beiharting und kommt vor als Siegler. 1559—60 Hans Obermaier, Bräuer. 1559—67 Hans Burgmaier. 1559 Jakob Kraml, Bäcker. 1560 Hans Blum; Leonhard Lindl (dessen Familie besteht noch im Markte und auf dem Lande). 1564 Wolfgang Huber, Kramer. 1564 bis 65 Thomas Ranner, Schmid. 1565 Max Werndl. 1566 Max Holfeuer, vielleicht Hupfauer, wie auch 1576 ein Max Hupfauer, Bäcker, vorkommt. 1567 Kaspar Maier, Wirth, Martin Fraunhuber, Hans Schneider; Hans Wälschhan; Peter Wiesbeck, Metzger; Jörg Koller, Schneider; Kaspar Hausschmid; Kaspar Schmid von 1567—76; Konrad Wiesbeck, Metzger von Brand. 1568 Sebastian Obermaier, Bräu. 1569 nochmal Stephan Mann, Bader; Stephan

Bachmaier, Schmid, bis 1570. Jörg Aschenlechner 1570. Wilhelm Eisenreich 1570. Kirschner 1587, Weinschenk. 1754 Peter Maier. 1575, 76 Hans Goldkofer, Bäck. 1576—82 Leonhard Spreizer, Fischer. Wolf Maier 1576 und Kaspar Thierhammer bis 1599, waren beide verehlicht mit Töchtern des Kastners Hieronymus von Schrenkh. 1576 Simon Beham, Bäck. 1577 Leonhard Arthalb, Bäck. 1578 Maternus Buchner. 1577 Wolfgang Hofmüller, Bernhard Astlinger, Benedikt Stock, Jörg Köstlinger. 1572 Veit Schweighofer, Sattler. 1583 Hans Obermaier; Kaspar Tag, Gastgeber; Kaspar Maier, Glaser. 1585 Leonhard Marktner. 1586 Kaspar Lindl, fürstl. Hofrath. 1586 Kaspar Goldeisen, Hufschmid. 1590 Kainz Nockhner. 1591—98 Alexander Lindl. 1591 Hans Springer. 1592 Michael Jobl, Bräuer. 1594—1602 Christoph Hueber, Gastgeber. 1596 Leonhard Lindl; Andre Maier; Balt. Spreizer, Schuster; Hans Kögl, Metzger; Kaspar Grandauer, Bräuer; Hans Hueter auf'm Büchl; Jörg Wagner, Schuhmacher. 1599—1602 Wolfg. Kistling. 1599 Wolfg. Moser; Augustin Arthalb, Bäcker; Hans Reichl, Lederer; Hans Ostermaier, Kramer, Kaspar Thanner.

Um das Jahr 1600 verkauften die drei Brüder Harder: Jakob, Johann und Paul, ihre Schwaige zu Schleißheim an Herzog Wilhelm V., und wurden zu Freiherrn Harder von Hardenstein erhoben [1]). Der älteste verehlichte, Jakob, zog zu seinem Schwiegersohne Georg von Hegnenberg; letztere 2 ließen sich im Markte Aibling und dessen Umgegend nieder.

Im 17. Jahrhundert kommen vor: 1602 Baltasar Hueter. 1604 Wolfgang Spreizer, Bierbräu. 1606 Hans Aichel. 1607 Hieronymus Schwarz, Metzger. 1610 Melchior Seidl, Pflegbauer. Hans Hueter. Baltasar Schweiger. 1613 Kaspar Mann, Gastgebersohn von Aibling, Herrschaftsrichter von Waldeck. 1614 Benedikt Lott, Schlosser. 1614 war Sigmund Brunner, Bürgers- und Marktschreibersohn, im Dienste des Grafen Claud von Collato. Um dieselbe Zeit war Hieronymus Lindl, Tuchscheerersohn von hier, Be-

1) Charitas 1845. Volksfreund 1845, XVI. 74.

nediktiner zu Kettwein in Oesterreich, dessen Schwester Barbara bei der Erzherzogin in Gratz.

1614 Sigmund Hafner, Handelsmann. 1616 Hans Klocker, Färber. 1617 Wolfg. Lindner, Gastgeber. 1617 Veit Kolb, Bräu. 1617 noch Hans Aichel. Georg Egermaier, Gerichtsprocuratorssohn, war Dr. med: nnd 1630 Feldmedikus im Großischen Regimente. 1619 Abraham Andrelang, Gastgeber. 1621 Hanns Warmund Ebersberger, Maler, Hans Grandauer, Maurer. Wolf Nöstlinger, Rathdiener. 1624 starb Baltasar Maier, Gastgeber, von welchem noch ein schöner Grabstein im Freithofe steht. Um diese Zeit wanderten mehrere Einwohner aus, so 1625 Baltasar Harmetsberger, Bäcker mit Frau und 8 Kindern nach Hadersdorf in Oesterreich, Wolf Stegmaier, Zimmermeister mit Frau 1627 nach Oesterreich, Gabriel Wurschauer, Müller, mit Familie nach Hofkirchen ob der Ens, 1628 Georg Genbät nach Schärding, Veit Stegmaier, Zimmermann nach Oesterreich, Hans Bechts, Hafner, ebenso. 1626 kommt vor Simon Zehetmaier, Schuhmacher, 1629 Kaspar Maier. 1635 Wilhelm König, Weber. Sein Bruder Veit war Pfarrer in Schönau. 1636 Simon Doll, Bräuer. 1636 war Seb. Baumeister, Gerichtsschreibersohn, Schultheiß (auditor) im Solmischen Regimente.

1642 Hieronymus Wiesbeck, Hofmüller. 1643 Kaspar Glocker, Bräuer. Hans Klockher, Bräuer, und Georg Reiserer, Wundarzt, waren unter den gegen die Schweden Gebliebenen. Von 1648 an gibt es nur wenige Nachrichten.

1668 kommt wieder vor: Kaspar Goldhofer, Bäcker, 1669 Kaspar Glockher, Bräuer. 1669 brannte das Haus des Hutmachers Fischer ab. 1669 kommt Anna Reiserer, Baderstochter, als Nonne zu Maria der Engeln in der Grafschaft Toggenburg vor. 1670 wurde Ursula Brunner, Hutmacherstochter, Nonne im Seligenthal zu Landshut. Ein Patritius Andrelang war Canonicus in Beiharting. Sein Bruder Jakob, beide Gastgebersöhne von hier, war Jesuit. Ihre Schwester Maria war unter dem Namen Regina Nonne zu zu Jagkofen in Schwaben. 1670 Balt. Reitmaier, Bäck.

1672 wurde Georg Marx von hier Pfarrer in Garmisch [1]). 1692 erhielt er seinen Vetter Paul Marx als Coadjutor. 1696 resignirte er demselben die Pfarrei und starb 1699. 1673 Kaspar Brunnhuber und Wilhelm Tabertshofer. 1670 stiftete Barbara, Wittwe des Andre Hacklinger Kistlers, einen Jahrtag. 1670 Melchior Kriechbaumer, Leinweber, Martin Ramsendaller, Kistler, Georg Widmann, Weber. 1674 Georg Schuster, war Hofmarksrichter zu Pang und Pullach. 1675 wurde Prosper Winterholler, Gerichtsschreibersohn Can. reg. in Beiharting. Er wurde nachmals Pfarrvikar in Schönau und starb 1705. Franz Baumeister, Marktschreibersohn, starb 1685 auch als Can. reg. von Beiharting. 1679 Simon Doll, Bräuer. Georg Maier, Gastgeber. 1682 Franz Reich, Lederer, Niklas Huber, Drexler. 1685 grassirte der durch die ungarischen „Stukhknecht" eingeschleppte Pedechialtyphus, woran eine Menge Leute starben, so Andreas Doll, Bräuer. Ueberhaupt starb die Dollische Bräuersfamilie fast ganz aus; Barbara Doll, Wittwe des von den Schweden 1648 erschossenen Bräuers Georg Doll, welche alle überlebte, erbte dadurch ein ungemeines Vermögen zusammen, womit sie viele Stiftungen machte. 1686 war Sutor, vorhin Schuster genannt, noch Verwalter von Pang und Pullach. 1691 raffte die rothe Ruhr viele Leute weg.

1692 kam bei der Belagerung von Namur Joseph Tag, Musquetier, Bäckersohn von hier, um.

1694—96 nahm wieder eine ansteckende Krankheit viele Einwohner weg. 1705 fiel auch bei Sendling der hiesige Kistlermeister Hans Berberich, 48 Jahre alt. Die übrigen Kämpfer von hier waren wahrscheinlich unverehlicht, wie die meisten aus der Umgegend, welche mitgezogen waren. 1707 Georg Steyrer, Gastgeber. 1709 Johann Müller, Handelsmann. Noch 1711 kommt eine Maria Hupfauer aus Aibling vor, welche „edle Frau" zu Weihenlinden Stiftungen machte. 5. Okt. 1715 leisteten Jakob Wörschi, Bader, und Dominikus Bonin, Handelsmann, Caution für den Kasernverwalter, Anton

1) Prechtl, Gesch. d. Grafsch. Werdenfels 160.

Huber dahier. 1716 Kaspar Bauer erwähnt. Um diese Zeit schwang sich ein Bürgerssohn aus Aibling bedeutend empor, nämlich: Johann Georg Mösserer, Zieglerbräuerssohn von Aibling, geb. 5. Febr. 1683 [1]). Er wurde churf. Lieferant und brachte es zu einem bedeutenden Vermögen.

Er kaufte von den Theatinern in München die Besitzung Höhenrain; 1721 kaufte er Urfarn, woselbst er 1730 das Schloß und die Kirche erbaute. Auch hatte er in München mehrere Häuser. Von seiner Gemahlin Maria Klara Bernlohner, Bräuerstochter von Rosenheim, hatte er keine Kinder.

Von ihrer ersten Ehe mit Joseph Anton Kern, Wirth in Haag, hatte sie aber zwei Söhne, welche, als Mösserer 1738 starb, seine Erben wurden. Sein Titel war: Johann Georg Mösserer auf Urfarn und Falkenau, Herr zu Höhenrain, churf. Durchl. in Bayern Hofkammerrath, Fourage-Admodiateur und sämmtlicher churf. Bräuhäuser Director.

Die Lehengüter zu Haag erbte sein Bruder Joseph Mösserer, Lederer zu Haag, welcher zu Aibling bei St. Sebastian Messen stiftete. 1742 starb die Frau des Georg Mösserer.

Ihr Sohn Anton Kern, Hofkammerrath, Bräuer und Salzcommissär, erlangte nun den vollen Besitz von Höhenrain, Urfarn und Falkenau. Seine adeliche Familie besteht noch.

Von Marktseinwohnern aus neuerer und neuester Zeit wird wegen Mangel an Raum nur noch folgendes Merkwürdige erwähnt:

Am 19/20. April 1809 in der Schlacht von Abensberg zeichnete sich Leonhard Marreyer, Messerschmidsohn und nachheriger Hausbesitzer dahier, welcher im Jänner 1845 starb, besonders aus. Er und 24 andere Freiwillige aus dem II. Infanterie-Regiment Kronprinz traten auf geschehene Aufforderung zur Erstürmung einer österreichischen Batterie unter dem Hauptmann Schmid vor. Bei dieser Erstürmung erhielt Marreyer 3 Blessuren, worunter einen Musquetenschuß, der in das linke Auge und hinten durch den Schädel trat. Er

1) Oberb. Archiv VIII 177. Dr. Wiedemann.

wurde glücklich curirt und erhielt für seine Bravour den Orden der französischen Ehrenlegion mit 500 Francs jährlichem Gehalte und hiezu die bayrische Pension mit 60 fl. Dieser Ritter versah u. a. auch den Dienst eines Nachtwächters.

Die Mangfall und die Glon.

Am Heufelde tritt die aus dem Tegernsee, bei Gmund abfließende Mangfall in den Pfarrbezirk Aibling ein, und fällt unterhalb Rosenheim in den Inn. Bis sie nach Aibling kommt, macht sie eine durch die Territorialverhältnisse bedingte ungeheure Krümmung, welche fast in einen spitzen Winkel ausgeht, an dessen Spitze Grub an der Landstrasse bei Helfendorf liegt, worauf sie rechts abfällt und sich dem Inn zuwendet, was in den ältesten Zeiten nicht der Fall war, indem damals, nach Dr. Sepp, dieselbe zwischen Freising und Moosburg sich in die Isar verlief, sodann aber das von der Leizach sie scheidende Flötzlager durchleckte und unterspülte, und sich immer mehr und mehr einfraß, bis der mittlere Grund dem Wasserdrucke nicht mehr Stand hielt [1]), worauf gewiß im Zeitpunkte einer großen Ueberschwemmung mit einmal die Mangfall bei Grub in entgegengesetzter Strömung abbrach, so daß sie nun mit raschem Gefäll in einem Knie mit fast spitzem Winkel beinahe rückwärts ihren Lauf kehrt, und durch das Thal von Aibling bei Rosenheim sich in den Inn ergießt. Das Rinnsal der Mangfall bei Rosenheim ist 110′ breit. Sie fließt mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich $15^3/_4$′ in der Sekunde und hat ein Gefäll von $4^4/_{25}$′ aufs Tausend [2]). Das Wasser dieses Flusses ist sehr kalt, der Quantität nach in der Regel nicht sehr bedeutend, von der Wassermenge durch geschmolzenen Schnee oder starken Regen im Gebirge abhängig, daher oft schnell kommend, das Flußgebiet weit übersteigend und sehr zerstörend, was fast alljährlich der Fall ist. Zu Gmund liegt das Bett der Mangfall 2224′ hoch, beim Müller am Baum 2045′, bei Willing 1456′ hoch. Sie hat also ein Gefäll von ihrem Ausfluße bis Aibling von beiläufig 770 Fuß Höhe. Daher

1) Beitr. zur Geschichte des bayr. Oberlandes.
2) Beschreib. d. Ldg. Rosenheim u. Herrschaftsgerichts Prien.

soll das Wort: Mangfall, Magnavalda, Manqualt, Mangfalt, wie das Volk sagt, nach R. v. Koch-Sternfeld einen starken Abfluß, Abfall bedeuten [1]). Nach Freudensprung heißt: manachfialta, manachvalte die mannichfältige, mit vielen Krümmungen hinfließende Ahe [2]).

Die unterhalb Aibling bei der Brücke in die Mangfall sich ergießende Glon ist zwar nur ein Wasser der Ebene, ein Mooswasser, welches aber sehr viel kleine Gewässer aufnimmt und bei Abgang des Schnees oder langem und schwerem Regen gleich wohl den Markt schon oft unter Wasser gesetzt und großen Schaden angerichtet hat. Sie entspringt nahe bei dem Dorfe Glon im Landgerichte Ebersberg, tritt nach vielen Krümmungen bei Adelfurt in den Pfarrbezirk Aibling ein, berührt Mietraching und Thierham, und fließt in 2 Arme getheilt durch den Markt. Sie bewegt sich nur langsam, ihr Wasser ist warm, die Farbe bräunlich, wodurch sie aber das weißbläuliche Aussehen der Mangfall keineswegs verändern kann. Glana heißt nach Freudensprung: Leim- oder Schmier-Ahe. Nach Pallhausen [3]) heißt glan, glon, gelonus: sich schlängelnd zwischen Bergen, was hier auch angenommen werden kann.

Der Wendelstein.

Dieser Bergriese steht zwar nicht mehr im Aiblingerbezirke, jedoch demselben sehr nahe, und ist gleichsam der beständige Wächter und Beobachter Aiblings und der ganzen weiten Umgegend, daher hier noch weniges von ihm gesagt werden soll.

Seinen Namen leitet Hr. R. v. Koch-Sternfeld [4]) von den im 7. Jahrhundert über die Gebirge herkommenden Vandalen oder wendischen Raubhorden her, welche von hier aus das bereits bebaute und bevölkerte Land in der Ebene überschauten, mordend, sengend und brennend, raubend und zerstörend in der Gegend wütheten, denen aber das Volk, geschaart um seine kriegserfahrnen Dynasten, ein Ziel setzte,

---

1) Beiträge I. 186. Anm *.
2) Freudensprung, die im I. Tom. der Meichelb. hist. Fris. aufgef. Oertlichkeiten.
3) Garibald, Belege 104.
4) a. a. O. I. 188.

daß sie nicht weiter vordringen konnten. Auch Dachauer sagt: „Der Wendelstein hieße vielleicht besser Wendenstein" [1]).

Die Höhe dieses Berges ist 6303 bayrische Fuß. Auf seiner höchsten Kuppe, die man von hier aus in 6 Stunden, von Brannenburg in 4 Stunden erreicht, steht eine Kapelle mit dem Bilde der seligsten Jungfrau Maria, von Holz gebaut, rund, mit doppelten Wänden, deren Zwischenräume mit Steinen ausgefüllt sind, und welche durch einen eisernen Ring zusammen gehalten wird. Die Aussicht von diesem Berge erstreckt sich über den größern Theil von Altbayern bis in die Böhmerwaldgebirge hinab und über die Schweizer-, Tiroler- und Salzburger-Gebirge.

Als Curiosum möge hier zum Schlusse noch die Devise stehen, welche einer der Schützen bei dem großen Festschießen zu Aibling bei Enthüllung des Theresienmonumentes sich gewählt hatte, und welche mit sonderbar vereinter patriotischer und lokaler Beziehung also lautete:

„Der Wendlstein, der uns umgiebt,
So fest mein Herz den König liebt!"

---

1) Oberb. Archiv. IV. 114. Dachauer.

Beilage I.

Chronologische Uebersicht der Geistlichkeit zu Aibling.

Pfarrer:

1239 Heinrich.
1315—1326 Peter Wittnagl.
1362—1370 Rudolph.
1395—1405 Christan.
1406 Trampel.
1417—1444 Thomas Prant.
1445—1482 Johann Helm.
1482—1491 Johann Eyttlinger.
1492—1494 Leonhard Schmid.
1494—1496 Johann Eyttlinger.
1501—1510 Ulrich Marschall.
1511—1518 Leonhard Schmid.
1519—1521 Johann Aichpüchler.
1524 Kaspar Bock.
1537—1548 Andreas Graf.
1548—1566 Johann Eckardt.
1567—1606 Kaspar Mayer.
1606—1630 Sebastian Oswald.
1631—1634 Johann Mayer.
1635—1638 Baltasar Durr.
1638—1640 Jakob Kanzler.
1640—1658 Rupert Karl.
1658 Joseph Schmid.
1658—1681 Wolfgang Hofstetter.
1681—1710 Ignaz Stuber.
1710—1738 Johann Dinzenhofer.
1738—1755 Joseph Eisenreich.
1755—1766 Paul Eisenreich.
1766—1794 Franz Jos. Isinger.
1794—1804 Anton Selmar.
1805—1810 Joh. Ev. Wieser.
1810—1842 Wolfg. Keser.
1843—1849 Philipp Mayer.
1849 Anton Reisacher.

Cooperatoren:

1399 Wilhelm.
1618 Martin Reichl.
1635—1638 Georg Kaltschmid.
1638—1640 Philipp Hillenrainer.
1640—1643 Martin Ebmer.
1643—1648 Andreas Häckhl.
1648—1652 Baltasar Huber.
1652—1654 Baltasar Wagner.
1654—1656 Johann Reiserer.
1656—1657 Michael Harter.
1657 Wolfgang Hofstetter.
1658 Georg Hettner.
1659—1660 Michael Harter.
1660—1667 Johann Hochmaier.
1667—1668 Johann Christoph Faber.
1668—1697 Michael Schober.
1697—1699 Max Daigler.
1699—1700 Andreas Moser.
1700—1705 Bernhard Stangl.
1705—1710 Joh. Bapt. Dinzenhofer.
1710—1715 Peter Schredl.
1715—1719 Tob. Hilarius Maurer.
1719—1724 Joseph Hauser.
1724—1732 Jos. Franz Gailler.
1732—1735 Georg Waldleitner.
1735—1738 Paul Eisenreich.
1738 Vitus Klessinger.
1738 Joseph Säppl.

I Cooperatoren

bis 1796, von da Cooperatoren von Ellmosen und Willing:

1738—1741 Joh. Jak. Hausleithner.
1741 Gg. Urban Kroneder.
1741—1742 Joh. Bapt. Fungi.
1742—1746 Joh. Bernh. Volger.
1746—1757 Joh. Nik. Diemer.
1758—1759 Alex. Jos. Streitter.
1759—1784 Fr. Ser. Niederreiter.
1784—1785 Maur. Marz. Hochenleitner.
1785—1788 Valentin Ulrich.
1788—1789 Johann Huber.
1789—1796 Franz Ser. Ziernhell.
1796—1804 Lorenz Furtner.
1804—1808 Seb. Langenegger.
1808—1810 Seb. Miller.
1810—1817 Bernhard Hegerle.
1817—1821 Joh. Nep. Hegerle.
1821—1827 Peter Seb. Liebherr.
1828—1829 Georg Neubauer.
1829—1832 Blasius Herbinger.
1832—1835 Karl Stumpf.
1835 Joh. Bapt. Mauser.
1835—1836 Joh. Bapt. Pachmayer.
1836—1843 Leopold Aignherr.
1843 Martin Greimel.
1843—1844 Joseph Stadlberger.
1844—1848 Joseph Graffinger.
1848—1851 Peter Pangerl.
1851—1856 Jos. Kohler.
1856 Stephan Rainer.

Kapläne:

1405 Gründung der Kaplanei.

1638 Johann Zellermaier.
1638 Andreas Häckhl.
1639 Adam Heufelder.
1640—1642 Augustin Zepf.
1642 Georg Wilderoder.
1644 Christoph Réner.
1644 Johann Schauer.
1653—1656 Johann Reiserer.
1654—1655 Georg Beck.
1656 Joh. Kasp. Erhard.
1656 Wolfgang Hoffstetter.
1659 Johann Hochmaier.
1660 Franz Alxinger.
1664—1667 Joh. Christ. Faber.
1667—1668 Michael Schober.
1668—1673 Simon Rieder.
1673—1676 Kaspar Pichler.
1676—1681 Mathias Neff.
1681—1694 Thomas Lindner.
1694 Mathias Hechenstainer.
1695—1697 Max Daigler.
1697—1699 Andreas Moser.
1699 Michael Wittmann.
1699 Bernhard Stangl.
1700—1704 Franz Sibmer.
1704—1706 Jakob Rieger.
1706—1710 Tob. Hilar. Maurer.
1710—1715 Martin Andrée.

II. Cooperatoren

bis 1796, von da Cooperatoren von Willing:

1712—1715 Martin Andrée.
1715—1719 Joseph Hauser.
1719—1721 Joh. Ludw. Schmid.
1721 Simon Reiter.
1721—1723 Joh. Benno Hartmaier.
1723 Jos. Franz Gailler.
1726 Fr. X. Ant. Hiltmaier.
1729—1732 Georg Waldleitner.

1732—1735 Paul Eisenreich.
1735—1738 Vitus Klessinger.
1738 Jos. Albert.
1738 Joh. Jak. Hausleithner.
1738 Fr. Paul Winter.
1739—1740 Joh. Mart. Friesels.
1740—1741 Gg. Urban Kroneder.
1741 Georg Stephan Nagl.
1741 Jos. Säppl.
1742 Joh. Nik. Diemer.
1746—1748 Joh. Bapt. Lechner.
1748—1750 Jak. Steph. Zottner.
1750—1757 Alex. Jos. Streitter.
1758 Franz Seraph Niederreiter.
1759—1764 Michael Gampperl.
1764—1766 Fr. Jos. Isinger.
1766—1770 Philipp Putz.
1770—1784 Maurus Marzellus Hochenleitner.
1784—1785 Valentin Ulrich.
1785—1786 Karl Kölbel.
1786—1788 Joh. Huber.
1788 Joh. Gg. Puechwieser.
1788—1789 Franz X. Waldherr.
1789 Jos. Martin Stöckl.
1789—1792 Philipp Bischof.
1792—1796 Franz X. Neß.
1796—1801 Peter Hoiß.
1801—1807 Joseph Emmer.
1807—1808 Seb. Miller.
1808—1809 Georg Wals.
1809—1810 Georg Ostermaier.
1810 Mathias Seelmayr.
1811—1813 Alois von Brentanno.
1813—1826 Sebastian Dominikus Ettenkofer.
1826—1827 Frz. Sal. Beissinger.
1827—1829 Joh. Bapt. Schlaur.
1829—1836 Andreas Hobmaier.
1838—1843 Georg Jahner.
1844 Michael Maier.
1845—1847 Joh. Hamperl.
1847—1850 Simon Dorfmeister.
1850—1856 Seb. Weichselbaumer.
1856 Theodor Weber.

Provisoren:

1711—1715 Joseph Hauser.
1727—1728 Mathias Gailler.
1729—1732 Paul Eisenreich.
1734—1735 Vitus Ant. Klessinger.
1736 Jos. Eisenreich.
1737 Jos. Adam Hormaier.
1742 Kaspar Loidl.
1742 Georg Kirschner.
1743 Joh. Simon Thanner.
1750—1755 Michael Gampperl.
1755—1758 Fr. Ser. Niederreiter.
1758—1760 Franz X. Stöger.
1760—1763 Andr. Korb. Knilling.
1764 Franz Jos. Isinger.
1764—1765 Jos. Mösserer.
1765—1766 Joh. Eisenreich.
1766—1768 Franz Xav. Isinger.
1766—1771 Joh. Bapt. Isinger.
1768—1770 Marzell Hochenleitner.
1770 Felix Krapf.
1770 Joh. Nep. Helm.
1772 Kaspar Kirschner.
1773—1781 Jakob Huber.
1781—1783 Ferd. Bach.
1783—1787 Lorenz Franz.
1784—1786 Seb. Fink.
1794—1796 Karl Anton Mayer.
1798 Michael Larger.
1799—1804 Georg Pfaffenmaier.
1804—1806 Seb. Miller.
1806—1807 Anton Michl.
1807—1809 Mathias Polz.
1809—1811 Benedikt Pritzl.
1835—1837 Jakob Rennhuber.

1837—1839 Jos. Georg Dreer.
1839—1842 Michael Bonn.
1842—1843 Joseph Graffinger.
1849 Dr. Eugen Schön.

Helmische Beneficiaten:

1485 Gründung des Helmischen Beneficiums.

1492 Paul Fußberger.
1511—1524 Wolfg. Hoppenberger.
1560 Johann Ottl.
1567—1596 Joh. Eckardt.
1597—1617 Kaspar Mayer.
1618—1629 Seb. Oswald.
1629—1636 Wolfg. Huber.
1636—1639 Johann Dinhard.
1640—1642 Joh. Prüsberger.
1650—1652 Johann Zumrecht.
1652—1657 Johann Gulden.
1657—1658 Wolfg. Gilg.
1659—1661 Adam Zeindl.
1661 Johann Faber.
1661—1676 Max Vogl.
1676—1712 Christoph Hofstetter.
1713—1715 Franz Friedl.
1715—1724 Peter Schredl.
1724—1733 Joseph Hauser.
1733—1741 Tob. Hilarius Maurer.
1741—1743 Georg Kroneder.
1743 Georg Kirschner.
1743—1757 Georg Thanner.
1758—1767 Joh. Nik. Diemer.
1767—1815 Joseph Weinmaier.
1815—1826 Prosper Ferd. Wandl, Beneficiat.
1815—1821 Heinrich Braun, Commendist.
1821—1825 Georg Schmid, Commendist.
1826—1853 Sebastian Dom. Ettenkofer, Beneficiat.
1854 Michael Hamberger.

Dollische Beneficiaten:

1697 Gründung des Dollischen Beneficiums.

1697—1702 Joh. Doll, Benef.
1697—1721 Michael Schober, Commendist.
1702—1710 Georg Mittermaier, Beneficiat.
1710—1721 Fr. Mittermaier, Benef.
1721—1726 Paul Winterholler.
1726—1735 Karl Rottweil.
1735—1743 Georg Kirschner.
1743—1754 Joh. Sim. Thanner.
1754—1771 Jak. Steph. Zottner.
1771—1772 Joh. Bapt. Isinger.
1772—1780 Kaspar Roßkopf.
1780—1797 Franz Egid Wierl.
1797—1801 Heinrich Braun, Commendist.

Nindlische Beneficiaten:

1737 Gründung des Nindlischen Beneficiums.

1738—1744 Johann Dinzenhofer.
1744—1784 Andreas Raith, Beneficiat.
1744—1755 Kasp. Loidl, Commend.
1755—1757 Mich. Gampperl, Commendist.

1755—1758 Jak. Ferg, Commend.
1784—1785 Franz Seraph Niederreiter.
1785—1801 Marzel. Hochenleitner.
1801—1830 Kaspar Schwarzenberger, Beneficiat.
1801—1813 Joseph Wiest, Commendist.
1821—1826 Heinr. Braun, Comm.
1830—1839 Joh. Nep. Hegerle.
1839—1843 Jakob Nennhuber.
1843 Joseph Wallner.

Beilage II.

Chronologische Uebersicht der Beamten des alten Pfleggerichtes und Kastenamtes Aibling.

Pfleger:

Friedrich von Pinzenau 1293.
Konrad von Marlrain 1312—15.
Zacharias von Höhenrain 1315.
Eberhard von Thor 1325.
Otto von Marlrain 1339—51.
Herzog Friedrich 1365—68.
Georg von Waldeck und sein Sohn Wilhelm 1386.
Otto Schweithart, Verweser, 1445 bis 1459.
Ludwig von Marlrain 1462.
Wilhelm von Marlrain 1464—1476.
Jörg Fraas von Hagenhill 1483—91.
Veit von Marlrain 1491—1504.
Simon Thurner von Altenbeuern 1504.
Wilhelm Münchauer 1505.
Otto Schweikhart 1509.
Leonhard Neusinger 1518.
Baltasar Thannhauser zu Thurnstein 1518—27.
Bernhard Hechenkirchner 1534—41.
Pankraz von Freiberg 1542—45.
Georg Aresinger von Türkenfeld 1546 bis 1551.
Hans Kaspar von Pienzenau 1556 bis 1585.
Hans Ott von Pienzenau 1586—98.
Die Tannerischen Gebrüder von Moos 1598.
Hans Heinrich Schrenk zu Egmating 1613—53.
Kaspar Freiherr von Schmid 1693.
Franz Kaspar Freiherr von Schmid 1693—1704.
Franz Quirin Freiherr von Schmid 1704—35.
Franz Xaver Jakob Freiherr von Schmid 1735—74.
Leopold Freiherr von Schmid 1775 bis 1796.
Anton Freiherr Schmid 1796—1800, letzter Pfleger.

Landrichter auch Pflegverwalter oder Pflegkommissäre:

Ott Schweithartinger 1345.
Ulrich Schöttl 1350—59.
Ulrich Prant 1360.
Herrmann Fachcut 1361.
Ott Schweithartinger 1362.
Zacharias von Holenstain 1374—87.
Christian Schaffoltinger 1404.
Heinrich Geböck 1423—24.
Hans Sarenkamer 1425—28.
Wilhelm Kogler 1441—42.
Hans Sarenkamer 1445—56.
Hans Prant 1465.
Otto Schweithart 1466—69.
Erasmus Dieperskirchen 1469.
Otto Schweithart 1470.
Georg Taiminger 1470.
Hans Schweithart 1473—80.
Kaspar Raspe 1476—82.
Gilg Geböck 1486.
Georg Nagel 1486.
Kaspar Raspe 1490.
Georg Nagel 1491.
Andre Schwelcher 1492—97.
Gilg Geböck 1498.
Ernst Prant 1501—1506.
Gabriel Himmelreicher 1506—8.
Simon Stettner 1510.
Ernst Prant 1513—17.
Sebastian Thanhaimer 1519.
Ulrich Miltenberger 1522—23.
Wolf Dieperskircher 1525.
Georg Ramung 1527.
Leonhard Thalhammer 1527—30.
Georg Wildberger 1545.
Georg Kugler 1547.
Hans Schweithart 1547—51.
Ambros Lutzenhofer 1566.
Hieronymus Gugler 1567—70.
Max Dorfbeck 1574—79.
Hieronymus Gugler 1582—90.
Jakob Lindl 1591—94.
Jakob Lindl 1598—1606.
Andre Rieder 1607—1620.
Johann Christoph Lunghammer 1621 bis 1662.
Ernest Zöpf 1666—90.
Ulrich Schiltl auf Steinbach 1711 bis 1736.
Wolfgang Schmid 1796—1807. Von 1800 an Landrichter.

Gerichtsschreiber oder Gerichts- und Kastengegenschreiber:

Ulrich 1354.
Hans 1447.
Heinrich Scherl 1462.
Martin Pock 1464—74.
Sebastian Thanhaimer 1493—1513.
Hans Gschwendner 1525.
Kaspar 1554.
Hans Hamerberger 1565—87.
Hans Huber 1588.
Jakob Lindl 1594.
Oswald Baumeister 1611—32.
Martin Winterholler 1640—43.
Onophorus Ramsl 1669.
Lorenz Aschl 1679.
Martin Winterholler 1691.
Jakob Christoph Rindl 1723—37.
Andreas Michael Raith 1772—64.
Nikolaus Prixner 1764—70.
Sebastian Rieger 1770—1803.

Kastner:

Otto von Holenstein 1315.
Eberhard von Thor 1325.

Hermann 1348—59.
Georg von Waldeck 1386.
Wilhelm Kochler 1450—51.
Benedikt Thalhaimer 1474—1505.
Leonhard Seiringer 1508—24.
Wolf Greber 1534—39.
Bartholome Werndl 1546.
Hans Scheichenstul 1552.
Hieronymus Schrenk 1556—75.
Sigmund von Hirschau 1579—83.
Georg Reckenschenk 1602—1605.
Jakob Pronner 1609.
Hans Kaspar von Schrenk von Notzing 1616—28.
Christoph Ment von Pöring 1640.
Franz Albrecht, Freiherr von und zu Heimhausen 1649—80.
Franz Quirin, Freiherr von Widmann, zu Bruckberg 1687—1713.
Max Freiherr von Burgau 1738—57.
Joseph Edler von Schönberg 1757 bis 1760.
Andreas Michael Raith Verweser, 1757—62.
Nikolaus Prixner, Verweser, 1762 bis 1770.
Emeran von Schönberg 1780—1800.
Sebastian von Rieger 1770—1800, Rentbeamter bis 1803, bis dahin Verweser und Kastner von 1800.

VII.

Geschichte der Pfarrei Berbling bei Aibling.

Von

Joseph Grassinger,

Pfarrer in Allershausen.

(Quellen: außer der Pfarr-Registratur, die Archive des Ordinariates und des Marktes Aibling, sowie gütige Mittheilungen des H. Hrn. Beneficiaten Ernest Geiß.)

Das uralte Dorf Berbling im Landgerichtsbezirke Aibling, eine Stunde vom Markte jenseits der Mangfall, liegt unter dem 29° 37′ östlicher Länge und 47° 50′ nördlicher Breite, vom Gebirge gleichfalls eine Stunde entfernt an dem Abhange eines waldigen Berges. Dieses Dorf mit noch andern 21 zerstreuten Häusern und dem Dörflein Heinrichsdorf bildet seit den ältesten Zeiten eine Pfarrei. Das Pfarrdorf zählt 23 Häuser nebst Oekonomiegebäuden und 160—70 Einwohner. Hier befindet sich die schöne Pfarrkirche und das in neuester Zeit durch die Schulgemeinde, zu welcher auch die nach Aibling gehörige Filial Willing gehört, erbaute schöne Schulhaus. Bei Hund kommt es vor unter dem Namen: Berbling vor dem Gebirg. In der Landtafel von 1605 heißt es: „Berbling in den Ettern, ain Hofmark, den von Scheyern gegen Vischpachaw gehörig vnd der pfarrhof liegt im Landgericht." (Etter, heutzutage Ester, Oeffnung einer Umzäunung.)

Die übrigen zur Pfarrei gehörigen Orte sind:

1) Die Einöd zum Aberl (Abraham) genannt, ¼ Stunde von

der Pfarrkirche entfernt in der Landgemeinde Dettendorf mit circa 5 Einwohnern [1]).

2) Der Hof zu Gröben, ¼ Stunde von der Pfarrkirche in in derselben Gemeinde mit c. 5 Einwohnern.

3) Der Weiler Haslang, vulg. Hasling, eine Viertelstunde von der Pfarrkirche. Hier befindet sich das ehemalige noch so genannte Jägerhaus, dann der Pfarrhof. Hasling gehört mit c. 12 Seelen zur Landgemeinde Dettendorf. Zum Pfarrwiddum gehören folgende ziemlich arrondirte und um den Pfarrhof meist herumgelegene Grundstücke: Feld, 52,16 Tagwerk, 17,29 Tagwerk Wiesen, 2,39 Tagwerk Holz. Von Haslach hatte die Pfarrei 1315 den Namen. Es heißt nämlich in der Matrikel sub Episc. Conrado III. beim Dekanat Aibling [2]): „Haslach solvit VIII ℔ h(abe)t unam sepult(uram).“ Gleichwohl kommt daselbst die Pfarrei Berbling auch wieder vor: „Perolingen solvit dimid(iam) 1 ℔ h(abe)t sepulturam. Diesem zufolge möchte es scheinen, daß zu Haslach auch noch eine Kirche mit Sepultur damals gewesen wäre, wovon aber keine Spur mehr vorhanden ist und auch außer obiger Matrikel nirgendsmehr eine Erwähnung geschieht.

4) Das Dorf Heinrichsdorf, gew. Hainerstorf genannt, mit 6 Häusern, ½ Stunde von der Pfarrkirche entfernt, und c. 40 Seelen, gehört in die Landgemeinde Dettendorf. Bei der alten Eintheilung des Pfleggerichtes Aibling in Aemter und Hauptmannschaften bestand auch eine Hauptmannschaft Heinrichsdorf. Einer von Heinrichsdorf war auch unter den vor Sendling 1705 verwundeten, welche vom Bader Jakob Wörschl in Aibling nachhin curirt wurden.

5) Der Einödhof Köckbrunn, ¼ Stunde von der Pfarrkirche entlegen, zur Landgemeinde Dettendorf gehörig mit c. 6 Einwohnern. In alten Schriften heißt dieser Ort: Kirchprinn.

---

1) Deutingers tabell. Beschreib. des Bisthums Freising 1820.
2) Deutingers Matrik. Bd. III. 214 §. 406.

Auch von hier war ein Kämpfer in der Sendlingerschlacht, welcher von Wörschi curirt wurde.

6) Mainz, vulg. Moanz, 2 Bauerngüter, ¼ Stunde von der Pfarrkirche entfernt, in der Gemeinde Dettendorf mit c. 12 Einwohnern.

7) Der Bauernhof zu Natternberg, ⅛ Stunde von der Pfarrkirche im Gemeindebezirk Dettendorf gelegen mit c. 8 Seelen.

8) Unterstaudhausen, 2 Bauernhöfe, ½ Stunde westlich von der Pfarrkirche gelegen in der Gemeinde Getting mit c. 18 Einwohnern. Studinhusun, Stuthausen bei Meichelbeck schon 907—929 genannt [1]), bedeutet nach Freudensprung [2]): Häuser des Studo [3]). Auch später war Staudhausen noch ein Sedlhof [4]). 1373 9. März verkauft Zacharias der Hölensteiner, welcher zu Berbling saß, seinen Antheil am Sedlhof zu Staudhausen an Heinrich Buchberger, Bürger zu München [5]). Unter den Zeugen ist: Hans Hölenstainer und Friedrich der Maier von Sunderhaim (Sunnenham in der angränzenden Pfarrei Irschenberg). Erasmus Lampfrizhamer zu Pirchach, Pfleger zu Schwaben, Kaspar Heldenberger, Bürger zu München, ihres Schwagers Peter Scheichenstuels, Bürgers zu Rosenheim, seel. Sohnes Albrechts Vormünder, geben dem Hans des Wilhelm Sohn zu Staudhausen in Berblinger Pfarr- und Aiblinger Gericht Leibrecht auf ihres Pflegsohns Hube und Gut zu Staudhausen 9. Okt. 1538. 12. April 1564 überließ Wolf Dietrich von Marlrain dem Hans Scheichenstuel, Kastner in Rosenheim, die hintere Implerhube in der Pfarrei Au gegen eine andere Hube zu Unterstaudhausen, Pf. Berbling [6]).

---

1) Meichelb. hist. frising.
2) Freudensprung die im I. Tom. der Meichelb. hist. fris. aufgeführten Oertlichkeiten.
3) Ein Heinricus Studa kommt auch 1218 in einer Berblinger Urkunde als Zeuge vor.
4) M. B. XX. 413. ad annum 1387.
5) Oberb. Arch. V. 346., VIII. 266., X. 424.
6) Oberb. Archiv XVI. 73.

9) Bachendorf, 2 einzelne Höfe in der Gemeinde Dettendorf, ¼ Stunde von der Pfarrkirche mit c. 12 Seelen.

10) Weg, ebenfalls 2 einzelne Häuser in derselben Gemeinde, ¼ Stunde von der Pfarrkirche, mit c. 8 Einwohnern.

11) Westen. Einödhof, ½ Stunde von der Pfarrkirche, in der Gemeinde Dettendorf mit c. 5 Seelen.

Die Pfarrei Berbling, welche sich über alle diese Orte erstreckt, hat hiedurch einen Umfang von mehr als 3 Stunden, im Durchmesser 1 Stunde. Die gänzliche Seelenzahl ist nach der Zählung von 1856 268, wenig verschieden von früher. 1752 zählte sie 295 Seelen. Deshalb ist diese Pfarrei auch von jeher eine der geringsten gewesen. Der große Umfang des Territoriums bei einer so geringen Seelenzahl ist bedingt durch das noch wenig kultivirte Moos und die Waldungen. Kaum mehr als ein Drittheil des Areals ist Feld. Wohlstand ist hier mit wenigen Ausnahmen nur im bescheidenen Maße vorhanden und hat sich erst in neuerer Zeit derselbe etwas gehoben durch die der Pfarrei Au nachgeahmte Obstkultur. Bei der Nähe Aiblings und der großen Dörfer Au und Willing, wohin Berbling selbst in die Gemeinde gehört, sind auch nur die allernothwendigsten Gewerbtreibenden hier. Der Charakter, wie die Tracht der Bevölkerung ist wie im bayrischen Gebirge.

Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist immer gut, und erreichen demnach die Leute in der Regel ein sehr hohes Alter.

Die Pfarrei Berbling, von jeher zum Dekanate Aibling gehörig, gränzt gegen Nord und Ost an die Pfarrei Aibling, gegen Süden theilweise an die Pfarreien Au und Irschenberg, gegen Westen an die Pfarreien Irschenberg und Getting. Die Sage will ihr einen ursprünglich viel größeren Umfang als jetzt zutheilen und namentlich behaupten, daß Willing und Dettendorf einst zur Pfarrei Berbling gehört haben. Wann diese Orte nun den Pfarreien Aibling und Irschenberg zugetheilt worden sind, darüber gibt eben diese Sage keinen Aufschluß, denn sie sucht ihn in dem Umstande, daß ehedem ein Pfarrer von Berbling lutherisch geworden, rückt also Thatsachen, die fast 300 Jahre auseinander sind, zur Abfindung gegen alle

Schwierigkeiten zusammen. Wahrscheinlich gehörten früher Willing und Bergwilling (Berbling) zusammen, wofür außer dem Namen auch die geographische Lage spricht, denn so nahe Willing bei Aibling ist, liegt es doch näher bei Berbling, und nicht so, wie durch die oft austretende und die Gegend überfluthende Mangfall von Aibling, davon abgeschnitten, im Gegentheil wird auch heutzutage noch unter letztern Umständen in dringenden Fällen die geistliche Hilfe bei Berbling von Willing aus hie und da gesucht. Auch Dettendorf ist von dem Pfarrorte Irschenberg durch weite Entfernung und oft unwegsame Gegend abgeschnitten, während es mit Berbling in der nächsten Verbindung steht. Die Abtrennung muß bald nach der allgemeinen Errichtung der Pfarreien geschehen sein. Denn bei der im 13. Jahrhundert geschehenen Incorporirung der Pfarrei Berbling an das Kloster Scheiern ist von Filialen keine Rede, während nach der conradinischen Matrikel von 1315 Willing schon als Filiale der Pfarrei aufgeführt ist. Uebrigens ist jedenfalls die Pfarrei Berbling eine der ältesten in der ganzen Umgegend.

Die älteste historische Nachricht über Berbling ist von 804.

Unter Herzog Tassilo II. waren die Kirchen Willing, Bergwilling und Mietraching an das Kloster Chiemsee gekommen, wahrscheinlich aus Abneigung gegen den Freisingischen Bischof Aribo, welcher den Franken geneigt war [1]). Als Bayern an das fränkische Reich gefallen war, war es möglich, diese Schenkung wieder rückgängig zu machen. Bischof Atto brachte die Klage hierüber beim Kaiser Karl dem Großen an, welcher die Sache auf einem Tage zu Aibling 13. Jänner 804 durch den Erzbischof Arno von Salzburg untersuchen und entscheiden ließ [2]). Die Entscheidung fiel dahin aus, daß die Kirchen Willing, Bergwilling und Mietraching dem Abte Leutfried von Chiemsee bleiben sollten, wogegen dem Bischofe Atto die Kirchen Hegling und Berg zugesprochen wurden. Vor der Hand blieb es nun dabei. Unter Bischof Hitto scheint aber der Streit nochmal angeregt worden

1) Meichelb. hist. fris. T. I. p. 95. p. instr. p. 91.
2) Hund metrop. Salisb. I. 70.

zu sein und so erhielt der Bischof Freisings 815 die Kirche Berbling sammt aller Zugehör und Einkünften wieder zurück. 20. Dec. 816 verlieh er, nachdem Abt Hephilo seinen Ansprüchen hatte entsagen müssen, dieselbe dem Grafen Odalschalk, welcher seine eigenen Güter zu Berbling der Kirche U. L. Frau in Freising übergab, welche er gleichfalls als Lehen vom Bischofe wieder zurückerhielt, wofür er sich verbindlich machte, jährlich 2 Solidos (Schillinge, c. 17 kr.) an das Hochstift Freising zu bezahlen [1]).

Erste Nachricht über einen Priester dahier.

Um das Jahr 1030 erscheint ein anderer Graf, nämlich Hermann von Kastl, hier begütert [2]). Diese Grafen stammten von den Babonen und Schiren ab, welche schon frühzeitig in hiesiger Gegend begütert waren und zu welchen wahrscheinlich auch obiger Odalschalk gehörte. Hermann war vermählt mit Haziga Gräfin von Bogen, und diese vermählte sich nach Hermanns Tode mit Grafen Otto II. von Scheiern. Sie starb 1. Aug. 1101. Graf Herrmann führte, wahrscheinlich wegen Uebervölkerung mehrere von seinen Leibeigenen und Bauern zu Willing in das nahe, noch wie es scheint, unbewohnte Gebirg; dort nahmen sie die Waldung Helingersweng in Besitz und bauten sich daselbst Wohnungen. Von hier aus reichten sie, auch nachdem die Colonie schon länger bestand, ihrem Priester Pilegrin zu Willing, der sie von Zeit zu Zeit besuchte, den Zehenten, bis endlich die 2 Geistlichen Otto und Adalbert sich ein Klösterlein mit Kirche in der Kolonie gründeten, welche durch Unterstützung der Gräfin Haziga bald vergrößert und 1077 zu Ehren der hl Margaretha feierlich eingeweiht wurden, worauf der Ort den Namen Margarethenzell erhielt. Der Zehent, von Willings Priester Piligrin bisher bezogen, fiel nunmehr an das neue Kloster und so wurden diese Colonisten von Willing gleichsam ausgepfarrt, indem sie nun in ihren geistlichen Bedürfnissen sich an das Kloster wenden konnten, welches auch noch von der Gräfin unter anderm einen Hof zu Willing und einige zu

1) Meichelb. hist. fris. p. instr. N. 350. p. 185. T. I.

2) Chronicon originis et fundationis monasterii Schyrn von Conradus Philos. mit den Anmerk. und Fortsetzungen Aventins und des Abtes Stephan.

dieser Villa gehörige Allodien erhielt, bald aber nach Fischbachau heraus, später nach Eisenhofen und Scheiern versetzt wurde.

Ein Priester war sicher schon um das Jahr 804 bei den streitigen Kirchen Willing und Bergwilling, und früher. Nur ist uns bis auf Piligrin keiner genannt. Das Christenthum dahier war nämlich bereits sehr lange gepflanzt und wenn nicht erst durch die heiligen Glaubensboten Marinus und Anianus, welche in dem nahen Wilparting und Alb wohnten, und von den Bewohnern der nahen und fernen Umgegend eifrigst besucht wurden, eingeführt, doch sehr gepflegt und emporgebracht worden durch dieselben. Daß Piligrin wirklicher Pfarrer war, ist nicht wohl zu zweifeln, und daß er Pfarrer zu Berbling war, wenn er auch in Willing, wie es scheint, seinen Wohnsitz hatte, ist aus dem Grunde wahrscheinlich genug, weil auch später noch Pfarrer zu Berbling waren, während Willing selbst eine Filiale von Aibling wurde.

Berbling als scheirische Besitzung und Hofmark.

Wie aus den vorigen Nachrichten hervorgeht, gehörte Berbling Besitzern aus dem scheirischen Hause unter Lehensherrlichkeit des Bischofes von Freising. Die Grafen von Scheiern überließen ihre eigene Stammburg den Benediktinern, die von Fischbachau aus nach Eisenhofen übergesiedelt waren, zu einem Kloster, und wendeten zuletzt auch ihre Hofmark Berbling, die in so vieler Beziehung mit dem Kloster Scheiern seit seiner Entstehung in Bayrischzell stand, selbst noch demselben zu. Berbling wird zu dieser Zeit öfters genannt, z. B. [1]) 1142 überließ Otto IV. Bischof zu Freising dem Kloster Scheiern die Zehenten, welche er zu Scheiern und Berbling besaß, gegen zwei Höfe zu Viehhausen, welche ihm durch die Hand des Schirmvogtes von Scheiern, des Pfalzgrafen Otto, überantwortet wurden [2]). Vor 1226 hatten laut des cod. trad. Schirens. die Lehen in Willing Unterthanen, die dem Kloster Scheiern gehörten, daher es heißt: Duo beneficia in villa Perwillingen duo habent servientes etc. [3]).

1) Mon. boic. X. 453. N. VII. Pro decimis in Perblingen.
2) Regesta boica von Lang und Freiberg B. I. p. 164.
3) Mon. boic. X. 421 etc. sub abb. Conrado 1205—26.

Da Otto von Scheiern Unterthanen zum Kloster Fischbachau und Scheiern schenkt, geschah die Verhandlung in Pergwillingen in publico placito in Gegenwart des Abtes Konrad.

Bei einer andern fast gleichzeitigen Schenkung ist gegenwärtig: Bruno qui tunc Praepositus in Perwillingen tenebatur.

Hier sehen wir zugleich wieder einen Geistlichen von Berbling, der vielleicht dem Kloster Scheiern angehörte und die Pfarrei Berbling versah.

1218 da ein Gut auf dem Kienberg bei Bayrischzell dem Kloster übergeben wird, ist derselbe Bruno prepositus in Perwillingen wieder gegenwärtig.

Aus solchen Schenkungen bildete sich nach und nach das Hofmarksrecht von Scheiern über Berbling, besonders als das Kloster die Pfarrei Berbling selbst erlangte. Daß das Kloster bisher schon die Verhandlungen in Berbling pflog, deutet bereits darauf hin, daß es daselbst schon dergleichen Rechte besaß.

Einverleibung der Pfarrei an das Koster Scheiern.

Genauere Nachrichten, als über Erlangung der Hofmarksgerechtigkeit, welche das Kloster bis zur Säcularisation besaß, haben wir über dessen Erlangung der Pfarrei. Das Chronicon Schirense sagt: anno dni. 1259 Rudolphus in Thierhaupten abbas assumptus est, qui nihil memoriae dignum gessit, vix uno anno praefuit et destituitur. Abt Stephan (1610—34) bemerkt als Herausgeber des Chronicon hiezu: Aliter longe sentit de hoc abbate Ludovicus II. Bavariae Dux (der Strenge). Quem suum specialem amicum vocat et propter cujus fidelia servitia sibi ab eo exhibita in remedium animae suae et suorum primogenitorum donavit nostrae eclesiae eclesiam parochialem in Berbling etc. Quam donationem ratihabuit et monasterio pleno jure dictam parochiam cum consensu capituli sui univit Conradus episcopus Frisingensis anno 1261 etc. Et cum tandem tum possideret M. Henricus Decanus S. Andreae, idem statuit aliis literis ut nomine monasterii possideret et eidem pensionem annuam solveret. Quam unionem apostolica authoritate confirmavit Clemens IV. anno Pontif. sui primo 10. cal. Dec. Pe-

rusii. Die Urkunden hierüber führt das chronicon in extenso an. Die Schenkungsurkunde des Herzogs Ludwig II. ꝛc. ist auch enthalten in den Monum. Schirens.[1]). Die Zustimmungsurkunde des Bischofs ist auch bei Meichelbeck enthalten[2]). Die Pfalzgrafen von Scheiern hatten, als Lehensträger des Bischofs von Freising, auch das Besetzungsrecht der Pfarrei Berbling, weßwegen es in der bezüglichen Urkunde ausdrücklich heißt: Cujus ipse patronus verus fore dignoscebatur. Aber es konnte nur mit Bewilligung des Bischofes abgetreten werden. Aus den Urkunden geht hervor, daß ein gewisser Siboto, Bruder des Richters zu Hegling, diese Pfarrei sammt zwei Lehengütern im Walde von Dettendorf (Zedendorfe) besaß, aber nur als Vicar, indem eigentlich M. Heinrich, der Decan von S. Andreas in Freising, Pfarrer von Berbling war, welche Pfarrei erst mit seinem Ableben gänzlich an das Kloster übergehen konnte. Dieser und seine Nachfolger, welche immer Weltgeistliche waren, mußten dem Kloster ein jährliches Absent bezahlen. Daraus folgt, daß die Pfarrei Berbling damals besser gestanden sein muß, als jetzt.

Spätere Adeliche zu Berbling.

Ob in früheren Zeiten wirklich ein Schloß zu Berbling bestand, worin die alten Grafen Udalschalk und Hermann, welche uns bekannt sind, wohnten, kann nicht mehr nachgewiesen werden, da keine Spuren davon mehr existiren, welche übrigens auch mit dem Kirchenbaue können verschwunden sein. Vielleicht war der bestandene Edelsitz blos eine Villa, worauf auch der Name hinzudeuten scheint, und ist aus derselben zuletzt, wie es auch anderwärtig geschehen, ein Bauerngut geworden. Ein solches besaßen zu Berbling die Holenstainer, welche, von den Waldeckern abstammend, schon im 12. Jahrhundert vorkommen[3]), ihre Stammburg bei Brannenburg hatten, Ministerialen der Falkensteiner waren und sich in der Gegend auf mehreren Edelsitzen ausbreiteten, so z. B. in Willing, Dettendorf, Staudhausen, Forstern, Berbling ꝛc. Auch ihr Schloß sank zuletzt zu

1) M. B. X. 468, 469, 473.
2) Meichelb. hist. fris. P. II. II. 29.
2) Oberb. Archiv I. 288 ꝛc., V. 222 ꝛc. Dachauer.

einem Bauerngute herunter, auf welchem sie 1500 schon ausgestorben waren. Wie sie die verschiedenen Güter in ihrer Umgegend erlangten, vermuthet Dachauer folgendes [1]):

„Nach der Ermordung des letzten Grafen von Falkenstein kamen die meisten Falkensteinischen Besitzungen an die Herzoge, mit Ausnahme derjenigen Bauerngüter, welche, man weiß nicht mehr, wann oder durch wen? an verschiedene Kirchen und Klöster, z. B. an die Kirchen zu Flintsbach, Petersberg, Brannenburg, Tegerndorf, Berbling, Frauenried ꝛc. und an die Klöster Tegernsee und Beiharting verschenkt oder verkauft worden sind."

Durch Kauf mögen die Holenstainer solche Güter wieder an sich gebracht haben. Von Holenstainern, die zu Berbling saßen, wissen wir besonders den Ritter Zacharias von Hölenstein, 1374—87 Richter zu Aibling. Seine Söhne (nach Dachauer — nach Hund seine Vettern) Hans und Otto saßen zu Forstern, nahe bei Berbling. Georg von Holenstain stiftete 1401 einen Jahrtag und 2 Wochenmessen zu Berbling. Dieser saß jedoch nicht mehr zu Berbling, sondern zu Kirchdorf. Uebrigens zu Willing waren noch 1470 Holenstainer. Die Grundunterthanen des Pfarrers zu Berbling und der Kirche daselbst zu Rodernwier und Ginsham in der Pfarrei Kirchdorf dürften auf obige Stiftung Bezug haben.

Von den Holenstainern ist wahrscheinlich unmittelbar der Edelsitz Berbling auf die Prant in Aibling übergegangen. Ein Thomas Prant, Pfarrer zu Aibling, resignirte die Pfarrei und zog sich auf sein Gut zu Berbling zurück. Von hier aus stiftete er in Aibling das samstägige Libera. Die im Pfarrarchive zu Aibling liegende Urkunde v. 10. Jänner 1452 fängt an: „Ich her thomas prannt die zeit gesessen zw perbling ꝛc."

Von weiteren adelichen Besitzern in Berbling findet sich nichts mehr, besonders wegen Mangelhaftigkeit der Registratur zu Berbling. Nur das Volk weiß noch von einem sogenannten Edelgarten, welcher vor langer Zeit als Gemeindegrund vertheilt worden ist.

---

1) Oberb. Archiv v. 212.

Ein altes Grabmonument ist noch in Berbling an der südlichen Kirchenmauer zu sehen, welches sicherlich einem Adelichen zu Berbling zugehört. Es lag vor dem Kirchenbaue mitten im Schiffe der Kirche und soll mit einem Gitter umgeben gewesen sein. Es fehlt leider ein großes Stück daran, welches sich irgendwo in der Freithofmauer befinden soll. Aus diesem Grunde und weil der Stein bereits ganz verwittert ist, kann die am Rande herumlaufende gothische Schrift nicht mehr entziffert werden. Nur zeigt der Stein noch ein kennbares Bild in erhabener Arbeit, welches mit dem Wappen der Münchauer viele Aehnlichkeit hat. Für die Münchauer besteht auch wirklich ein alter Jahrtag in Berbling.

Der Freithof zeigt noch aus ähnlicher Zeit drei sehr verwitterte Monumente, die vielleicht ehemals schon als Pflastersteine in der Kirche Dienste leisteten. Diese geben noch priesterliche Embleme zu erkennen. Einer dieser Grabsteine möchte wahrscheinlich dem Pfarrer Prant von Aibling zugehören und auch die andern beiden müssen noch aus einer sehr guten Zeit herstammen, denn spätere Pfarrer zu Berbling hätten es kaum mehr erschwingen können, sich so kostbare Monumente zu verschaffen.

Reihenfolge der Pfarrer zu Berbling.

Die ersten Pfarrer zu Berbling, welche wir bereits gefunden haben, sind also:

1) C. 1030—70 Piligrinus sacerdos apud Willingan, welcher mit größter Wahrscheinlichkeit als Pfarrer von Berbling angenommen werden kann.

2) 1218 Bruno praepositus in Perwillingen, wahrscheinlich ein Benediktiner von Scheiern oder Fischbachau.

3) 1261 M. Heinricus Decanus S. Andreae Frising., dessen Vicar Siboto gewesen ist.

4) Nach diesem finden wir einen gewissen Konrad 1315 [1]). 13. Juli 1315 entsagt Berthold von Elnpach, Bürger in der Burge zu Aibling, zu Gunsten des Klosters Scheiern auf seine Ansprüche

1) Oberb. Archiv XVI. 7. Dr. Wiedemann.

an 2 Höfe zu Berolingen, welche er für 30 Pf. M. dl. überantwortet erhalten, da er Schaden genommen hat von dem Stubhanen, „do er daz gotshus zu scheyrn schädiget" gegen ½ Schwaig zu Winkel, 1 Wismad zu Puchberg, 100 Käse und 1 Mut Münchner Roggen. Pfarrer Konrad zu Berolingen ist als Zeuge aufgeführt.

5) Friedrich Berblinger kommt vor von 1465 bis c. 1507. 1465 schenkte er einige Bücher zur neu errichteten Hauskapelle im Pfarrhofe zu Pang [1]). Er war wahrscheinlich ein gebürtiger Aiblinger und stiftete darum 1490 mit 1 Pf. dl. auf des Hoppenberger, Burgers am Hofberg zu Aibling, Hofstatt und Garten einen Jahrtag in die Pfarrkirche Aibling. Hoppenberger erhielt von den Erben des Pfarrers Berblinger 35 Pf. dl., wofür er sein genanntes Anwesen der Pfarrkirche Aibling für richtige Bezahlung der Jahrtagsgebühren versicherte. Die Originalurkunde hierüber liegt im Pfarrhofe zu Aibling und ist datirt vom 20. Jänner 1491. Wahrscheinlich hat er um diese Zeit sein Testament gemacht. Zu Berbling stiftete er 1507 auf dem Katharinenaltar eine Wochenmesse und auch einen Jahrtag. Einer von den genannten Grabsteinen könnte in Anbetracht dessen, daß er so vermöglich war, ihm zugehören.

6) In der Sunderndorfischen Matrikel von 1524 finden wir wieder mehrere Pfarrer zu gleicher Zeit. Es heißt nämlich daselbst: D. Joh. Brew vicar. par. Eccl. s. crucis in Berbling. Ejus rector: D. Sebastianus Rottaler. Für diesen kommt später:

7) Baltasar Lamberger. Nach dem Gebrauche der damaligen Zeit versahen viele Pfarrer ihre Pfarreien nicht selbst, sondern hielten sich Vicare, welche ihnen ein ausbedungenes Absent reichen mußten. Ein solcher Titularpfarrer war also auch Rottaler und seine Vicare die genannten.

Zu der Zeit, als die Herren von Maxlrain zu dem lutherischen Bekenntnisse übertraten und allenthalben in der Gebirgsgegend um Waldeck Anhänger der neuen Lehre warben, gingen auch die Pfarrer von Au, Irschenberg und Berbling zu derselben über und die

1) Oberb. Archiv v. 366. Dachauer.

Gemeinden größtentheils mit ihnen. Die Volkstradition hat dieses wichtige Ereigniß, wie wir bereits gesehen, treulich bewahrt, und nur die unerklärliche Abtrennung von Willing und Dettendorf unrichtiger aber bequemer Weise gleich damit vermengt.

8) Abraham Preu war um diese Zeit Pfarrer zu Berbling. 1552 war er in Freising ordinirt worden. 1559 wurde er nebst den Pfarrern Leonhard Hagen von Irschenberg und Sixtus Lambertus von Au wegen Häresie in den Falkenthurm nach München abgeführt, dann examinirt und dem Bischofe zur Bestrafung überliefert [1]). 1560 ist das Visitationsprotokoll über ihn aufgenommen, worin unter anderm vorkommt, daß er und seine Bauern die lutherischen Psalmen gesungen haben. Er wurde zwar wieder auf seine Pfarrei gelassen, mußte sich aber 1568 abermals zu Aibling von dem Hofprediger Adler wegen seines lutherischen Bekenntnisses verantworten, und wurde in Folge dessen auf herzoglichen Befehl von der Pfarrei verwiesen.

1579 kommt er als Prediger des Wolf Dietrich von Marlrain in dem damals lutherischen Miesbach vor. Wahrscheinlich kam an seine Stelle unmittelbar

9) Egidius Häckhinger. Dieser ist genannt in der Diöcesan-Matrikel von 1575, wo es heißt: „Perblingen im Gericht Aybling. Diese Pfarr besitzt jetzt Herr Egidius Häckhinger" [2]). Ihm folgte vielleicht unmittelbar

10) Georg Maier. 11. Juni 1607 stellte er dem Abte Benedikt von Scheiern seine Verschreibung um Verleihung der erledigten Pfarrei Berbling zu Scheiern aus [3]). Er resignirte 1609. Schon unter ihm am 9. Juli 1608 gab Kosmas Goldhofen dem Abte Benedikt die Verschreibung um Verleihung der Pfarrei Berbling als Vicar von einem Jahre zum andern. Siegelgezeugen sind: Georg Marttan, Richter der Hofmark Fischbachau und Berbling, auch Gerichtsschreiber zu Scheiern, und Sebastian Appel, Hofschreiber. 16. Oktober 1608 ertheilt das Generalvicariat Freising dem Kloster Scheiern Erlaubniß,

1) Oberb. Archiv XVI. 88 ꝛc. Dr. Wiedmann.
2) Deutingers Matrik. Bd. III. 561.
3) Mittheil. des Hrn. Benef. Geiß.

es mit einem aufgestellten Vicar der Pfarrei Berbling ein Jahr lang zu probiren, dann ihn tanquam vicarium investiren zu lassen. Dieser war nun

11) Kosmas Goldhofer, wahrscheinlich ein Aiblinger. Am 2. Juli 1619 berichtet er als Pfarrer zu Berbling an das Ordinariat, daß er 1609 den 6. Nov. vom Abt Benedikt, Prior Johann ꝛc. von Scheiern per liberam resignationem Georgii Mayer ultimi possessoris als perpetuus vicarius präsentirt ꝛc., sodann zu Freising investirt worden, daß er einen gar alten Pfarrhof antraf, „darein bei 400 fl. (so mir noch zu schaffen gibt) verpauet ꝛc. ꝛc."

Im Reichsarchiv existirt noch eine Urkunde betitelt: Literae collationis Ernesti Bavariae ducis pro Cosma Goldhofer ad eccl. paroch. s. crucis in Berbling. D. Frising. 3. Dec. 1609. Wie lange er Pfarrer gewesen, ist unbekannt. Der nächste, den wir 1645 finden, ist

12) Wolfgang Kirschner. Er kommt vor bis 1650. Kaspar Bock, Zach von Berbling, stiftete mit 50 fl., welche auf seinem Anwesen versichert wurden, einen Jahrtag auf seinen Todestag (21. Aug.), mit Vigil, Requiem, Verkünden und Obsequien, dafür dem Pfarrer 55 kr., dem Meßner 15 kr., der Kirche 1 fl. 20 kr. jährlich ausbezahlt werden sollen. 16. Jänner 1647 wurde dem Pfarrer Wolfgang Kirschner zu Berbling und Sebastian Baumann, Richter daselbst, die oberhirtliche Confirmation über diese Stiftung zugeschlossen. Ihm folgte

13) Kaspar Stubenbeck. 15. April 1650 nominirten und präsentirten Abt Korbinian Riegg und Prior Dominikus Blatt von Scheiern ihn als Vicar der per amotionem Wolfgangi Kytschner immediati et proximi possessoris erledigten Pfarrei Berbling. Pfarrer Kirschner befand sich 1652 zu Fyrnbach (Förmbach). Dies geht hervor aus einem Receß des Pfarrers Stubenbeck über 100 fl., die er dem Pfarrer Kirschner noch schuldig war. Dat. Freising 19. April 1652.

Stubenbeck erlitt 1655 Schauer und andere Unglücksfälle, besonders im Stalle. Damit er nun bei der Pfarrei bleiben und sich prie-

sterlich hinbringen möge, auch seine anvertrauten Schäflein nicht ganz trostlos werden mögen, bewilligte das Ordinariat 27. Sept. 1655, daß ihm von der Pfarrkirche Berbling, welche 4000 fl. aufliegend und keine Baufälle oder andere Bedürfnisse hatte, zur bessern seiner Unterhaltung und bis sich etwan bei dieser Pfarrei das Einkommen wieder verbessern möchte, von Anfang des Jahrs und hinfüro hin jedoch auf Widerrufen wochentlich 1 fl. 30 kr. möge ausgefolgt werden. Stubenbeck bewarb sich um die Pfarrei Sölhuben, erhielt sie aber nicht und wurde dann Pfarrer in Hochstätt. Wegen hinterlassenen Schulden von circa 450 fl. wurde vom Ordinariate durch das Decanat auf seine Habe Beschlag gelegt, da meistens Kirchen die Gläubiger waren. Stubenbeck konnte darum lange nicht abziehen und befand sich noch hier, als sein Nachfolger bereits angelangt war. Dieser war

14) Kaspar Thanner, wie es scheint von Willing gebürtig. 1657 am 18. Februar kommt er noch als Beneficiat in Kirchdorf vor [1]). Der Nominations- und Präsentationsbrief des Abtes Gregor Kimpflet und Priors Aemilian von Scheiern für Kaspar Thanner als Vicar auf die per amotionem Caspari Stubenpeckh erledigte Pfarrei Berbling ist 14. Febr. 1662 gefertigt.

15. Juli 1667 berichtet Pfarrer Thanner nach Freising über den schlechten Bestand seines Einkommens, Baufälligkeit des Pfarrhofes, üble Lage desselben und der Gründe, jährlich erfolgenden Schauer oder Schneedruck ꝛc., und da seinem Vorfahrer Stubenbeck zu einer Addition wochentlich vom Gotteshaus 1 fl. 30 kr. bewilliget worden, bittet er auch um dieselbe. Weitere derartige Schreiben sind vom 23. Mai, 14. Juli 1672, 12. Aug. 1673. 5. Febr. 1671 stellte Pfarrer Thanner dem Ordinariate Rechnung der Kirche Berbling und sagte u. a., daß voriges Jahr ein dem Gotteshaus gar gelegenes Gut pr. 418 fl. erkauft worden, daß der Dachstuhl der Kirche wegen Alter baufällig sei, also ein neuer, dann Umdeckung des Daches, Pflasterung der Kirche, zwei neue Seitenaltäre und neue Kir-

1) Oberb. Archiv VII. 240. Dr. Wiedemann.

chenstühle nothwendig seien. Zur Kirche und zum Kloster Fischbachau müsse wegen großer Reparatur von Berbling aus mit Geld ausgeholfen werden ꝛc. Ob er die erbetene Addition erhalten, ist nicht bekannt. Er stiftete übrigens doch bei seinen geringen Vermögensumständen 1689, da er schon Sacerdos Jubilaeus war, die Allerseelenbruderschaft zu Willing und eine Messe daselbst. Aus seinem am 8. Aug. 1689 abgefaßten Testamente geht hierüber folgendes hervor:

„Drittens verordne ich zur Stüfft vnd Erhebung aller Christglaubigen Sellen-Bruederschafft bey St. Jakobs Gottshauß Willing 300 fl. so der ietzige Pfarrer zu Getting Herr Georg Waldleitner schuldig ist vnd ohne Interessen bezahlen mueß, hiefür aber bei ersagtem Gottshauß Willing mir Testatori ain Jehrlicher Jartag zu halten vnd bey iedmahlig Bruderschaffts zusammenkhonfft meiner zu gedenken ist."

Durch ein Codicill v. 2. April 1691 wurden diese 300 fl. auf 200 fl. reducirt, die Obligation hiefür verblieb. Der Jahrtag wurde aber später in eine Messe verwandelt. Er resignirte die Pfarrei Berbling und am 31. Oktober 1689 wurde die Resignation zu Freising genehmigt.

15. Simon Schmid wurde vom Abt Gregor und Probst Ignaz, dd. Scheyern 1. Nov. 1689, präsentirt. 3. Nov. bewarb er sich um die Investitur, welche am 30. Nov. 1689 geschah. Er war bisher Cooperator in Aying gewesen. Thanner traf mit ihm, als seinem Vetter, ein Abkommen, indem er ihm seine Einrichtung ꝛc. gegen die Baufälle überließ 18. Nov. 1689. Dieses wurde bestätigt 12. Dec. mit dem Bemerken, daß den etwaigen Abgang der neue Pfarrer zu bestreiten habe. Thanner starb plötzlich, wahrscheinlich am Schlagfluße am 7. Sept. 1691, und wurde zu Berbling begraben. Vielleicht gehört ihm einer von den erwähnten Grabsteinen.

Mit dem Pfarrer Schmid beginnen endlich auch bei der Pfarrei Berbling Matrikelbücher. 1693 wurde ein Saalbuch der Pfarrkirche angelegt, welches sich in der Registratur des hochw. Ordinariates befindet.

1697 wurde hier bischöfliche Visitation gehalten und ein Inven-

tar der Pfarrkirche aufgenommen. 24. Dec. 1699 wurde von Freising aus der Abt von Scheiern aufgefordert, da bei letzter Visitation sich ergeben, daß von der Berblinger Kirche schon 12 Jahre keine Rechnung mehr gestellt worden, dem Hofmarksrichter Stephan Forster (ehemaligen Marktschreiber zu Aibling) die Berichtigung aufzutragen und hierüber Bericht zu erstatten.

Am 23. April 1700 erklärt Abt Cölestin, die Rechnung sei von dem Richter Forster schon verfaßt, aber wegen Ausständen ꝛc. noch nicht adjustirt. Derselbe sei gestorben und einstweilen auf seine Verlassenschaft bis zur Vereinigung der Sache Beschlag gelegt. 1706 berichtet Pfarrer Schmid an das Ordinariat über seine Stolgefälle. 1712 starb er. Im Oktober desselben Jahres kommt Franz Kaspar Trost als Provisor vor.

16) Michael Rechmann wurde auf die per obitum Simonis Schmid erledigte Pfarrei Berbling vom Abte Benedikt Meiding und Prior Cajetan am 9. Nov. 1712 präsentirt und Tags darauf investirt. Er wird genannt SS. Theol. et ss. can. cand. Bisher war er Beneficiat in Au.

Am 17. April 1716 empfiehlt ihn der Decan Dinzenhofer von Aibling als einen ausgezeichneten Priester nach 24 Seelsorgsjahren gebrechlich und an einem Fuße leidend, dem hochw. Ordinariate auf eine bequemere Pfründe, namentlich auf die Pfarrei Getting, welche er auch erhalten zu haben scheint. Im April 1716 kommt er das letztemal als Pfarrer in Berbling vor. Als Pfarrer wünschte nun Abt Benedikt den Baltasar Mayer, Beneficiaten in Niklasreith, laut Schreiben vom 18. April 1716. Am 19. April schlug jedoch das Ordinariat den

17) Johann Neumaier, Curat zu Tattenhausen, welcher bereits 20 Jahre in der Seelsorge arbeite und ein würdiger Priester sei, vor, und versprach den Baltasar Mayer anderweitig zu berücksichtigen.

Am 20. April 1716 wurde nun vom Abt Benedikt und Prior Anselm auf die per discessum Michaelis Rechmann Parochi in Berbling erledigte Pfarrei Johann Neumayer, in cura animarum in

Tattenhausen per 20 annos optime versatus etc. präsentirt und Tags darauf zu Freising investirt. Den Pfarrer Rechmann betr. heißt es in der Investitururkunde: per promotionem. Hier nennt ausnahmsweise das Kloster Scheiern den Vicar zu Berbling Pfarrer, was er auch eigentlich war, da er alle Rechte eines solchen besaß. Neumaier erhielt die Possession nicht sogleich.

15. Juli 1722 bat er das Ordinariat darum, worauf der Possessbefehl unterm 27. Juli dem Dekan Dinzenhofer zugefertigt wurde. Neumaier hatte einen üblen Einstand als Pfarrer. Am 14. und 15. Juli 1717 schlug in der ganzen Gegend der Hagel furchtbar und verwüstete auch in der Pfarrei Berbling alles. 22. Nov. 1723 berichtete er zum Ordinariate: das Kloster Scheiern habe sich an den Hofmarksrichter gewendet und von der Kirche Berbling ein Anlehen von 1000 fl. verzinslich verlangt. Er bitte um Verhaltungsmaßregeln. 13. Dec. 1723 wurde resolvirt: Auf nochmalige Anfrage sei dem Kloster Scheiern zu bedeuten, daß es vorerst den Consens sowohl vom Bischofe als vom Churfürsten zu erholen habe. Weiteres hierüber ist nicht bekannt. Am 20. März 1728 berichtete Neumaier dem Ordinariate, daß er den Sackzehent mit 5 Schäffel Korn und 4 Metzen, dann Haber 5 Schäffel und 6 (?) Metzen beziehe, sonst keinen Zehent habe, denn diesen beziehe das Kloster Scheiern, daß ihm seine Parochianen diesen verweigern, er auch nicht finde quo jure etc. Die Berblinger auf Befehl des Ordinariates dd. 12. April 1728 vom Decan Dinzenhofer nach Aibling vorgeladen, erklärten, darum den Sackzehent nicht mehr zu geben, weil der Prälat von Scheiern ihnen verboten habe, selben zu geben, wenn nicht der Pfarrer die für sie schuldigen zwei Wochenmessen lese und verkünde. Auf höhern Befehl würden sie den Sackzehent geben und wollten überhaupt mit ihrem Pfarrer keinen Streit. Nur hätten sie diese Beschwerde dem Hrn. Prälaten vorgebracht und obigen Rath erhalten. So berichtete Dinzenhofer 10. Juni 1728. Pfarrer Neumaier bath im Jänner 1737 das Ordinariat, diese Wochenmessen auf eine zu reduciren. Auf Ordinariatsbefehl reichten die Berblinger den Sackzehent wieder.

Neumaier resignirte 30. Jänner 1737 die Pfarrei (reservato

victus pensione, doch ohne Trunk) zu Gunsten des Johann Reischl, Curatbeneficiaten in Bayrischzell, und wurde Commendist des Hoppenbüchlerischen Beneficiums in Rosenheim. Er sollte von dem Beneficiaten für jede persolvirte Messe 30 kr. erhalten, aber er erhielt sie nicht gehörig. Da 1744 der Beneficiat Franz Hoppenbichler zum Priester geweiht wurde und das Beneficium selbst übernahm, beschwerte sich Neumaier beim Ordinariate über die Nichtauszahlung seiner Stipendien und bat zugleich, es möchte der Pfarrer Reischl angewiesen werden, ihn wieder vertragsmäßig in Kost zu nehmen, was bis zum April 1737 der Fall gewesen war. Das Schreiben ist datirt zu Rosenheim 20. Febr. 1744. Reischl weigerte sich, wurde aber vom Ordinariate 2. März 1744 dazu angewiesen. Hierauf stellte er vor, daß er sich wegen der Baufälle mit Pfarrer Neumaier schon gleich anfangs auch desfalls verglichen habe, und ihm also nichts mehr schuldig sei. Wirklich hatte Decan Dinzenhofer 30. April 1738 den Auftrag erhalten, diesen Vergleich herzustellen. So beruhte die Sache. Neumaier zog nach Aibling, woselbst er am 3. Juli 1748 starb und in der Pfarrkirche begraben wurde.

18) Johann Reischl wurde vom Abt Placidus Forster und Prior Leonhard am 10. Febr. 1737 als Vicar von Berbling präsentirt. 12. Febr. wurde er zu Freising investirt. Am 21. Oct. 1737 bat er um Ertheilung des Possessbefehles, welcher 23. October an den Decan ausgefertigt wurde. Die ganz baufällige uralte Kirche wurde unter ihm endlich abgebrochen und von 1751 an die gegenwärtig bestehende Kirche, eine der schönsten in der ganzen Gegend, neu aufgeführt. Abt Placidus erbaute sie, und weil er resigniren und seine letzten Jahre in Ruhe zubringen wollte, erbaute er auch hart an der Kirchhofmauer ein hübsches Häuschen für sich mit mehreren Zimmern. Die Jahrzahl 1756 auf dem Thurme zeigt, wann die Kirche ausgebaut worden. Baumeister dieser schönen Kirche war der Maurermeister Müllauer zu Hausstatt bei Lützeldorf in der Pfarrei Au [1]), welcher auch die Schlösser Neubeuern und Urfarn, das Kloster

1) Oberb. Archiv, Dachauer.

und die Kirche in Reisach und die Kirchen zu Au, Lützeldorf, Kleinholzhausen, Schwarzlack ꝛc. erbaute. Am 28. Jänner 1758 berichtet Pfarrer Reischl u. a. an das Ordinariat: Die Pfarrkirche in Perbling war sehr herrlich magnific ganz neu erbauet worden, Christo agonizanti cruci affixo, noch nit eingeweihet, wo auch ein schön pretioser heiliger khreuz Particul zu sehen, dedicirt Sanctis apostolis Philippo et Jacobo etc. 19. Sept. 1759 stiftete Abt Joachim Herpfer mit 100 fl. die Bruderschaft vom guten Tode in der neuen Kirche. Das päpstliche Ablaßbreve war schon früher erwirkt worden. Papst Benedikt XIV. verlieh der neuen Kirche unterm 18. März 1758 auf Kreuz-Erfindungs- und Erhöhungstag vollkommenen Ablaß. Dann privilegirte er den Bruderschaftsaltar vom guten Tode für alle Freitage und die Seelenoctave. Die Breve wurden dem Pfarrer von Freising aus 24. Sept. 1759 zugeschlossen. Die Kirche war wohl einfach benedicirt und es konnte darum der Gottesdienst allerdings stattfinden, aber consecrirt wurde sie 33 Jahre nicht, weil es sich immer um die dabei stattfindenden Auslagen handelte. Das Kloster und die Gemeinde hatten zur Erbauung der Kirche bereits das äußerste gethan. Nun weigerten sich beide, obige Kosten auch noch zu tragen. Der Pfarrhof befand sich auch in sehr ruinosem Zustande. Pfarrer Reischl gab sich alle Mühe, die Consecration zu erwirken, aber umsonst. Auch der Pfarrhof blieb ruinos. So resignirte er endlich 22. Dec. 1767 die Pfarrei gegen ein jährliches Absent von wöchentlich 1 fl. 29. Dec. 1767 wurde seine Resignation und das Absent oberhirtlich genehmigt. Er bat um die Commendistenstelle des Helena Scherrischen Beneficiums in Rosenheim, dessen Beneficiat Joseph Gabler schon längere Zeit abwesend war; aber er erhielt sie nicht. Er blieb demnach zu Berbling. Dort stiftete er einen Jahrtag mit Libera. Sein Grabstein befindet sich in der Pfarrkirche und hat folgende Inschrift:

„Hier ruhet der Hochwürdige und Hochgelehrte Herr Johann Baptist Reischl, SS. Theol. cand., freiresignirter Pfarrer zu Berbling 33. Seines Alters 74 Jahr. Gestorben den 6. Sept. 1770.

19) Franz Xaver Isinger, ein Lebzelterssohn aus Aibling,

Bruder des gleichzeitigen Pfarrers daselbst und des dortigen Dollischen Beneficiaten, geb. 15. Sept. 1735, ordinirt 1759, 1767—68 Coadjutor bei seinem Bruder in Aibling, wurde am 3. Jänner 1768 vom Abte Joachim und Prior Leonhard präsentirt und am 18. Jänner zu Freising investirt. Schon am 1. Jänner 1768 hatte Leonhard Holner, Prior und Senior von Scheiern, dem Ordinariate angezeigt, daß Isinger vom Abte als Vicar ernannt sei. Der Abt war damals noch abwesend. Isinger verstand sich auch zu den 52 fl. Absent an den Pfarrer Reischl. 2. Sept. 1769 wendete sich Isinger an das Ordinariat wegen Einführung des Kreuzweges in der Pfarrkirche Berbling und sagte u. a.: die Pfarrkinder haben selben auf eigene Unkosten ohne gegenwärtigen und zukünftigen Nachtheil der Kirche herstellen lassen. Er bitte, daß die Einsetzung desselben am 14. Sept. als Kreuzerhöhungs- und Patrociniumsfeste dürfe stattfinden, ferners daß wenn er ohne Präjudiz seiner Nachfolger an Sonn- oder andern Tagen den Rosenkranz, (welchen er nicht schuldig) halte, das Ciborium, an Festtagen aber das Venerabile dürfe ausgesetzt werden. 4. Sept. 1769 wurde es bewilliget. Die Erlaubniß des Franziskanerprovincials zur Einweihung des Kreuzweges durch einen Priester des Ordens zu Tölz wurde gegeben zu München 29. Aug. 1769. Am 14. September ging diese Einweihung mit größter Feierlichkeit vor sich.

13. Juli 1777 nach 2 Schauer- und Mißjahren und nöthiger Baureparatur bewarb sich Isinger beim Ordinariate um den Possessbefehl, welcher 25. Juli expedirt wurde. Die Installation erfolgte 24. Aug. nicht ohne Widerspruch von seiner Seite. Nämlich am 12. März 1777 hatte er sich gegen den Hofmarksrichter Franz Honorat Mändl (Notar. publ. Landgerichts- und Marktsprocurator zu Aibling) beim Ordinariat beschwert, daß ihn dieser nicht als Pfarrer, sondern nur als Vicar anerkennen wolle, ebenso gegen das Pfleggericht. Am 10. April beschwerte er sich auch beim churf. geistlichen Rathe und weigerte sich, sich installiren zu lassen, wenn er nicht als Pfarrer anerkannt werde. Von der churf. geistl. Kanzlei wurde er aber beschieden, das er nur Vicarius perpetuus und nur abusive Pfarrer

genannt worden sei, sich auch bei der Installation zu stellen habe bei Vermeidung der Temporaliensperre. Dat. München 23. April 1777. Er scheint sich damit beruhiget zu haben. Bald hernach starb übrigens der Probsteirichter Mändl, 62 Jahre alt, 1. März 1778 zu Aibling. Durch churf. Rescript vom 28. Febr. 1774 war der Kirche Berbling die schuldige Decimation pr. 50 fl. pro 1772 und 73 erlassen worden mit der Bedingniß, daß vorzüglich die Altäre hergestellt und andere Erfordernisse bald möglichst beigeschafft würden.

Die Sackzehentfrage tauchte unter Isinger auch wieder auf. Auf Andringen des Ordinariates berichtete Abt Michael 7. Aug. 1785: Georg Holenstainer stiftete 1401 2 Wochenmessen am Montag und Mittwoch zu Berbling, Friedrich Berblinger, Pfarrer zu Berbling, stiftete daselbst 1507 auf dem Katharinenaltare eine Wochenmesse am Freitag oder Samstag; jeder auch einen Jahrtag. Wegen dieser Obligationen werde der Pfarrer jährlich von der Kirche besoldet. Den Sackzehent und Zehent vom Tratfelde habe der Pfarrer vom Kloster in partem congruae, nicht von den Berblingern. Dafür sollte er jährlich 14 fl. Absent dem Kloster reichen, welches Isinger widerrechtlich sich weigere. Ob diese Wochenmessen vom Ordinariate reducirt worden, wisse er nicht. Isinger verantwortete sich zwar ziemlich heftig, aber gründlich gegen den Prälaten: Er habe nicht einmal die Congrua und beziehe auch nichts für diese verlangten Wochenmessen, was der Kirchenrechnungs-Extract beweise. Er glaube, daß vielmehr Hr. Prälat verpflichtet werden könne, für die Gemeinde eine Wochenmesse zu lesen, indem er, wie kein anderer Patronus den Zehent ganz allein beziehe und dem Pfarrer nicht einmal die congrua lasse. Die Gemeinde habe den Zehent vom Prälaten wieder um 160 fl. in der Stift, so daß also beide den Nutzen von der Pfarr ziehen. Wollte man ihm den Zehent in natura einbringen lassen, so könne er sich auch zu einer Wochenmesse herbeilassen. Aber sein Patronus nehme nur immer. Ein Beispiel: Das Bauerngütl nächst dem Pfarrhof (Jägerhof), auf welches sein Vorfahrer Reischl noch Leib gehabt und der Pfarrer gar wohl brauchen könnte, sei ihm nicht mehr gegeben worden. Eine Wochenmesse möge wohl einmal bestanden haben, es

sei aber auch ein ad dotem fundirter Caplan dagewesen, welcher aufgehört habe und mit ihm auch die Wochenmesse, beides gewiß mit dem Fonde. Der Holnsteinische Jahrtag werde mit einer Spende und nicht mit zwei Wochenmessen gehalten. Für den Pfarrer Berblinger sei zu Berbling nichts gestiftet, wohl aber ein Jahrtag zu Aibling, wofür der dortige Pfarrer das sogenannte Pfarrerangerl habe, nicht weit vom Pfarrhofe zu Berbling. (Dies ist unrichtig, denn dieser Anger wurde 1405 dem Pfarrer zur Dotirung der Caplanei in Aibling gegeben; der Berblingerische Jahrtag ist auf das Hoppenbergerhaus in Aibling gestiftet worden). Scheiern und nicht die Gemeinde lasse dem Pfarrer den Sack- und Tratzehent, verlange aber vom Pfarrer hiefür doch wieder 14 fl. Was sei also das in partem congruae, da er den Sackzehent nie ganz erhalte und der Tratzehent nichts bedeute" ꝛc.?

Er beschwert sich zugleich über die vom Kloster aus verzögerte Einweihung der Kirche. Die Schrift ist vom 3. März 1786. Auch die Gemeinde reichte bei der oberhirtlichen Stelle eine Schrift ein mit Anfrage, was es mit den Wochenmessen und dem Sackzehent für eine Bewandtniß habe. Gundlsperger Hecker von Staudhausen unterzeichnete sie im Namen der Gemeinde. Verfaßt ist sie vom Notar Schiffauer. Die Gemeinde war hierin der irrigen Ansicht, die Wochenmessen müßten für sie applicirt werden, was, wenn sie der Pfarrer hätte persolviren müssen, immerhin nur für die Holnstainer und Pfarrer Berblinger hätte stattfinden müssen.

Unterm 15. Mai 1786 forderte das Ordinariat den Hrn. Prälaten zur berichtlichen Erläuterung auf, warum die Kircheinweihung so lange verschoben wurde.

Unterm 8. Juni entschuldigte sich derselbe damit, daß die Kirche zu ihrem Neubaue viel Geld aufnehmen mußte, und wegen Mangel der Baarschaft noch immer die nothwendigsten Bedürfnisse nicht beigeschafft werden konnten. Bei nächst eintretender Stiftzeit werde er sich des weitern an Ort und Stelle erkundigen. Unterm 25. August schrieb Isinger zum Ordinariate: Er habe heuer zu Miesbach bei seiner gemachten Aufwartung von Hochfürstl. Gnaden die Zusicherung

erlangt, daß die Kirche noch diesen Herbst consecrirt werde. Hierum bitte er nun neuerdings. Er habe von churf. Durchlaucht für die Kirche Nachlaß der Decimation im Betrag von 800 fl. und eine künftige Moderation von 50 fl. 23 kr. 2 dl. auf 35 fl. 54 kr. erlangt, damit die Altäre u. a. Erfordernisse, worunter wohl das erste die Consecration sein dürfte, zu Stande kämen. Die Gutthäter in und außer der Pfarr haben zur innern Zierde der Kirche wohl 1000 fl. beigetragen und wünschten also wohl auch die Einweihung noch zu erleben. Kloster Scheiern sei diese zu bewerkstelligen schuldig für das viele Geld, was es seit der Incorporation von Berbling eingenommen. Die beigelegte Specification des genannten Einkommens von Berbling zeigt, daß der Zehent von 1773 an von 120 fl. auf 160 fl. gesteigert worden war, zählt und berechnet den Getreiddienst, welcher nach Fischbachau gefahren werden mußte, nebst den Pfenning- und Grundgilten, Laudemien ꝛc., und weiset somit einen Jahresertrag an 466 fl. aus, welchen der Verfasser der Schrift: Hofmarksrichter und Procurator Nikolaus Mayer sogar bis 1262 zurück unnützer Weise dem Kloster aufrechnet und dadurch allerdings 223,896 fl. zusammenziffert, was den Beweis eben nicht schlagender machte, der geführt werden sollte.

13. Sept. 1786 erklärte das Ordinariat der Gemeinde Berbling, daß sich von der Verbindlichkeit des Pfarrers zur Wochenmesse nichts zuverläßiges zeige. 13. Juni 1787 machte Isinger beim Ordinariate neue Vorstellung wegen der Kircheinweihung, woraus wir ersehen, daß der Kirchenbau auf 30,000 fl. zu stehen gekommen sei, sowie das überflüßige Haus über 1000 fl. Er sagt, es hätte eine so großartige Kirche nicht gebraucht. Durch den Bau sei der Freithof in etwas verändert worden, und neues hinzugekommen, so daß jetzt manche in ungeweihtem Erdreiche begraben wurden, welches sehr üblen Eindruck mache.

In der Gegend seien auch unzählig viele Firmlinge, die voriges Jahr wegen ungestümer Witterung und großem Anlauf der Gewäßer nicht nach Weiarn kommen konnten. Diese neue Beschwerdeschrift wurde dem Prälaten 29. Aug. 1787 communicirt. Mittler-

weile lief auch 13. Aug. eine Vorstellung vom Kammerer Johann Nep. Haring zu Pang in diesem Betreffe ein, welche die Unzufriedenheit der Gemeinde und allerhand sich erhebende Zweifel derselben erwähnt.

Der Prälat scheint mit der Antwort gezögert zu haben; Isinger aber ließ die Sache nicht beruhen.

4. Nov. 1787 gab er zugleich bei der geistlichen und weltlichen Regierung eine neue Beschwerdeschrift ein, besonders seine congrua betreffend, und sagt u. a.: Er habe schon 800 fl. am Pfarrhofe verbauen und das Geld dazu aufnehmen und verinteressiren müssen. Er bittet, daß er von dem Absent freigesprochen, ihm zu seiner congrua verholfen und das Kloster zur Bauconcurrenz angehalten werden möge. 17. Dec. 1787 erfolgte vom Abte Michael Grillmaier Antwort. Dieser sagt: Er sei der Consecration nie entgegen gewesen und werde alles für dieselbe thun. Das nähere wisse er selbst nicht, da sich Isinger bei seiner Anwesenheit in Berbling nie bei ihm habe sehen lassen. Er wirft demselben Unverträglichkeit und chicanerischen Widersinn vor. Uebrigens werde auch in Aibling in zwei bis drei Jahren eine neue Kirche (die S. Sebastianskirche) fertig, bis dahin könnten auch in Berbling die Seitenaltäre fertig werden, es sei also wohl noch zu warten. Der Vikar möge nur die seit 1776 mit 140 fl. schuldig gebliebenen Absentgelder zur Deckung der Unkosten hergeben, dann trete er sie gerne ab u. s. w.

14. Jänner 1788 wurde dem Prälaten vom Ordinariate eine Erklärung wegen der congrua des Pfarrers abgefordert.

10. Februar erklärte der Abt, dasselbe Anlangen Isingers sei ihm schon vom geistl. Rathe in München zugeschlossen worden. Er wolle die nämliche Sache nicht vor zwei Instanzen zugleich vertreten. Er protestire gegen den von Isinger behaupteten Pfarrertitel ꝛc.

3. März 1788 erklärte das Ordinariat dem Prälaten, daß derlei Sachen nicht vor den churf. geistl. Rath gehören, sondern sich darüber beim Ordinariate zu verantworten sei. Dasselbe wurde auch dem Pfarrer Isinger zugeschlossen und ihm verwiesen, daß er sich nach München gewendet habe.

Da die gegenseitigen Zänkereien zwischen Kloster und Pfarrer nicht enden zu wollen schienen, entschloß sich der Fürstbischof Ludwig Joseph 1788 die Kirche zu Berbling jedenfalls einzuweihen. Leider starb er noch zuvor.

Am 31. Mai 1789 wendete sich Isinger mit neuer Bitte nach Freising. 13. Juli 1789 empfiehlt die geistliche Regierung zu Freising dieses Ansuchen dem neuen Fürstbischof Max Prokop.

Am 31. Juli wurde der dortige Weihbischof Joh. Nep. Wolf sowohl zu dieser Einweihung, als auch zur Firmung in dieser Gegend vom Fürstbischofe delegirt und das Ordinariat das Nothwendige einzuleiten beauftragt. 13. August erging die Zuschrift hierüber an den Weihbischof. 15. August erklärte sich dieser dazu bereit und wünschte am 23. oder 30. Aug. diese Functionen vorzunehmen. Das Ordinariat bestimmte in einem Schreiben an den Weihbischof den 30. Aug.

Aber es sollte die Einweihung nochmal verschoben werden. Endlich wurde der 4. October 1789 (Rosenkranzsonntag) bestimmt und Pfarrer Isinger 16. Sept. hievon in Kenntniß gesetzt, mit Auftrag die nöthigen Anstalten zu treffen, ebenso der Dekan in Rosenheim.

Isinger stand also endlich am Ziel seines langwierigen rastlosen Strebens und Kämpfens. Die Berblinger hatten die Einweihungskosten übernommen, meinten aber, weil den Aiblingern bei dieser Gelegenheit auch ihre Kirche geweiht und daselbst gefirmt werde, sollten sie den Berblingern ihre Kosten tragen helfen. Der Klosterrichter Mayer zählte dem Magistrate Aibling in einem sehr höflichen Schreiben vom 14. April 1789 alle Umstände und Vortheile auf. Bürgermeister und Rath stellten alles dieses nicht in Abrede, glaubten aber daraus keine Verbindlichkeit für sich absehen zu können. Die Antwort ist vom 30. April. Die endliche Gewißheit der ersehnten Kircheneinweihung tröstete zuletzt die Berblinger auch über diese abschlägige Antwort.

Der 4. Oktober 1789 brachte die freudenvolle Erfüllung des seit 33 Jahren schmerzlich gehegten Wunsches. Kirche und Altäre wurden durch den HH. Joh. Nep. von Wolf, Bischof von Doryla und Weihbischof in Freising, unter größter Feierlichkeit und dem Zulaufe der

Gläubigen von allen Seiten her, geweiht. Es war ein Festtag für Berbling erschienen, der seit 1000 Jahren seines Gleichen nicht hatte. Auch das hl. Sakrament der Firmung wurde gespendet. Das Andenken dieses so schönen, allen Herzen unvergeßlichen Tages höchster religiöser Feier auch den Nachkommen zu vergegenwärtigen, ward eine Gedenktafel angefertigt. Auf derselben stellte Kaspar Weidtinger, Maler in Vagen, allerdings mit geringer Kunst, die Pfarrkirche und Umgegend getreu dar, so wie den feierlichen Umzug bei der Einweihung. Die Schrift, welche darauf zu lesen ist, heißt:

„Was man nicht hat verhofft — Nach mehr dann dreißig Jahren — Ist nun dem Gotteshaus — Zu Berbling widerfahren von Sr. Excellenz Johann Nepomuk von Wolf, Bischof zu Doryla und Weihbischof zu Freising am Rosenkranz-Sonntage den 4. Weinmonats 1789. Zu schuldig dankbarstem Andenken von Franz Xaver Isinger, Pfarrer zu Berbling. Es haben hier am besagten Tage das hl. Sakrament der Firmung 370 Personen empfangen."

Auf dem Gemälde befinden sich unten zwei Engel, der eine hält den Plan und Grundriß der Kirche, der andere einen Wappenschild, über welchem ein Cardinalshut und eine Edelmannskrone mit Infel und Stab. Das Wappen selbst hat Aehnlichkeit mit dem Bilde auf dem schon genannten alten Grabsteine, die halbe Mönchsgestalt, welcher aus den Schultern je eine Pflanze mit 5 (auf dem Gemälde vielleicht aus Versehen des Malers mit 3) Blättern hervorwächst. Es wäre möglich, daß dieses Wappen auf einen Stifter oder ursprünglichen Herrn der Hofmark, sowohl hier als auf dem Grabsteine Bezug hätte, wie denn auch auf dem Siegel des Hofmarksrichters Mändl in der Contrasignatur der Decimationsrechnung von der Pfarrei Berbling im Schilde ein ritterlich gekleideter stehender Mann, welcher in der Rechten eine Pflanze mit 3 Blättern, die Linke auf die Hüfte gestemmt hält, zu sehen ist, aus dem Helme aber sich dieselbe Figur halb erhebt. Sollte dies vielleicht den Grafen Hermann von Kastl wegen der durch ihn veranlaßten Entstehung des dreifachen Klosters: Bayrischzell, Fischbachau und Scheiern, wie schon erwähnt, bezeichnen? —

Die genannte Tafel befand sich, als Schreiber dies sie zu Ge-

sichte bekam, nicht mehr in der Kirche, sondern im Besitze des Herrn Schullehrers Johann Baptist Flunger. Es wäre zu wünschen, daß sie gehörig restaurirt und in der Kirche wieder an geeignetem Orte möchte angebracht werden.

Nun war wohl diese schwere Angelegenheit glücklich beendigt, noch keineswegs aber die Congrua-Angelegenheit des Pfarrers, welche jetzt erst eine für ihn sehr verdrießliche Wendung zu nehmen drohte. Nämlich H. Benno von Hofstetten, churpfalzbayrischer wirklicher geistlicher Rath und Professus in Scheiern, stellte am 2. Dec. 1792 beim Ordinariate Klage gegen Pfarrer Isinger, der über ihn geschrieben:

„Und warum hat der jetzt noch lebende Benno von Hofstetten just vor meiner Pfarrantretung ao. 1768 als dortmaliger Probst zu Fischbachau die Documenten, Ankaufs- und Gerechtigkeitsbriefe mit sich genommen?" —

Diese Inzicht, sagte Hofstetten, könne er weder als Priester, noch als churf. geistl. Rath, welches er wegen 13jähriger Dienste als Regens des Seminars in Ingolstadt sei, auf sich beruhen lassen. Er fordere in 14 Tagen Beweis oder Widerruf, wozu er 3 Instrumente zur Unterschrift beilege. Er bitte das Ordinariat, den Pfarrer hiezu anzuhalten.

25. März 1793 kamen diese Papiere beim Ordinariate erst zur Vorlage. Die Sache mußte aber beruhen, denn der Himmel hatte den vielgeprüften Isinger am 31. März 1793 um 2 Uhr Nachmittags nach empfangenen hl. Sterbsakramenten aus dem Orte des Streites abgerufen.

Isinger ruht im Presbyterium der Pfarrkirche an der Evangelienseite. Seine Grabschrift lautet:

Hier ruhet der Eiferer für das Haus Gottes Franz Xaver Isinger SS. Theol. et J. U. Cand., 25 Jahr gewester Pfarrer in Berbling, gestorben den 31. März 1793, seines Alters im 58. Jahr. R. I. P.

20) Georg Schweiger, Pfarrer von 1793—1807.

Der Convent Scheiern, damals ohne Abt, präsentirte als Vicar den Georg Schweiger, früher Beneficiat in Au und Vicar in Bay-

rischzell. Am 29. April 1793 wurde er investirt. Hatte sein Vorfahrer 4000 fl. Schulden hinterlassen, so schien es bei ihm eher noch schlechter gehen zu wollen.

Es trafen ihn Drangsale über Drangsale auf dieser ohnehin so schlechten Pfarrei. 13. Dec. 1800 wurde der Pfarrhof geplündert. Gleichwohl sollte der Pfarrer bald hernach Kriegscontribution leisten. In einer unterthänigsten Vorstellung v. 25. Jänner 1801, worin er sein Elend darstellte, bat er um Abwendung derselben. Wegen schwerer Krankheit machte er 22. Jänner 1802 sein Testament. Er genas aber wieder, um noch mehr auszustehen. Am 15. u. 16. Mai 1802 fiel so häufiger Schnee, daß er das Getreide erdrückte. Der Schauer am 4. Juni 1803 zerstörte das noch vorhandene, diesem folgte eine mehr als 6 Wochen andauernde Nässe. Am 8. Juni 1804 hauste wieder ein schreckliches Hagelwetter. Am 2. Aug. 1806 war wieder Schauer, der zwei Drittel der Feldfrüchte vernichtete.

1797 war für Schweiger das einzige gute Jahr. Er bewarb sich, pro amelioratione ein Capital von 600 fl., aufnehmen und ad onus successorum verhypothecirn lassen zu dürfen; diese Erlaubniß erhielt er 12. Dec. 1804 vom Ordinariate.

Er completirte die mangelhaften Matrikelbücher und führte zuerst ein ordentliches Verkündbuch. Das Fest vom guten Tode war früher am S. Bartholomäustage, dann am Sonntage zuvor oder hernach gefeiert worden, was oft Collisionen mit dem zahlreichst besuchten Schutzengelfeste in Au gab. Er suchte darum nach, es an einem Sonntage im October feiern zu dürfen, so auch das Kreuzerhöhungsfest, das an einem Werktage nicht mehr gefeiert werden dürfte, an einem passenden Sonntage im September. Sein Gesuch vom 12. Aug. 1802 wurde am 25. Aug. vom Ordinariate genehmigt.

So erwirkte er auch die Verlegung des Kirchweihfestes vom ersten Sonntage im Oktober auf den Sonntag vor Pfingsten.

1803 am Feste des hl. Benedikt wurde das Kloster Scheiern aufgehoben. Dadurch fiel nun die Hofmark und Pfarrei Berbling an den Staat. Das Hofmarksgericht hörte auf.

Berbling kam zum Landgerichte Aibling, dann Rosenheim, die

übrigen Ortschaften zu Miesbach. Mit 1838 kam erst die ganze Pfarrei Berbling wieder zum Landgerichte Aibling. Isinger hatte eine Verbesserung der Pfarrei von Seite des Klosters nach Kräften angestrebt, war aber darüber gestorben. Schweiger wollte diese fruchtlose Mühe nicht auch auf sich nehmen. Jetzt nach der Säcularisation wäre Möglichkeit dazu gewesen durch Organisirung dieser Pfarrei, welche doch zum Kloster Scheiern incorporirt gewesen war.

Aber sie wurde nicht organisirt. Das einzige hatte der Pfarrer gewonnen, daß er jetzt allenthalben als wirklicher Pfarrer anerkannt wurde.

Schweiger bewarb sich 1806 wegen Kränklichkeit um einen Hilfspriester. 15. Sept. 1806 erhielt er den Priester Pfundmaier aus dem Seminar zu Dorfen als Provisor. Schweiger starb am 29. Jänner 1807 um ¾ 12 Uhr Mittags. Er ist der erste, der im Freithofe begraben wurde. Sein Grabstein vor der Sakristeithüre hat die Inschrift:

Hier ruhen die Gebeine des Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn Johann Georg Schwaiger, welcher 14 Jahre Pfarrer zu Berbling war. Geboren zu Egmating in Bayern am 9. April 1753. Gestorben an der Auszehrung am 29. Jän. 1807. Er war ein treuer Hirt der Seinen, — ein warmer Freund der Jugend. — Er wies den Großen, wie den Kleinen — den Himmelsweg zur Tugend. R. I. P.

Vikar wurde Marin Kugler, vom Decan Dr. Karl Georg Riederer zu Rosenheim aufgestellt und vom Ordinariate 5. Febr. 1807 bestätigt.

21) Joseph Emmer, Pfarrer von 1807—1829.

Unterm 7. März 1807 theilte die k. Landesdirection dem General-Vicariate zu Freising mit, daß der Cooperator Joseph Emmer von Rosenheim (sollte Aibling heißen) auf die Pfarrei Berbling zu investiren sei. Am 18. März wurde er investirt, er war als Cooperator von Willing bisher schon Nachbar von Berbling gewesen. Am 23. März zog er hier auf, bekannt als friedliebender leutseliger Mann. Er traf hier bereits einen Zehentproceß, der sich schon unter seinem Vorfahrer angesponnen hatte. Die Gemeinde Berbling hatte dem Kloster für den Zehent ein Aversum von 120 fl.,

seit 1773 160 fl, alljährlich gereicht und dabei noch geglaubt, wie schwer sie daran war, durch die Säcularisation wurde sie bald anderer Meinung. Denn das Rentamt, welches nun den Zehent zu percipiren hatte, forderte ihn nicht mehr nach dem Aversum, sondern nach dem Werthe. Jetzt wollte sich die Gemeinde an dem Pfarrer regressiren und demselben wie früher den Sackzehent, welcher damals 41 Metzen Korn und 41 Metzen Haber betrug, entziehen. Auf dessen Beschwerde ward der Gemeinde 1807 durch Landesdirectionsbeschluß befohlen, dem Pfarrer den Sackzehent unverkürzt zu reichen. Die Gemeinde wendete sich nun an das Hofgericht, welches 11. Febr. 1808 zu Gunsten der Bauern entschied, weil die Landesdirection die Verbindlichkeit nicht dargethan hätte.

Emmer rief den P. Korbinian Bayerl, früheren Probst zu Fischbachau und Berbling, nachmals Pfarrer zu Dettenschwang, als Zeugen auf, welcher bewies, daß der Sackzehent immer dem Pfarrer gereicht werden mußte, und das Kloster darum für den Zehent so wenig nahm, damit dem Pfarrer der Sackzehent desto sicherer gereicht werden sollte, 20. Dec. 1809. 24. Mai 1811 wurde vom Finanzministerium entschieden, daß der Pfarrer ein Drittel des Quantums bekommen sollte, um welches der Zehent verpachtet wurde. Der Sackzehent sollte aufhören. Restitutio pro praeterito ward dem Pfarrer zuerkannt bis zum 2. Juli 1807 — tempus litis motae. So war dieser Proceß einstweilen beendigt und günstig für den Pfarrer ausgefallen.

Emmer stiftete 10. Nov. 1828 in seiner Pfarrkirche einen Jahrtag, welcher 22. Dec. oberhirtlich confirmirt wurde. Damals war die Curatie Fischbachau zu einer Pfarrei erhoben worden. Emmer bewarb sich darum und erhielt sie 27. Jänner 1829. Im März zog er dahin ab. Er wurde Kammerer des Kapitels Aibling und starb als Jubiläus und Beneficiat zu Loretto in Rosenheim 16. April 1840. Am 26. März 1829 wurde vom Ordinariate Cooperator Neubauer in Aibling als Vicar für Berbling angewiesen, weil er erster Cooperator war. Dieser war aber zufällig Cooperator für Ellmosen, und so geschah unterm 31. März die Abänderung, daß der Cooperator Andreas Hobmaier von Willing auch die anstoßende Pfarrei Berbling zu versehen bekam.

22) Philipp Dormayer, Pfarrer von 1829—32.

Dieser war ehemals Cooperator in Inkofen, wurde 17. Sept. 1819 Beneficiat in Pasing, dann Schloßkaplan in Hofhegnenberg,

und unterm 1. Juli 1829 von Sr. k. Majestät als Pfarrer von Berbling ernannt. Am 31. Juli wurde er investirt. Er war ein Fragnerssohn aus Landshut. Sein Bruder Mathias Dormayer starb als Curat in Dorfen 9. Nov. 1839. Philipp Dormayer starb schon 1832 und liegt im Ossuarium auf dem Freithofe zu Berbling begraben. Seine Grabschrift ist:

Locus D. Philippi Nerii Dormayr III annos parochi in Berbling pastor gregi suo fidelis. Natus 1783 4. Maji Landishuti, Sacerdos 1808 25. Septembris, obiit 1832 20. Octobris. R. I. P.

Nach seinem Tode wurde die Pfarrei Berbling von Irschenberg aus vicarirt.

23) Johann Bapt. Knieriem, Pfarrer von 1832—46.

Der bisherige Pfarrer von Gamelsdorf Johann Knieriem, geb. zu Mannheim 4. Mai 1789, ordinirt 3. Juni 1822, wurde von Sr. Maj. unterm 20. Dec. 1832 von dem Antritte der Pfarrei Oberpfaffenhofen dispensirt und dafür als Pfarrer von Berbling ernannt. Unter ihm geschahen mehrere Stiftungen und wurde das neue Schulhaus gebaut. 5. Dec. 1846 wurde er von Sr. Maj. als Beneficiat in Zeilhofen ernannt, und erhielt 1850 das Beneficium in Steg. Die Pfarrei wurde durch den Provisor Fr. Xav. Mühlegger von Au excurrendo vicarirt.

24) Johann Baptist Krimer, Pfarrer von 1846—51.

Unterm 29. Dec. 1846 wurde als Pfarrer ernannt Johann Krimer, bisher I. Cooperator und Beneficiat in Rosenheim, geboren zu Apercha bei Jarzt 21. Juni 1807, ordinirt 13. März 1836, investirt 13. Jänner 1847. 23. Jänner bezog er die Pfarrei. Ihn traf die Ablösung der Dominicalien und am 14. Febr. 1851 das Unglück, daß auf einmal das Pfarrhaus, Stadel und Stallung, welche miteinander in Verbindung standen, in Brand geriethen und unrettbar nebst dem meisten Inhalte verloren waren. Der Schaden wurde auf 5,500 fl. geschätzt. Noch ist nicht hergestellt, ob und welche böswillige Hand diesen Brand, der Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr entstand, veranlaßt hat. Einen Neubau konnte Pfarrer Krimer auf dieser Pfarrei nicht übernehmen und so blieb einstweilen der Pfarrhof ungebaut. Krimer erhielt die Pfarrei Uebersee und zog im Mai 1851 dahin ab. Die Vicarirung der Pfarrei wurde dem Cooperator von Irschenberg

25) Jakob Bartl übertragen, welcher noch Vicar ist.

Inhalt.

Seite

VI. Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling. Von Jos. Grafinger, Pfarrer in Allershausen. (Fortsetzung und Schluß) . . . 227

VII. Geschichte der Pfarrei Berbling bei Aibling. Von Joseph Grafinger, Pfarrer in Allershausen 299

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00701 1212